

Sprache, Gesellschaft und COVID-19 in romanischsprachigen Ländern

Joachim BORN, Maryelle CORDEIRO, Svenja DUFFERAIN-OTTMANN, Oana-Adriana DUTĂ, Simone GOMES, Sineide GONÇALVES, Marleen HABOUD, Gerda HAßLER, Yolanda HIPPERDINGER, Philipp HEIDEPETER, Yvonne KIEGEL-KEICHER, Anna LADILOVA, Katharina MÜLLER, Fernando ORTEGA, Daniela PIETRINI, Ulrike SCHRÖDER

VARIUM
Le sujet est clairement décidé dans *Borges* (2002), où le livre publié contient deux parties, un monologue dit par le comédien puis une liste des « actions qui accompagnent tristement le texte » (García 2002 : 45). Le spectateur lit d'un côté le texte de l'auteur-metteur en scène à l'écran, accompagné de l'exécution muette de geste d'acteurs-danseurs. Nous sommes face à l'abandon de la notion de personnage ou d'interprétation. Le sens du spec-

REZENSIONEN
tion produit par la relation en décalage de la graphie, du mouvement et du mutisme des corps des acteurs. Et lorsque ces corps parlent, ce sont des personnes et non des personnages qui énoncent le texte. Rodrigo García précise à ce sujet : « Les noms qui précèdent chaque phrase sont ceux des comédiens pour lesquels je suis en train de travailler, auxquels je pense lorsque j'écris le texte. Il ne s'agit pas de personnages mais de

QVR 63/2024

Redaktion:

Peter Cichon (Leitung), Barbara Czernilofsky-Basalka (Formatierung), Max Doppelbauer, Astrid Hönigsperger, Georg Kremnitz, Fabio Longoni, Catherine Parayre, Kathrin Sartingen, Falk Seiler, Heinrich Stiehler †, Robert Tanzmeister

Administration: David Stockhammer

Grafik: Astrid Young

Internationaler wissenschaftlicher Beirat:

Roberto Bein (Universidad de Buenos Aires), Joachim Born (Universität Gießen), Jürgen Erfurt (Universität Frankfurt/Main), Ulrich Hoinkes (Universität Kiel), Thede Kahl (Universität Jena), Georges Kleiber (Université de Strasbourg), Philippe Martel (Université de Montpellier), Rosa María Medina Granda (Universidad de Oviedo), Henrique Monteagudo (Universidade de Santiago de Compostela), François Pic (Université de Toulouse), Patrick Sauzet (Université de Toulouse)

Adresse der Redaktion:

QVR-Homepage: <http://www.univie.ac.at/QVR-Romanistik/>
E-Mail: quovadisromania.ifr@univie.ac.at

Quo vadis, Romania?
Institut für Romanistik
Universität Wien
Universitätscampus AAKH
Garnisonsgasse 13, Hof 8
A-1090 Wien

Mit Förderung der Philologisch-Kulturwissenschaftlichen Fakultät
der Universität Wien.

ISSN: 1022-3169

QVR 63/2024

Inhaltsverzeichnis

Präsentation:

- Katharina MÜLLER & Anna LADILOVA & Yvonne KIEGEL-KEICHER &
Joaichim BORN, Sprache, Gesellschaft und Covid in romanischsprachigen
Ländern 5

Artikel:

- Daniela PIETRINI, Das Italienische der Pandemie zwischen Neologismen,
Entlehnungen und metaphorischem Sprachgebrauch 22
- Simone GOMES & Maryelle CORDEIRO, Falando a Língua na Pandemia:
Mudanças Sociais e Linguísticas em Contexto Romântico 36
- Oana-Adriana DUȚĂ, Radiografía de una palabra: *covid* y sus variantes en
español y en rumano 58
- Philipp HEIDEPETER, Wie aktiv kann ein Virus sein? Die Pandemiebericht-
erstattung von *El País* am Beispiel einer diskursgrammatischen Analyse
des Lexems *coronavirus* 73
- Gerda HABLER, Diskurswandel im Jahr 2020: Veränderungen in diskursiven
Strategien in romanischen Sprachen im Zusammenhang mit der Covid-
19-Pandemie 93
- Svenja DUFFERAIN-OTTMANN, Ansätze für eine romanistische Diskurs-
linguistik: Die Operationalisierung von ‚Stimme‘ am Beispiel des
französischen politischen COVID-19-Krisendiskurses 111
- Fernando ORTEGA & Marleen HABOUD, Finalmente quedamos más
informados que desinformados reconociendo la severidad de la
pandemia COVID-19 y sus etapas: El caso de la población cañari en
Ecuador 139
- Sineide GONÇALVES & Ulrike SCHRÖDER, Práticas diárias de atendimento em
um centro de saúde brasileiro durante a pandemia de COVID-19: Uma
análise pautada na interface entre a Linguística Interacional e os Estudos
de Gestos 156
- Yolanda HIPPERDINGER, Antes, durante y después de la pandemia: análisis
diacrónico de un paisaje lingüístico institucional de la Argentina 176

Sprache, Gesellschaft und Covid in romanischsprachigen Ländern

Katharina MÜLLER & Anna LADILOVA & Yvonne KIEGEL-KEICHER &
Joachim BORN, Gießen

Die Covid-19-Pandemie hat nicht nur auf sozialer, politischer und wirtschaftlicher, sondern auch auf sprachlicher Ebene Spuren hinterlassen: Neue Wörter und Begriffe wurden entlehnt oder auch aus bestehendem Sprachmaterial gebildet, um die ‚neue Normalität¹ sprachlich und kognitiv zu erfassen. Die Konzeptualisierung von Covid-19 äußert sich nicht nur auf verbaler, sondern auch auf gestischer Ebene, z.B. in Form von multimodalen Metaphern. Zudem haben sich während der Pandemie die Kommunikationsgewohnheiten aufgrund der Notwendigkeit, die Ansteckung zu vermeiden, grundlegend verändert: Zum einen musste man Abstand halten und Maske tragen, was die Sichtbarkeit der Gesichtsgesten erheblich einschränkte, zum anderen hat sich die Kommunikation über Videokonferenzen intensiviert. Während es sich bei ersterem um ein vorübergehendes Phänomen handelte, sind die Vorteile des letzteren – gerade im Kontext internationaler Zusammenarbeit – deutlich geworden, weshalb es sich zu einer etablierten Interaktionsform entwickelt hat.

In der Einleitung dieses Sammelbands wollen wir zunächst einen allgemeinen Überblick über die Forschung in der Romania zum Thema Covid geben und dann unsere eigenen Forschungsarbeiten zu Covid skizzieren. Darüber hinaus haben wir Fachkolleg*innen aus mehreren Ländern (Argentinien, Brasilien, Deutschland, Ecuador, Rumänien) gebeten, ihre Forschungsergebnisse vorzustellen. Die Akzentuierung der Arbeiten erfolgt im Sinne des Anspruchs von „Quo vadis, Romania?“ von den Autor*innen selbst in einer möglichst breiten Palette einer „modernen Romanistik“, die sowohl lexikalische Ergebnisse und Produkte der Wortbildungsforschung als auch diskursanalytische Arbeiten und Erkenntnisse der Gestenforschung oder der Arbeit mit Krisenstrategien bei Indigenen umfasst – und anderes mehr.

Über den Covid-19-induzierten Sprachwandel in verschiedenen romanischen Sprachen gibt es bereits zahlreiche Untersuchungen (Ladilova 2020;

¹ Adelstein/de los Ángeles Boschirolí (2022: 114) definieren ‚neue Normalität‘ wie folgt: „Situation after a crisis that calls for a change in habits or expectations in society, like the permanent adoption of preventive and health measures around the COVID-19 pandemic“.

Osorio Anchiraico 2020; Pietrini 2020, 2021; Rodríguez-Ponga y Salamanca 2020; Sgroi 2020; Jablonka 2021; Martínez Egido 2021; Moraes/Centurion 2021; Paredes García/Sánchez-Prieto Borja 2021; Pereira de Brito et. al. 2021; Silva/Maia 2021; Mavoungo/Ntakirutimana 2023; Ladilova/Müller/Gomes/Born 2024), die teilweise einen lexikographischen Fokus haben (Costa/Silva 2022; Klosa-Kückelhaus/Kernermann 2022; Koláříková 2021), aber auch den kreativen Umgang mit Sprache hervorheben (Ferraz/ Liska 2021; Reutner 2021). Andere Studien beschäftigen sich mit dem politischen Sprachgebrauch in der Pandemie (Leschzyk 2021; Schröder/Ladilova/Nascimento i.Dr.), der Popularisierung von Fachsprache (Kiegel-Keicher 2021, 2023), aber auch einzelnen Begriffen wie *Quarantäne* (Reutner/Heidepeter 2020) oder *confinement* im Französischen (Thiéry-Riboulot 2020). Zudem gibt es Studien zur multimodalen Metaphorik von Covid-19 (Schröder/Ladilova/Nascimento i.Dr.) sowie zu den veränderten Kommunikationsgewohnheiten in der Pandemie (Katila/Yumei/Goodwin 2020; Mondada et al. 2020; Schröder/Ladilova/da Cunha Nascimento i.Dr.).

Was Wortbildungsprozesse im Kontext der Corona-Pandemie betrifft, sind zunächst Genus-Unterschiede bei der Verwendung von *Covid* in den romanischen Sprachen auffällig, die darauf zurückzuführen sind, dass dieser Begriff entweder mit „Virus“ (*le / il / o / el virus* etc.) assoziiert werden kann, der in den romanischen Sprachen maskulin ist, oder mit „Krankheit“ (*la maladie, la malattia, a doença, la enfermedad*), die feminin ist. So wird im Französischen und Italienischen überwiegend der maskuline Artikel verwendet, während im Portugiesischen und Spanischen der feminine Artikel vorherrscht, wobei in den Kommentaren das Genus stärker variiert, wie Ladilova/Müller/Gomes/Born (2024: 12) in einer Analyse von Zeitungskorpora des Französischen, Italienischen, Spanischen und brasilianischen Portugiesisch aus dem Jahr 2020 zeigen.

Die im Jahr 2020 festzustellende Variation im Genus auch innerhalb einer Sprache (vgl. Bowker 2020 und Koláříková 2021 für das Französische sowie Kiegel-Keicher 2021 für das europäische Portugiesisch, Spanisch und Französisch) verdeutlicht neben diatopischen Unterschieden auch den Lexikalisierungsprozess, den diese Begriffe durchlaufen haben.

Dieser kommt auch in den zahlreichen Wortbildungen mit *corona*, *covid* und *virus* zum Ausdruck. Während nach Rainer (2016) Derivationen und verwandte Wortbildungssprozesse in den romanischen Sprachen üblich sind, sind in den germanischen Sprachen Komposita produktiver, was bei der Betrachtung von Neologismen, die um die apokopierte Form des Begriffs *Coronavirus* (*Corona*) gebildet werden, deutlich wird, wie eine Studie des Instituts für Deutsche Sprache zeigt (Möhrs 2020; vgl. OWID 2020). Neben Derivationen (insbesondere

mit Präfix) finden sich aber in den romanischen Sprachen auch zahlreiche Komposita mit den Bezeichnungen der Krankheit, und zwar sowohl prädeterminierte Komposita aus zwei Substantiven, deren Struktur eigentlich typisch für germanische Sprachen ist und die daher als Anglizismen angesehen werden können, als auch syntagmatische Komposita (vgl. Coll/Barité 2022; Pietrini i.d.Bd.), wie z.B. fr./pt. *coronacrise*, it. *coronacrisi*, sp. *corona(-)crisis*, rum. *coronacrisis / coronacriză* vs. fr. *crise sanitaire*, it. *crisi sanitaria*, pt. *crise sanitária*, sp. *crisis sanitaria*, rum. *criză de sănătate*.

Während bei den ‚großen‘ Wortbildungsprozessen wie Komposition und Derivation Einigkeit herrscht und auch bei den gängigen Derivationstypen (Präfigierung, Suffigierung, In[ter]figierung²) die Definitionen weitgehend identisch sind, gibt es bei den sogenannten kleineren Wortbildungsarten keinesfalls fachübergreifende Klarheit im Hinblick auf die Terminologie. So gibt es z.B. im Falle der Kontamination eine ganze Reihe konkurrierender Begriffe wie Mot-valise, Portmanteau³, Amalgamation, Schachtelwort, Blending, Teleskopwort, Kofferwort⁴, Kontraktion und sogar Akronym⁵, die in verschiedenen Sprachen und unterschiedlichen Disziplinen uneinheitlich verwendet werden (vgl. Alves 2004: 69; Ferraz/Liska 2021: 1058). Born/Pöckl (2013: 9) argumentieren, dass Kontamination (eingeführt von Hermann Paul Ende des 19. Jahrhunderts) aufgrund der internationalen Verwendung ein geeigneter Begriff ist. Gerade die Kontamination ist bezüglich der Coronawortschatz-Neuprägungen ein äußerst kreatives Wortbildungsmuster, wie wir in der Folge zeigen werden.

Eine weitere problematische Kategorie ist der Begriff „Akronym“, der ebenfalls für Verwirrung sorgen kann, da sich Akronyme in der Regel auf Abkürzungen beziehen, die silbisch wie ein Wort ausgesprochen werden. Im Gegensatz zu Akronymen werden bei Siglen die Anfangsbuchstaben getrennt ausgesprochen, aber der Begriff Akronym wird manchmal als Hyperonym verwendet, das sich auf beides bezieht. Sehr gängige Akronyme bei der hier beschriebenen Problematik sind etwa *Covid* (<*Corona virus disease*>), *SARS* <*Severe Acute Respiratory Syndrome*>, Anglizismen, die sich in den meisten Sprachen durchgesetzt haben, aber auch *DIVI* (<*Deutsche Interdisziplinäre Vereinigung für Intensiv- und Notfallmedizin*>), wobei letzteres wohl schon wieder bei den meisten

² Wobei die In[ter]figierung nicht wirklich zu den ‚großen Wortbildungsverfahren‘ gehört. Sie ist hier wegen der Systematik und ihrer ‚Unbestrittenheit‘ aufgeführt.

³ Etwa in der englischsprachigen Wikipedia.

⁴ Etwa in der deutschsprachigen Wikipedia.

⁵ Und dabei handelt es sich nur um einen unvollständigen Ausschnitt aus der Fülle der Bezeichnungen.

Menschen nicht mehr bekannt sein dürfte. Daneben gibt es zahlreiche Siglen, die während der Pandemie verbreitet waren, wie etwa FFP (-Masken) (<*Filtering facepiece*), PCR (-Test) (<*polymerase chain reaction*) oder das damals täglich präsente RKI (<*Robert Koch-Institut*) --- inwieweit es sich hier um (für den Alltagssprachgebrauch) ephemere Erscheinungen handelt, wird erst die Zukunft zeigen.

Das alles wäre ja noch vertretbar, wenn es sich nur um die Verwendung divergierender Bezeichnungen handeln würde; problematisch wird es dann, wenn etwa „Akronym“ bei den einen (unbestritten der Mehrzahl) als silbisch gesprochenes Abkürzungswort, aber eben auch ohne Abgrenzung zu „Siglen“ generell für Abkürzungen oder gar im Sinne von „Kontamination“ (vgl. Almela Pérez 1999: 205-210⁶) verwendet wird. Joachim Born und Wolfgang Pöckl (2013) haben im Vorgang zu einer Tagung über „Außenseiter der Wortbildung“ einen Versuch gemacht, dieses Wirrwarr zu durchdringen und Vorschläge für eine Vereinheitlichung der Terminologie präsentiert.⁷ Leitend waren dabei die Postulate Treffsicherheit, Sprachökonomie, Transparenz, Disambiguierung, etymologische Konsistenz, Tradition, Interlingualität. Die folgenden Ausführungen bauen auf diesem Beitrag auf. Neben den schon gestreiften Typen „Akronym“ und „Kontamination“ sollen hier vor allem Kürzungen (Apokope, Aphärese, Siglen), die weder der Präfigierung noch der Suffigierung, geschweige denn der Komposition zuordnenbare Konfigierung⁸, Scheinentlehnungen, Deonymie (etwa Eponyme, Toponyme) sowie Hybride und Antonomasien auf dieser Vereinheitlichung basieren. Um eine Apokope handelt es sich letztlich auch bei *Corona* (<*Corona-Virus*), das seinerseits ja zu vielerlei Komposita bzw. Kontaminationen geführt hat. Eponyme und Toponyme werden ebenfalls oft zu Komposita verbunden wie der Typus *Biontech + x* (etwa *Biontech-Vakzin*) bzw. *virus Wuhan*, fr. *wuhanovirus*, sp. *chinovirus* etc. (s.u.) oder Komposita/ Kontaminationen mit den Namen der führenden Politiker während der Pandemie: pt. *bolsonavirus / bolsovirus*, sp. *sanchezvirus / pedrovirus / corona(-)sánchez*, fr. seltener *macronavirus / macronavivirus* (zu letzterem vgl. Haßler i.d.Bd.).

Auch die verschiedenen Arten des Sprachtransfers können auf unterschiedliche Weise klassifiziert werden. Nach Haugen (1950: 214) handelt es sich bei Lehnwörtern nur um Morphemimport, Lehnmisschungen beziehen sich auf Fälle mit Morphemsubstitution und -import, während Lehnverschiebungen

⁶ Almela Pérez (1999: 215) erweitert das hier schon angesprochene Spektrum noch um *combinación*, *entrecrezamiento* und *cruce*.

⁷ Für ausführliche Beispiele siehe etwa Athayde/Born (2011).

⁸ Die Frage, ob *corona-* inzwischen konfixalen Charakter hat, muss in einer weiterführenden Studie geklärt werden.

nur Morphemsubstitution implizieren. Diese Substitution geht mit einer funktionalen Verschiebung der Morpheme in der Sprache, in der der Transfer stattfindet, einher. Insbesondere Lehnverschiebungen werden auch als semantischer Transfer oder *Calque* bezeichnet (Matras 2009: 31; Mott/Laso 2019: 158). Haugen (1950: 214) argumentiert jedoch: „Dies als ‚semantische Entlehnung‘ zu bezeichnen, übersieht die Tatsache, dass alle oben beschriebenen Entlehnungen semantisch sind; es ist lediglich so, dass in diesem Fall die neue Bedeutung der einzige sichtbare Beweis für die Entlehnung ist“. Darüber hinaus gibt es Klassifizierungen, die zwischen verschiedenen Arten von Entlehnungen unterscheiden, die über unsere Typologie hinausgehen. Wir unterscheiden weiterhin zwischen Lehnübersetzung, um Fälle von wörtlicher Übersetzung zu bezeichnen, z.B. it. *lavoro da remoto*, pt. *trabalho remoto*, sp. *trabajo remoto*, rum. *munca la distanță* für englisch *remote work*, und Lehnbildung für freie Konstruktionen, z.B. it. *lavoro agile*, wobei im Französischen und Spanischen die Konfigierung mit *tele-* (fr. *télétravail*, sp. *teletrabajo*, seltener pt. *teletrabalho*, it. *telelavoro*) bevorzugt wird (vgl. Ladilova/Müller/Gomes/ Born 2024). Im Französischen und Spanischen finden sich auch die suffixalen Derivationen *télétravailleur* und *teletrabajador*, während im Italienischen *telelavoratore* und im Portugiesischen *teletrabalhador* seltener sind.

Insgesamt lässt sich feststellen, dass ursprünglich aus dem Englischen stammende Wortformen in die untersuchten Sprachen unterschiedlich integriert werden, wobei im Italienischen und Portugiesischen eine höhere Affinität zu Lehnwörtern und im Französischen und Spanischen eine Tendenz zur Verwendung von Lehnübertragungen zu beobachten ist, wie sich am Beispiel des Wortes *lockdown* zeigen lässt. Dieses wird im Italienischen vorwiegend verwendet, wohingegen im Französischen und Spanischen der Bedeutungstransfer fr. *confinement* und sp. *confinamiento* bevorzugt wird und im Portugiesischen beide Formen, *lockdown* und *confinamento*, gebraucht werden. Dies zeigt sich auch anhand der Derivationen der beiden Lexeme: Während es im Französischen und Spanischen nur präfixale Derivationen von *confinement* und *confinamiento* wie *déconfinement/reconfinement* und *desconfinamiento/reconfinamiento* gibt⁹, existieren im Portugiesischen und Italienischen sowohl präfixale Derivationen von *confinamento* als auch von *lockdown* (vgl. Ladilova/Müller/Gomes/Born 2024). Gomes/Cordeiro (i.d.Bd.) zeigen zudem, dass im brasilianischen Portugiesisch *isolamento (social)* noch häufiger verwendet wird als *confinamento* oder *lockdown*. Die Bevorzugung von Lehnübertragungen anstelle von Anglizismen im Französi-

⁹ Für weitere Derivationen im Französischen siehe Reboul-Touré (2021: 414).

schen und Spanischen lässt sich zum Teil durch die Sprachpolitik und die normative Rolle der Sprachakademien erklären, aber auch durch andere soziolinguistische Faktoren. All diese Aspekte zeigen, wie soziokulturelle und sprachstrukturelle Faktoren im Prozess der Integration von neuen Wortformen interagieren, der durch radikale Veränderungen im Kontext einer Pandemie verursacht wird, in der Wortbildungs- und Entlehnungsprozesse eng miteinander verknüpft sind (Ladilova/Müller/Gomes angenommen; vgl. auch Pietrini i.d.Bd.).

Diachron gesehen lassen sich zudem Parallelen zwischen Wortbildungsprozessen während der Covid-19-Pandemie und der Spanischen Grippe feststellen, wie Ladilova/Gomes 2022 am Beispiel des brasilianischen Portugiesisch zeigen. Was die Spanische Grippe betrifft, so beziehen sich die Bezeichnungen meist auf den vermuteten geografischen Ursprung der Krankheit (*A Hespanhola*) und die für ihre Ausbreitung verantwortliche politische Figur (*Mal de Seidl*¹⁰). Solche deonymischen Bezeichnungsmuster lassen sich auch bei der Covid-19-Pandemie beobachten: *Bolsovirus* und *Virus chinês* (zu letzterem vgl. auch De Stefani 2021). Darüber hinaus folgen die Bezeichnungen der von der Krankheit betroffenen Personen im Falle von *hespanholado* und *coronado/covidado* ähnlichen Schemata. Im Gegensatz dazu wird der Begriff *grippe¹¹ pneumônica*, der während der Spanischen Grippe auftauchte, um die Krankheit zu beschreiben, im Kontext der Covid-19 Pandemie im brasilianischen Portugiesisch nicht verwendet, obwohl es sich bei Covid-19 ebenfalls um eine Lungenkrankheit handelt. Im Fall von Covid-19 in Brasilien zeigen Bezeichnungen wie das Diminutiv *gripezinha* (kleine Grippe) eine klare ideologische Spaltung zwischen Anhängern und Gegnern des seinerzeitigen Präsidenten Jair Bolsonaro. Dies zeigt, dass die Bezeichnungen für die Krankheit Kämpfe um die Deutungshoheit sozialer Ereignisse und die Suche nach einer Legitimation für die politische Bevältigung der Krise offenbaren.

Im Zusammenhang mit Covid-19 überwiegen Begriffe aus dem wissenschaftlichen Diskurs, dem medizinischen Bereich und der epidemiologischen Forschung. Diese Begriffe waren in der Gesellschaft weit verbreitet und finden sich auch in anderen lexikalischen Bereichen wie Hygienegewohnheiten und Krankheitsvorbeugung, Behandlungen und Arzneimittel wieder: Während der

¹⁰ Carlos Seidl war der brasilianische Gesundheitsminister, der die spanische Grippe bei ihrem Ausbruch in Brasilien 1918 minimierte und daher für ihre Verbreitung in Brasilien verantwortlich gemacht wurde und daraufhin entlassen wurde.

¹¹ Hierbei handelt es sich um die alte Grafie des französischen Lehnworts im Portugiesischen.

Corona-Pandemie entstanden nicht nur zahllose neue Wörter in allen Sprachen, in denen über die aktuelle Lebenssituation, das Infektionsgeschehen und entsprechende Maßnahmen kommuniziert wurde. Auffallend ist insbesondere auch die Übernahme zahlreicher virologischer und epidemiologischer Termini in die Alltagssprache (vgl. Costa et al. 2022; Kiegel-Keicher 2021, 2023, i. Dr.; Klosa-Kückelhaus 2020), ein Phänomen, das es in diesem Ausmaß zuvor noch nicht gegeben hatte und das so weitreichend war, dass man nicht nur von einer Determinologisierung oder Vulgarisierung von Fachvokabular sprechen kann, sondern eher von einer Popularisierung (Kiegel-Keicher 2021: 31f.): Die breite Bevölkerung begann, immer neue medizinische Fachwörter nicht nur zu kennen, sondern sie in ihren aktiven Wortschatz aufzunehmen, und man tauschte sich unentwegt aus über *Inkubationszeiten*, *mRNA-Impfstoffe* und die Notwendigkeit, einen *PCR-Test* zu machen. Die Menschen wurden dadurch nicht zu medizinischen Fachleuten; gemeinsam mit den neuen Termini nahmen sie von dem dazugehörigen Fachwissen nur das auf, was notwendig war, um die von den Behörden ergriffenen Maßnahmen zu verstehen und zu akzeptieren oder Verantwortung für den eigenen Impfplan zu übernehmen. Die Termini verließen damit den engen Rahmen der Fachgruppe, in der sie zuvor ausschließlich genutzt worden waren, und verloren mit ihrer Lexikalisierung in der Gemeinsprache ihre diastratische Markierung (vgl. Kiegel-Keicher 2023: 140). Inwiefern die Aufnahme in die Gemeinsprache tatsächlich nachhaltig ist, wird sich in der Zukunft zeigen.

Bei den in der Alltagssprache in Umlauf gekommenen Termini handelt es sich einerseits um in den Fachsprachen zuvor schon etablierte Lexeme (fr./it./kat./rum./sp. *coronavirus*, it./pt./rum./sp. *pandemia*, kat. *pandèmia*); andererseits wurden jedoch in dieser nie dagewesenen Situation auch zahlreiche Termini neu geschöpft (*Covid-19*, *SARS-CoV-2*). Innerhalb der Gemeinsprache sind beide Arten von Termini zunächst als Neologismen zu betrachten (vgl. Kiegel-Keicher 2021: 31, 41). Wie aber gelangte die Fachterminologie in die Alltagssprache? Auf welchen Wegen und mit welchen sprachlichen und diskursiven Mitteln wurde Fachwissen kommuniziert, sodass auch Laien es verstehen und für sich nutzbar machen konnten?

Normalerweise wird medizinisches Wissen mithilfe von Fachtexten verbreitet. Einschlägige Textsorten sind hier, wie auch in anderen Disziplinen, Tagungsakten und Artikel in Fachzeitschriften. Über diese Textsorten lassen sich jedoch kaum Laien erreichen, zumal für die Lektüre eine profunde Kenntnis der Materie und umfangreiches terminologisches Wissen vorausgesetzt werden. Erschwerend kommen nicht nur der schiere Umfang eines Fachtextes und sein konventionalisierter Aufbau hinzu, sondern sprachliche Merkmale, wie eine

komplexe Syntax, und weitere Techniken, wie der Einsatz von Formeln und Tabellen (vgl. Kiegel-Keicher 2023: 141ff.).

Bedingung für die erfolgreiche Kommunikation von Fachinhalten nach „draußen“ ist vielmehr die Wahl sowohl geeigneter domänenfremder Textsorten, als auch adäquater sprachlicher und diskursiver Strategien. Für die Vulgarisierung von neuen Erkenntnissen und die Popularisierung von Wortschatz im Kontext der Corona-Pandemie wurde die gesamte Bandbreite an Textsorten und Medien genutzt, die Laien in ihrem Alltag konsumieren. Zu den analog verfügbaren kamen die digitalen Formate: Auf den Plattformen von Instituten und Ministerien wurden fachliche Inhalte für Laien aufbereitet und beispielsweise als Video oder im Flyer-Format zugänglich gemacht (vgl. Kiegel-Keicher 2023: 143f., 146ff.). Zu ungeahntem Aufschwung verhalf die Pandemie der Textsorte FAQ (*Frequently Asked Questions*): „Preguntas y respuestas“, „perguntas frecuentes“ bzw. „preguntes freqüents“, „domande frequenti“, „intrebări și răspunsuri“ und „foires aux questions“ tauchten nun überall auf und informierten auf effiziente Weise über alles, was sich Bürgerinnen und Bürger in diesen Zeiten fragten (Kiegel-Keicher, eingereicht).

In den an Laien gerichteten Texten bedienen sich Journalistinnen und Journalisten, die über den Alltag in der Pandemie, und Fachleute, die über neueste Forschungsergebnisse berichten, – nach der Selektion und Strukturierung der für die Allgemeinheit als notwendig erachteten Inhalte – vielfältiger diskursiver Strategien. Neben der Kontextualisierung werden Analogie, Paraphrase und Exemplifizierung genutzt, die allesamt dazu beitragen, mutmaßlich unbekannte, aber als unentbehrlich erachtete Terminologie einzuordnen und verständlich zu machen. Unterstützend kommen weitere – visuelle, grafische oder digitale – Techniken der Textgestaltung hinzu (vgl. Kiegel-Keicher 2023: 149ff.), wie Bildmaterial, Fettdruck und die Verlinkung von Textstellen mit weiterführenden Informationsseiten. Fernando Ortega und Marleen Haboud verweisen darüber hinaus in ihrem Beitrag in diesem Band am Beispiel indigener ecuadorianischer Gemeinschaften auf die Wichtigkeit von mehrsprachigen Kommunikationskanälen wie Gemeinderadios oder sozialen Medien bei der Verbreitung von Informationen über die Präventionsmaßnahmen gegen Covid-19.

In der Behandlung der Termini sind allerdings Unterschiede festzustellen zwischen solchen, die für Laien aufgrund ihrer lexikalischen Struktur opak sind, und solchen, die als selbsterklärend betrachtet werden können (vgl. Kiegel-Keicher, i.Dr.). Zu ersteren gehören (oftmals entlehnte) Siglen (*PCR, mRNA*), Konfigierungen (frz. *pandémie*, it./pt./rum./sp. *pandemia*, kat. *pandèmia*) sowie Lehnwörter (fr. (*la protéine Spike*). Sie werden in an Laien gerichteten Texten so

lang von den genannten diskursiven Techniken begleitet,¹² bis sie von den Autorinnen und Autoren als in der Gemeinsprache lexikalisiert eingestuft werden. Bei selbsterklärenden Termini vertrauen diese dagegen darauf, dass sie allein durch ihre Kontextualisierung verständlich werden; weitere Vulgarisierungs-techniken fehlen hier zumeist. Selbsterklärend sind Termini dann, wenn es sich um zwar in der Gemeinsprache zuvor nicht genutzte, jedoch aus dort vorhandenen lexikalischen Morphemen zusammengesetzte Komposita handelt (fr. *chaînes de contamination*, kat. *resposta immune*, rum. *răspunsul imun*, it. *tracciamento dei contatti*, pt. *carga viral*, sp. *dosis de recuerdo*) oder wenn vorhandene Lexeme situationsbedingt eine spezialisierte Bedeutung erhalten (sp. *test rápido*, rum. *test rapid*, it. *tampone*, it./pt. *isolamento*, kat. *contacte estret*, fr. *cluster*).

Manche der eigentlich selbsterklärenden Termini werden dennoch bisweilen – sogar auf sehr präzise Weise – erläutert, und hier macht sich ein Unterschied hinsichtlich der Herkunft und Intention der Texte bemerkbar: Während Pressetexte, die von Ereignissen aus dem Pandemie-Alltag berichten, alle selbsterklärenden Termini auf die gleiche Weise behandeln, indem sie sie schlicht kontextualisieren (vgl. Kiegel-Keicher i.Dr.), differenzieren die Seiten von Behörden und Fachinstituten nach dem Inhalt: Bezeichnet ein Terminus einen für die Eindämmung des Infektionsgeschehens relevanten Sachverhalt und ist dieser möglicherweise sogar mit rechtlichen Implikationen verknüpft, wie im Falle der durch sp. *contacto estrecho* oder kat. *distanciament social* versprachlichen Konzepte, wird stets detailgenau erläutert, worum es sich handelt, um Missverständnissen keinen Raum zu geben.¹³

Neben den zahlreichen Neubildungen, die dazu notwendig waren, die Coronakrise gedanklich zu greifen und über diese neue Normalität zu sprechen, sind auch konzeptuelle Metaphern zum Einsatz gekommen. Dies war vor allem in den Reden von Politikern zu beobachten: So konzeptualisierte der damalige brasilianische Präsident Jair Bolsonaro das Coronavirus als ein Phänomen, das kommt und geht, während der US-amerikanische Präsident Donald Trump die

¹² „Uma pandemia é a disseminação mundial de uma doença“ (portugiesisches Gesundheitsministerium, zitiert in Kiegel-Keicher 2021: 41).

¹³ Vgl. die in Kiegel-Keicher (i.Dr.) zitierten Textausschnitte des *Institut Català de la Salut* bzw. des spanischen Gesundheitsministeriums: „És molt important respectar les mesures de distanciament social que impliquen mantenir una distància de 2 metres entre les persones externes al nucli familiar. En el cas que ens trobem coneguts per casualitat, aquesta trobada ha de ser com a màxim de 10 minuts“, „se considera contacto estrecho a cualquier persona que haya compartido espacio con el caso confirmado a una distancia menor de 2 metros durante más de 15 minutos, salvo que se pueda asegurar que se ha hecho un uso adecuado de la mascarilla“.

Metapher verwendete, dass die Covid-19-Pandemie ein Krieg sei. Auf diese Weise trivialisierte Bolsonaro die Schwere der Pandemie, während Trump eine gemeinsame Handlung gegen einen unbekannten Feind mit politischer Unterstützung vorschlug. Diese Metaphern wurden multimodal in Rede und redebegleitenden Gesten¹⁴ ausgedrückt, wodurch die eingebettete Konzeptualisierung des Coronavirus als etwas Schreckliches und Unkontrollierbares auf der verbalen Ebene, aber Vergängliches und „Handhabbares“ auf der Gestenebene im Vordergrund standen (vgl. Schröder/Ladilova/da Cunha Nascimento i.Dr.). Auf metaphorische Bezeichnungen im Rahmen der Pandemie in französischen, italienischen, portugiesischen und spanischen Korpora aus dem Jahr 2020 geht der Beitrag von Gerda Haßler in diesem Band ein und stellt ebenfalls dabei fest, dass die verwendeten Metaphern vorwiegend aus den semantischen Bereichen Krieg, aber auch Bewegung und Natur stammen, wobei außerdem Krankheits- und Organismusmetaphern verwendet werden. In seiner Analyse der semantischen Rollen des Lexems *coronavirus* im Satzkontext in der spanischen Zeitung *El País* zwischen Anfang 2020 und Ende 2022 stellt Philipp Heidepeter ebenfalls fest, dass das Virus in den Jahren 2020 und 2021 als bewegungsfähige Einheit konzeptualisiert wird, was syntaktisch mit der Konstruktion des Virus als Agens verbunden ist. Daniela Pietrini weist in ihrem Beitrag auf die Verwendung der Metapher des ‚wahren Virus‘ und den metaphorischen Gebrauch des Impfstoffes mit der Bedeutung ‚Allheilmittel‘ in italienischen Presstexten hin.

Neben der Untersuchung von (konzeptuellen) Metaphern lohnt sich auch ein Blick auf die diskursiven Strategien der Politiker*innen: In einem Vergleich der TV-Ansprachen der damaligen deutschen Kanzlerin Angela Merkel und des französischen Staatspräsidenten Emmanuel Macron zu Beginn der Pandemie stellt Spieß (2020) fest, dass der diskursive Stil von Merkel von demokratischer Offenheit geprägt ist und sie die Krankheit metaphorisch als Bewegung darstellt, während Macron sich als Krisenmanager präsentiert, der an die fran-

¹⁴ Bei den redebegleitenden Gesten handelt es sich um spontane und intuitive Bewegungen der Hände, des Kopfes, der Augen oder anderer Körperteile, die zusammen mit der Rede produziert werden und damit eng verwoben sind (vgl. Mc Neill 1992). Sie gehen mit der Sprachproduktion, dem Sprachverständnis und der Sprachentwicklung einher und sind mit den kulturellen, sozialpsychologischen und sprachlichen Aspekten der Kommunikation verbunden (Biau/Soto-Faraco 2013; Graziano/Gullberg 2018; Holler/Levinson 2019; Kendon 2004). Darüber hinaus bilden Gesten individuelle und subjektive Perspektiven auf die Welt ab (Müller 2014). Aktuelle gesprächslinguistische Studien berücksichtigen die verkörperte Natur der Interaktion, indem sie das Zusammenspiel von Rede, Blickverhalten, Gesten und Körperbewegungen in ihrer Analysen untersuchen (Cuffari/Streeck 2017; Goodwin 2018; Mondada 2016).

zösische Nation appelliert und dabei die Kriegsmetaphorik verwendet. Diskursive Strategien untersucht der Beitrag von Svenja Dufferain-Ottmann in diesem Band. Hier wird das Konzept der Polyphonie (nach Bachtin und Ducrot) auf ein Korpus aus Tweets von Macron aus der Zeit der Corona-Pandemie angewandt und es wird herausgearbeitet, wie von der Bevölkerung artikulierte Standpunkte argumentativ in den politischen Diskurs integriert werden.

Darüber hinaus haben sich die Interaktionsgewohnheiten während der Corona-Pandemie drastisch geändert. Die Hygienevorschriften führten dazu, dass Masken verwendet werden mussten und ein deutlich größerer Abstand eingehalten werden musste, als dies bei natürlichen Interaktionen der Fall ist. Schröder, Ladilova, Gonçalves und Roque i.Dr. stellten in ihrer Studie über die Auswirkung dieses veränderten Interaktionskontextes auf die Kommunikationsgewohnheiten fest, dass zur Kompensation von größerem Abstand der Gestenraum vergrößert wird und deutlich mehr rhythmische Gesten verwendet werden. Zudem beobachten sie, dass bei der Verwendung von Gesichtsmasken die fehlende Sichtbarkeit von Gesichtsgesten durch verstärkten Einsatz von Augenbrauen zur Tonhöhenakzentmarkierung, stärkere Intonation sowie durch das Aufbrechen sozialer Distanzierungsordnungen kompensiert wurde. Im vorliegenden Band zeigen Ulrike Schröder und Sineide Gonçalves weitere Besonderheiten von Kommunikation mit Gesichtsmasken auf, indem sie Videoaufnahmen aus brasilianischen Gesundheitszentren in den ersten Monaten der Covid-19-Pandemie auf Grundlage der Interaktionslinguistik, der Gestenforschung und der multimodalen Konversationsanalyse untersuchen. Dass die Veränderung der Kommunikationsgewohnheiten durch die Covid-19-Pandemie auch Auswirkungen auf institutionelle Sprachlandschaften hatte, zeigt Yolanda Hipperdinger in einem Vergleich der Ankündigungen von Sprachkursen an argentinischen Universitäten in den Jahren 2018 und 2023. Während dort 2018 Aushänge privater Englischkursanbieter dominierten, gibt es 2023 mehr institutionelle Aushänge der Universitäten selbst, die mit QR-Codes versehen sind, während private Sprachkurse verstärkt mit Bildern beworben werden, um die Attraktivität der jeweiligen Sprache hervorzuheben.

Die Beiträge in diesem Band sind thematisch wie folgt angeordnet: Der erste Teil beinhaltet Beiträge mit lexikologischem Schwerpunkt (Pietrini, Gomes/Cordeiro und Dutã), danach folgen Beiträge mit diskursanalytischen Ansätzen (Heidepeter, Haßler und Dufferain-Ottmann) und schließlich Beiträge mit multimodalem Fokus (Ortega/Haboud, Schröder/Gonçalves und Hipperdinger), wobei natürlich einige Beiträge mehreren Kategorien zugeordnet werden können.

Literaturverzeichnis

- Adelstein, Andreína/de los Ángeles Boschirolí, Victoria, 2022. „Spanish neologisms during the Covid-19 pandemic: Changing criteria for their inclusion and representation in dictionaries“, in: Klosa-Kückelhaus, Annette/Kernerman, Ilan (eds.), 2022. *Lexicography of coronavirus-related neologisms*. Berlin/Boston: De Gruyter, 93–124. DOI: <https://doi.org/10.1515/9783110798081-006>.
- Almela Pérez, Ramón, 1999. *Procedimientos de formación de palabras en español*. Barcelona: Ariel.
- Alves, Ieda M., 2004. *Neologismo: criação lexical*. São Paulo: Editora Ática.
- Athayde, Francisca/Born, Joachim, 2011. „Außenseiter der Wortbildung im Deutschen und den iberoromanischen Sprachen“, in: Lavric, Eva/Pöckl, Wolfgang/Schallhart, Florian (Hgg.), 2011: *Comparatio delectat. Akten der VI. Internationalen Arbeitstagung zum romanisch-deutschen und innerromanischen Sprachvergleich*, Innsbruck, 3.-5. September 2008 (= InnTrans. Inns-brucker Beiträge zu Sprache, Kultur und Translation, 4). Frankfurt/Main u.a.: Lang, 473–483.
- Biau, Emmanuel/Soto-Faraco, Salvardor, 2013. „Beat gestures modulate auditory integration in speech perception“, in: *Brain and Language*, 124(2)/2013, 143–152.
- Born, Joachim/Pöckl, Wolfgang, 2013. „Überlegungen zu Außenseitern der Wortbildung – Vereinheitlichung der Terminologie als (zentrale) Aufgabe der Linguistik“, in: Born, Joachim/Pöckl, Wolfgang (Hgg.), 2014. „Wenn die Ränder ins Zentrum drängen...“. *Außenseiter in der Wortbildung(forschung)* (= Sprachwissenschaft, 14). Berlin: Frank & Timme, 7–24.
- Bowker, Lynne, 2020. „French-language COVID-19 terminology: international or localized?“, in: *The Journal of Internationalization and Localization*, 7(1–2)/2020, 1–27. DOI: <https://doi.org/10.1075/jial.20014.bow>.
- Cartier, Emmanuel et al., 2022. „Linguistic repercussions of Covid-19: A corpus study on four languages“, in: *Open Linguistics*, 8(1)/2022, 751–766. DOI: 10.1515/opli-2022-0222.
- Coll, Magdalena/Barit , Mario, 2022. „Specialized voices in the 23rd edition of the *Diccionario de la lengua española*: Analysis of the COVID-19 field and its neologisms“, in: Klosa-Kückelhaus, Annette/Kernerman, Ilan (eds.), 2022. *Lexicography of coronavirus-related neologisms*. Berlin/Boston: De Gruyter, 125–145. DOI: <https://doi.org/10.1515/9783110798081-007>.
- Costa, Rute et al., 2022. „Neoterm or neologism? A closer look at the determinologisation process“. In: Klosa-Kückelhaus, Annette/Kernerman, Ilan

- (eds.): *Lexicography of coronavirus-related neologisms*. Berlin/Boston: De Gruyter, 237–259. <https://doi.org/10.1515/9783110798081-012>.
- Costa, Rute/Silva, Raquel, 2022. *Glossário colaborativo Covid-19. Description*, Academia das Ciências de Lisboa.
<https://www.lexonomy.eu/ec25mm79/>. [letzter Zugriff 25.11.2023]
- Cuffari, Elena/Streeck, Jürgen, 2017. „Taking the world by hand: How (some) gestures mean“, in: Meyer, Christian/Streeck, Jürgen/Jordan, J. Scott (eds.): *Intercorporeality. Emerging Socialities in Interaction*. New York: Oxford University Press, 173–201.
- De Stefani, Elwys, 2021. „The (im)morality of disease names“, in: *Nordic Journal of Socio-Onomastics*, 1/2021, 61–84.
- Ferraz, Aderlande Pereira/Liska, Geraldo José Rodrigues, 2021. „Pandemia e neologia em manchetes jornalísticas: criatividade lexical em foco“, in: *Estudos Linguísticos*, 50(3)/2021, 1047–1063.
- Goodwin, Charles, 2018. *Co-Operative Action*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Graziano, Maria/Gullberg, Marianne, 2018. „When Speech Stops, Gesture Stops: Evidence From Developmental and Crosslinguistic Comparisons“, in: *Frontiers in Psychology*, 9/2018, 1–17.
- Haugen, Einar, 1950. „The analysis of linguistic borrowing“, in: *Language*, 26/1950, 210–231. <https://doi.org/10.2307/410058>.
- Holler, Judith/Levinson, Stephen C., 2019. „Multimodal Language Processing in Human Communication“, in: *Trends in Cognitive Sciences*, 23(8)/2019, 639–652.
- Jablonka, Edyta, 2021. „Influência do lexema ‘coronavírus’ no léxico polaco e português“, in: *Études romanes de Brno*, 42/2021, 123–140.
- Katila, Julia/Yumei, Gan/Goodwin, Marjorie H., 2020. „Interaction Rituals and ‘Social Distancing’: New Haptic Trajectories and Touching from a Distance in the Time of COVID-19“, in: *Discourse Studies*, 22(4)/2020, 418–440.
- Kendon, Adam, 2004. *Gesture: Visible action as utterance*. Cambridge University Press.
- Kiegel-Keicher, Yvonne, 2021. „Von Zoonosen und Vakzinen – Zur Populärnisierung von Fachsprache während der Corona-Pandemie: Das Deutsche und romanische Sprachen im Vergleich“, in: *Romanistik in Geschichte und Gegenwart*, 27(1)/2021, 27–59.
- Kiegel-Keicher, Yvonne, 2023. „Recursos específicos de la difusión y popularización de materia especializada en la crisis de la COVID-19“, in: Brumme, Jenny/Terrón Vinagre, Natalia (eds.), 2023. *Emergencia de nuevos*

- géneros textuales y terminología en la historia de los lenguajes de especialidad.* Berlin: Peter Lang, 139-155.
- Kiegel-Keicher, Yvonne, (i. Dr.). „Neología en el lenguaje común: la terminología de la pandemia de Covid-19“, (erscheint in: *Atti del 5º Congresso Internazionale di neologia in lingue romanze (CINEO) (Genova, 1-3 settembre 2022)*.)
- Kiegel-Keicher, Yvonne, (eingereicht). „Viele Fragen – und ihre Antworten: Romanischsprachige FAQ in der Corona-Pandemie“, (erscheint als Beitrag der Sektion „Virtualität als Triebfeder sprachlich-textueller Evolution“ des 38. Deutschen Romanistentages, Universität Leipzig, 24.-27.09.2023).
- Klosa-Kückelhaus, Annette, 2020. „Medizinisches Vokabular rund um die Coronapandemie“, in: Leibniz-Institut für Deutsche Sprache (eds.). *Aktuelle Stellungnahmen zur Sprache in der Coronakrise*. Mannheim: IDS. <https://www1.ids-mannheim.de/sprache-in-der-coronakrise/>.
- Klosa-Kückelhaus, Annette/Kernerman, Ilan, (eds.), 2022. *Lexicography of coronavirus-related neologisms*. Berlin/Boston: De Gruyter. DOI: <https://doi.org/10.1515/9783110798081>.
- Koláříková, Dagmar, 2021. „Reflet de la pandémie de Covid-19 dans les dictionnaires de la langue française“, in: *Studia Romanistica*, 21(2)/2021, 31–45. doi.org/10.15452/SR.2021.21.0008.
- Ladilova, Anna, 2020. „Spanische Wortbildung im Kontext der Coronapandemie“, in: Hertrampf, Marina Ortrud (ed.). *Corona: Krise oder Wende? Wie Krisen Kulturen verunsichern und verändern*, *PhiN-Beihft*, 24/2020, 44–55. <http://web.fu-berlin.de/phinf/beitheft24/b24t3.pdf>. [letzter Zugriff 25.11.2023]
- Ladilova, Anna/Gomes, Simone, 2022. „Os muitos nomes de uma doença: léxico e sociedade em tempos pandêmicos (gripe espanhola e pandemia da Covid-19 no Brasil)“, in: Dores, Marcus/Cordeiro, Maryelle (eds.), 2022. *Estudos do léxico: diferentes olhares e perspectivas*. Rio de Janeiro: Letra Capital, 16–20.
- Ladilova, Anna/Müller, Katharina/Gomes, Simone, (i. Dr.). „Palavras Covidianas: inovação lexical nas línguas românicas“, in: Rossi, Micaela. (ed.). *Pubblicazione degli atti di Cineo 2022. Linguistic Insights*. Berlin: Peter Lang.
- Ladilova, Anna/Müller, Katharina/Gomes, Simone/Born, Joachim, 2024. „Linguistic change in times of the Covid-19 pandemic: a corpus linguistic comparison of language contact phenomena in Romance languages“, in: *Zeitschrift für romanische Philologie*, 140(1)/2024, 1-29.

- Leschzyk, Dinah, 2021. „Infodemic in Germany and Brazil: How the AfD and Jair Bolsonaro are sowing distrust during the corona pandemic“, in: *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik*, 51(3)/2021, 477–503. <https://doi.org/10.1007/s41244-021-00210-6>.
- Martínez Egido, José J., 2021. „La necesidad comunicativa en tiempos de pandemia: el léxico de la Covid-19“, in: *Recensión*, 4-5/2021. <https://revistarecension.com/2021/01/17/la-necesidad-comunicativa-en-tiempos-de-pandemia-el-lexico-de-la-Covid-19/>. [letzter Zugriff 19.11. 2023]
- Matras, Yaron, 2009. *Language Contact*. New York: Cambridge University Press.
- Mavoungou, Paul Achille/Ntakirutimana, Évariste (eds.), 2023. „Dynamique linguistique et/ou littéraire africaine et appropriation du français en contexte de Coronavirus“. *Synergies Afrique des Grands Lacs, Revue du GER-FLINT*, 12/2023.
- McNeill, David, 1992. *Hand and mind: What gestures reveal about thought*. Chicago: University of Chicago Press.
- Möhrs, Christine, 2020. Ein Wortnetz entspinnnt sich um „Corona“, Leibniz-Institut für Deutsche Sprache, https://www.ids-mannheim.de/fileadmin/aktuell/Coronakrise/IDS_Sprache_Coronakrise_Moehrs_Wortnetz_Corona.pdf. [21.12.2023]
- Mondada, Lorenza/Bänninger, Julia/Bouaouina, Sofian/Gauthier, Guillaume/Hänggi, Philipp/Koda, Mizuki/Svensson, Hanna/Tekin, Burak S., 2020. „Changing social practices. Covid-19 and new forms of sociality“, in: *Etnografia e ricerca qualitativa*, 2, 217-232. DOI: 10.3240/97807.
- Mondada, Lorenza, 2016. „Challenges of multimodality: Language and the body in social interaction“, in: *Journal of Sociolinguistics*, 20/3, 336–366.
- Moraes, Milena Borges de/Centurion, Rejane, 2021. „Inovação lexical em tempos de pandemia: acontecimento e efeito“, in: *Revista Linguagem*, 40/2021 (Número temático. Covid-19: uma pandemia sob o olhar das ciências da linguagem), 305-325.
- Mott, Brian/Laso, Natalia J., 2019. „Semantic borrowing in language contact“, in: Grant, Anthony P. (ed.), 2019: *The Oxford handbook of language contact*. Oxford: Oxford University Press, 155–172.
- Müller, Cornelia, 2014. „Gestural modes of representation as techniques of depiction“, in: Müller, Cornelia/Cienki, Allan/Fricke, Ellen/Ladewig, Silva H./ McNeill, David/Taßendorf, Silvia (Hgg.), 2014. *Body – language – communication. An international handbook on multimodality in human interaction* (Band 2). Berlin/Boston: De Gruyter, 1687-1701.

- Osorio Anchiraico, Trixia, 2020. „Lenguaje Covid 19. Un análisis del (nuevo) léxico empleado en la pandemia en el español peruano“, in: *YUYAYKUSUN*, 10/2020, 125–142.
- OWID, 2020. *Neologismenwörterbuch*. <https://www owid de/docs/neo/start.jsp> [22.08.2020].
- Paredes García, Florentino/Sánchez-Prieto Borja, Pedro, 2021. „Lengua y discurso en torno a la Covid-19“, in: *Revista de Investigación y Educación en Ciencias de la Salud* (RIECS), 6(1)/2021, 91–110.
DOI: doi.org/10.37536/RIECS.2021.6.1.262.
- Pereira de Brito, Higor/Souza, Renne Imar de Melo/Abreu, Walber Gonçalves de, 2021. „Análise de iconicidade das variantes do termo coronavírus em língua brasileira de sinais – LIBRAS“, in: *GELNE*, 23, 5–16.
- Reboul-Touré, Sandrine, 2021. „The Crisis in Discourse: As an Event, a Discursive Semantics, and a Culture“, in: *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik*, 51/2021, 399–420. DOI: <https://doi.org/10.1007/s41244-021-00211-5>.
- Reutner, Ursula, 2021. „Zum humoristischen Umgang mit Covid-19 in der Sprache“, in: *Zeitschrift für germanistische Linguistik*, 49(2)/2021, 416–432.
- Reutner Ursula/Heidepeter, Philipp, 2020. „Pestschiff oder Coronacouch? Etymologische, kulturhistorische und merkmalsemantische Betrachtungen zum Quarantänebegriff“, in: Hertrampf, Marina Ortrud (ed.), 2020. *Corona: Krise oder Wende? Wie Krisen Kulturen verunsichern und verändern*, PhN-Beiheft, 24, 26–43.
<http://web.fu-berlin.de/phin/beiheft24/b24t2.pdf>. [letzter Zugriff 25.11.2023]
- Rodríguez-Ponga y Salamanca, Rafael, 2020. “El nacimiento de un nuevo vocabulario: consecuencias lingüísticas de la pandemia”, in: Kazmierczak, Marcin/Signes, María Teresa/Carreira Zafra, Cintia (eds.), 2020. *Pandemia y resiliencia. Aportaciones académicas en tiempos de crisis*. Pamplona: Eunsa, 197–249.
- Schröder, Ulrike/Ladilova, Anna/Gonçalves, Sineide/Roque, Fernanda, (i. Dr.). „Perspectivas multimodais sobre a comunicação com máscaras faciais em tempos de COVID-19“, in: Revista da ABRALIN.
- Schröder, Ulrike/Ladilova, Anna/Nascimento, Thiago da Cunha, (i. Dr.). „Metonymic and metaphoric constructions in co-speech gestures about the Covid-19 pandemic: ‘handling’ the crisis in Trump’s and Bolsonaro’s terms“, in: Wen, Xu/Lu, Wei-lun/Kövecses, Zoltán (eds.). *Metaphor and metonymy in mankind’s fighting the Covid-19 pandemic*. Amsterdam: John Benjamins.

- Sgroi, Salvatore Claudio, 2020. *Dal Coronavirus al Covid-19. Storia di un lessico virale*. Alessandria: Edizioni dell'Orso.
- Silva, Fernando Moreno da/Maia, Jorge Sobral da Silva, 2021. „Neologismos na mídia em meio à pandemia da Covid-19“, in: *Fórum linguístico*, 18(2), 6079–6100.
- Spieß, Constanze, 2020. „,Passen Sie gut auf sich und Ihre Liebsten auf“ und „Vive la France!“ – Linguistische Anmerkungen zu den TV-Ansprachen von Merkel und Macron“, in: *Aptum, Zeitschrift für Sprachkritik und Sprachkultur*, 16(2-3), 206-211. DOI: 10.46771/978-3-96769-102-3_15.
- Thiéry-Riboulot, Véronica, 2020. „Une étude de sémantique historique du mot confinement“, in: *Mots. Les langages du politique*, 124/2020, 127–144.

Das Italienische der Pandemie zwischen Neologismen, Entlehnungen und metaphorischem Sprachgebrauch

Daniela PIETRINI, Augsburg

Über vier Jahre sind mittlerweile vergangen, seit das für die Covid-19-Pandemie verantwortliche Coronavirus erstmals in der italienischen Presse auftauchte: Es war der 11. Januar 2020, als die Tageszeitung *la Repubblica* über den Tod des „ersten Patienten mit einer mysteriösen Lungenentzündung“ in China berichtete, hinter dem „Forscher einen neuen Typ des Coronavirus identifiziert haben“¹. Ziel dieses Beitrags ist es, eine Bestandsaufnahme des Italienischen in der Pandemie vorzunehmen, die wichtigsten lexikalischen Neuerungen, die es charakterisiert haben, zu identifizieren, und Phasen, Tendenzen und Schlüsselwörter zu bestimmen. Nach einigen Vorbemerkungen zum sprachlichen Ausmaß der Pandemie wird zunächst eine Art Periodisierung auf der Grundlage eines sprachlichen Blickwinkels vorgenommen, um dann ausgewählte Phänomene (Neologismen, Entlehnungen und Internationalismen) näher zu beleuchten. Es folgt die Abhandlung einiger transversaler Tendenzen, die über den rein lexikalischen Bereich hinausgehen, indem sie die Sprache der Pandemie auf ihren verschiedenen Ebenen durchqueren.

1. Die Pandemie aus linguistischer Perspektive

Auch wenn die sprachlichen Eigenschaften zweifellos nicht zu den Hauptaspekten der Covid-19-Pandemie gehören, so sind sie doch alles andere als eine Randerscheinung, denn die Pandemie bietet ein privilegiertes Beobachtungsfeld für die Funktionsweise der Sprache selbst. In relativ kurzer Zeit ist ein ganzes lexikalisches Feld aus Neologismen, Anglizismen, medizinischen und sonstigen Fachbegriffen entstanden, die sich in dem – nicht immer unproblematischen und begrifflich teilweise chaotischen – Versuch, die vielen Gesichter eines sich rasant entwickelnden Phänomens in Echtzeit in der Sprache abzu-

¹ Originaltext: „Dietro alla polmonite virale diffusa in Cina e che ha colpito 59 persone nel mese di dicembre scorso, i ricercatori hanno identificato un nuovo tipo di coronavirus“ (Cina, morto primo paziente affetto da polmonite misteriosa, 11.01.2020, *la Repubblica*). Alle Übersetzungen aus dem Italienischen sind von D.P.

bilden, laufend überschneiden. Aus linguistischer Perspektive bietet die Pandemie somit die Gelegenheit, genau zu beobachten, wie Definitions- und Benennungsmechanismen funktionieren. In diesem Zusammenhang kommt dem Italienischen eine besondere Rolle zu, denn Italien hatte die traurige Vorrangstellung, das erste Land nach China zu sein, das von dem Coronavirus betroffen war.

Obwohl Covid-19 nicht als endgültig überwunden angesehen werden kann, besteht doch allgemein Einigkeit darüber, dass die Phase des Notstands nun beendet ist und eine Phase der Bewältigung und des „Zusammenlebens“ mit dem Virus begonnen hat, auch dank der inzwischen gewonnenen Erfahrungen und der Verfügbarkeit von wirksamen Impfstoffen: „Yesterday, the Emergency Committee met for the 15th time and recommended to me that I declare an end to the public health emergency of international concern. [...] It is therefore with great hope that I declare COVID-19 over as a global health emergency“ (WHO Director-General’s opening remarks at the media briefing – 05.05.2023, WHO). Es scheint daher an der Zeit zu sein, eine erste Periodisierung der Pandemie unter dem Gesichtspunkt ihrer sprachlichen Konstruktion vorzunehmen, wenn auch mit einer gewissen Vorsicht, da es sich um ein Phänomen handelt, das zwar nicht mehr als Notstand bezeichnet wird, aber auch noch nicht endgültig verschwunden ist.

Die erste sprachliche Phase der Pandemie erstreckt sich von der Entdeckung der ersten Erkrankungsfälle in China (und ab Anfang Januar 2020 auch in Italien) bis zum Beginn der Verabreichung von Impfstoffen. Diese erste sprachliche Phase stand im Zeichen eines regelrechten „neologischen Wirbelsturms“, der durch die ständige Schöpfung neuer Wörter (in Form oder Bedeutung) gekennzeichnet war, die nicht nur das spezifische Coronavirus und die daraus resultierende Infektionskrankheit bezeichnen sollten, sondern auch Aspekte und Modalitäten der Ansteckung (*asintomatico, paziente zero, droplet, immunità di gregge* usw.) sowie die Reihe von Praktiken (*tampone, tracciamento dei contatti/contact tracing, D&D usw.*), Maßnahmen zur Eindämmung (*distanziamento sociale, confinamento/lockdown/(auto)quarantena* usw.) und Instrumenten bzw. Hilfsmitteln (*mascherina, parafisiato, termoscanner* usw.), die nötig waren, um die Ausbreitung des Coronavirus einzuschränken und das soziale Leben unter den beispiellosen Bedingungen der Pandemie zu organisieren. In dieser „ersten sprachlichen Phase“ der Corona-Pandemie entstanden die meisten Neologismen (sowohl morphologischer als auch semantischer Natur), aus denen sich der Corona-Wortschatz zusammensetzt, sowie zahlreiche Okkasionismen, Begriffe, die im Zuge der Notlage ad hoc geprägt wurden und ebenso schnell wieder aus dem Sprachgebrauch verschwanden.

Eine zweite lexikalische Phase wurde mit dem Beginn der Verabreichung der Impfstoffe gegen Covid-19 Ende Dezember 2020 eingeleitet: Seit dem 27. Dezember 2020, dem offiziellen Beginn der Impfkampagne gegen Covid-19 in ganz Europa, haben sich Neologismen, Resemantisierungen und Entlehnungen aus dem Angloamerikanischen in Bezug auf die Verabreichung des Impfstoffs (*hub vaccinale, vaccinazione eterologa, immunizzato, booster, green pass – semplice/base, super o rafforzato* – usw.) oder auf seine Ablehnung (*no vax, no pass* usw.) vervielfacht. In dieser sprachlichen Phase, die ca. im April-Mai 2022 endet, als die meisten Restriktionen zur Eindämmung der Ansteckung (Masken- und Impfpflicht, Distanzierung usw.) wegfielen, zeigt sich auch das Bemühen, das Virus und seine Varianten so neutral wie möglich zu benennen – d.h. Bezeichnungen zu verwenden, die keine diskriminierenden Konnotationen aufweisen (s. § 2.1). Daran schließt sich die bis heute andauernde Phase an, die durch einen gewissen Stillstand der neologischen Kreativität, die die vorangegangenen Phasen fortlaufend geprägt hat, und durch eine lexikalische Konsolidierung gekennzeichnet ist.

2. Der italienische Wortschatz der Pandemie

2.1 Neologismen

Die Neologismen stellen den auffälligsten sprachlichen Aspekt der Pandemie dar. So berechtigt der allgemeine Eindruck auch sein mag, dass man in den Monaten des Gesundheitsnotstands von einer Fülle neuer Wörter buchstäblich überrollt wurde, so schwierig ist es, unter ihnen die echten Neologismen zu identifizieren. Die ohnehin unscharfe Grenze zwischen Neologismen und Ad-hoc-Bildungen scheint im Falle der Wortschöpfungen, die im Zusammenhang mit der Covid-Pandemie geprägt wurden, noch fließender, da der notwendige (vor allem zeitliche) Abstand fehlt, um deren Konsolidierung im italienischen Wortschatz zu bestätigen bzw. zu negieren. Ein weiterer Beleg für den auch in sprachlicher Hinsicht außergewöhnlichen Charakter der Pandemie ist in diesem Zusammenhang die Tatsache, dass mehrere Corona-Neologismen bereits in die Wörterbücher des Sprachgebrauchs Eingang gefunden haben, obwohl die Beobachtungszeit, die in der Regel vor der Aufnahme eines neuen Wortes in die Wörterbücher abgewartet wird, noch nicht verstrichen ist².

² So haben z.B. schon die für das Jahr 2021 aktualisierten Ausgaben der gängigen Gebrauchswörterbücher des Italienischen wie *lo Zingarelli* oder *Devoto / Oli* ausgewählte, in den Zügen der Corona-Pandemie neu gebildete Lexeme (*droplet, quarantenare* usw.) und Syntagmen (z.B. *distanziamento sociale*, vgl. Pietrini 2022: 133) sowie Neubedeutungen (z.B. *tamponare*) aufgenommen (vgl. Tassinari 2020).

Beim Versuch, die Fülle der Corona-Neuwortbildungen nach linguistischen Kriterien zu ordnen, fällt ein recht produktives Feld auf, das der Kategorie der Onomastik zuzuordnen ist und die Eigennamen des Virus, die der von ihm verursachten Krankheit und – in der oben beschriebenen zweiten Pandemiephase – die der unzähligen Virus-Varianten umfasst. Dazu gehört nicht der Terminus *coronavirus*³, da er bekanntlich keine Wortneuschöpfung ist, sondern ein Fachbegriff, der seit langem in den Nomenklaturen der Biologie und der Medizin als wissenschaftliche Bezeichnung einer ganzen Viren-Familie vor kommt (vgl. Pietrini 2021a: 23-25). Das Virus, das für die Corona-Pandemie verantwortlich ist, hat zunächst keinen Eigennamen; die Medien bestehen auf seiner Unsichtbarkeit bzw. Unbekanntheit und bezeichnen es oft als „unsichtbaren Feind“, um seine Ungreifbarkeit zu betonen. Der 11. Februar 2020 stellt insofern auch aus lexikalischer Sicht ein bedeutendes Datum dar, als erst an diesem Tag die WHO die offiziellen Namen der Krankheit (Covid-19) und des dafür verantwortlichen Virus (SARS-CoV-2) bekannt gab, sodass es als „Taufdatum“ dieser Neuwortschöpfungen gilt. Dies unterstreicht zusätzlich die linguistische Außergewöhnlichkeit der Corona-Pandemie, denn nur in sehr seltenen Fällen ist es ansonsten möglich, die Geburt von Neologismen (auf den Tag) genau auszumachen. Während die Entstehungsgeschichte und die morphologischen bzw. grammatischen Eigenschaften dieser beiden Neologismen inzwischen bekannt sind und von Anfang an mehrfach thematisiert wurden (vgl. Marri 2020: 72-75; Pietrini 2021a: 26-29), ist der linguistischen Beschreibung der Bezeichnungen der Virus-Varianten, die im Laufe der Zeit rasch aufeinander folgten, bisher vergleichsweise wenig Aufmerksamkeit geschenkt worden. Genauso wie das Coronavirus am Anfang der Pandemie teilweise als „chinesisches Virus“⁴ bezeichnet wurde, kursierten zur Kennzeichnung der ersten Virus-Varianten⁵ Ausdrücke wie *variante brasiliiana*, *variante inglese*, *variante sudaficana* (z.B. „Varianti del virus, dall'inglese alla sudafricana: dove circolano e

³ Für eine Rekonstruktion der ersten fachwissenschaftlichen Erwähnungen des Terminus vgl. auch Sgroi 2020: 15-44.

⁴ So liest man z.B. am 24.01.2020 auf der Internetseite der Tageszeitung *Il Sole 24 ore*: „Virus cinese: «Diventa più forte». Stop ai viaggi all'estero. Attesi mille contagi in più“ („Chinesisches Virus: «Es wird stärker werden»: Keine Auslandsreisen mehr. Tausend weitere Ansteckungen erwartet“) (<https://www.ilsole24ore.com/art/virus-cinese-stop-trasporti-9-citta-32-milioni-persone-bloccate-ACrxU7DB> [01.02.2024]). Zu diesem Beispiel sowie zu den geografisch markierten Namen von Krankheiten vgl. Peroni/Ferri 2020.

⁵ Als Variante eines Virus wird die Mutation seines Genoms bezeichnet, wodurch das Virus im Vergleich zur ursprünglichen Form andere Eigenschaften hinsichtlich der Übertragbarkeit, der Virulenz und den Symptomen erlangt (vgl. <https://www.mmbiotech.it/comenisce-la-variante-di-un-virus-le-varianti-covid/> [02.02.2024]).

perché preoccupano“, 12.02.2021, *Il Messaggero online*). Aufgrund des diskriminierenden Potenzials derartiger geographisch markierter Bezeichnungen⁶ kündigte die WHO am 31. Mai 2021 ein auf dem griechischen Alphabet basierendes System für die Benennung der Virus-Varianten in der öffentlichen Kommunikation an (vgl. WHO 2021). Solche „vereinfachten“ Bezeichnungen (z.B. *variante alpha*) kamen zu denen der fachwissenschaftlichen Kommunikation hinzu, die weiterhin genutzt werden und aus einer Kombination aus Buchstaben des lateinischen Alphabets und Zahlen bestehen (z.B. *variante B1.1.7*). Das Ergebnis ist ein beträchtliches terminologisches Durcheinander, bei dem sich konkurrierende Bezeichnungen überschneiden, sodass dieses lexikalische Feld letztendlich der Phantasie der Presse sowie einzelner Sprecher:innen überlassen wird. So ist z.B. die Variante BA2.75 eher unter dem Namen *Centaurus* bekannt, der der Phantasie eines einfachen Twitter-Nutzers entsprang, der, mit dem fachspezifischen Namen der Variante unzufrieden, diese in den Namen einer Galaxie umbenannte (vgl. Corbolante 2022), ein Kunststück, das gemäß den für die heutige globalisierte Gesellschaft typischen Kommunikationsmechanismen schnell in die Presse und die Alltagssprache überging.

Abgesehen von dem reichhaltigen lexikalischen Feld der Variantennamen (nach Centaurus auch mehrere Namen mythologischer Ungeheuer wie Cerberus oder Kraken, vgl. De Bac 2023), gibt es im Italienischen viele Neologismen, die auf der Basis des Formationselements *covid* gebildet werden. *Covid* ist ursprünglich die Abkürzung des Krankheitsnamens Covid-19, der beim Übergang von der Fachsprache über die Presse in die Umgangssprache auch aufgrund seiner traurigen Alltäglichkeit das Zahlwort verloren⁷. Während sich in anderen Sprachen wie z.B. im Deutschen das Element „Corona-“ stärker durchgesetzt hat (man denke an die zahlreichen „Corona-Neologismen“⁸), ist es im Italienischen die Abkürzung *covid*, die sich für die Bildung von Neologismen als Derivationsbasis bzw. Bestimmungselement etabliert. Das lässt sich vor allem dadurch erklären, dass *corona* im Italienischen ein eigenständiges Le-

⁶ Vgl. die „Best practices for the naming of new human infectious diseases“, die Mai 2015 von der WHO veröffentlicht wurden, um die negativen Auswirkungen bestimmter Krankheitsnamen auf Menschen, Völker, Volkswirtschaften und Nationen zu verringern.

⁷ Zu den neuesten Beispielen gehört „Il Covid è stata la nostra prima «malattia X». Prepariamoci alla prossima“, 03.02.2024, *Corriere della sera* (Corona war unsere erste „Krankheit X“. Machen wir uns bereit für die nächste).

⁸ Vgl. für das Deutsche das im April 2020 gestartete IDS-Projekt „Neuer Wortschatz rund um die Coronapandemie“, <https://www.owid.de/docs/neo/listen/corona.jsp> [04.02.2024]

xem (dt. „Krone“) ist, sodass jeglicher Neologismus auf dessen Basis mehrdeutig gewesen wäre. Es handelt sich sowohl um Derivate (hauptsächlich Ableitungen durch Präfigierung wie *pre-covid*, *post-covid*, *anticovid*) als auch vor allem um zahlreiche binominale Determinativkomposita (N+N), in denen *covid* als Bestimmungswort fungiert, während der Kopf andauernd variiert. Es ist unmöglich, sie vollständig aufzulisten. Die Beispiele reichen von den Bezeichnungen des medizinischen Personals, das sich um die Covid-19-Patienten kümmert(e) (*medici covid*, *infermieri covid* usw.) bzw. die der Einrichtungen, die für sie reserviert sind/waren (*ospedale covid*, *reparto covid*, *letto covid*, usw.) bis hin zu den Wortverbindungen, die sich auf die Maßnahmen zur Begrenzung der Ausbreitung der Infektionen (*decreto covid*, *normativa covid*, *vaccino covid* usw.) bzw. der durch die Pandemie verursachten wirtschaftlichen Schäden (*bonus covid*, *fondi covid* usw.) beziehen. Der Modifikator *covid* gibt oft das Auftreten der Ansteckung (die semantische Beziehung könnte als „X, der/die an Covid-19 erkrankt ist“ wiedergegeben werden: *casi covid*, *anziani covid*, usw.) oder den Verlauf der Epidemie insgesamt an („X der Covid-19-Pandemie“: *fase covid*, *ondata covid*) (vgl. Pietrini 2021a: 41-51). Im Prinzip lassen sich im Italienischen unendlich viele linksköpfige Determinativkomposita des Typs „Name + covid“ bilden, vorausgesetzt, man kann eine subordinierende semantische Relation zwischen den beiden Bestandteilen etablieren. Erst in neueren Zeiten verbreiten sich zudem Komposita, in denen *covid* die Funktion des Kopfs ausübt, wie im Falle von *long Covid*, das allerdings als eine aus dem Angloamerikanischen entlehnte Wortneubildung gedeutet werden kann (vgl. De Vecchis 2021).

Über die sogenannten Neolexeme hinaus beinhaltet der italienische Corona-Wortschatz auch einige Neosemantiken, womit ein Bedeutungswandel bei bereits existierenden Lexemen bezeichnet wird. Der bekannteste darunter ist das Verb *tamponare*, das bereits vor der Pandemie von einer ausgeprägten Polysemie charakterisiert war. Zu seinen Bedeutungen im italienischen allgemeinen Sprachgebrauch zählen u.a. ‘während einer Fahrt von hinten auf etwas aufprallen’; ‘eine Wunde mit einem Wattebausch schließen’; ‘ein Leck in einem Gefäß stopfen’, sowie – im übertragenen Sinne – ‘eine kritische Situation vorübergehend eindämmen’ (vgl. GDLI, s.v. *tamponare*). Im Zuge der Pandemie wurde *tamponare* jedoch um eine neue Bedeutung bereichert: ‘sich auf Corona testen lassen / den Covid-Test durchführen’. Diese Resemantisierung lässt sich durch die morphologische Analyse von *tamponare* als Ableitung vom Substantiv *tampone* erklären. *Tampone*⁹ bezeichnet im Italienischen einen auf einem Stäb-

⁹ Zu *tampone* im italienischen Corona-Wortschatz vgl. auch Cialdini 2022.

chen befestigten Wattetupfer, mit dem bakteriologische Proben in Körperhöhlen entnommen wurden, sowie die entsprechende Untersuchung («il prelievo di materiale patologico (e anche l'esame eseguito su esso, per lo più nell'espressione *Fare il tampone*»), GDLI, s.v. *tampone*) und wird während der Pandemie zur gängigen Bezeichnung des Coronatests. Die Bedeutungserweiterung von *tamponare* ist inzwischen in vielen Wörterbüchern des italienischen Sprachgebrauchs aufgenommen worden als „sich einer diagnostischen Untersuchung durch Abstrich einer Probe organischer Sekrete unterziehen“ („sotoporre a un esame diagnostico prelevando mediante tampone un campione di secrezioni organiche“, ZING2023, s.v. *tamponare*), während in der Umgangssprache auch die Pronominalform *tamponarsi* verbreitet ist. Es mangelt auch nicht an Belegen für verschiedene Neologismen und Okkasionismen, die von *tampone/tamponare* abgeleitet werden, wie *tamponatura* („Due nuovi contagi: tamponi a tappeto per sanitari e 118“, 11.04.2020, *Il Quotidiano di Puglia*), *tamponamento* („Covid, Bassetti: No ai talebani del tamponamento, non serve a nulla“, 15.11.2022, *La Presa*), das Substantiv *tamponato* („Il Covid torna a marciare, metà dei tamponati in farmacia è positivo“, 16.10.2022, *Padova oggi*), oder auch an spielerischen und ausdrucksstarken Begriffen wie *tamponismo* („Naturalmente, il suo generoso «tamponismo senza limitismo» andrebbe a ricadere sulla fiscalità generale [...]“, 14.10.2021, *La Stampa*).

2.2 Entlehnungen und Internationalismen

Ein weiteres wichtiges Reservoir für neue Wörter für den Corona-Wortschatz bieten Anglizismen und Internationalismen. Obwohl in Italien viele Stimmen gegen das, was den meisten als „eine weitere Invasion des Englischen“ zum Nachteil des Italienischen erschien, erhoben wurden (vgl. Pellis 2020), sollte der Wortschatz der Pandemie nicht unbedingt als „unterwürfig“ gegenüber dem Angloamerikanischen angesehen werden, sondern als grundsätzlich global. Die Pandemie hat alle Länder der Welt mehr oder weniger gleichzeitig betroffen, die sich parallel mit weitgehend ähnlichen Phänomenen, Problemen und Maßnahmen auseinandersetzen mussten. Der zunehmenden Ansteckungsgefahr entspricht in unserer hochgradig globalisierten Welt die globale Zirkulation der Begriffe und Ausdrücke, die deren verschiedene Aspekte bezeichnen, in einem ständigen Spiel von Verflechtungen und Querverweisen von einer Sprache zur anderen. Wenn das Italienische der Pandemie relativ viele Anglizismen übernommen hat, handelt es sich nicht immer um die bloße passive Übernahme der x-ten Entlehnung aus dem Angloamerikanischen, sondern oft um echte Internationalismen, um Entlehnungen, die parallel von verschiedenen Sprachen übernommen wurden. Man betrachte z.B. den

Ausdruck *appiattire la curva*¹⁰ (‘die Kurve verflachen’), der vor allem in der ersten (linguistischen) Phase der Pandemie große Verbreitung erfährt. Dieser Ausdruck bezieht sich auf die Notwendigkeit, das exponentielle Wachstum der Ansteckung zu verlangsamen, indem die Pandemiekurve unterhalb der Linie gehalten wird, die in der entsprechenden wissenschaftlichen Offenlegungsgrafik die Widerstandsfähigkeit des Gesundheitssystems darstellt (vgl. Serra 2020). Bereits in der Anfangsphase des gesundheitlichen Notstands übernehmen die meisten internationalen Medien das Bild der mathematischen Kurve, um den Verlauf der Ansteckung in Form von Zahlen über die betroffene Bevölkerung darzustellen. Die grafische Darstellung der Entwicklung eines Phänomens anhand einer mathematischen Kurve ist an sich nichts Neues und auch nicht spezifisch für die Pandemie. Auch der Ausdruck *appiattire la curva* kann nicht als echte Wortneuschöpfung betrachtet werden, da er in der italienischen Presse bereits vor der Corona-Krise zu finden war, wenn auch nur sporadisch und ausschließlich in wirtschaftlich-finanziellen Zusammenhängen. Die Verbreitung des Begriffs hängt dennoch eindeutig mit der Corona-Pandemie zusammen. Erst ab März 2020 vervielfachen sich die Belege für den Ausdruck in der allgemeinen Presse, zunächst mit Hilfe von Anführungszeichen und Umschreibungen, die typisch für die Einführung neuer Begriffe und für die Verbreitungsstrategien des journalistischen Diskurses sind („Coronavirus: che cosa vuol dire «appiattire la curva»“, 12.03.2020, *Focus*), dann auf immer diffusere Weise („le priorità del governo ora sono di incrementare i tamponi, di appiattire la curva del contagio e di preparare nuove strutture ospedaliere“, 28.03.2020, *Corriere della sera*). Obwohl sich hinter dem italienischen *appiattire la curva* das angloamerikanische „flatten the curve“¹¹ verbirgt, wäre es doch verkürzt, diesen Ausdruck als reinen Anglizismus zu betrachten. Vielmehr kann er als Internationalismus der Corona-Pandemie gedeutet werden, der simultan von verschiedenen Sprachen übernommen wurde: im Italienischen und im Französischen („aplatiser la courbe“) als Lehnübersetzung und im Deutschen sowohl übersetzt als auch im Original¹².

Ein weiterer emblematischer Fall von lexikalischen Verstrickungen im Zusammenhang mit der Pandemie ist die Entstehung des Begriffs „Lockdown“,

¹⁰ Zu den Text-Bild-Beziehungen in der medialen Darstellung der Pandemie am Beispiel des Ausdrucks *appiattire la curva* vgl. Pietrini 2021b.

¹¹ „Flatten the curve“ wurde vom *Oxford English Dictionary* zu den Wörtern des Jahres 2020 gezählt, vgl. <https://languages.oup.com/word-of-the-year/2020/> [04.02.2024].

¹² Obwohl auch im Deutschen die Lehnübersetzung „die Kurve verflachen“ attestiert ist, wird am 20. März 2020 das unangepasste Original mit dem Hashtag #FlattenTheCurve zum *Trending Topic* auf dem deutschsprachigen Twitter.

einem wahren Schlüsselwort im Corona-Wortschatz. Als Italien als erstes Land nach China auf die vorübergehende Blockade von Produktions- und Verkaufsaktivitäten und die Einschränkung sozialer Kontakte zurückgriff, fehlte ein gemeinsamer Begriff, um eine Reihe noch nie dagewesener Maßnahmen zu benennen. Daher griff man zunächst auf bereits bestehende italienische Begriffe zurück, die jedoch eine andere semantische Extension hatten und dem Phänomen nicht vollständig entsprachen (*coprifluoco*, *serrata*, *isolamento*, *blocco* usw., vgl. Paoli 2020; Lubello 2022). Sobald auch englischsprachige Länder zu ähnlichen Maßnahmen griffen und diese „Lockdown“¹³ nannten, tauchte das Fremdwort auch im öffentlichen Diskurs in Italien auf. Der Grund für dessen Erfolg ist vielleicht mehr als eine allgemeine lexikalische Unterwerfung gegenüber dem Angloamerikanischen, denn gerade aufgrund der Fremdheit des Begriffs, der (zumindest für italienische Ohren) absolut unbekannt war, funktionierte er für die Benennung einer Reihe von ebenso unbekannten Maßnahmen. Als Frankreich und Spanien ähnliche Maßnahmen ergripen und diese „confinement“ bzw. „confinamiento“ nannten, griff auch Italien auf den analogen Begriff *confinamento* zurück, was die Fluidität, die Dynamik und die inhärenten Internationalismen veranschaulicht, die den Wortschatz der Pandemie kennzeichnen.

Aus der zweiten sprachlichen Phase der Pandemie stammt hingegen *green pass*, ein weiterer Anglizismus von enormer Verbreitung, auch wenn er heute durch die abnehmende Virulenz von Covid-19 überholt scheint. Als in einigen Ländern beschlossen wurde, eine Vielzahl von Aktivitäten nur denjenigen zu gestatten, die dreifach (und anfangs zweifach) geimpft waren, wurde ein offizielles, in allen europäischen Ländern gültiges und ähnlich aussehendes Bescheinigungsdokument geschaffen, das über einen QR-Code auf ein Mobiltelefon hochgeladen werden konnte, um die Impfung zu bestätigen. Die entsprechende Bezeichnung scheint ein idealer Kandidat für einen Internationalismus im oben dargestellten Sinne zu sein, da es sich um einen Begriff handelt, der zur Bezeichnung desselben Referenten bestimmt ist, der parallel in zahlreichen Ländern eingeführt wurde und daher vermutlich auch denselben Namen trägt. Neben der offiziellen europäischen Bezeichnung „EU Digital COVID Certificate“¹⁴, im Italienisch *certificato COVID digitale dell'UE*, findet sich auf der itali-

¹³ Das Wort „Lockdown“ existierte ebenfalls vor der Pandemie, bezog sich aber auf verschiedene Situationen der Isolierung von Gefangenen oder der vorübergehenden Schließung eines Gebiets aus Sicherheitsgründen.

¹⁴ Vgl. https://commission.europa.eu/strategy-and-policy/coronavirus-response/safe-covid-19-vaccines-europeans/eu-digital-covid-certificate_en. Die offizielle Denomination kommt in nahezu identischer Form in allen EU-Sprachen vor: it. „certificato COVID

enischen Webseite der Europäischen Kommission auch die informellere Bezeichnung *certificato verde digitale*, die genauso auch auf den entsprechenden Seiten der anderen Länder jeweils übersetzt wird (z.B. auf dt. „digitales grünes Zertifikat“). Nach einer ersten Phase, die durch mehrere konkurrierenden Ausdrücke gekennzeichnet ist (z.B. *passaporto / pass vaccinale, passaporto / pass sanitario, certificato / certificazione verde, passaporto verde, carta verde Covid, Covid pass, pass Covid usw.*), etabliert sich im Italienischen sowohl in der Umgangssprache als auch in der administrativen Kommunikation auf informeller Ebene die anglisierende Form *green pass*, die in den europäischen Vorschriften keinerlei Verwendung findet. *Green pass* wurde im Sinne eines Corona-Impfzertifikats, das den Zugang zu kommerziellen Aktivitäten ermöglichte, erstmalig in Israel verwendet und möglicherweise von der italienischen Presse passiv übernommen (vgl. Corbolante 2021). Als denkbare Interpretationen für den Erfolg des Pseudoanglizismus im Italienischen führt Giovine (2022) mehrere Gründe an, insbesondere die Vertrautheit der italienischen Sprecher:innen mit beiden Elementen des Kompositums, wenngleich in völlig anderen Gebrauchskontexten¹⁵. Darüber hinaus könnte auch in diesem Fall, wie für *lockdown*, die Verwendung des (pseudo-)englischen Ausdrucks *green pass* anstelle des Italienischen *certificato verde* als sprachliche Markierung der Fremdheit der Maßnahme im Vergleich zu den üblichen Lebensgewohnheiten dienen.

3. Die Durchdringung des epidemischen Diskurses

Die lexikalische Perspektive der Bildung von Neologismen stellt nicht die einzige sprachliche Auswirkung der Coronakrise dar. Über die Kriegs-Metaphorik hinaus, die bereits am Anfang der Pandemie ausführlich thematisiert wurde (vgl. Spina 2020; Di Pace / Pannain 2020), können auch die metaphorische Verwendung des Virus und später der Impfung als Erkennungszeichen

digitale dell'UE“; fr. „certificat COVID numérique de l'UE“, dt. „digitales COVID-Zertifikat der EU“, sp. „Certificado COVID digital de la UE“, nd. „EU Digitaal COVID-Certificaat“ usw.

¹⁵ Man denke für den Kopf *pass* z.B. an *skipass*, womit auch auf Italienisch das Abonnement bezeichnet wird, um die Pisten und Lifte eines Skigebiets frei zu nutzen, während das Bestimmungswort *green* im Sinne von ökologisch und umweltfreundlich bereits seit den 2010er Jahren im Wortschatz etabliert ist.

des journalistischen Diskurses im Zusammenhang mit der Pandemie betrachtet werden. Schon vor Corona griff die Presse sporadisch auf die Virusmetapher¹⁶ zurück, um den Text mit einer originellen Gedankenassoziation anzureichern. Abgesehen von einigen konventionellen Bildern (wie dem *virus dell'odio* / 'Virus des Hasses' oder dem *virus del razzismo* / 'Virus des Rassismus') ist vor der Pandemie der Rückgriff auf die Virusmetapher in Bezug auf ein soziales oder politisches Phänomen verschiedener Art daher vor allem eine Möglichkeit, den betreffenden Sachverhalt auf ungewöhnliche und oft ironische oder zumindest „brillante“ Weise kritisch zu reflektieren. Im Unterschied dazu ist die Virus-Metapher in der von der Covid-19-Pandemie beherrschten Welt eher mit dem „Einfluss des situativen Kontextes auf den sprachlichen Ausdruck“ („incidenza del contesto situazionale sull'espressione linguistica“, Bonomi 2016: 171) zu verbinden. So wie das Wort Tsunami nach dem Seebeben in Südostasien im Dezember 2004 zu einer Art Synonym für Katastrophe wurde, wird das Wort *virus* während der Corona-Pandemie zu einer Passepartout-Metapher für jede Art von negativem Ereignis, das die zeitgenössische Gesellschaft betrübt, in einer sich wiederholenden und vorhersehbaren Weise, indem in erzwungenen und leeren Parallelismen explizit der Bezug zu Covid-19 hergestellt wird: „Il vero virus è l'inquinamento“ (10.04.2020, *la Repubblica*, „Das wahre Virus ist die Umweltverschmutzung“); „Il vero virus temuto dal governo, accusa l'opposizione, sono le elezioni anticipate“ (29.07.2020, *Corriere della sera*, „Das eigentliche Virus, den die Regierung fürchtet, so die Opposition, sind vorgezogene Wahlen“); „Il vero virus è la burocrazia“ (04.08.2020, *Il Giorno*, „Das wahre Virus ist die Bürokratie“) usw.

Wenn die metaphorische Verwendung von *virus* bis ins 19. Jahrhundert zurückreicht, scheint die metaphorische Verwendung des Begriffs *vaccino* („Impfstoff“) relativ neu zu sein. Weder das GDLI noch die Wörterbücher des aktuellen italienischen Sprachgebrauchs nehmen hierauf Bezug, sondern beschränken sich darauf, dessen medizinische Bedeutung als infektiöses Material zu erläutern, dem ein Erreger entzogen wurde und das eine spezifische Immunität hervorrufen kann. Und doch ist es gerade die jüngste Presse, die dank der Aktualität des Diskurses über Anti-Covid-Impfstoffe und im Namen der bereits erwähnten Situationsgebundenheit der journalistischen Sprache den Begriff Impfstoff mit dem metaphorischen Wert von 'Allheilmittel' verwendet: „Filosofia, il vaccino del nostro tempo“ (30.03.2020, *Corriere della sera*, „Philoso-

¹⁶ Zu den Metaphern des Virus und der Impfung nach dem Ausbruch der Pandemie vgl. auch Pietrini 2021c.

sophie, der Impfstoff unserer Zeit“); „Coronavirus: il vero vaccino è l’immaginazione“ (27.05.2020, *la Repubblica*, „Coronavirus: Der wahre Impfstoff ist die Fantasie“). Auch Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens aus den unterschiedlichsten Bereichen greifen auf die Metapher des Impfstoffs zurück, wie der Regisseur Sergio Castellitto während einer Gedenkfeier für die Opfer der Pandemie: „Il vaccino rappresentato dagli artisti ci è mancato tanto. E in questo periodo è stato sottovalutato il vaccino del pensiero“ (Ansa-Meldung vom 27.02.2021, „Der Impfstoff, von den Künstlern dargestellt, wurde schmerzlich vermisst. Und in dieser Zeit wurde der Impfstoff des Denkens unterschätzt“).

4. Schlussbemerkungen

Das Italienische der Pandemie zeichnet sich vor allem durch seinen Wortschatz aus. Es lassen sich zahlreiche Neologismen (sowohl völlig neue Lexeme als auch Resemantisierungen bereits vorhandener Worte) ausmachen, die aufeinander folgen und sich vor allem in der ersten (linguistischen) Phase der Pandemie laufend überschneiden. Hinzu kommt eine Vielzahl von Entlehnungen, vor allem aus dem angloamerikanischen Sprachraum, die nicht notwendigerweise infolge einer vermeintlichen Unterwerfung des Italienischen unter das Englische in die Sprache übergegangen sind, sondern – in vielen Fällen – Internationalismen sind, die gleichzeitig in den verschiedenen Sprachen entstanden, um dieselben Referenten zu bezeichnen. Außerdem besteht ein großer Teil des Corona-Wortschatzes aus fachsprachlichen Terminen aus dem medizinischen, biologischen bzw. technischen Bereich, die in diesem Beitrag nicht behandelt werden konnten, jedoch anderweitig thematisiert wurden (vgl. Pietrini 2020: 131-133; Pietrini 2021a: 67-84 sowie 117-130). Hinzu kommen transversale Tendenzen wie die Allgegenwart des Virus im öffentlichen Diskurs, welche sich beispielsweise in der metaphorischen Verwendung des Begriffs „Impfstoff“ ausdrückt, und vor der Pandemie nicht attestiert werden kann.

Bibliographie

- Bonomi, Ilaria, 2016. „La lingua dei quotidiani“, in: Bonomi, Ilaria / Morgana, Silvia (Hgg.), 2016. *La lingua italiana e i mass media*. Roma: Carocci, 167-219.
Cialdini, Francesca, 2022. „Tampone“, in: *Lid’O – Lingua Italiana d’Oggi*, 17/2020, 203-208.

- Corbolante, Licia, 2021. “Per viaggiare in Ue non si userà il ‘green pass’!”, in: <https://www.terminologiaetc.it/2021/05/26/certificato-covid-digitale-ue/> [04.02.2024].
- Corbolante, Licia, 2022. „Centaurus: il virus come gli anticloni africani“, in: <https://www.terminologiaetc.it/2022/09/05/origine-nome-variante-centaurus/> [02.02.2024].
- De Bac, Margherita, 2023. „Gryphon, Cerberus e ora Kraken: chi dà i nomi (mostruosi) alle varianti del virus“, in: <https://is.gd/mJx0P9> [02.02.2024].
- De Vecchis, Kevin, 2021. “Long Covid e sindrome post-Covid: nuove parole dalla pandemia”, in: *Italiano digitale* XVIII, 2021/3, 102-107, DOI: 10.35948/2532-9006/2021.11612.
- Di Pace, Lucia / Pannain, Rossella, 2020. “Il frame bellico nella comunicazione istituzionale sulla pandemia da coronavirus”, in: *Laboratorio dell'ISPF*, XVII, DOI: 10.12862/Lab20DPL.
- GDLI = Battaglia, Salvatore [Hg], 1961-2002. *Grande Dizionario della Lingua Italiana*. Torino: UTET, <https://www.gdli.it> [04.02.2024].
- Giovine, Sara, 2022. “Green pass: uno pseudoanglismo di uso (quasi esclusivamente) italiano”, in: *Italiano digitale* XX, 2022/1, 192-199, DOI: 10.35948/2532-9006/2022.14682.
- IDS, 2020. “Neuer Wortschatz rund um die Coronapandemie“, in: <https://www.owid.de/docs/neo/listen/corona.jsp> [04.02.2024].
- Lubello, Sergio, 2022. „Lockdown“, in: *Lid'O – Lingua Italiana d'OGGI*, 17/2020, 158-163.
- Marri, Fabio, 2020. “Lingua e burocrazia alla prova del covid (I)”, in: *Lingua Nostra*, LXXXI/3-4, 65-85.
- Oxford Languages, 2020. “World of the Year 2020”, in: <https://languages.oup.com/word-of-the-year/2020/> [04.02.2024].
- Paoli, Matilde, 2020. “L'italiano è uscito dal lockdown”, in: *Italiano digitale* XIII, 2020/2, 108-21, DOI: 10.35948/2532-9006/2020.3336.
- Pellis, Lorella, 2020. “Italiano, aggravata dal virus l'epidemia degli angismi. Intervista di Lorella Pellis a Claudio Marazzini”, in: *Toscana Oggi*, <https://accademiadellacrusca.it/Media?c=3a87d85c-e43c-4c7c-a3a9-bee1c6b6c50d> [04.02.2024].
- Peroni, Eliana / Ferri, Alessandro, 2020. “*NOMENQUE A GENTE RECEPIT*: saggi di denominazione geografica delle malattie nella lingua italiana“, in: Malagnini, Francesca (Hrsg.), 2020. *L'epidemia. Le parole e l'interpretazione delle parole*. Firenze, Cesati, 105-123.
- Pietrini, Daniela, 2020. “L'italiano ai tempi del coronavirus: una prima ricognizione discorsivo-lessicale”, in: *Italienisch* 84, 124-138.

- Pietrini, Daniela, 2021a. *La lingua infetta. L’italiano della pandemia*. Rom: Istituto della Enciclopedia Italiana Treccani.
- Pietrini, Daniela, 2021b. “La curva di covid-19 tra lingua e immagine”, in: *TICO. Osservatorio sulle tendenze dell’italiano contemporaneo*, <https://tico.romanistik.uni-halle.de/la-curva-di-covid-19-tra-lingua-e-immagine/> [04.02.2024].
- Pietrini, Daniela, 2021c. “Il *vero* virus e l’*unico* vaccino: metafore vecchie e nuove in tempo di covid”, in: *Lingua italiana Magazine*, https://www.treccani.it/magazine/lingua_italiana/articoli/scritto_e_parlato/vero_virus.html [04.02.2024].
- Pietrini, Daniela, 2022. “Distanziamento sociale”, in: *Lid’O – Lingua Italiana d’Oggi*, 17/2020, 128-133.
- Serra, Debora, 2020. “Appiattire la curva, ovvero l’importanza di essere chiari”, in: *Scienza in rete*, <https://is.gd/MlQDzA> [04.02.2024].
- Sgroi, Salvatore Claudio, 2020. *Dal Coronavirus al Covid 19. Storia di un lessico virale*. Alessandria: Edizioni dell’Orso.
- Spina, Stefania, 2020. „La peste, il terremoto e altre metafore. Il coronavirus nel discorso della stampa italiana”, in: *Lingua italiana Magazine*, <https://tinyurl.com/yxhbb5vd> [04.02.2024].
- Tassinari, Cristiano, 2020. “Come cambiano le parole: le novità dei “dizionari del Covid”, in: <https://is.gd/9ZNVqi> [28.01.2024].
- WHO, 2015. „World Health Organization best practices for the naming of new human infectious diseases”, in: <https://www.who.int/publications/i/item/WHO-HSE-FOS-15.1> [31.01.2024].
- WHO, 2021. „WHO announces simple, easy-to-say labels for SARS-CoV-2 Variants of Interest and Concern”, in: <https://is.gd/MN7kaa> [31.01.2024].
- WHO, 2023. „WHO Director-General’s opening remarks at the media briefing”, in: <https://is.gd/s53iRL> [27.01.2024].
- ZING2023 = lo Zingarelli 2023. *Vocabolario della lingua italiana*, a cura di Mario Cannella, Beata Lazzarini, Andrea Zaninello. Bologna: Zanichelli.

Falando a Língua na Pandemia: Mudanças Sociais e Linguísticas em Contexto Romântico

Simone GOMES & Maryelle CORDEIRO, Belo Horizonte

Resumo

O artigo investiga as transformações sociais e linguísticas em duas línguas românicas, o português e o francês, durante a pandemia de Covid-19, com especial atenção à formação de neologismos. Por meio do estudo de jornais de grande circulação no Brasil e na França, o texto aborda a integração, difusão e adaptação dos termos *confinamento*, *lockdown*, *quarentena*, *isolamento* e *fechamento* (e equivalentes em francês) nas duas línguas. Buscou-se compreender como essas palavras foram introduzidas e distribuídas nas línguas e como elas contribuíram para a construção da realidade social desencadeada pelo evento pandêmico. O estudo revelou como cada sociedade compreendeu e lidou com o fenômeno da pandemia, expressando suas visões de mundo e os posicionamento políticos e ideológicos em cada contexto.

1. Introdução

Neste texto, analisamos o impacto da pandemia da COVID-19 na comunicação e na linguagem em dois países de língua românica, Brasil e França. Os eventos sociais decorrentes da pandemia afetaram a linguagem, sobretudo na introdução e difusão de novos termos na linguagem corrente. O estudo do surgimento de neologismos, sua adoção, a maior ou menor difusão em cada língua, a presença de estrangeirismos, entre outros, revelam como cada sociedade compreendeu a pandemia, desenvolveu estratégias para lidar com a crise e apresentou suas próprias respostas socioculturais.

O estudo investiga as mudanças sociais e linguísticas ocorridas no primeiro ano da pandemia, explorando as interseções entre língua e cultura. Partimos do arcabouço teórico-metodológico da lexicologia social (Matoré 1953; Cambraia 2013) e lançamos também um olhar filológico ao fenômeno, compreendendo a filologia como a ciência do texto (Mattos e Silva 2008), entendido como testemunho da cultura de um povo em uma determinada época.

Analisamos textos de artigos e comentários de leitores de jornais de grande circulação em duas línguas românicas: o francês (*Le Monde*, França) e o

português brasileiro (*Folha de São Paulo*, Brasil) para o ano de 2020. Embora estejamos tratando de dados de escrita, os comentários nos permitem acessar uma linguagem menos formal e menos monitorada do que a dos artigos, trazendo maior representatividade aos *corpora*.

Selecionamos para análise os termos *confinamento*, *fechamento*, *lockdown*, *isolamento*, *quarentena* e suas variantes no francês *confinement*, *fermeture*, *lockdown*, *isolement*, *quarantaine*. Essas palavras são representativas do campo lexical (cf. Abbade 2012) que definimos como “medidas profiláticas”¹, ou seja, as ações ou práticas adotadas para evitar a propagação do vírus da COVID-19. Em alguns contextos, tais palavras se confundem ou são utilizadas como sinônimos; em outros, apresentam deslocamento de sentido, se distinguem e remetem a fenômenos diferentes.

Nosso objetivo é responder às seguintes questões: a) como essas palavras foram introduzidas e estão distribuídas nessas línguas? b) Elas se especializaram em alguns contextos? c) Como elas contribuem para a construção da realidade social desencadeada pelo evento pandêmico? d) Como elas revelam a maneira como cada sociedade viveu e lidou com a crise sanitária em seu primeiro ano?

A construção dos *corpora* da pesquisa baseou-se em um *web crawler* que busca e extrai nos jornais analisados todos os artigos e comentários sobre COVID-19, junto com ferramentas da linguagem *Python*. Os dados extraídos e processados foram analisados com o software AntConc². A análise dos dados foi realizada a partir de uma abordagem quantitativa, nas análises de frequência, colocações (collocates), clusters/N-gramas e listas de palavras no AntConc, e qualitativa, no estudo do significado dos termos no seu contexto de uso. Além disso, também recorremos a dicionários de referência comuns em cada um dos idiomas (por exemplo, Aulete, Larousse, Littré, dicionários etimológicos, entre outros) para atestar o surgimento dos neologismos, bem como as mudanças de significado.

2. Estudos sobre léxico e pandemia

Os estudos propostos pela sociolinguística, pela lexicologia social e pela filologia se interligam e oferecem informações valiosas sobre a relação entre língua, sociedade e história. A lexicologia social (Matoré 1953; Cambraia 2013) foca no estudo das palavras, examinando como o léxico de uma língua se

¹ Em Gomes/Ladilova (2022) e Ladilova/Müller/Gomes (no prelo) desenvolvemos o estudo do campo lexical “nomeações da doença”.

² <https://www.laurenceanthony.net/software/antconc/> [1/08/2023].

desenvolve e muda de acordo com as mudanças sociais e culturais. Explora a criação de novas palavras, a evolução de seu significado ao longo do tempo e como o vocabulário estrutura as experiências e valores culturais de um grupo linguístico, oferecendo uma compreensão não apenas da história das palavras, mas também do seu uso ao longo do tempo.

Integrando essas perspectivas, a filologia é fundamental para desvendar o contexto histórico e cultural dos textos. Como argumentam Sacramento e Nascimento (2019: 478), a filologia nos fornece as chaves para compreensão desses textos em seu contexto de produção e recepção, considerando a história, os sujeitos e a cultura na qual se inserem, apresentando-se como “um feixe de práticas de leitura, interpretação e edição que, a um só tempo, consideram como objeto, de modo indissociável, língua, texto e cultura”.

Gomes e Ladilova (2022) conduziram um estudo que compara a formação de neologismos durante as pandemias de COVID-19 e gripe espanhola no Brasil. A pesquisa analisa as estratégias de nomeação das doenças, destacando como as escolhas linguísticas refletem as perspectivas sociais, culturais e históricas de cada pandemia. No caso da gripe espanhola, identificaram, por exemplo, nomeações relacionadas à suposta origem do vírus (Espanha, Dakar) e composições com a palavra “mal” (ex. *mal de Seidl, mal de Dakar*), que revelam o forte papel do imaginário religioso na sociedade da época. No caso da COVID-19, predominam as palavras oriundas do discurso científico, da área médica e das pesquisas epidemiológicas (*coronavírus, covid-19, Sars-CoV-2*). O estudo identifica padrões e mudanças na maneira como a sociedade denomina e se refere às doenças em diferentes períodos históricos, contribuindo para uma compreensão mais aprofundada da evolução das narrativas sobre pandemias ao longo do tempo.

Ladilova, Müller, Gomes e Born (2024) examinaram os efeitos do contato linguístico na criação de neologismos em português brasileiro, francês, espanhol e italiano durante a pandemia de COVID-19. Os resultados indicam que inovações conceituais, especialmente aquelas que ocorrem abruptamente, podem resultar em neologismos equivalentes em línguas vizinhas. No entanto, a integração de palavras estrangeiras e a formação de neologismos também revelam características específicas de cada idioma, influenciadas não apenas por suas estruturas linguísticas, mas também por fatores sociolinguísticos e socioculturais. Um exemplo é o caso da incorporação da palavra *lockdown*, que foi integrada mais facilmente no português e no italiano e encontrou maior resistência no francês e no espanhol, revelando diferentes visões e diferentes políticas linguísticas diante dos estrangeirismos em cada país.

Thiéry-Riboulot (2020) investiga o significativo aumento no uso da palavra francesa “confinement” durante março e abril de 2020, mobilizando a semântica histórica para compreender o contexto linguístico no qual esse termo se desenvolveu.

Este texto busca, então, contribuir com a temática realizando o estudo comparado entre português e francês em países culturalmente diferentes e que conduziram a crise de maneira diferenciada, buscando entender o fenômeno lexical em sua relação com as dinâmicas históricas e sociais.

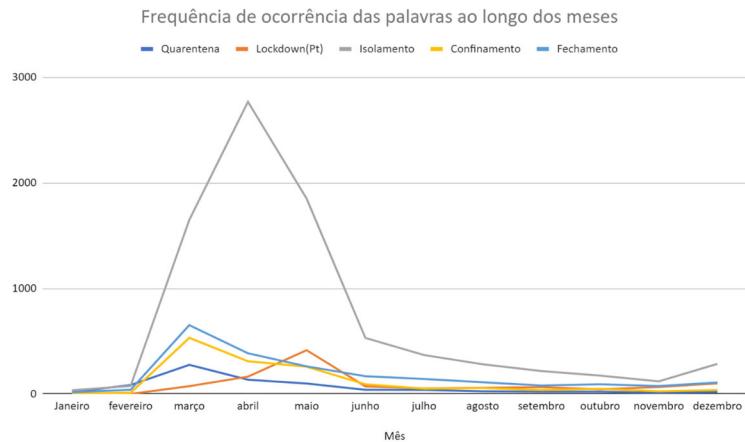
3. Apresentação e análise dos dados

Analisamos os seguintes termos que designam algumas das medidas de contenção ou prevenção contra o espalhamento do coronavírus adotadas após a emergência da crise sanitária em 2020: pt. *lockdown, fechamento, confinamento, isolamento e quarentena*; fr. *lockdown, fermeture, confinement, isolement e quarantaine*.

Embora já existissem no léxico tanto do português como do francês, como atestam os dicionário Cunha (2010) e Littré (1878) - com exceção de *lockdown*, que entra nas duas línguas por um processo de transferência do inglês (cf. Haugen 1950: 214; Matras 2009: 31) -, tais termos passaram a ter grande presença nos jornais, nas rádios, nos discursos políticos, nas redes sociais e nas conversas cotidianas, sendo objeto de mudanças de significado (neologismo semântico) e de uso, sofrendo processos morfológicos como a derivação ou a composição, originando novas palavras, por exemplo, a derivação prefixal *déconfinement* no francês ou a composição sintagmática *isolamento social* no português.

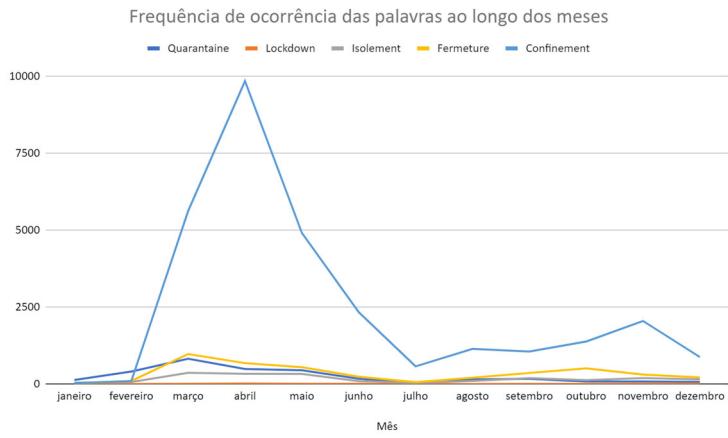
Apresentamos a seguir os gráficos de frequência dos cinco termos analisados nas duas línguas:

Gráfico 1: Frequência de quarentena, lockdown, isolamento, confinamento e fechamento no português



Fonte: corpora da pesquisa

Gráfico 2: Frequência de quarantaine, lockdown, isolement, confinement et fermeture no francês



Fonte: corpora da pesquisa

Os gráficos evidenciam a predominância de *isolamento* para o português e *confinement* para o francês durante o ano de 2020. No português, o pico de frequência das palavras em março é explicado pela novidade do tema e a implantação das primeiras medidas de restrição no país. Em maio, ocorre o primeiro pico de infecção por coronavírus no Brasil, o que coincide com o pico de frequência da palavra *lockdown*. A partir desse momento, a palavra lockdown começa a se tornar mais comum e a perder seu inicial estranhamento, como veremos a seguir. A partir de junho, observamos uma queda acentuada da frequência das palavras até novembro, o que coincide com um afrouxamento generalizado das medidas de isolamento em todo o país.

Na França, observamos um pico da frequência das palavras no início da pandemia, sobretudo em abril e maio, período de pico da infecção e implantação das primeiras medidas mais rígidas de confinamento. A posterior queda da frequência caracteriza-se por pontos de sustentação em junho e julho e crescimento a partir de julho, com pico em outubro/novembro, quando há novo aumento de infecções e novas medidas de confinamento. Vale lembrar que as medidas de confinamento na França foram muito mais rígidas e sistemáticas do que no Brasil.

Apresentamos abaixo um quadro geral com a frequência de cada palavra nas duas línguas.

Tabela 1: Frequência de palavras no português e no francês

Palavra português/francês	Português (Folha de São Paulo)	Francês (Le Monde)
lockdown	1106 (0,0054%)	59 (0,0002%)
artigos	841 (76%)	30 (50,8%)
comentários	265 (24%)	29 (49,2%)
fechamento/fermeture	2123 (0,0104%)	4216 (0,0164%)
artigos	1957 (92,1%)	2660 (63%)
comentários	166 (7,9%)	1556 (37%)
confinamento/confinement	1242 (0,0061%)	29924 (0,1171%)
artigos	1016 (82%)	11712 (39%)

comentários	226 (18%)	18212 (61%)
isolamento/isolement	8346 (0,0411%)	2026 (0,0079%)
artigos	6544 (78%)	1100 (54%)
comentários	1802 (22%)	926 (46%)
quarentena/quarantaine	7610 (0,0374%)	3053 (0,0119%)
artigos	6671 (88%)	1886 (62%)
comentários	939 (12%)	1167 (38%)
Tokens	20.300.142	25.554.179
artigos	10.902.546 (54%)	9.923.227 (39%)
comentários	9.397.596 (46%)	15.631.552 (61%)

Fonte: corpora da pesquisa

Na tabela 1, apresentamos as frequências totais das cinco palavras no francês e no português e as frequências relativas (referentes ao total de tokens de cada corpora). Abaixo de cada palavra, apresentamos as frequências separadas por artigos e comentários e as porcentagens relativas ao total de ocorrências da palavra. Vale destacar que, em relação à comparação entre artigos e comentários, o corpus do francês apresenta uma discrepância em relação ao número de tokens dos comentários ($N=15.631.552$ tokens) em relação aos artigos ($N=9.923.227$ tokens), o que não ocorre com o português, que apresenta tamanhos mais equilibrados. A análise dos comentários será desenvolvida com cautela, entendendo a presença da palavra no comentário como um indício de sua difusão na linguagem corrente. No entanto, não entraremos em questões sociolinguísticas que exigiriam um aprofundamento do perfil dos leitores dos jornais a partir de dados aos quais não temos acesso, tais como gênero, idade, classe social, etc.

Na análise da tabela, destaca-se a baixa frequência da palavra *lockdown* ($N=59$) no francês e a alta ocorrência de *confinement* ($N=29924$) na mesma língua. A palavra *lockdown* é um anglicismo (estrangeirismo) difundido mundialmente durante o primeiro ano da pandemia. É bastante relevante a projeção internacional da cobertura das mídias em língua inglesa, sobretudo norte-americana, na difusão das notícias relativas ao coronavírus a partir de

março, quando a COVID-19 foi decretada uma pandemia. No Brasil, as principais mídias, impressas, televisivas ou digitais, estão profundamente conectadas com as mídias internacionais, seja por meio de seus correspondentes em outros países, seja na vigília atenta às manchetes dos principais jornais estrangeiros. Destaca-se ainda o estreitamento dos laços entre Brasil e EUA durante a pandemia, motivado pelo alinhamento ideológico entre os então presidentes dos dois países, Jair Bolsonaro e Donald Trump (Almeida/Loose/Camara 2021). Assim, a introdução da palavra *lockdown* (N=1106) na língua portuguesa brasileira parece ocorrer mais facilmente, à semelhança dos muitos anglicismos que continuamente penetram o idioma sem grande resistência, seja por parte das instituições reguladoras da língua, seja por parte dos falantes, que acolhem esses termos adaptando-os a suas necessidades articulatórias.

Na França, ao contrário, observa-se algo bastante diferente, a palavra *lockdown* aparecendo com uma frequência muito baixa (N=59). Vejamos:

1. Après les premières mesures de “**lockdown**” (“confinement”), mîmars, les centres commerciaux ont été fermés dans la quasi-totalité du pays (...) [Le Monde, maio 2020, artigo]
2. La Californie a confiné (“**lockdown**”). Les gens sur les plages sont des gens qui en prennent à leur aise. (Le Monde, abril 2020, comentário)

Das 59 ocorrências, em 26, *lockdown* está entre aspas e/ou parênteses, como em 1 e 2, o que indica um estranhamento do termo e a necessidade de indicar tratar-se de uma palavra estrangeira. Além disso, em 10 casos, *lockdown* vem seguido de uma tradução ou explicação em francês (*confinement, blocage, verrouillage*), como em 1. Certamente, a influência normativa de entidades como a *Académie Française*, as *Commissions ministérielles de terminologie* e *La Délégation générale à la langue française et aux langues de France* (DGLFLF) do Ministério da Cultura da França (Pulcini/Furiassi/Rodríguez González 2012: 10) atuou como barreira à penetração de estrangeirismos na língua. Não foram raras as manifestações da *Académie* em relação às palavras da pandemia na França³. As ocorrências com aspas ou explicação estão distribuídas por todo o ano e concentram-se, sobretudo, nos meses de abril (N=8) e novembro/dezembro (N=12), o que evidencia a persistência do estranhamento em relação à nova palavra.

³ Ver <https://www.tf1info.fr/culture/video-la-covid-deconfinement-distanciation-sociale-l-academie-francaise-passe-au-crible-les-mots-de-la-pandemie-2153672.html>.

No português, analisando os meses iniciais de março e abril de 2020, das 344 ocorrências da palavra *lockdown* (de um total de 1106), 107 (31%) aparecem entre aspas ou seguidas de equivalente ou explicação, como em 3 e 4. Já nos meses de outubro, novembro e dezembro, das 288 ocorrências de *lockdown*, apenas 47 (16%) estão entre aspas ou seguidas de equivalente ou explicação. Percebe-se, assim, que, no português, a palavra *lockdown* é vista com menor estranhamento, amenizando-se ainda mais com o tempo, o uso da palavra se tornando mais corrente, como percebemos no exemplo 5, tirado de um comentário de dezembro de 2020.

3. “O **lockdown**, que é a parada absoluta, total, ela pode vir a ser necessária em algum momento, em alguma cidade” [Folha de São Paulo, março 2020, artigo]

4. “Governador de Nova York acabou de dizer numa coletiva que vai voltar atrás no **lockdown** [quarentena] que ele mesmo decretou, pois, as pessoas PRECISAM voltar ao trabalho”, compartilhou de forma errada uma pessoa no Twitter. [Folha de São Paulo, março 2020, artigo]

5. (...) governador de SP decreta **lockdown** e se manda, corruptos qdo presos soltos no dia seguinte, presidente contra a vacina e o Brasil à deriva. [Folha de São Paulo, dezembro 2020, comentário]

A Academia Brasileira de Letras, em seu site oficial, ao trazer a definição de *lockdown*, apresentar exemplos de uso e fornecer algumas curiosidades sobre o termo e sua entrada na língua portuguesa, legitima o processo de empréstimo linguístico⁴. A ausência do termo *lockdown* no site da *Académie Française* confirma a tradicional postura do país em barrar a entrada de anglicismos na língua nacional.

A recusa ao uso de *lockdown* no francês contrasta com a ampla presença da palavra *confinement*, que aparece 29924 vezes no *corpus*. Como demonstrado por Thiéry-Riboulot (2020), a palavra, já existente no idioma, tem um aumento acentuado de frequência em 2020. De acordo com a autora, a origem do uso da palavra é atribuída a um deslocamento intralingüístico, de um vocabulário especializado, ligado à gestão de riscos em casos de vazamentos químicos no meio ambiente, para os discursos sobre a pandemia da COVID-19. Nesse movimento, a palavra passa por uma mudança semântica: do significado de “ contenção de uma substância perigosa” para a “contenção” de pessoas para sua própria proteção (cf. Thiéry-Riboulot 2020).

⁴ Ver: www.academia.org.br/nossa-lingua/nova-palavra/lockdown

A alta frequência de *confinement* em francês motivou a análise das colocações⁵, termos que aparecem próximos a ela nos textos (*collocate*), observados os contextos à direita e à esquerda. *Confinement* aparece, na maior parte dos casos, com sentido equivalente a *lockdown*: “um conjunto de medidas tomadas pelas autoridades públicas no caso de uma epidemia, destinadas a reduzir ao máximo o risco de contágio, mantendo a população em casa e limitando estritamente os deslocamentos” (Larousse 2024, tradução nossa). Em alguns casos, ocorre a formação de uma composição sintagmática, gerando novos sentidos e contextos de uso, como *mesures de confinement*, *confinement strict* ou *généralisé*. *Premier confinement* aparece também de forma expressiva, naturalmente por tratar-se de uma maneira de organizar o tempo e os eventos que se desenvolveram após o início da pandemia (*deuxième/second* e *troisième confinement* também aparecem no corpus). Vejamos:

Tabela 2. Confinement - Colocações mais frequente – Francês (N=29924)

esquerda		direita	freq.
mesures (de)	confinement		1497
	confinement	strict	515
premier	confinement		497
	confinement	généralisé	473

Fonte: corpora da pesquisa

Confinement passa ainda por processos de derivação prefixal, conforme estudado por Thiéry-Riboulot (2020) e Ladilova/Müller/Gomes/Born (2024), gerando *déconfinement* (N=4557) e *reconfinement* (N=792), confirmando a produtividade e adaptabilidade da palavra na língua corrente. Segundo Thiéry-Riboulot (2020: 133), a análise da evolução da frequência da palavra *confinement* face a *fermeture*, *isolement* e *quarantaine*, durante os primeiros meses de 2020, mostra a preferência dos falantes por *confinement*, palavra que parece encarnar melhor a evolução semântica do significante de maneira a expressar a nova realidade que se impunha. Além disso, observa-se uma concentração do uso da

⁵ Foram analisadas as colocações mais frequentes, excluídos os casos de combinações com itens gramaticais como artigos, preposições, conjunções, etc.

palavra nos comentários (61%), o que confirma sua introdução na linguagem corrente e ajuda a responder às questões de pesquisa propostas na apresentação deste artigo. Koláříková (2021) confirma a introdução de *confinement* e seus derivados nos dicionários franceses a partir de 2021, apresentadas com as nuances de sentido trazidas pelo contexto da pandemia.

No português, *confinamento* ocorre 1242 vezes. Na maioria dos casos, o sentido de *confinamento* é o mesmo do francês *confinement* e alterna também com anglicismo *lockdown*, como vimos anteriormente. Vejamos:

6. A Itália foi o primeiro país a entrar inteiramente em **confinamento** após a China. No início deste mês, depois de 56 dias de quarentena total, cerca de 4,5 milhões de pessoas voltaram ao trabalho. [Folha de São Paulo, maio 2020, artigo]

Em 6, percebemos que *quarentena* também aparece com sentido próximo ao de *confinamento*, “fechamento de um lugar”, afastando-se do seu sentido originário de “isolamento individual”, como veremos em seguida, na análise do item *quarentena*. A análise das colocações apresenta os seguintes dados:

Tabela 3. Confinamento - Colocações mais frequente – Português (N=1242)

esquerda		direita	freq.
medida(s) (de)	confinamento		79
dias/meses (de)	confinamento	/ (de) (...) dias	69
	confinamento	total	23
	confinamento	horizontal/vertical	38

Fonte: corpora da pesquisa

As composições sintagmáticas *medidas de confinamento*, *confinamento total*, *confinamento horizontal/vertical*, embora pouco produtivas, são novas expressões que especificam o termo *confinamento*. Fica evidente que, em comparação com o francês, *confinamento* não teve a mesma difusão no português, o que é

reforçado pela baixa frequência da palavra nos comentários totalizando 226 ocorrências e sua concentração nos meses de março, abril e maio (N=127).

No estudo da palavra *isolamento* (N=8346), constatamos que esta é preferida a *confinamento*. A composição sintagmática *isolamento social* ocorre 3069 vezes (37%) no *corpus*, vejamos:

7. (...) a senadora Rose de Freitas (Podemos-ES) foi uma das que questionou a posição de Teich em relação ao **isolamento social**. [Folha de São Paulo, abril 2020, artigo].

Apresentamos abaixo as colocações mais frequentes da palavra *isolamento* no português.

Tabela 4. Isolamento - Colocações mais frequentes – Português (N=8346)

esquerda		direita	freq.
medidas(s) (de)	isolamento		980
	isolamento	de pessoas, dos doentes, dos idosos	214
	isolamento	social	3069
política (s) de	isolamento		136
	isolamento	vertical/horizontal	256
	isolamento	domiciliar	129

Fonte: corpora da pesquisa

No português, *isolamento*, sobretudo nas composições *medidas de isolamento*, *políticas de isolamento* e *isolamento social*, assume um sentido mais geral, englobando outros conceitos, como o de *lockdown*, que seria um tipo de medida de isolamento, a mais rígida, como vemos na ocorrência seguinte:

8. O Pará suspendeu no domingo (24) o “lockdown”, medida mais rígida de **isolamento**, em 16 cidades, incluindo algumas do arquipélago. [Folha de São Paulo, maio 2020, artigo]

O uso de *isolamento* para falar de pessoas, doentes e idosos é menos frequente (N=214), assim como *isolamento domiciliar* (N=129). As composições *isolamento vertical/horizontal*, inexistentes no francês, aparecem no *corpus* 256 vezes e refletem o embate de ideias que caracterizou as tomadas de decisão acerca das medidas de contenção no Brasil durante todo o ano de 2020. A ideia de isolar apenas uma parte da população (*isolamento vertical*) - os idosos, por exemplo -, descartada em muitos países, compôs o debate e foi cogitada, sobretudo por governantes alinhados ao então presidente Bolsonaro, que era contra toda e qualquer medida de contenção do avanço da pandemia. Na análise dos comentários (N=1802), destacamos que há uma concentração maior do termo nos meses de março a maio (N=1619), o que também foi observado no caso de *confinamento* e ocorre também para *fechamento* e *quarentena*.

A palavra *fechamento* no português ocorreu 2123 vezes no corpus. O termo se define como um equivalente de *lockdown*, como pode ser observado na ocorrência seguinte:

9. Alarmado, o premiê britânico mudou radicalmente a estratégia de enfrentamento da pandemia no sábado ao impor o novo **fechamento**.
[Folha de São Paulo, dezembro 2020, artigo]

No entanto, a palavra *fechamento* aparece majoritariamente em contextos mais específicos, diante da preposição “de” (N=1731), como em *fechamento de escolas* (N=272), *do comércio* (N=218), *de fronteiras* (N=164), entre outros. Destacamos, ainda, a baixa frequência de *fechamento* nos comentários (7,9%), como mostra a tabela 1.

Fermeture e *isolement* no francês aparecem com, respectivamente, 4216 e 2026 ocorrências. A análise das colocações mostra que *fermeture*, como no português, aparece majoritariamente diante da preposição “de” (N=2727), como em *fermeture des frontières*, *fermeture des écoles*, etc. Nesses contextos, a palavra não alterna com *confinement*, visto que são sentidos diferentes. Um caso em que *fermeture* apresenta sentido próximo de *confinement* foi em *fermeture totale* (N=20), mas são casos excepcionais, confirmando a preferência dos franceses pela palavra *confinement*, vejamos:

10. (...) malade a traversé le village en voiture pour aller à l'hôpital du bourg voisin, le maire a décrété la **fermeture totale**, les routes sont envahies de blocs de béton et de barbelés [Le Monde, maio 2020, artigo].

Isolement é usado majoritariamente para falar do isolamento do indivíduo ou de grupos de contaminados ou suspeitos e não se confunde com *confinement*, que designa uma medida coletiva, aplicada a toda a população de determinada localidade, preventivamente. O uso de *confinement* e *isolement* como sinônimos é raro. Vejamos:

11. (...) chacun sait très bien quels sont ses risques... En mettant en place des solutions d'**isolement** lorsque c'est accepté et possible, chacun doit prendre en main sa vie et son impact sur le commun [Le Monde, abril 2020, comentário]
12. (...) l'isolement et la contention sont des pratiques de dernier recours. Il ne peut y être procédé que sur une décision **d'isolement** motivée par la mise en danger immédiate du patient ou d'autrui. [Le Monde, junho 2020, artigo]
13. (...) rendre sur le lieu de la location en raison des dispositions réglementaires mises en place par l'Etat comme le confinement, l'**isolement**, ou l'interdiction de déplacement. [Le Monde, abril 2020, artigo]

Em 11 e 12, o isolamento concerne o indivíduo e, em alguns casos, depende da própria ação ou escolha individual, o que fica evidente também na ocorrência da derivação *auto-isolement* (N=15). Em 13, *isolement* e *confinement* ocorrem lado a lado, como medidas diferentes e complementares.

O estudo das colocações permite visualizar melhor outros sentidos e contextos de uso de *isolement*:

Tabela 5. Isolement - Colocações mais frequentes – Francês (N=2026)

esquerda		direita	freq.
mesure(s) (d')	isolement		88
	isolement	des personnes, des malades, etc.	391
	isolement	social	40
politique (d')	isolement		54

période (d')			
jours (d')	isolement		27
	isolement	obligatoire	42

Fonte: corpora da pesquisa

A palavra *isolement* ocorre diante da preposição “de” (N=391), como em *isolement des malades*, *isolement des personnes*, etc, e nas composições sintagmáticas *mesure(s) d'isolement* e *isolement social*. *Isolement* ocorre ainda associado às palavras *test* (N=64) e *dépistage* (N=39), compondo as medidas específicas de controle da disseminação do vírus. Vejamos um exemplo:

14. (...) tests et **isolement** uniquement des cas positifs, avoir conservé nos lits d'hôpitaux, moyens de réanimation (France 3 ap pour 1000 hab, Allemagne 6), tests systématiques, **isolement**, traiter les cas graves. [Le Monde, março 2020, comentário]

Passemos finalmente à análise de *quarentena*. No português, o termo aparece 7610 vezes e no francês 3053. Vale mencionar que *quarentena* é o termo mais antigo e tradicionalmente usado para se referir a situações de pandemia e epidemia. Cunha (2010) define *quarentena* como “período de quarenta dias”, atestado a partir do século XIV. O termo é proveniente do italiano *quarantena* que, por sua vez, provém da forma veneta *quarantina*. A prática da quarentena remonta à Idade Média, quando Veneza implementou medidas para controlar a propagação de doenças contagiosas, como a peste bubônica. Navios que chegavam ao porto de Veneza eram obrigados a ancorar por 40 dias antes de desembarcar passageiros e carga. Essa prática foi uma forma inicial de controle de doenças e acabou sendo adotada por outras regiões ao longo do tempo.

Atualmente, a palavra passou a designar outros intervalos de tempo, conforme as circunstâncias, em que viajantes provenientes de lugares com histórico de doenças contagiosas ou epidemias deviam ficar isolados para evitar o contágio, o que se confirma com os termos *quatorzaine* e *septaine* do francês, que analisaremos a seguir. A locução adverbial *de/em quarentena* é definida como “isolado, de lado, na espera” (Aulete, 2024). O dicionário Larousse (Larousse, 2024) apresenta a seguinte definição da locução *en quarantaine*: “qui a été exclu d'un groupe, qui est placé dans un isolement forcé”.

Esse sentido tradicional de *quarentena* é frequente no português, especialmente na locução *em quarentena* (N=782), que pode ser observado a seguir:

15. Também na Itália, há quatro brasileiros **em quarentena** há mais de 20 dias dentro do navio Costa Victoria atracado em Roma. Dois deles acabaram contraindo Covid-19 nesse período. [Folha de São Paulo, abril 2020, artigo]

Em (16), no entanto, já se pode observar um deslocamento do sentido de *quarentena*, que passa a se referir à cidade e não apenas a um indivíduo ou grupo de indivíduos em deslocamento. Nesse contexto, quarentena alternaria com *isolamento* ou *isolamento social*. Temos, portanto, uma expansão do sentido tradicional encontrado nos dicionários.

16. Por causa da pandemia, o condomínio impediu a entrada do casal no edifício. Com a cidade **em quarentena**, ele tampouco pode visitar outros apartamentos. [Folha de São Paulo, julho 2020, artigo]

Destacamos, novamente, a baixa frequência do termo nos comentários, conforme tabela 1, representando 12% do total de ocorrência de *quarentena* no português, contra 38% no francês, embora nessa última língua a palavra tenha sido menos frequente, como veremos a seguir.

No francês, *quarantaine* ocorreu 3053 vezes. Como no português, a locução *en quarantaine* é bastante frequente (N=1415). O sentido tradicional da palavra foi identificado em 17, assim como o deslocamento para sentidos mais amplos 18, se referindo a “ville” (cidade), vejamos:

17. Du côté du Japon, un nouveau lot de tests effectués sur des personnes à bord du paquebot Diamond Princess **en quarantaine** a révélé 88 cas positifs supplémentaires, portant le total à 542 (...). [Le Monde, fevereiro 2020, artigo]
18. Les chinois sont capables de mettre **en quarantaine** une ville de 11 millions d'habitants, Wuhan, l'équivalent de la population de la région parisienne. En Europe, c'est impossible. [Le Monde, março 2020, comentário]

No francês, surgem os termos *quatorzaine* (N=380) e *septaine* (N=20), como vemos nos exemplos abaixo:

19. (...) responsable national au SGEN-CFDT, dont une classe vient d'être mise en **quatorzaine** après un cas confirmé. [Le Monde, setembro 2020, artigo]

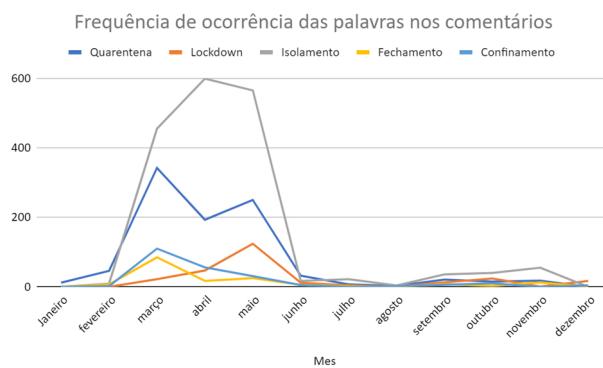
20. Et pour ceux dont le résultat est positif on pourrait les mettre en **septaine** (...). [Le Monde, dezembro 2020, comentário]

Os termos designam a quarentena de 14 ou 7 dias, respectivamente, praticada principalmente para pessoas com teste positivo para COVID-19, em deslocamento de áreas mais afetadas ou que tiveram contato com casos confirmados.

4. Discussão

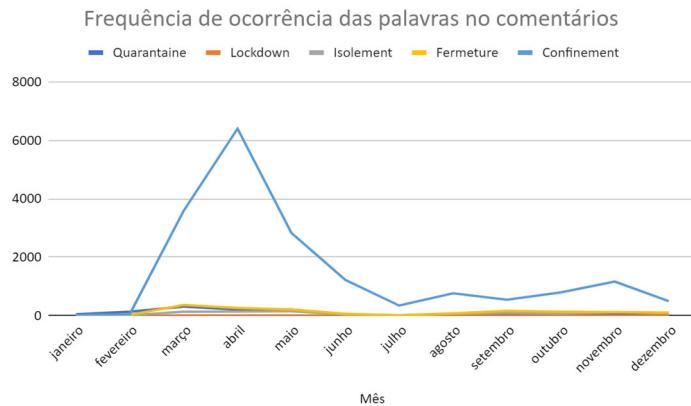
Observando novamente a tabela 1, que apresenta as porcentagens dos termos nos artigos e comentários, percebemos uma diferença importante entre as línguas nas frequências dos comentários. No português, a ocorrência dos termos nos comentários ficou abaixo dos 24%, enquanto no francês temos frequências acima de 37%. Além disso, no português, há uma concentração do uso dessas palavras nos meses de março a maio e uma queda abrupta no restante do ano. Embora o corpus de comentários do francês seja maior em número de tokens, acreditamos que essa disparidade possa estar relacionada a outros fatores. Vejamos os gráficos 3 e 4 a seguir que mostram a evolução da frequência das palavras nos comentários ao longo do ano:

Gráfico 3: Frequência de *quarentena*, *lockdown*, *isolamento*, *confinamento* e *fechamento* no português (comentários)



Fonte: corpora da pesquisa

Gráfico 4: Frequência de *quarantaine*, *lockdown*, *isolement*, *confinement* e *fermeture* no francês (comentários)



Fonte: corpora da pesquisa

Essa diferença pode estar relacionada à maneira como a pandemia foi vivenciada e conduzida nos dois países. Na França, as medidas de contenção do vírus foram consistentes e ganharam a adesão da maior parte da população. No francês, a curva de evolução da frequência das palavras nos comentários (gráfico 4) se assemelha muito à curva geral do gráfico 2, que inclui artigos e comentários. Predomina o uso de *confinement*, com maior frequência no início da pandemia, há queda paulatina a partir de maio e picos posteriores nos momentos em que a medida foi implementada novamente.

No português, visualizamos no gráfico 3 dos comentários uma curva diferente da do gráfico 1, que inclui os artigos, e bastante divergente também da curva do francês. Nos comentários, as cinco palavras apresentam picos de frequência de março a maio, seguido de uma queda abrupta a partir de junho. O conflito de ideias e a instabilidade política que se seguiu ao início da pandemia tiveram como resultado uma assintonia das decisões políticas no nível dos estados e municípios e um rápido desengajamento da população. O período em que realmente houve *lockdown* generalizado no Brasil foi de março a maio, depois disso, o comércio e as cidades foram reabrindo gradativamente e apenas as escolas e universidades ficariam fechadas por mais tempo.

Na ausência de uma política nacional centralizada conduzida pelo governo federal, cujo presidente era contra as medidas de contenção, coube aos estados e municípios decidirem sobre o tema, de acordo com a situação de cada

As colocações relacionadas a *isolamento* nos remetem ao conflito de ideias e de informações, discutido anteriormente, que caracterizou a condução da pandemia no Brasil. Medidas amplamente contestadas como o *isolamento vertical* estavam em discussão. Além disso, algumas palavras revelam as tensões e contradições em relação à condução da crise: *contra, adesão, necessidade, manter, sim, imposto, rigoroso, forçado, restrições*. No caso de *confinement*, em francês, percebemos um contexto bastante diferente. Os marcadores de tempo se destacam: *pendant, durant, période, semaines, prolonger, avant, début, fin, mois, deuxième*, mostrando que a preocupação tinha a ver com a duração da medida. As palavras que indicariam uma contestação ou avaliação negativa da medida são em menor número ou menos visíveis: *imposé, strict, drastique*. Isso reforça o argumento discutido acerca da menor frequência das palavras nos comentários do português e mostra como o uso dessas palavras revelam as diferentes maneiras como cada país lidou e compreendeu o fenômeno pandêmico.

5. Conclusão

Este trabalho analisou a relação entre léxico, sociedade e cultura através do estudo de neologismos no contexto da pandemia da COVID-19 no Brasil e na França. O estudo das palavras *lockdown, isolamento, confinamento, fechamento* e *quarentena* e seus equivalentes em francês mostrou como esses termos foram introduzidos e se distribuíram nas línguas, revelando como cada sociedade compreendeu e lidou com o fenômeno da pandemia, expressando visões de mundo e posicionamento políticos e ideológicos. No francês, *lockdown* foi pouco usado e muitas vezes aparece entre aspas, mostrando resistência ao anglicismo. Essa resistência é influenciada pela política linguística da França, que busca proteger a língua de influências estrangeiras. Em contraste, no português, *lockdown* foi rapidamente adotado e se tornou mais comum, com menos estranhamento ao longo do tempo, refletindo uma maior abertura do português brasileiro para incorporar estrangeirismos.

A palavra *confinement* se confirma como um neologismo propriamente francês, corroborando a hipótese de Thiéry-Riboulot (2020: 137), que mostra que o sucesso da difusão da palavra a partir de 2020 estaria relacionada a sua capacidade polissêmica de se ligar a diferentes referentes e expressar diferentes situações: *mesures de confinement, le confinement de la ville, période de confinement, le confinement des malades*, etc. As derivações como *déconfinement* e a alta frequência da palavra nos comentários confirmam sua difusão na linguagem corrente.

No português é a palavra *isolamento* que melhor representou as medidas de contenção utilizadas no Brasil e a que melhor encarnou esse potencial

polissêmico para expressar a complexidade do fenômeno, como observado na análise das colocações (tabela 4). Como vimos na seção anterior, a queda abrupta da frequência da palavra a partir junho, sobretudo nos comentários, parece estar relacionada aos embates políticos e ideológicos e seu impacto na condução da crise no Brasil, que foi bastante diferente do que se observou na França. Isso teria culminado numa certa pulverização das medidas de contenção do tipo isolamento/confinamento e levado os debates para outras direções.

O estudo mostrou a relevância de se considerar os fatores históricos, sociais e culturais na compreensão dos fenômenos linguísticos, mostrando a pertinência de uma visão filológica do fenômeno, que considera o dado linguístico como um artefato histórico capaz de revelar os vínculos indissociáveis entre linguagem e cultura. Ademais, reafirma-se a natureza viva da linguagem, sua capacidade de se expandir e se modificar frente a novas realidades, estruturando transformações nas relações sociais e nas percepções da realidade.

6. Referências

- Abbadé, Celina M. S., 2012. Lexicologia social: a lexemática e a teoria dos campos lexicais, in: Isquierdo, Aparecida/Seabra, Maria Cândida (eds.), 2012. *As Ciências do Léxico*. Campo Grande: Editora UFMS, 141–161.
- Academia Brasileira de Letras. “Novas palavras: lockdown”, in: <https://www.academia.org.br/nossa-lingua/nova-palavra/lockdown#sdendnote6sym> [15.01.2024].
- Almeida, Alessandra Jungs/Loose, Júlia/Camara, Lisa Belmiro, 2021. “As relações Estados Unidos-Brasil e a pandemia da Covid-19”, in: *Le Monde diplomatique Brasil*, <https://diplomatique.org.br/as-relacoes-estados-unidos-brasil-e-a-pandemia-da-covid-19/> [15.01.2024].
- Alves, Ieda Maria, 2004. *Neologismo: criação lexical*. São Paulo: Ática.
- Aulete, 2024. *Dicionário Aulete digital*, in: <https://aulete.com.br/> [15.01.2024].
- Cambraia, César Nardelli, 2013. “Da lexicologia social a uma lexicologia sócio-histórica: caminhos possíveis”, in: *Estudos de Linguagem* 21(1)/2013, 157–188.
- Cunha, Antônio Geraldo da, 2010. *Dicionário Etimológico da Língua Portuguesa*. 4. ed. revista e atualizada. Rio de Janeiro: Rio de Janeiro: Lexikon: FAPERJ.
- Gomes, Simone/Ladilova, Anna, 2023. “Os muitos nomes de uma doença: léxico e sociedade em tempos pandêmicos (gripe espanhola e pandemia da Covid-19 no Brasil)”, in: Dores, Marcus/Cordeiro, Maryelle (eds.),

2023. *Estudos do léxico: diferentes olhares e perspectivas*. Rio de Janeiro: Letra Capital, 16-20.
- Haugen, Einar, 1950. “The Analysis of Linguistic Borrowing”, in: *Language*, 26/1950, 210-231.
- Koláříková, Dagmar, 2021. “Reflet de la pandémie de Covid-19 dans les dictionnaires de la langue française”, in: *Studia Romanistica*, 21(2)/2021, 31-45.
- Ladilova, Anna/Müller, Katharina/Gomes, Simone, (no prelo). “Palavras covidiadas: inovação lexical nas línguas românicas”, in: Rossi, Micaela (ed.). *Linguistics Insights*. Peter Lang.
- Ladilova, Anna/Müller, Katharina/Gomes, Simone/Born, Joachim, 2024. “Linguistic change in times of the COVID-19 pandemic: a corpus linguistic comparison of language contact phenomena in Romance languages”, in: *Zeitschrift für romanische Philologie*, 140(1)/2024, 1-29.
- Larousse, 2024. *Dictionnaire Larousse*, in <https://www.larousse.fr/> [15/01/2024].
- Littré, Émile, 1878. *Dictionnaire de la langue française*. Paris: L. Hachette, in: <http://www.littre.org> [02/03/2024].
- Mattos e Silva, Rosa Virgínia, 2008. *Caminhos da Linguística Histórica. Ouvir o inaudível*. São Paulo: Parábola.
- Matoré, Georges, 1953. *La méthode en lexicologie: domaine français*. Paris: Didier.
- Matras, Yaron, 2009. *Language Contact*. New York: Cambridge University Press.
- Pulcini, Virginia/Furiassi, Cristiano/Rodríguez González, Félix, 2012. “The Lexical Influence of English on European Languages”, in: Furiassi, Cristiano/Pulcini, Virginia/Rodríguez González, Félix (eds.), 2012. *The Anglification of European Lexis*, Amsterdam, John Benjamins, 1–26.
- Sacramento, Arivaldo/Nascimento, Hérvikton Israel, 2019. “Entre a filologia e a linguística histórica: o texto como artefato histórico”, in: *Macabéa – Rerista eletrônica do NETLLI, CRATO*, 8(2)/2019, 473-487.
- Thiéry-Riboulot, Véronica, 2020. “Une étude de sémantique historique du mot confinement”, in: *Mots. Les langages du politique*, 124/2020, 127-144.

Radiografía de una palabra: *covid* y sus variantes en español y en rumano

Oana-Adriana DUȚĂ, Craiova

Resumen

Los momentos de dificultad – a cualquier nivel: social, económico, político, etc. – siempre han conllevado importantes cambios y transformaciones y la pandemia de COVID-19 no ha sido una excepción. En los años 2020-2022, que han sido marcados por la pandemia de COVID a nivel mundial, se ha asistido a una aceleración del cambio lingüístico, con innovaciones léxicas. Con este telón de fondo, proponemos una investigación sobre el uso del lexema *covid* y de sus variantes en español y en rumano. Se mirarán aspectos semánticos, sintácticos, léxicos y morfológicos, tanto desde una perspectiva monolingüe, como desde una perspectiva bilingüe, en base a un análisis bibliográfico y a un análisis de frecuencia en la plataforma SketchEngine.

Palabras clave: *covid*, neologismo, lexicología, análisis de corpus

1. Introducción

Los retos y los momentos de dificultad a los que se enfrenta la humanidad en la realidad rodeante siempre han llevado a cambios y transformaciones. Esto se ha comprobado también en los últimos años a nivel lingüístico, en el contexto de la pandemia de coronavirus, que ha sacudido el mundo y ha provocado cambios radicales en nuestras vidas que, por supuesto, han dejado una huella imborrable en la lengua (RAE 2020a). Con este telón de fondo, se ha asistido a una aceleración del cambio lingüístico, sobre todo a nivel léxico y discursivo, donde se ha dado una “constelación de innovaciones”, cuya rápida difusión y aceptación han sido favorecidas, como nunca antes en la historia, por los medios de comunicación y las redes sociales (Paredes García, Sánchez-Prieto Borja 2021: 93). El léxico de las lenguas naturales se ha enriquecido con términos relacionados con la pandemia de coronavirus o bien con nuevas extensiones semánticas de lexemas ya existentes y se ha dado una excepcional vulgarización del lenguaje científico, que se fue incorporando en todos los idiomas del mundo. El lenguaje de la epidemiología, lenguaje especializado

perteneciente tanto a la medicina como a la biología, ha sufrido esta banalización tan necesaria “para que todos los hablantes puedan entender qué es lo que está pasando”, el trasvase lingüístico siendo pues imprescindible para la comprensión adecuada de los conceptos (Martínez Egido 2021). La investigación lingüística, obviamente, no ha ignorado este fenómeno y se ha analizado una multitud de aspectos del “lenguaje covidiano”, que Agnieszka Gwiazdowska pintorescamente llama *coronajerga*, *covidíoma* o *coronalengua* (Gwiazdowska 2021): aspectos morfológicos, cuestiones ortográficas, la aparición de nuevos términos, la dotación con nuevos sentidos de términos ya existentes, un crecimiento en la frecuencia de uso de ciertos lexemas, la transferencia desde el lenguaje especializado al lenguaje común, así como aspectos interlingüísticos.

El propósito de este trabajo es analizar algunas particularidades lingüísticas del lexema *covid*, así como de sus variantes semánticas y léxicas, en español y en rumano. Para empezar, pasaremos revista a tales variantes del lexema, analizaremos sus definiciones lexicográficas y sintetizaremos las investigaciones lingüísticas más importantes centradas en varios aspectos de este lexema. Después, realizaremos un análisis de frecuencia de estas variantes con la ayuda de la plataforma SketchEngine.

2. Aspectos ortográficos y fonéticos

En la entrada del Diccionario de la lengua española (en línea, consultada en 2023), el término *covid* aparece escrito con mayúsculas: *COVID*. Se menciona su etimología (“del ingl. *COVID* y este acrón. de *coronavirus disease* ‘enfermedad del coronavirus’”) y también se remite a una variante de uso: *COVID-19*. En conclusión, el Diccionario de la lengua española recoge como lema (término primario) *COVID* y como variante secundaria *COVID-19*. Por otro lado, en la lista de las doce palabras más significativas del año 2020 realizada por la Real Academia Española (RAE) y la Asociación de Academias de la Lengua Española (ASALE) a finales del año 2020, está recogida la variante *COVID-19*. Esta divergencia apunta a que, originalmente, la RAE tomó en consideración la forma *COVID-19* y solo después de varios procesos de validación llegó a la conclusión de que sería más idóneo incluir en el diccionario, como lema, la forma sin el número (*COVID*). Además, la RAE misma menciona, en su presentación de la lista de doce términos, que en el uso de este lexema se prescinde con frecuencia del *19*, que “alude al año de la detección y comienzo de la propagación del coronavirus causante de este síndrome

respiratorio” (RAE 2020a), simplificación seguramente debida al principio de la economía lingüística.

La grafía del nombre *COVID-19* es otra divergencia causada por la inusual velocidad de propagación del neologismo, ya que la urgencia de denominar la nueva realidad abrumadora ha hecho que se solapen o incluso se eliminen parcialmente etapas “consagradas” del proceso neológico, como la implantación y la normalización. Nos hallamos, pues, ante un caso de neología espontánea que, como informan Cabré Castellví y sus colaboradores, es más personal, siendo un acto inconsciente por parte del hablante, mediante el cual este forma una nueva unidad sin darse cuenta de que se trata de una unidad no codificada en las obras lexicográficas (Cabré Castellví et al. 2002: 163ss.). Hoy en día, la grafía recomendada es, como hemos señalado, con mayúsculas y con guión entre el acrónimo y el número. La RAE así lo proponía desde el 19 de marzo del 2020:

Al ser un acrónimo de reciente creación, aún no lexicalizado, lo indicado es su **escritura en mayúsculas** en todas sus letras. Solo si con el tiempo llegara a convertirse enteramente en el nombre común de la enfermedad, la escritura indicada sería en minúsculas, *covid-19*. (RAE 2020b)

Sin embargo, en los medios de comunicación se ha podido ver escrita esta palabra de diversas maneras: “Corea no registra nuevos casos de COVID-19”, “El Covid-19 podría extenderse a 50 países” o “El Covid 19 sumó seis nuevas víctimas” (Fundéu RAE 2021). Esto se ha debido a que, a diferencia de lo que han consagrado la metodología y la práctica terminológica (IULATERM 2022), en el caso de la pandemia, los creadores de los neologismos no eran especialistas en normalización o en terminología y los términos se propagaron prácticamente de un día a otro (Duță 2023). Al tener que denominar la enfermedad, periodistas o usuarios de las redes sociales todavía no tenían una fuente normativa a la que recurrir y tuvieron que hacer su propia elección. Fundéu RAE menciona que el organismo normalizador de la denominación con mayúsculas y con un guión antes de los dos dígitos (en inglés) ha sido la Organización Mundial de la Salud, tomando en cuenta códigos similares recogidos en la Clasificación Internacional de Enfermedades (Fundéu RAE 2021); ulteriormente, la RAE ha normalizado la grafía, tal como se puede apreciar en su diccionario en línea. Hay quienes se preguntan por qué no se ha podido acuñar el neologismo abreviado directamente en español – *ecov-2019* (a partir de “enfermedad coronavírica de 2019”) o *covi-2019* (a partir de “coronavirosis de 2019”) – que hubieran sido abreviaciones de mayor valor

nemotécnico y que habrían podido integrarse sin dificultad en el sistema lingüístico (Navarro 2020); la conclusión es que la influencia del inglés, como la lengua de mayor y más rápida difusión de la información hoy en día, ha sido mucho más fuerte.

En cuanto a la grafía con mayúsculas, con minúsculas o con mayúscula inicial, el periodista Álex Grijelmo apunta a que la presencia del coronavirus desde principios del 2020 invitó a muchos medios a “acelerar el proceso de su «minusculización» y a escribir su acrónimo como cualquier otro vocablo común” y que el Diccionario de la lengua española suele incorporar las siglas directamente con minúsculas, proporcionando ejemplos como *pin*, *sida*, *ovni* o *pyme*. El autor señala que es muy probable que *COVID* pase “de mayúsculas a minúsculas [ya] dentro del Diccionario” y cabe pensar que, dentro de algunos años, “el nombre abreviado de la enfermedad del coronavirus acabará escrito en minúsculas por todas partes” (Grijelmo 2020). Cynthia Briceño argumenta que, dado que la lexicalización de los acrónimos es un proceso paulatino, es usual que convivan las grafías enteramente en mayúscula (siglas) con grafías en minúscula (acrónimos lexicalizados) y señala que la variante *Covid-19* no corresponde a la norma ortográfica del castellano, pues no se trata de un nombre propio de enfermedad (Briceño 2020). Apreciamos que estas opiniones son válidas y que la grafía *COVID* es solamente una etapa intermedia hacia la normalización final de la palabra; el Diccionario de la lengua española es una fuente lexicográfica ágil y que reacciona de manera pronta a la realidad cotidiana, aspecto facilitado por su disponibilidad en formato digital que permite publicar actualizaciones anuales (RAE 2023a, 2023b), de modo que no se retrase la inclusión de nuevas palabras y acepciones como se tenía que hacer forzosamente en los tiempos de la versión impresa.

A nivel fonético, hay dos posibles variantes de pronunciación de *COVID*: la aguda (/kobíd/) y la llana (/kóbíd/). Si bien el término original en inglés se acentúa en la primera sílaba, en castellano, la pronunciación mayoritaria es aguda, pues se aplica el patrón acentual mayoritario para palabras con estructura similar y la terminación en *-id* invita a consolidar una acentuación aguda (RAE 2020b, Grijelmo 2020, Fundéu 2021).

El acrónimo *COVID* con la variante *COVID-19* y sus distintas posibilidades de escritura (con o sin guión, con o sin espacio) también se ha asentado en la otra lengua románica que representa el objeto del presente estudio, el rumano. El diccionario explicativo del rumano todavía no está disponible en formato digital, como en el caso del castellano, y su más reciente edición se publicó en 2016, por lo cual, obviamente, no recoge este término. La única obra normativa que se ha publicado después del brote de la pandemia de

COVID ha sido el Diccionario ortográfico, ortoépico y morfológico, el instrumento que recomienda cómo se deben escribir, pronunciar y utilizar correctamente los vocablos del rumano literario actual y cuya tercera edición fue lanzada en 2021 (DOOM 3). Dada su función estrictamente normativa, DOOM 3 no incluye información etimológica o semántica y lo único que menciona acerca del lema que nos interesa es la forma *COVID-19* y su género gramatical neutro (aspecto al que volveremos más adelante). Notamos que era la misma forma que proponía la RAE para el castellano, siguiendo las normas de la OMS.

3. Aspectos semánticos

Hay que dejar en claro que las dos denominaciones más estrechamente asociados a la pandemia, *covid* y *coronavirus*, no son sinónimas, si bien comparten rasgos semánticos; el primer término se refiere a la enfermedad ocasionada por el virus, mientras que el segundo es el virus en sí. Efectivamente, es muy frecuente confundir las enfermedades infecciosas con sus microbios causales, por dos fenómenos lingüísticos: la hiperónimia, ya que el lexema *coronavirus* abarca el significado de otras palabras con significados concretos reducidos (*familia de virus*, *virus* y *enfermedad*), y la metonimia, basada en la sustitución de la causa (*coronavirus*) por el efecto (*covid*) (Rodríguez-Ponga 2020: 212, 221). En los medios se han registrado usos como “crece el número de personas infectadas por covid-19” (uso “incorrecto” del nombre de la enfermedad para referirse a su virus causal) o “está ingresado en la UCI por coronavirus” (uso incorrecto del nombre del virus para referirse a la enfermedad causada por él) (Navarro 2020). Además, un análisis de un corpus de textos escritos en castellano con el programa Sketch Engine ha comprobado que en muchos casos se ha utilizado el término *coronavirus* en lugar de *covid-19* (Agencia SINC 2021).

En rumano también se da la misma confusión entre el nombre del virus y la denominación de la enfermedad que hemos observado en castellano, registrándose tales usos como “Transmiterea virusului COVID-19 in utero” [La transmisión del virus COVID-19 in utero] o “N-am știut că persoana respectivă este infectată cu COVID” [No supe que esa persona estaba infectada por COVID] (Căpălnășan 2020, Chircu 2020, Topală 2022).

4. Aspectos morfológicos

Un aspecto morfológico problemático del término *COVID-19* es su género gramatical. En la lista de doce términos más significativos relacionados

con la pandemia de coronavirus, la RAE misma menciona que *COVID-19* cuenta con la peculiaridad de ser un sustantivo ambiguo, esto es “un sustantivo que (...) puede aparecer en masculino o femenino designando en ambos casos la misma entidad (*el COVID-19* o *la COVID-19*)” (RAE 2020a). Si miramos la etimología y el significado de la palabra, se podría argumentar que el género gramatical en español debería ser femenino (por “enfermedad”); la existencia de la variante masculina se puede deber a la confusión entre la enfermedad y el coronavirus causal o bien a que los hablantes lo consideran un anglicismo y la mayor parte de los anglicismos crudos terminados en consonante entran en español con género masculino (Navarro 2020). Aun así, la RAE señala que el acrónimo se usa “normalmente en masculino (*el COVID-19*) por influjo del género de *coronavirus* y de otras enfermedades víricas”, si bien “el uso en femenino [...] está justificado por ser el nombre femenino *enfermedad* (*disease* en inglés) el núcleo del acrónimo” (RAE 2023c).

A nivel léxico, el acrónimo se ha convertido en un elemento morfológico creativo y el Diccionario histórico de la lengua española documenta una variedad de lexemas derivados o compuestos que lo incluyen:

- *covidauto*: “prueba diagnóstica de covid en que la toma de la muestra se realiza en el automóvil del paciente”, documentado desde marzo de 2020, tras implantarse por primera vez en España este método de test rápidos;
- *covidcidio*: compuesto de *covid* + *-cidio* y documentado por primera vez en la acepción “exterminio de multitud de personas debido a la pandemia de la covid” en julio de 2020, en artículos de prensa publicados en Chile y en México;
- *covidemia*: entrecruzamiento de *covid* y *pandemia*, con el significado “pandemia causada por la expansión de la covid”;
- *covidencia*: entrecruzamiento de *covid* y *convivencia*, con el significado “convivencia con la pandemia de la covid”, documentado en España y en Colombia;
- *covidengue*: compuesto de *covid* y *dengue*, atestiguado con la acepción “coexistencia de la covid y el dengue en una misma persona” en Argentina y en México, donde se dieron algunos de los primeros casos de esta combinación de las dos enfermedades; gráficamente muestra vacilación entre la unión de las dos palabras base de la formación o en el uso del guion entre ambas (*covid-dengue*);
- *coidesco*: derivado de *covid* y *-esco, a*, documentado por primera vez en mayo de 2020 en la acepción “perteneciente o relativo a la covid o a las circunstancias y la época de la pandemia de la covid”;

- *covidfobia/covidofobia*: compuesto de *covid* y *fobia*, atestiguado por primera vez en mayo de 2020, con el significado “miedo patológico a la covid”;
- *covidianidad*: entrecruzamiento de *covid* y *cotidianidad*, documentado con la acepción “vida diaria adaptada a las normas y protocolos derivados de la pandemia de la covid” en abril de 2020, en un editorial publicado en Santo Domingo y posteriormente atestiguado con frecuencia en otros diarios dominicanos;
- *covidiano*: derivado de *covid* e *-iano*, *a*, documentado por primera vez como sustantivo, con la acepción “persona que sigue las normas sanitarias dictadas a causa de la covid y que no cuestiona la existencia de la enfermedad”, en mayo de 2020. Como adjetivo y con el valor “pertenciente o relativo a la covid o a las circunstancias y la época de la pandemia de la covid” se registra en octubre de 2020, en un artículo del diario *ABC* (Madrid). Además, como “persona que vive en la época de la pandemia de la covid” se documenta en junio de 2020 en Guatemala y como adjetivo causativo (“que causa la covid”) se registra en noviembre de 2020, también en *ABC* (Madrid);
- *covidiccionario*: compuesto de *covid* y *diccionario*, documentado en abril de 2020 con la acepción “compilación de palabras creadas o activadas en el uso durante la pandemia de la covid”; después se registra en otras publicaciones, a menudo de orientación metalingüística;
- *covidilío*: entrecruzamiento de *covid* e *idilio*, con el significado “relación furtiva mantenida durante la pandemia de covid, saltándose el confinamiento domiciliario”;
- *covidinfluenza*: compuesto de *covid* e *influenza*, documentado por primera vez en octubre de 2020, en la acepción “coexistencia de la covid y de la influenza en una misma persona”, en distintos artículos publicados en diarios de México en que se presentaba un caso de esta enfermedad;
- *covidíoma*: entrecruzamiento de *covid* e *idioma*, con la primera documentación en junio de 2020, en la acepción “vocabulario creado durante la pandemia de la covid”, en un texto metalingüístico titulado “El nacimiento de la coronalengua” y publicado en Paraguay;
- *covidiot*: calco estructural del inglés *covidiot* (*covid* + *idiot*) y documentado en la acepción “persona que se niega a cumplir las normas sanitarias dictadas para evitar el contagio de la covid”; a su vez, ha generado varios derivados, como *covidiocia*, *covidiotismo*, *covidiolez*,

- *coviditis*: derivado de *covid* e *-itis*, documentado por primera vez, en la acepción “obsesión por la covid”, en abril de 2020 y generalmente empleado con intención irónica y despectiva;
- *covidivorcio*: calco del inglés *covid divorce*, con el significado “divorcio producido tras el confinamiento por la pandemia del coronavirus”;
- *covidmanía*: compuesto de *covid* y *manía*, documentado por primera vez, con la acepción “preocupación obsesiva por contraer la covid”, en marzo de 2020;
- *covidnóico*: entrecruzamiento de *covid* y *paranoico*, con la acepción “persona que muestra una preocupación obsesiva por la covid” y una sola documentación en julio de 2020;
- *covidólogo*: compuesto de *covid* y el tema *-logo, a*, atestiguado con la acepción “especialista en covid”, en abril de 2020 y posteriormente registrado en otros artículos de prensa donde se emplea en ocasiones con intención peyorativa para referirse a personas que creen ser expertas en esta materia;
- *covidoso*: derivado de *covid* y *-oso, a*, documentado por primera vez, como adjetivo y con la acepción “que tiene covid”, en abril de 2020, en Colombia. Ulteriormente, en diciembre de 2020 se registra como adjetivo relacional (“pertenciente o relativo a la covid”) en España y a finales del año 2020 también se atestigua como “persona que tiene covid” en distintos artículos publicados Argentina, Colombia y Ecuador;
- *covidfiesta/covidfiesta*: compuesto de *covid* y *fiesta*, documentado en varios periódicos de México, con la acepción “fiesta celebrada durante la pandemia de la covid”.

Un análisis de frecuencia de estos términos va más allá del alcance de este artículo y podría constituir una pista para futuras investigaciones. Podemos intuir, sin embargo, que, a medida que la mortalidad del virus ha disminuido y la humanidad ha retomado progresivamente su vida cotidiana, es de esperar que estos términos no se asienten en la lengua y nunca sean recogidos en los diccionarios. De hecho, los trabajos que investigan la neología coronavírica hablan de su inestabilidad sistemática, reflejada en la considerable variación denominativa, en la diversidad de los procedimientos de formación utilizados para un mismo referente y en su carácter básicamente no especializado (García 2022) y la Real Academia Española apunta a que tales palabras, “aunque se pongan muy de moda”, luego desaparecerán y no es previsible que muchos de los vocablos generados por la crisis se tengan que “eternizar” en el Diccionario de la lengua española (RAE 2020b).

En cuanto al aspecto del género, el comportamiento morfológico de *covid* es típico para un sustantivo masculino: aparece con frecuencia en la forma articulada (con el artículo determinado enclítico masculino) *covidul* y, como se verá más adelante, se han registrado casos de uso de la forma de plural *covizi* y del diminutivo *covidel*. El segundo de estos rasgos, la formación del plural *covizi* – siguiendo el modelo de otros nombres masculinos, como *bolid/bolizi* [coche(s) rápido(s)], *molid/molizi* [abeto(s)], *oxid/oxizi* [óxido(s)] –, entra aparentemente en contradicción con su clasificación del DOOM 3 como sustantivo neutro¹. La lingüista Rodica Zafiu nota el espectacular traspase semántico que se da en el uso de este plural, ya que *covizi* viene a significar “personas infectadas del coronavirus”, “enfermos de covid”, proporcionando ejemplos de prensa como “Vânătoarea de «covizi». Români infectați cu SARS-CoV-2 și externați la cerere, căutați de autorități pe baza noii legi a carantinei” [La caza de enfermos de covid. Los rumanos infectados con SARS-CoV-2 a los que se le dio de alta están buscados por las autoridades en base a la nueva ley de la cuarentena] (adevarul.ro); “Născută printre «covizi»! Viața își urmează cursul!” [Nacida entre enfermos de covid! La vida sigue su curso!] (vremeaonua.ro), etc. La misma lingüista señala que en italiano y en francés también se observan evoluciones similares – “i Covid erano 30” (radiolombardia.it); “25% des lits intensifs pour les Covid” (lacapitale.be) –, pero la situación peculiar que se da en rumano se debe al carácter obligatorio de las marcas flexivas (Zafiu 2020). Opinamos que la divergencia entre la clasificación como nombre neutro en DOOM 3 y la formación del plural típicamente masculino se debe precisamente al traspase semántico metonímico, pues el plural *covizi* se refiere a individuos enfermos de covid, no a la enfermedad en sí y en el sistema morfológico del rumano hay varios casos de nombres con género gramatical variable, que da pie a formas distintas de plural (p. ej. *curent* [corriente] – m. *curenti* [corrientes de aire] / n. *curente* [corrientes literarias]; *ochi* ['ojos', pero también 'huevo frito'] – m. *ochi* [ojos] / n. *ochiuri* [huevos fritos]). El lingüista Adrian Chircu también señala muy pocas ocurrencias de las formas del plural neutro *coviduri* y *covide* (Chircu 2020).

En rumano, la base *covid* es igual de fértil que en español; aunque las neologías resultantes no se hayan recopilado en una fuente lexicográfica, sí se han recogido en otras investigaciones lingüísticas: *covidare/covidizare* [proceso de

¹ El género gramatical neutro, uno de los rasgos que individualizan al rumano en comparación con otras lenguas romances, presenta la particularidad de que los sustantivos pertenecientes a dicha categoría exhiben rasgos morfológicos y fonéticos del género masculino en la forma de singular y rasgos del género femenino en la forma de plural.

contagio por covid], *covidărie* [lugar donde la gente padece covid], *covidism* [ideología que apoya la existencia de la covid], *covidită* [obsesión por la covid], *covidos/covidist* [relativo o perteneciente a la covid], por mencionar solo algunos (Chircu 2020). Por lo menos *covidism*, *covidită*, *covidos* y *covidist* siguen un patrón que también se observa en la formación de neologías españolas, y esta convergencia se explica tanto por la influencia inglesa, como por la disponibilidad de los sufijos *-ismo/-ism*, *-itis/ită*, *-oso/-os* e *-ista/-ist*, con etimología y matices de significado similares. Si bien la diversidad de las neologías resultantes es equiparable a la que se observa en español, los métodos de formación son distintos y obedecen a las particularidades de los dos sistemas lingüísticos: el rumano prefiere claramente la derivación, mientras que en español los lexemas compuestos parecen prevalecer frente a los derivados. De nuevo al igual que las neologías españolas mencionadas, las neologías rumanas tienen una circulación limitada y una duración relativamente reducida, pero sirven para mostrar “la creatividad de los hablantes y la capacidad del rumano actual de adoptar modelos internacionales de formación de palabras” (Stoichițoiu-Ichim 2006: 208).

5. Aspectos relacionados con la frecuencia de las variantes

Para comprobar el comportamiento del lexema *covid* y de sus variantes en contextos, tanto en español como en rumano, se ha recurrido a la plataforma SketchEngine. Se han realizado búsquedas con la función Concordance en dos cárpora similares a nivel cualitativo (textos disponibles en línea, después del brote de la pandemia) y cuantitativo – ELEXIS Spanish Web 2020 para español (1.012.502.655 palabras) y ELEXIS Romanian Web 2021 para rumano (995.033.835 palabras) – para determinar la frecuencia de las distintas variantes posibles. Para asegurar la comparabilidad de los resultados, se han escogido cárpora ELEXIS, si bien, por las disponibilidades de la plataforma, el corpus español se refiere al año 2020 y el rumano al año 2021. Los resultados están presentados en las tablas 1 y 2, por orden descendiente de frecuencia.

<i>Variante</i>	<i>Español</i>	
	Frecuencia (valores absolutos)	Frecuencia (valores relativos)
COVID-19	32754	45,9%
Covid-19	22039	30,9%
covid-19	5449	7,6%
COVID	2634	3,0%

Covid	2525	3,2%
COVID19	1650	2,1%
Covid19	1010	1,3%
covid	995	1,3%
COVID 19	964	1,3%
Covid 19	847	1,1%
covid19	335	0,5%
covid 19	226	0,3%

Tabla 1. Resultados del análisis de frecuencia de las variantes de *covid* en español

<i>Variante</i>	<i>Rumano</i>	
	Frecuencia (valores absolutos)	Frecuencia (valores relativos)
COVID-19	46113	51,7%
Covid-19	15957	17,9%
COVID	11570	13,0%
Covid	7293	8,2%
covid	2054	2,3%
COVID 19	1700	1,9%
covid-19	1583	1,8%
Covid 19	1365	1,5%
COVID19	558	0,6%
Covidul/covidul	391	0,4%
Covid19	368	0,4%
covid 19	152	0,2%
covid19	99	0,1%

Tabla 2. Resultados del análisis de frecuencia de las variantes de covid en rumano

Las búsquedas se han realizado haciendo distinción entre la grafía con mayúsculas, con minúsculas, con mayúscula inicial, con o sin guión, con o sin espacio, con o sin los dígitos. Los resultados muestran la prevalencia clara de la variante con mayúsculas y con guión, tanto en español, como en rumano, seguida por la variante con mayúscula inicial y también con guión. Se observan divergencias de frecuencia en el caso de las variantes *Covid19* (una frecuencia comparativamente mucho más alta en español) y *covid* (mucho más frecuente en el corpus rumano). Siempre cuando ha sido posible, se han intentado separar los casos cuando la mayúscula inicial se debía a la posición inicial de la palabra en la oración; se han obtenido 26 ocurrencias de este tipo en el corpus español y 208 en el corpus rumano (una diferencia explicable, siendo el rumano un

idioma que lleva artículo determinado enclítico). Opinamos que, dada la baja frecuencia, esto no afecta la relevancia de los resultados. Otro aspecto que deseamos resaltar es la presencia de la forma articulada en rumano (*Covidul/covidul*), que da cuenta del alto nivel de adaptación del lexema al sistema morfosintáctico del rumano². También se han encontrado en el corpus rumano las variantes de plural *covizi* (40 ocurrencias) y *covide* (7) – pero no la variante *coviduri* – y el diminutivo *covidel* (10).

6. Conclusiones

Nos hemos propuesto en este artículo reseñar las particularidades lingüísticas del término *covid/COVID-19*, caracterizado como el primer neologismo difundido ampliamente e incorporado en el acervo léxico de muchas lenguas del mundo (Gwiazdowska 2021: 12). Hemos visto que, además de cambiar la economía y la forma de relacionarse de las personas, el coronavirus también ha generado un “efecto mariposa” en el ámbito lingüístico (Dufey 2020), con la creación de nuevos lexemas o de nuevos significados para vocablos ya existentes y que, con este telón de fondo, la lengua de especialidad ha abandonado su estricto espacio comunicativo y se ha extendido hacia hablantes que no eran sus usuarios habituales (Martínez Egido 2021). Por la rapidez de estas transformaciones, que han llevado a la eliminación de algunas de las etapas “consagradas” del proceso de normativización neológica, hemos comprobado algunos aspectos ortográficos parecidos en las dos lenguas romances que han hecho el objeto del presente estudio: tanto en español, como en rumano, el mismo término *covid* aparece escrito de varias formas – con o sin mayúscula, con o sin guión, con o sin los dígitos 19. Es de esperar que en los próximos años la norma lingüística se decante por una cierta forma y todavía cabe ver si se asentará la variante con mayúsculas (recordando que el nombre es un acrónimo) o la minusculizada, por la fuerte penetración del lexema. Es de esperar que también se establezcan de manera tajante otros aspectos morfológicos relacionados a este vocablo, como su género gramatical o su forma de plural en rumano, cuestiones que, como hemos mostrado, los hablantes aún gestionan de manera *ad-hoc*.

² En rumano, el artículo determinado aparece en posición enclítica, unido al sustantivo (m. om ‘hombre’ – *omul* ‘el hombre’).

Bibliografía

- Agencia SINC, 2021. “La pandemia deja huella en la lengua española”, in: <https://www.agenciasinc.es/Reportajes/La-pandemia-deja-huella-en-la-lengua-espanola> [30.12.2023].
- Briceño, Cynthia, 2020. “Aprendiendo a convivir con la COVID-19 y otras siglas”, in: <https://www.udep.edu.pe/castellanoactual/aprendiendo-a-convivir-con-la-covid-19-y-con-otras-siglas/> [30.12.2023].
- Cabré Castellví, María Teresa/Bayà, María Rosa/Bernal, Elisenda/Freixa, Judit/Solé, Elisabet/Vallès, Teresa, 2002. “Evaluación de la vitalidad de una lengua a través de la neología: a propósito de la neología espontánea y de la neología planificada”, in: Cabré Castellví, María Teresa/Freixa, Judit/Solé, Elisabet (eds.), 2002. *Lèxic i Neologia*. Barcelona: Institut Universitari de Lingüística Aplicada, 159-201.
- Căpălnăsan, Emina, 2020. “Limba română și COVID. Bonus: comorbidități. Fără cratimă”, in: <https://expressdebanat.ro/limba-romana-si-covid-bonus-comorbiditati-fara-cratima/> [30.12.2023].
- Chircu, Adrian, 2020. “În vreme de pandemie. COVID-ul și familia sa lexicală în limba română actuală”, in: *Annales Universitatis Apulensis, Series Philologica*, nr. 2, 2020, 145-161.
- Dufey, Alberto, 2020. “El lenguaje de la pandemia: los nuevos términos que aprendimos con el coronavirus”, in: <https://interferencia.cl/articulos/el-lenguaje-de-la-pandemia-los-nuevos-terminos-que-aprendimos-con-el-coronavirus> [30.12.2023]
- Duță, Oana-Adriana, 2024. “Aspectos del lenguaje periodístico en España y en México en los tiempos del COVID-19”, in: Ciama, Adriana/Ștefan, Silvia-Alexandra (coord.), 2024. *Convergencias y divergencias en el espacio iberoamericano. Estudios lingüísticos y didácticos*. Bucarest: Editura Universității din București, 103-114.
- Duță, Oana-Adriana, 2023. “Fenómenos neológicos en español y en rumano durante la pandemia de COVID”, in: *Analele Universității din Craiova, Seria Științe Filologice. Lingvistică*, anul XLV, 1-2/2023, 46-54.
- Fundéu RAE, 2021. “El/la COVID-19, nombre de la enfermedad del coronavirus”, in: <https://www.fundeu.es/recomendacion/covid-19-nombre-de-la-enfermedad-del-coronavirus/> [30.12.2023].
- García, Rosa Luna, 2022. “Comportamiento de la neología en tiempos de coronavirus”, in: *Boletín de la Academia Peruana de la Lengua* (71), 301-330, <https://dx.doi.org/10.46744/bapl.202201.010>.

- Grijelmo, Álex, 2020. “COVID, Covid o covid. O cóvid”, in: <https://elpais.com/cultura/2020-11-25/covid-covid-o-covid-o-covid.html> [30.12.2023].
- Gwiazdowska, Agnieszka, 2021. “Coronajerga, covidoma, coronalengua: acerca de los cambios lingüísticos en tiempos de la pandemia”, in: *NEOPHILOLOGICA*, T. 33, 1-26. <https://journals.us.edu.pl/index.php/NEO/article/view/13015> [30.12.2023].
- IULATERM, 2022. “Taller IV. Neología”, in: <https://www.upf.edu/web/terminologiaonline/neologia> [03.07.2022].
- Martínez Egido, José Joaquín, 2021. “La necesidad comunicativa en tiempos de pandemia: el léxico de la Covid-19”, in: <https://revistarecension.com/2021/01/17/la-necesidad-comunicativa-en-tiempos-de-pandemia-el-lexico-de-la-covid-19/> [30.12.2023].
- Navarro, Fernando, 2020. “Covid-19: usos correctos”, in: *Revista Española de Cardiología*, vol. 73, nº 9/2020, 700-701.
- Paredes García, Florentino, Sánchez-Prieto Borja, Pedro, 2021. “Lengua y discurso en torno a la COVID-19”, in: *RIECS* 6, 1 (2021), 91-110, <https://riebs.es/index.php/riebs/article/view/262/355> [30.12.2023].
- Real Academia Española (RAE), 2020a. “Las palabras del año en el universo hispanohablante”, in: <https://www.rae.es/noticia/las-palabras-del-ano-en-el-universo-hispanohablante> [30.12.2023].
- Real Academia Española (RAE), 2020b. “Crisis del COVID-19: sobre la escritura de *coronavirus*”, in: <https://www.rae.es/noticia/crisis-del-covid-19-sobre-la-escritura-de-coronavirus> [30.12.2023].
- Real Academia Española (RAE), 2023a. “Presentación de la versión digital de la 23^a edición del diccionario”, in: <https://www.rae.es/noticia/presentacion-de-la-version-digital-de-la-23a-edicion-del-diccionario> [30.12.2023].
- Real Academia Española (RAE), 2023b. “Actualización 2023”, in: <https://dle.rae.es/contenido/actualizaci%C3%B3n-2023> [30.12.2023].
- Real Academia Española (RAE), 2023c. “¿Es el COVID-19 o la COVID-19?”, in: <https://www.rae.es/duda-linguistica/es-el-covid-19-o-la-covid-19> [30.12.2023].
- Real Academia Española (RAE), 2023d. *Diccionario histórico de la lengua española*. <https://www.rae.es/dhle/> [30.12.2023].
- Rodríguez-Ponga y Salamanca, Rafael, 2020. “El nacimiento de un nuevo vocabulario: consecuencias lingüísticas de la pandemia”, in: Kaźmierczak, Marcin/Signes Signes, María Teresa/Carreira Zafra, Cintia (eds.), 2020.

- Pandemia y resiliencia: Aportaciones académicas en tiempos de crisis.* Pamplona: Ediciones Universidad de Navarra, 197-249.
- Topală, Dragoș, 2022. “Acronimul COVID: despre terminologie și câteva «sechete» din limba română actuală”, in: *Studii și Cercetări de Onomastică și Lexicologie*, vol. 15, nr. 1/2/2022, 348-357.
- Trifan, Elena, Trifan, Ioan-Adrian, 2020. “Coronavirusul și creațiile sale lexicale”, in: *Philologica Banatica*, 1, In memoriam Ștefan Munteanu, 2020, 179-197.
- Zafiu, Rodica, 2020. “Covizi”, in: *Dilema veche*, nr. 853, <https://dilemaveche.ro/sectiune/editoriale-si-opinii/pe-ce-lume-traim/covizi-630916.html> [30.12.2023].

**Wie aktiv kann ein Virus sein?
Die Pandemieberichterstattung von *El País* am Beispiel
einer diskursgrammatischen Analyse des Lexems
coronavirus.**

Philipp HEIDEPETER, Passau

Abstract

Die sprachliche Dynamik während der Coronapandemie erlaubt es, für einen eher kurzen Zeitraum bereits eine diachrone Betrachtung anzusetzen. Als Kontrapunkt zu den bislang meist lexikalisch orientierten linguistischen Arbeiten zu Corona nimmt der Artikel im Anschluss an Ziem (2013) eine diskursgrammatische Analyse von gut 300 Sätzen vor, in der das Lexem *coronavirus* in der Berichterstattung der spanischen Zeitung *El País* zwischen Anfang 2020 und Ende 2022 auf seine semantischen Rollen im Satzkontext hin untersucht wird. So lässt sich prüfen, als wie aktiv bzw. passiv das Virus diskursiv konstruiert wird. Bei der Unterscheidung zwischen Agens und Patiens nach Dowty (1991) zeigt die Auswertung, dass das Lexem *coronavirus* in einem ersten Teilkörper zum Pandemiebeginn Anfang 2020 primär als Agens und nur selten als Patiens in Erscheinung tritt, sodass das Virus sprachlich zunächst eher als eigenständig handelnde Entität konzipiert wird. Dies ändert sich in einem zweiten Teilkörper Ende 2021 kaum, während ein drittes Teilkörper für 2022 ein ausgeglichenes Verhältnis zwischen Agentivität und Passivität offenbart. Der außersprachliche Umstand der zunehmenden Beherrschung des Virus manifestiert sich somit auch auf Ebene der semantischen Rollen.

1. Einleitung

Während der Coronapandemie hat nicht nur die Medizin fleißig zu SARS-CoV-2 geforscht. Auch die Geistes- und Sozialwissenschaften haben sich aus verschiedenen Blickwinkeln der Thematik angenommen (vgl. Conley/Johnson 2021) und sich der Pandemie nicht zuletzt aus semiotischer Perspektive gewidmet (vgl. etwa Hertrampf 2020; Falla Carrillo 2021: 75–79). Nun, wo das Virus (hoffentlich) unter Kontrolle ist, lohnt sich eine weitergehende Beschäftigung aus linguistischer Sicht aus mehreren Gründen: Viele Arbeiten entstanden während der Pandemie selbst und bleiben damit eher Momentaufnahmen, während

nun entstehende Arbeiten eine Rückschau über den gesamten Pandemieverlauf liefern und damit ein besseres Gesamtbild erlauben. Bereits für einen kurzen Zeitraum von etwa zwei Jahren bieten sich damit diachrone Analysen an. Zudem sind bisherige Arbeiten mit Ausnahme etwa von multimodal orientierten Studien (vgl. etwa Ladilova/Schröder/da Cunha Nascimento im Druck) meist lexikalisch ausgerichtet (vgl. u.a. Ladilova 2020; Reutner/Heidepeter 2020; Koláříková 2021; Klosa-Kückelhaus/ Kerneran 2022). Entsprechend lohnt sich der Blick auf Phänomene, die über die Wortebene hinausgehen.

Der Artikel prüft deshalb in einer diskursgrammatischen Analyse, welche Rollen das Lexem *coronavirus* bzw. im späteren Verlauf der Pandemie vereinzelt auch die Phrase *variante del coronavirus* in der Berichterstattung der spanischen Tageszeitung *El País* zwischen Anfang 2020 und Ende 2022 satzsemantisch einnimmt. Damit wird herausgearbeitet, als wie aktiv bzw. passiv Journalist:innen den Leser:innen das Virus in unterschiedlichen Phasen der Pandemie bewusst oder unbewusst vermitteln. Die Untersuchung gibt so Aufschluss darüber, inwieweit das Virus im Zeitungsdiskurs als Entität konstruiert wird, die als Agens selbst handelt und Einfluss nimmt bzw. als Patiens den Handlungen anderer Entitäten ausgesetzt ist, welche Veränderungen dabei diachron auftreten und welche Verbindung zur außersprachlichen Entwicklung besteht. Hypothetisch ist dabei davon auszugehen, dass sich die Bedrohlichkeit und Unbekanntheit des Virus zum Pandemiebeginn 2020 zunächst in einer eher agentivischen Versprachlichung niederschlägt, die mit seiner zunehmenden Kontrolle ab 2021 einer zunehmend passivischen Verbalisierung weicht.

Vor der Analyse wird mit der Diskursgrammatik der theoretische Rahmen der Analyse erläutert (Kapitel 2). Anschließend kommt es zur Vorstellung der drei Teilkorpora (Kapitel 3.1) und der angewandten Methodik (Kapitel 3.2). Die Analyse selbst ist zunächst nach den Teilkorpora und darunter nach Agens und Patiens gegliedert (Kapitel 4.1–4.3), bevor die Diskussion und Einordnung der Ergebnisse erfolgt (Kapitel 4.4). Der Artikel endet mit einem Fazit (Kapitel 5). Der Analyseteil ist mit Beispielen ausgestattet, wobei aus Platzgründen jedoch nur Ausschnitte der Teilkorpora abbildbar sind.

2. Diskursgrammatik

Ziel einer von Foucaults Diskursbegriff geprägten Diskurslinguistik ist es unter anderem, sprachliche Muster aufzudecken, die der Sprachgemeinschaft nicht zwingend bewusst sind und deren Analyse damit Aufschluss darüber gibt, wie Sprecher:innen auf die Realität zugreifen und so diskursiv Wissen und

Wirklichkeit erzeugen (vgl. etwa Busse 2013: 37). Während viele diskurslinguistische Ansätze lexikalische Einheiten in den Blick nehmen (vgl. Ziem 2013: 448–451; Müller 2018: 78f.), schlägt u.a. Ziem (2013) vor, mit einem breiteren Fokus auch die semantischen Rollen von Ausdrücken im Satzkontext zu berücksichtigen. Auf Basis der Erkenntnis, „dass grammatische Strukturen notwendigerweise die Sachverhalte, die sprachlich präsentiert werden, perspektivieren“ (Müller 2018: 81), lässt sich über die bloße Wortwahl hinaus ermitteln, welches Maß an Handlungsfähigkeit Sprecher:innen einzelnen diskursprägenden „Schlüsselwörtern“ (Ziem 2013: 450ff.) durch ihre Verwendung im Satz zuschreiben (vgl. Müller 2018: 88f., auch für weitere Arbeiten). Ziem (2013) etwa zeigt, dass das Lexem *Krise* häufig als Agens auftritt und somit satzsemantisch als eigenständig handelndes Phänomen perspektiviert wird (vgl. Ziem 2013: 461–464). Dieser bei Ziem noch synchrone Ansatz lässt sich zur Ermittlung von Entwicklungen in der Zuschreibung von Agentivität und Passivität auch diachron umsetzen (vgl. auch Ziem/Scholz/ Römer 2013: 351, 356; Heidepeter 2023: 120, 543–560).

3. Korpus und Methode

3.1 Korpus

Das Korpus speist sich aus Artikeln der spanischen Tageszeitung *El País*, die das Lexem *coronavirus* enthalten. Sie wurden aus der Datenbank LexisNexis extrahiert, wobei das Stichwort *coronavirus* als Suchbegriff fungierte und sich die Beschränkung auf Artikel aus *El País* über einen Filter im Bereich *Sources* herbeiführen ließ. Zum eigentlichen Analysekörper gehörten Sätze aus diesen Artikeln, in denen das Lexem *coronavirus* (singularisch wie pluralisch *el/los coronavirus*) oder in Einzelfällen auch die Konstruktion *variante del coronavirus* als unmittelbarer Aktant von auf Handlungen verweisenden verbalen Elementen auftritt. Zu diesen Elementen zählen neben indikativischen Verben im Aktiv (z.B. *el coronavirus viene; combatir el coronavirus*) und Passiv (z.B. *el coronavirus fue identificado*) auch Partizipialformen (z.B. *normas vinculadas al coronavirus*), sofern sie nicht als Substantiv fungieren (z.B. *Salud notificó 905 ingresados por coronavirus*). Als unmittelbare Aktanten gelten Fälle, in denen die untersuchten Einheiten als Subjekt (z.B. *el coronavirus mata*), direktes (z.B. *atajar el coronavirus*) oder indirektes Objekt eines Verbs auftreten (z.B. *doblegar al coronavirus, morir con/por coronavirus*). Alle Fälle, die diese Kriterien nicht erfüllen, sind vom Korpus ausgeschlossen. Dies betrifft Kopula (z.B. *Los coronavirus son microrganismos*) und Existenzialsätze (z.B. *No hay coronavirus*), da sie keine Handlung, sondern einen Zustand ver sprachlichen. Auch Kontexte ohne verbales Element fallen heraus, was vor

allem Überschriften betrifft (z.B. *La crisis del coronavirus*). Zudem bleiben auch Kontexte mit verbalem Element unberücksichtigt, wenn die Lexeme *coronavirus* bzw. *variante del coronavirus* nicht oberster Kopf einer Nominalphrase sind, da es in diesen Fällen (z.B. *la aparición del coronavirus*; *miedo al coronavirus*) nicht um die Handlungsfähigkeit des Virus bzw. um den Umgang mit dem Virus selbst geht, sondern um mit ihm verbundene Aspekte, die für das Erkenntnisinteresse irrelevant sind. Die beschriebene Inklusion der Phrase *variante del coronavirus* ist damit begründbar, dass hier das Virus selbst gemeint ist.

Für den diachronen Vergleich wurden unter Anwendung dieser Kriterien drei Teilkorpora aus verschiedenen Phasen des Pandemiegeschehens erstellt. Jedes enthält 106 methodisch brauchbare Satzkontexte. Diese Menge ergibt sich aus einer angestrebten Anzahl von 100 Sätzen pro Teilkörper, die durch die mehrfache Berücksichtigung einzelner Sätze aufgrund mehrerer mit dem Lexem *coronavirus* verbundener verbaler Elemente jedoch teilweise bis zur Summe von 106 Elementen überschritten wurde, sodass die übrigen Teilkörper ebenfalls auf diese Summe aufgestockt wurden. Das Gesamtkorpus besteht somit aus 318 auswertbaren Satzkontexten unter teilweise mehrfacher Berücksichtigung einzelner Sätze. Das Teilkörper 1 deckt den Pandemiebeginn und die ersten in Spanien dokumentierten Infektionen ab. Zur Sammlung der verwertbaren Sätze wurden etwa 300 Artikel aus dem Zeitraum zwischen dem 17.1. und dem 17.2.2020 betrachtet. Das Teilkörper 2 setzt sich aus Texten zusammen, die Ende 2021 und somit während der Pandemie und bereits nach flächendeckender Anwendung des Impfstoffs entstanden sind. Um auf die gewünschte Anzahl an Satzkontexten zu kommen, war es notwendig, in antichronologischer Folge etwa 800 zwischen dem 31.12. und dem 2.12.2021 erschienene Artikel zu sichten. Das Teilkörper 3 schließlich entstammt dem Jahr 2022 und somit einem Zeitraum, in dem das Virus durch eine stärker werdende Immunisierung der Bevölkerung einigermaßen unter Kontrolle gebracht wurde. Für die gewünschte TeilkörpergröÙe waren etwa 700 Artikel zu betrachten, die abermals antichronologisch den Zeitraum zwischen dem 30.11. und dem 20.4.2022 abdecken. Der im Vergleich zu den Teilkörpern 1 und 2 deutlich größere Zeitraum lässt eine rückläufige Verwendung des Lexems *coronavirus* erkennen, die jedoch auch der zunehmenden Verwendung des synonym gebrauchten *Covid* geschuldet sein mag. Die teils hohe Anzahl an zu sichtenden Artikeln ergibt sich auch daraus, dass einzelne Artikel in der verwendeten Datenbank mehrfach hinterlegt sind, da sie mehr oder minder wortgleich in mehreren Regionalausgaben von *El País* publiziert wurden. Das Analysekörper entält keine derartigen Duplikate.

3.2 Methode

In allen zum Korpus gehörenden Satzkontexten wird geprüft, welche semantische Rolle das Lexem (*variante del*) *coronavirus* einnimmt. Die Analyse stützt sich hier auf Dowty (1991), der in der kontroversen Frage nach der Anzahl und Abgrenzung semantischer Rollen (vgl. etwa Fillmore 1977: 70; von Polenz 1988: 169–172) eine Reduktion auf Proto-Agens und -Patiens vornimmt. Als Eigenschaften des Agens nennt er die willentliche Teilnahme an einer Handlung, Wahrnehmungsfähigkeit, Einflussnahme auf andere Entitäten, autonome Bewegung im Vergleich zur Position einer anderen Entität sowie die von der Handlung unabhängige Existenz (vgl. Dowty 1991: 572). In Abgrenzung dazu sind die Eigenschaften des Patiens eine möglicherweise von einer anderen Entität ausgehende Veränderung, Stase im Vergleich zur Bewegung anderer Entitäten, ein gradueller Zustandekommen sowie eine nicht von der Handlung unabhängige Existenz (vgl. ebd.). Wichtig ist dabei, dass nicht alle diese Eigenschaften erfüllt sein müssen, um von Agens bzw. Patiens zu sprechen. Dowty geht vielmehr von einem Kontinuum aus, in dem Aktanten eines Verbs umso prototypischer der Agens- bzw. Patiensrolle entsprechen, je mehr Rollenkriterien sie erfüllen. Zudem ist diese Zuordnung einigermaßen unabhängig von außersprachlichen Bedingungen. Angewandt auf den vorliegenden Artikel ist es etwa unerheblich, dass das Coronavirus keine eigene Wahrnehmungsfähigkeit, Intentionalität oder autonome Bewegungsfähigkeit besitzt. Entscheidend ist mit Blick auf die diskursive Konstruktion viel eher, ob dem Virus solche Eigenschaften durch die Wahl entsprechender Verben sprachlich dennoch zugeschrieben werden.

Als Agens gelten in der Analyse alle Okkurrenzen von (*variante del*) *coronavirus* und pronominalen Wiederaufnahmen davon gemäß der in 3.1 erläuterten Kriterien, in denen dem Virus durch die Wahl eines entsprechenden Verbs Handlungsfähigkeit im Sinne von Dowtys Merkmalen zugesprochen wird. Dies beinhaltet in Aktivsätzen die Realisierung als Subjekt (z.B. *El coronavirus llega*) und stellenweise auch als Objekt (z.B. *Tuvo miedo a morir de coronavirus*). Letzteres gilt insbesondere für die Objektbildung durch *por el coronavirus* (z.B. *China sufre por el coronavirus*), da der Erreger hier als Entität dargestellt wird, die Einfluss auf andere nimmt und damit als Agens einzustufen ist. Umgekehrt werden alle Fälle als Patiens betrachtet, in denen das Virus nicht als handelnde, sondern als behandelte Entität auftritt. Erneut beinhaltet dies die Realisierung als Subjekt insbesondere in Passivkonstruktionen (z.B. *La nueva variante del coronavírus fue descubierta en Sudáfrica*) und als Objekt (z.B. *Las mascarillas protegen contra el coronavirus*). Das komitativische Objekt *con el coronavirus* wird dabei stets als Patiens gewertet. Gleichermaßen gilt für die Formulierungen *tener el*

coronavirus und *dar positivo por coronavirus*. Die so erzielten absoluten quantitativen Ergebnisse der drei Teilkorpora werden schließlich für die Diskussion in relative Werte umgerechnet. In den Beispielen sind Agens bzw. Patiens fett gedruckt, das relevante verbale Element ist unterstrichen.

4. Analyse

4.1 Teilkorpus 1

4.1.1 Agens

Im Teilkorpus 1 tritt das Lexem *coronavirus* in 76 Kontexten als Agens auf. Wiederholt wird das Virus als selbstständig bewegungsfähige Entität konzipiert (1):

(1)

- a. El **coronavirus** ha cruzado ya tres fronteras. (21.01.2020)
- b. El **coronavirus** de Wuhan llega a Estados Unidos. (22.01.2020)
- c. El **coronavirus** vino de Singapur [...]. (10.02.2020)

Häufig betonen agentivische Versprachlichungen zudem, dass das Virus Menschen tötet (2). Auch die Quarantäne und Isolation von Menschen wird dem Virus zugeschrieben (3).

(2)

- a. El **coronavirus** de Wuhan ya ha dejado 259 muertos y más de 12.000 afectados [...]. (02.02.2020)
- b. [...] Wuhan -epicentro de la crisis del **coronavirus** que se ha cobrado ya la vida de 132 personas y ha infectado a más de 6.000 [...]. (30.01.2020)

(3)

- a. El **coronavirus** de Wuhan no solo ha dejado aislados a los 46 millones de personas [...]. (02.02.2020)
- b. Cerca de 5.500 personas [...] están confinados en dos cruceros puestos en cuarentena por el **coronavirus** de Wuhan. (06.02.2020)

Ebenfalls mehrfach verweisen die Sätze auf die Auswirkungen des Virus etwa auf staatliche Beziehungen, die Wirtschaft, den Bildungssektor, Sportveranstaltungen oder den Journalismus (4), wobei nicht nur China als Ursprungsland des Virus im Fokus steht (4a–c), sondern auch globale Entwicklungen (4d)

und in Bezug auf Spanien die Absage der Mobilfunkmesse *Mobile World Congress* in Barcelona (4e).

(4)

- a. [E]l **coronavirus** puede tener más efectos en la relación entre China y EE UU. (04.02.2020)
- b. El **coronavirus** complica la reincorporación al trabajo en China. (11.02.2020)
- c. China sufre el mayor desplome de sus Bolsas en cinco años por el **coronavirus**. (04.02.2020)
- d. El **coronavirus** podría afectar al nivel anual de comercio mundial en 2020 [...]. (04.02.2020)
- e. El **coronavirus** hace tambalearse el Mobile World. (11.02.2020)
- f. El **coronavirus** pone a prueba al periodismo. (02.02.2020)

Auch die zu diesem Zeitpunkt noch nicht sicher absehbare Verwandlung des Virus in eine Pandemie wird so versprachlicht, dass die Agentivität dem Virus selbst zugeschrieben wird (5a); ähnliches geschieht auch in (5b). In beiden Fällen sorgt das Reflexivpronomen *se* für diese Zuschreibung, indem es die vom Verb *convertir* beschriebene Verwandlung so perspektiviert, als ob sie vom Subjekt des Verbs selbst ausgeht und nicht von einer externen Kraft (vgl. etwa im Kontrast den fiktiven Satz *La falta de medidas de protección convierte el coronavirus en una pandemia*).

(5)

- a. [S]i el **coronavirus** se convierte en una pandemia, los efectos pueden ser graves en un momento de cierto decaimiento. (28.01.2020)
- b. ¿[S]e convertirá el nuevo **coronavirus** en una especie de ratonera para el Partido Comunista de China (PCCh)? (28.01.2020)

Die Funktionsweise des Virus wird zu diesem Zeitpunkt nur selten thematisiert (6a/b) und zielt dort, wo *coronavirus* als Agens auftritt, auch auf seine Infektiosität ab (6c). Insgesamt herrscht eher Unwissenheit über das Virus, das laut Versprachlichung noch Geheimnisse birgt (7a) und Aufmerksamkeit auf sich zieht, ohne dass der Grund dafür gänzlich bekannt ist, wie aus dem Fragesatz in (7b) hervorgeht.

(6)

- a. Los **coronavirus** tienen una secuencia de ARN, lo que **les** aporta una gran variabilidad genética, y cambian por mutaciones y recombinaciones que **les** otorgan nuevas propiedades. (17.01.2020)
- b. Los científicos tratan de entender [...] cómo funciona el **coronavirus**, cómo infecta las células y cómo se transmite. (05.02.2020)
- c. Francia detectó ayer cinco nuevos casos de personas infectadas por el **coronavirus**. (09.02.2020).

(7)

- a. [...] todos los secretos que aún oculta el **coronavirus** de Wuhan (2019-nCoV [...]. (01.02.2020)
- b. ¿Por qué los **coronavirus** acaparan tanta atención? (27.01.2020)

4.1.2 Patiens

In 30 Sätzen und damit deutlich seltener tritt das Lexem coronavirus im Teilkorpus 1 als Patiens in Erscheinung. Zumeist geschieht dies, wenn die jeweiligen Sätze die medizinische Identifikation des Virus, das zu diesem Zeitpunkt bereits erlangte Wissen bzw. das Sprechen über das Virus thematisieren (8). Dies beinhaltet neben Vergleichen des Virus mit Terrorismus (8b) und der Entschlüsselung seiner genetischen Sequenz (8d) auch Verweise auf den in Wuhan praktizierenden Augenarzt Li Wenliang, der früh vor dem Virus warnte, dafür von den chinesischen Behörden sanktioniert wurde und kurz darauf selbst am Coronavirus starb (8e/f).

(8)

- a. [L]o que sabe del nuevo **coronavirus** 2019-nCoV es aún muy limitado. (27.01.2020)
- b. [...] Ghebreyesus, que comparó al **coronavirus** [...] con el terrorismo. (12.02.2020)
- c. La causa de la dolencia fue identificada [...] como un nuevo **coronavirus**. (31.01.2020)
- d. Francia detecta el **coronavirus** en cinco turistas ingleses. (09.02.2020)
- e. China comparte la secuencia genética del nuevo **coronavirus** para que el resto de los países puedan estudiarlo [...]. (17.02.2020)
- f. [T]odos conocen al médico que alertó del **coronavirus**, fue perseguido y murió contagiado. (08.02.2020)
- g. La confirmación de la muerte del médico Li Wenliang, la persona que alertó sobre el **coronavirus**, que fue obligado a disculparse después por las autoridades chinas y que finalmente falleció el jueves por la noche, aquejado de la enfermedad que denunció. (08.02.2020)

Die Bezugnahme auf den Kampf gegen das Virus nimmt demgegenüber weniger Raum ein (9), wobei als Maßnahme bereits die Schutzfunktion von Masken erwähnt wird (9e).

(9)

- a. [E]l mundo está mejor preparado que nunca para detener el **coronavirus** de Wuhan[.] (02.02.2020)
- b. [D]eberemos esperar a que la ciencia doblegue al **coronavirus**. (02.02.2020)
- c. El Mobile [...] se prepara para luchar contra el **coronavirus** [...]. (08.02.2020)
- d. Tenemos que reforzar los sistemas sanitarios de 44 países para ayudarlos a afrontar el **coronavirus**. (12.02.2020)
- e. Las mascarillas [...] protegen contra el **coronavirus** [...]. (10.02.2020)

Wiederholt wird darüber hinaus die Infektion mit dem Virus oder die Einlieferung von Infizierten ins Krankenhaus so verbalisiert, dass *coronavirus* als Patiens auftritt (10), wobei erneut eine Bezugnahme auf Li Wenliang vorliegt (10e).

(10)

- a. [...] los pacientes que puedan ingresar con el **coronavirus** de Wuhan. (25.01.2020)
- b. Las autoridades chinas investigan el primer caso en Wuhan de [...] un enfermo que ha transmitido el coronavirus al menos a 16 trabajadores sanitarios. (29.01.2020)
- c. El infectado de coronavirus en La Gomera **lo contrajo** en Alemania [...]. (02.02.2020)
- d. [A]hora tenemos el **coronavirus**. (01.02.2020)
- e. Saben que continuó con su labor profesional hasta infectarse él mismo con el **coronavirus**. (08.02.2020)

4.2 Teilkorpus 2

4.2.1 Agens

Das Teilkorpus 2 weist in 72 Satzkontexten eine agentivische Konzeption des Lexems *coronavirus* bzw. erstmals auch der Konstruktion *variante del coronavirus* auf. Erneut findet sich häufig das Motiv der Bewegung (11), das auch metaphorisch auf den Lauf des Virus durch das griechische Alphabet angewandt

wird (11c). Zudem wiederholt sich der Verweis auf die tödliche Wirkung des Virus (12).

(11)

- a. Cuando el **coronavirus** llegó [...]. (04.12.2021)
- b. [...] una nueva **variante del coronavirus** atravesando el planeta [...]. (22.12.2021)

c. De la alfa a la ómicron, el **coronavirus** SARS-CoV-2 ha recorrido medio alfabeto griego [...]. (02.12.2021)

(12)

- a. [...] las 120.000 víctimas que ha causado el **coronavirus** [...]. (30.12.2021)
- b. El nuevo **coronavirus** sigue matando a un número escandaloso de personas [...]. (15.12.2021)
- c. [T]uvo miedo a morir de **coronavirus**. (21.12.2021)

Häufiger als noch im Teilkörper 1 kommt es zur Thematisierung der Funktionsweise des Virus (13), und auch bei der Bezugnahme auf die Infektiosität tritt das Virus häufig als Agens auf (14).

(13)

- a. [...] la proteína S del SARS-CoV-2 (la llave que utiliza el **coronavirus** para entrar en las células humanas) [...]. (09.12.2021)
- b. [E]l **coronavirus** se ha multiplicado trillones y trillones de veces, cometiendo errores [...]. (05.12.2021)
- c. [E]l SARS-CoV-2 se convertirá en el quinto **coronavirus** estacional, que eludirá los anticuerpos actuales y causará una enfermedad leve. (09.12.2021)

(14)

- a. [N]uestro **coronavirus** nos infectó exactamente así dos años después. (29.12.2021)
- b. [...] linfocitos T, glóbulos blancos que son capaces de destruir las células infectadas por el **coronavirus**. (04.12.2021)
- c. 10.411 pacientes permanecen ingresados por **coronavirus**.

Zudem spielen die Folgen des Virus auf das öffentliche Leben in der Berichterstattung weiter eine zentrale Rolle (15). Aus linguistischer Sicht besonders interessant sind abschließend Sätze, die den Einfluss des Virus auf Sprache und Kommunikation betonen (16).

(15)

a. El **coronavirus** provocó distorsiones inéditas en el mercado.

(16.12.2021)

b. [...] los centros educativos más afectados por el **coronavirus**.

(21.12.2021)

c. [...] los desgarros producidos por el **coronavirus** [...]. (26.12.2021)

(16)

a. [...] con el **coronavirus** ocupando cada conversación y pensamiento [...]. (30.12.2021)

b. [E]l **coronavirus** ha vuelto a colocar palabras. (17.12.2021)

4.2.2 Patiens

Die Verwendung von coronavirus bzw. in einem Fall auch von variante del coronavirus als Patiens zeigt sich im Teilkorpus 2 in 34 Kontexten. Mehrfach beziehen sich die Sätze auf den Kampf gegen das Virus (17), wobei nun auch erstmals die Impfung als Maßnahme erwähnt wird (17b/c). Weitere Sätze thematisieren das inzwischen erlangte Wissen über das Virus (18), wobei auch der positive Test auf das SARS-CoV-2 mehrfach auftritt (18c/d).

(17)

a. Como las familias infelices de Tolstói, cada país europeo combate el **coronavirus** a su manera. (24.12.2021)

b. [E]l empresario puede negarse a adelantar la compensación al empleado si éste no puede desarrollar su trabajo por [...] no estar vacunado contra el **coronavirus**. (19.12.2021)

c. [...] la gente que no se vacunase contra el **coronavirus** [...]. (04.12.2021)

(18)

a. [E]n el laboratorio de Wuhan se experimentaba con **coronavirus**. (29.12.2021)

b. Todo para detectar al maldito **coronavirus**. (18.12.2021)

c. [U]n jugador de su primera plantilla ha dado positivo por **coronavirus** [...]. (09.12.2021)

d. Hasta 68 profesionales del Hospital Regional Universitario de Málaga han dado positivo por **coronavirus** [...]. (07.12.2021)

Demgegenüber wird jedoch auch die Ansteckung mit dem Virus teils so versprachlicht, dass *coronavirus* als Patiens des Verbs erscheint (19). Gleiches gilt

für Sätze, in denen Symptome oder Maßnahmen nicht als durch das Virus ausgelöst, sondern als mit dem Virus verbunden dargestellt werden (20).

(19)

- a. [...] tras haberse contagiado de **coronavirus**. (26.12.2021)
- b. A quien crea que tiene **coronavirus** la Comunidad de Madrid lo manda a buscar un test de antígenos [...]. (20.12.2021)
- c. [...] para controlar si han contraído el **coronavirus**. (18.12.2021)

(20)

- a. [...] más de 52.000 las personas que visitaron los ambulatorios por motivos relacionados con el **coronavirus**. (30.12.2021)
- b. [...] poco tiene que ver con el **coronavirus**. (21.12.2021)
- c. [...] dolor de garganta y otros síntomas asociados al **coronavirus**. (08.12.2021)

Wie schon beim Agens (vgl. Beispiel 16) kommt es abschließend auch hier zur Thematisierung sprachbezogener Aspekte, wobei es patiensseitig in (21) wie bereits in (11b) um Virusvarianten geht.

(21)

- [...] la temida letra griega que da nombre a la nueva variante del **coronavirus** [...]. (06.12.2021)

4.3 Teilkörper 3

4.3.1 Agens

Im Teilkörper 3 kommt es in 54 Satzkontexten zur Verwendung von *coronavirus* als Agens. Abermals lässt sich eine jedoch seltener werdende Bezugnahme auf die Bewegungsfähigkeit des Virus erkennen (22):

(22)

- a. Veamos dónde estamos, hacia dónde va el **coronavirus** y qué se espera de la cuarta dosis vacunal [...]. (03.11.2022)
- b. [...] en 2020, cuando llegó el **coronavirus** [...]. (03.10.2022)

Auch der Umstand, dass durch das Virus Menschen sterben, wird weiterhin agentivisch versprachlicht (23). Ähnliches gilt nach wie vor für die Bezugnahme auf die Infektion mit dem Erreger (24) und Erklärungen seiner Funktionsweise (25).

(23)

- a. Aunque el **coronavirus** se llevó a su padre, él tampoco se ha inmunizado. (09.10.2022)
- b. [E]l **coronavirus** todavía se va a costrar muchas vidas. (26.11.2022)
- c. [E]l **coronavirus** disparó los fallecimientos [...]. (02.08.2022)
- d. Medio centenar de personas, cada vez mayores y más vulnerables, mueren cada día en España por el **coronavirus** [...]. (09.06.2022)

(24)

- a. [...] explicar cómo se contagiaba el **coronavirus**. (17.11.2022)
- b. [...] en el caso de que le haya atrapado el **coronavirus**. (30.06.2022)
- c. [F]ue el primer jugador de la liga estadounidense del que se anunció públicamente que había contraído el **coronavirus**. (18.09.2022)
- d. [L]a jueza McCormick ha enfermado de **coronavirus**. (20.07.2022)
- e. [U]no de cada ocho adultos infectados por **coronavirus** tiene síntomas persistentes [...]. (05.08.2022)

(25)

- a. Cuando se descubrió el **coronavirus** que causa la covid, a principios de 2020, se creía que era posible erradicarlo [...]. (21.05.2022)
- b. [...] los **coronavirus** que conviven con los humanos, que causan catarros. (21.05.2022)
- c. No es un virus que se transmita de forma masiva, como por ejemplo el **coronavirus** u otros que lo hacen por vía aérea. (19.05.2022)

Zudem wird das Virus mit Blick auf seinen Einfluss auf das öffentliche Leben auch im Teilkörper 3 noch häufig als Agens angesetzt (26; vgl. auch Beispiel 22c); besonders auffällig ist dabei die Verwendung von *coronavirus* als Subjekt von *decidir* in (26b), wo dem Virus somit eine bewusste Entscheidungsfähigkeit zugesprochen wird.

(26)

- a. Porque igual que el **coronavirus** cambió para siempre la vida de muchos, también revolucionó la de Hoover. (25.11.2022)
- b. [E]l **coronavirus** decidió ponerlos a prueba. (12.09.2022)
- c. [...] las restricciones impuestas por el **coronavirus** [...]. (25.08.2022)
- d. [...] la crisis que provocó el **coronavirus** [...]. (11.08.2022)
- e. [...] las empresas más golpeadas por el **coronavirus** [...]. (23.04.2022)
- f. Maverick llegó a tener fecha de estreno, 24 de junio de 2020, antes de que el **coronavirus** alterara el mundo. (19.05.2022)

Aus semiotischer Sicht erwähnenswert ist abschließend der Verweis auf das Aneinanderschlagen der Fäuste als Begrüßungshandlung, die zur Kontaktreduzierung während der Pandemie an Beliebtheit gewann und auch im politischen Kontext Verwendung fand (27):

(27)

Un frío choque de puños (de la clase que puso de moda en todo el mundo el **coronavirus**) sirvió de saludo entre Biden y el príncipe heredero. (16.07.2022)

4.3.2 Patiens

Die Verwendung von coronavirus als Patiens erfolgt im Teilkorpus 3 in 52 Satzkontexten. Wie schon in den Teilkorpora 1 und 2 geht es dabei wiederholt um den Kampf gegen das Virus (28), was erneut mit dem Verweis auf die Impfung einhergeht (28d/e). Auch Sätze, die das Wissen über den Erreger (29) und insbesondere seine Identifikation durch Tests (29a–c) und Wasseranalysen (29d) thematisieren, setzen die untersuchten lexikalischen Einheiten als Patiens an.

(28)

- a. Las medidas de confinamiento para combatir el **coronavirus** paralizaron la economía mundial [...]. (11.11.2022)
- b. El presidente, Xi Jinping, defendió ayer el enfoque en el que Pekín persiste para atajar el **coronavirus** desde el inicio de la pandemia [...]. (17.10.2022)
- c. [...] Biden se había confinado de nuevo, después de superar el **coronavirus**. (03.08.2022)
- d. Ningún niño había sido vacunado frente al **coronavirus** [...]. (22.04.2022)
- e. la decisión personal del serbio Novak Djokovic de no vacunarse contra el coronavirus [...]. (09.09.2022)

(29)

- a. Ha dado positivo por **coronavirus**. (12.07.2022)
- b. Actualmente doy positivo en **coronavirus**. (07.07.2022)
- c. el tercer hijo de la reina, el príncipe Andrés, no acudió por haber dado positivo en **coronavirus**. (04.06.2022)
- d. [...] los técnicos que buscan **coronavirus** en las aguas residuales. (27.08.2022)

- e. También les da „bajón“ leer sobre política o **coronavirus**.
(19.06.2022)

Mit Blick auf die Ansteckung wird das Virus ebenfalls wiederholt passivisch konzipiert (30). In (30b) kommt es dabei anders als in (14d) zur Einordnung als Patiens, da die im Satz thematisierten Patienten der Versprachlichung zufolge hier nicht wegen des Virus, sondern ‚nur‘ mit ihm ins Krankenhaus eingeliefert werden. Ähnliches gilt auch für (30c), wo der Tod nicht wegen des Erregers, sondern mit ihm eintritt; die Unterscheidung, ob eine Person an oder mit Corona verstorben ist, schlägt sich damit auch in der Unterscheidung zwischen Agentivität und Passivität nieder.

- (30)
- a. [...] la pandemia del **coronavirus**, **del que** se infectó el pasado mes de febrero [...]. (01.09.2022)
 - b. Las UCI de los hospitales españoles tenían ayer 241 personas ingresadas con **coronavirus**. (27.08.2022)
 - c. Desde que cambió la contabilidad de Sanidad en marzo, casi 9.000 personas han fallecido con **coronavirus**. (20.08.2022)

Ferner werden auch in diesem Teilkörper Maßnahmen zur Eindämmung der Pandemie so verbalisiert, dass das Virus nicht als ihr Auslöser erscheint, sondern lediglich mit den Maßnahmen in Verbindung gebracht wird (31). Zudem wird deutlich, dass die Pandemie nur eine von mehreren Krisen darstellt (32a) und von einzelnen Akteur:innen aus dem verschwörungsüdeologisch anfälligen Spektrum als bloße Erfindung zur Unterwerfung der Bevölkerung betrachtet wird (32b).

- (31)
- a. [...] todas las normas sanitarias vinculadas al **coronavirus** [...].
(19.09.2022)
 - b. liberado de las restricciones relacionadas con el **coronavirus**.
(20.07.2022)
- (32)
- a. Vivimos una vida muy angustiosa entre el clima, el **coronavirus**, el fin del mundo, la guerra de Ucrania. (01.07.2022)
 - b. Hoy es todo un referente en los círculos de la conspiranoíta de extrema derecha QAnon por su defensa de teorías peregrinas, como que el

coronavirus lo inventaron para inocular en la población microchips diseñados para controlarla. (28.07.2022).

Abschließend zeigt sich auch hier eine metasprachliche Bezugnahme auf die diskursive Prominenz des Virus (33) und seine Benennung (34).

(33)

- a. [...] la prensa estaba concentrada en el **coronavirus** [...]. (04.10.2022)
- b. Ursula von der Leyen puso precisamente el **coronavirus** como ejemplo de todo lo contrario.
- c. Habla mucho del **coronavirus**. (05.08.2022)

(34)

[...] las proteínas que adornan la superficie exterior de **los coronavirus**, **les dan** su nombre (imagina un rey de bastos visto desde arriba) e interactúan con las células humanas. (30.06.2022)

4.4 Diskussion

Die Auswertung bestätigt die aufgestellte Hypothese, der zufolge das Lexem *coronavirus* bzw. im späteren Verlauf der Pandemieberichterstattung vereinzelt auch die Konstruktion *variante del coronavirus* zu Beginn der Pandemie eher als Agens und im weiteren Verlauf zunehmend als Patiens verwendet wird. Allerdings vollzieht sich diese Verschiebung erst im Teilkörper 3 und somit später als erwartet: Während das Agens im Teilkörper 1 noch 74 von 106 Fällen ausmacht (69,8%) und sich dieser Wert im Teilkörper 2 ($n = 72$, 67,9%) nur geringfügig ändert, sinkt der Anteil im Teilkörper 3 auf kaum mehr als die Hälfte aller untersuchten Fälle ($n = 54$, 50,9%). Umgekehrt sind die untersuchten Elemente in den Teilkörpern 1 ($n = 32$, 30,2%) und 2 ($n = 34$, 32,1%) im Umfang von etwas weniger als einem Drittel als Patiens vertreten. Dieser Wert steigt im Teilkörper 3 auf 52 Elemente (49,1%). Das Virus wird somit in den Teilkörpern 1 und 2 eher als aktiv und nur nachrangig als passiv am Pandemiegesehen beteiligte Entität konstruiert, während im Teilkörper 3 eine beinahe ausgängliche Konzeption als aktiv und passiv zu beobachten ist (vgl. Tabelle 1). Abbildung 1 stellt diese Entwicklung graphisch dar.

		Teilkorpus 1	Teilkorpus 2	Teilkorpus 3		
	n	%	n	%	n	%
Agens	74	69,8%	72	67,9%	54	50,9%
Patiens	32	30,2%	34	32,1%	52	49,1%

Tabelle 1: Verteilung von *coronavirus* bzw. *variante del coronavirus* auf Agens und Patiens in den Teilkorpora 1–3.

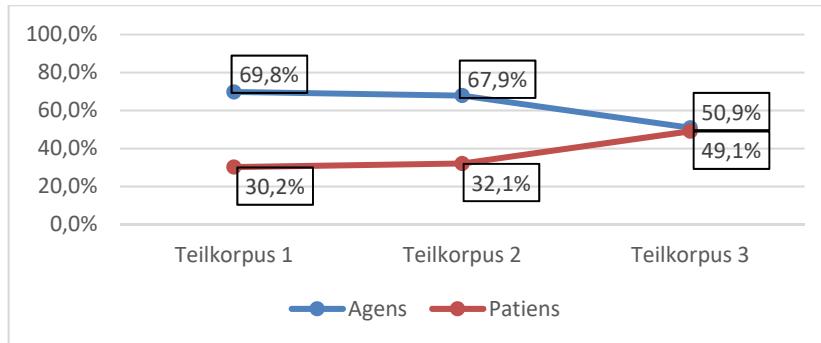


Abbildung 1: Entwicklung der Agens-Patiens-Verteilung in den Teilkorpora 1–3.

Die Ergebnisse lassen sich nun mit außersprachlichen Entwicklungen während der Pandemie verbinden. Das Teilkorpus 1 mit seiner sprachlich primär agentivischen Konzeption des Virus deckt einen Zeitraum ab, in dem der Erreger noch weitestgehend unbekannt ist. Ende Januar 2020 wird auf La Gomera der erste Fall in Spanien identifiziert (vgl. auch Beispiel 10c), das Virus breitet sich in der Folge in Spanien und weltweit weiter aus. Die ersten Maßnahmen wie etwa Schul- und Universitätsschließungen oder Ausgangssperren im März 2020 erfasst das Teilkorpus 1 nicht mehr. Umso bemerkenswerter ist es, dass das Virus bereits zuvor allein durch seine Verbreitung und Infektiosität sprachlich als eigenständig handelnde und damit potenziell bedrohliche Entität konstruiert wird, selbst wenn die konkreten Folgen dieser Ausbreitung zu diesem Zeitpunkt noch nicht absehbar sind und häufig massiv unterschätzt werden.

Im Dezember 2021, als die das Teilkorpus 2 konstituierenden Texte entstehen, hat sich die Situation beträchtlich geändert. Das Impfprogramm läuft zu diesem Zeitpunkt seit etwa einem Jahr und wird von der Bevölkerung auch besser angenommen als in anderen europäischen Staaten (vgl. Lazarus et al. 2023: 367). Der *estado de alarma* ist seit Mai 2021 aufgehoben, und das Coronavirus wird von deutlich weniger Menschen als relevante Bedrohung eingestuft als noch im Vorjahr und zu Beginn des Jahres 2021 (vgl. Ipsos 2020; 2021a/b).

Angesichts der deutlich stärkeren Kontrolle über das Virus als noch ein gutes Jahr zuvor überrascht es, dass das Virus sprachlich nach wie vor und mit nur geringfügigen Verschiebungen zum Teilkorpus 1 überwiegend als Agens auftritt. Die in der Hypothese vermutete passivische Konzeption des Virus als Entität, die stärker von menschlichem Handeln betroffen ist, als sie selbst durch zugeschriebenes eigenes Handeln den Menschen betrifft, bestätigt sich also zu diesem Zeitpunkt noch nicht.

Zu einer solchen ‚Passivierung‘ des Virus kommt es in der Pandemieberichterstattung erst im Teilkorpus 3 und damit in einem Zeitraum, als die Bedrohungslage weiter zurückgegangen ist. Die Impfkampagne findet ihre Fortsetzung, und das nun endemisch gewordene Coronavirus wird nur noch von einer Minderheit der Bevölkerung als relevante Sorge genannt (vgl. Ipsos 2022). Die rückläufige Bedrohlichkeit des Virus schlägt sich nun auch satzsemantisch nieder, indem es fast genauso häufig als Agens wie als Patiens und somit nicht mehr annähernd so stark wie noch zuvor als eigenständig handlungsfähige Entität auftritt.

Folglich lässt sich zusammenfassen, dass die diskursive Konstruktion des Erregers zwischen Agentivität und Passivität mehr oder minder deutlich der außersprachlichen Entwicklung folgt, da sich die akute Bedrohungslage ab Anfang 2020 in einer sprachlichen Bezugnahme niederschlägt, die das Virus primär als Agens und somit als eigenständig handelnd darstellt. Diese Darstellung bleibt auch Ende 2021 noch bestimmend, auch wenn das Coronavirus zu diesem Zeitpunkt vor allem durch den inzwischen entwickelten Impfstoff beherrschbar geworden ist. Erst 2022, als die Bedrohungslage noch weiter zurückgegangen ist, kommt es zur stärker passivischen Konzeption des Virus, dem damit zumindest weniger eigene Handlungsfähigkeit zugesprochen wird als noch zuvor.

5. Fazit

Die diskursgrammatische Analyse von über 300 Satzkontexten zeigt, dass das Coronavirus satzsemantisch zu Beginn der Pandemie im Teilkorpus 1 (Anfang 2020) und im weiteren Verlauf im Teilkorpus 2 (Ende 2021) in der Berichterstattung von *El País* zumeist als Agens auftritt. Solange das Virus noch unbekannt bzw. nicht vollständig unter Kontrolle gebracht ist, neigt die Zeitungssprache also zu einer Perspektivierung, die einem in der außersprachlichen Realität nicht zu intentionalem Handeln fähigen Erreger eine eigenständige Handlungsfähigkeit zuspricht. Dies ändert sich erst im Teilkorpus 3 (Mitte bis Ende 2022), wo die Darstellung in annähernd gleichem Maße agentivisch

und passivisch ausfällt. Zur verstärkten diskursiven Konzeption des Virus als beherrschbares Phänomen kommt es damit zu einem Zeitpunkt, als die durch das Virus bedingten alltäglichen Beschränkungen bereits entfallen sind. Anzunehmen ist nun, dass die Bezugnahme auf das Virus als Agens oder als Patiens unterschiedliche Effekte bei der Rezeption der Zeitungsartikel hat: Indem Journalist:innen dem Erreger (unbewusst) Handlungsfähigkeit zuschreiben, verstärkt sich möglicherweise in der Leserschaft die Wahrnehmung des Virus als Bedrohung ebenso wie ein Gefühl der Hilflosigkeit. Sollte sich diese Vermutung in experimentellen psycholinguistischen Untersuchungen bestätigen, ließen sich daraus Empfehlungen für den Sprachgebrauch der journalistischen Krisenberichterstattung ableiten, um die Leserschaft nicht zu lähmen. Für das Coronavirus mag dieses Gefühl überstanden sein – an Krisen aber mangelt es wahrlich nicht, und auch die nächste Pandemie kommt im Zweifelsfall früher, als wir es uns wünschen.

6. Bibliographie

- Busse, Dietrich, 2013. „Linguistische Diskurssemantik: Rückschau und Erläuterungen nach 30 Jahren“, in: Busse, Dietrich/Teubert, Wolfgang (Hgg.), 2013. *Linguistische Diskursanalyse: neue Perspektiven*. Wiesbaden: Springer, 31–53.
- Conley, Dalton/Johnson, Tim, 2021. „Past is future for the era of COVID-19 research in the social sciences“, in: *PNAS*, 118/13, s.p.
- Dowty, David, 1991. „Thematic Proto-Roles and Argument Selection“, in: *Language*, 67/3, 547–619.
- Falla Carillo, Ricardo L., 2021. „Las humanidades ante el reto de la Covid-19“, in: *Estudios*, 137, 63–79.
- Fillmore, Charles J., 1977. „The Case for Case Reopened“, in: *Syntax and Semantics*, 8, 59–81.
- Heidepeter, Philipp, 2023. *Eros und Emancipation. Diachrone Betrachtungen zu Gender und Tabu in der frankophonen Sexuallexikographie*. Passau: Universität Passau (Dissertation).
- Hertrampf, Marina Ortrud M. (Hg.), 2020. *Corona: Krise oder Wende? Wie Krisen Kulturen verunsichern und verändern/Corona: crisis or change? How crises unsettle and change cultures*. PhiN-Beiheft 24. Berlin: Freie Universität Berlin.
- Ipsos, 2020. *What worries the world. Global summary report, December 2020*. Paris: Ipsos.

- Ipsos, 2021a. *What worries the world. Global summary report, January 2021*. Paris: Ipsos.
- Ipsos, 2021b. *What worries the world. Global summary report, December 2021*. Paris: Ipsos.
- Ipsos, 2022. *What worries the world. Global summary report, November 2022*. Paris: Ipsos.
- Klosa-Kückelhaus, Annette/Kerneman, Ilan (Hgg.), 2022. *Lexicography of Coronavirus-related Neologisms*. Berlin/Boston: De Gruyter.
- Koláříková, Dagmar, 2021. „Reflet de la pandémie de Covid-19 dans les dictionnaires de la langue française“, in: *Studia Romanistica*, 21/2, 31–45.
- Ladilova, Anna, 2020. „Spanische Wortbildung im Kontext der Coronapandemie“, in: Hertrampf, *op. cit.*, 44–58.
- Ladilova, Anna/Schröder, Ulrike/da Cunha Nascimento, Thiago, im Druck. „Metonymic and metaphoric constructions in co-speech gestures about the COVID-19 pandemic: ‘handling’ the crisis in Trump’s and Bolsonaro’s terms“, in: Wen, Xu/Lu, Wei-lun/Kőveses, Zoltán (Hgg.). *Metaphor and metonymy in mankind’s fighting the COVID-19 pandemic*. Amsterdam/Philadelphia: Benjamins.
- Lazarus, Jeffrey V. et al., 2023. „A survey of COVID-19 vaccine acceptance across 23 countries in 2022“, in: *Nature Medicine*, 29, 366–375.
- Müller, Marcus, 2018. „Diskursgrammatik“, in: Warnke, Ingo H. (Hg.), 2018. *Handbuch Diskurs*. Berlin/Boston: De Gruyter, 75–103.
- Reutner, Ursula/Heidepeter, Philipp, 2020. „Pestschiff oder Coronacouch? Etymologische, kulturhistorische und merkmalsemantische Betrachtungen zum Quarantänebegriff“, in: Hertrampf, *op. cit.*, 26–43.
- von Polenz, Peter, 1988. *Deutsche Satzsemantik. Grundbegriffe des Zwischen-den-Zeilen-Lesens*. Berlin/New York: De Gruyter.
- Ziem, Alexander, 2013. „Argumentstruktur-Konstruktionen als diskurslinguistische Analysekategorie“, in: *Zeitschrift für Semiotik*, 35/3–4, 447–470.
- Ziem, Alexander/Scholz, Ronny/Römer, David, 2013. „Korpuslinguistische Zugänge zum öffentlichen Sprachgebrauch: spezifisches Vokabular, semantische Konstruktionen und syntaktische Muster in Diskursen über ‚Krisen‘“, in: Felder, Ekkehard (Hg.), 2013. *Faktizitätsherstellung in Diskursen. Die Macht des Deklarativen*. Berlin/Boston: De Gruyter, 329–358.

Diskurswandel im Jahr 2020: Veränderungen in diskursiven Strategien in romanischen Sprachen im Zusammenhang mit der Covid-19-Pandemie

Gerda HÄBLER, Potsdam

Kaum ein anderes Thema hat innerhalb von zwei Jahren zu so vielen Innovationen in den romanischen Sprachen geführt wie die Covid-19-Pandemie. Das neuartige Virus mit seinen ständigen Mutationen, die Schwierigkeit der Menschen, mit einer unvorhergesehenen und unbekannbaren Situation umzugehen, aber auch das Bedürfnis, sich darüber zu verstündigen, einschließlich der Äußerung eigener, origineller Standpunkte, führten zu zahlreichen lexikalischen Neuerungen, über deren Schicksal in den Sprachen der zukünftige Sprachgebrauch entscheiden wird und teilweise schon entschieden hat. Zu diesen lexikalischen Neuerungen gibt es bereits zahlreiche Publikationen, die Bildungsmuster und Verwendungen der entsprechenden Neuerungen analysieren (z.B. Balnat 2020, Klosa-Kückelhaus 2021, Marazzini 2020, Marrero 2021, Pietrini 2020).

Daneben gab es aber auch Veränderungen im Sprachgebrauch, die zu veränderten Ausdrucksweisen, Kommunikationsstrategien und sogar zur Etablierung neuer Diskursstrategien führten. Beide Prozesse – die originelle Verwendung neuer Wörter (Neologismen) und die Entwicklung neuer Kommunikationsformen – sind Gegenstand dieses Beitrags. Unter diskursiven Strategien wird die Art verstanden, wie Sprecher sprachliche Ressourcen verwenden, um die Effektivität ihrer Botschaften zu maximieren. In dem Beitrag wird eine randomisierte Auswahl aus mit *Sketch Engine* durchsuchten französischen, italienischen, portugiesischen und spanischen Korpora auf Verwendungen der Form *Covid* und ihre Funktionen im Diskurs untersucht. Die Korpora repräsentieren den Stand des Sprachgebrauchs im Jahr 2020 und erlauben einen synchronen Vergleich der diskursiven Strategien in der Kommunikation über die Covid-19-Pandemie. In einem weiteren Schritt werden diskursive Strategien am Anfang der Pandemie am Beispiel des Französischen untersucht. Schließlich wird ein Blick auf durch Covid-19 geprägte diskursive Strategien nach der Pandemie geworfen.

1. Der Neologismus *Covid* und die Zeit nach der Pandemie

Mit unserer Sprachfähigkeit können wir auf alle Situationen des Lebens reagieren, also nicht nur bereits gehörte Muster reproduzieren, sondern ständig neue Äußerungen hervorbringen. Kreativität in der Sprache kommt vor allem durch das Anwenden von Regeln, durch die Kombination bereits existierender Bestandteile und die Übertragung von vorhandenen Benennungen auf neue Begriffe und Gegenstände zustande. Dass die Sprache einen unendlichen Gebrauch von endlichen Mitteln macht, ist im Zusammenhang mit der Begründung sprachlicher Kreativität immer wieder festgestellt worden, wofür die folgende Aussage Humboldts steht (vgl. Haßler 2008):

Das Verfahren der Sprache ist aber nicht bloß ein solches, wodurch eine einzelne Erscheinung zu Stande kommt; es muss derselben zugleich die Möglichkeit eröffnen, eine unbestimmbare Menge solcher Erscheinungen und unter allen, ihr von dem Gedanken gestellten Bedingungen herzubringen. Denn sie steht ganz eigentlich einem unendlichen und wahrhaft gränzenlosen Gebiete, dem Inbegriff alles Denkbaren gegenüber. Sie muss daher von endlichen Mitteln einen unendlichen Gebrauch machen, und vermag dies nur durch die Identität der Gedanken und Spracherzeugenden Kraft. (*Über die Verschiedenheit des menschlichen Sprachbaues und ihren Einfluss auf die geistige Entwicklung des Menschengeschlechts* [1830-1835], Humboldt 1963: III,477)

Die Erschaffung neuer Bezeichnungen für neue Begriffe und Gegenstände aus dem Nichts kommt aber nur äußerst selten vor und wäre etwa als Nachahmung von Lauten, die der zu bezeichnende Gegenstand abgibt, möglich. Doch das Coronavirus produziert keine Laute, es ist auch mit anderen Sinnen nicht greifbar und am Anfang seiner Verbreitung kannten viele Menschen noch keinen, der wirklich daran erkrankt war. Das war Grund genug für viele, die Existenz dieses Virus zu leugnen oder zu verharmlosen. Demgegenüber stand die Allgegenwärtigkeit des Virus in den täglichen Nachrichten, Kommentaren, Sondersendungen, Podcasts und Talkshows. Es bestanden also viele Anlässe, die Vorgänge um die Pandemie verharmlosend oder zuspitzend, mit informatorischer oder verwirrender Absicht zu bezeichnen. Betrachtet werden soll zunächst die sprachliche Kreativität im Bereich der Nomination, des Bezeichnens von Gegenständen und Begriffen. Das Wesen der Sprache gleicht dem Wesen des Menschen. Sie ist, wie dieser, begrenzt gegenüber dem außer ihr liegenden Unbegrenzten und Unsichtbaren. Durch seine Sprachfähigkeit

schafft es der Mensch, mit Mitteln, die seiner Natur gemäß, das heißt begrenzt und endlich sind, das nicht seiner Natur Gemäße, das Unendliche und Unbegrenzte zu erfassen und zu bewältigen (vgl. Bossong 1979: 1).

Das von der englischen Mehrwortbezeichnung *corona virus disease* abgeleitete Akronym *Covid* war die Bezeichnung, die in romanischen Sprachen am häufigsten für das Virus und die von ihm ausgelöste Krankheit verwendet wurde. Die Frequenz des Wortes *Covid* ist zwischen den vier untersuchten Sprachen annähernd vergleichbar. In der folgenden Tabelle sind die absolute Zahl der Treffer und die auf eine Million von Tokens bezogene Zahl dargestellt: Die Zahlen für Italienisch und Portugiesisch wurden aus den Korpora Italian Web 2020 und Portuguese Web 2020 mit *Sketch Engine* ermittelt und liegen höher als die für das Französische in French Web 2020. Das spanische Korpus CORPES XXI der *Real Academia Española* ist zwar kleiner als die Korpora der anderen Sprachen, die relative Frequenz ist jedoch aussagekräftig und kennzeichnet einen deutlich geringeren Gebrauch des Wortes *Covid*. Auffällig ist auch der erhebliche Anstieg sowohl der absoluten als auch der relativen Frequenz von 2020 bis 2023 in den Korpora French Web des Französischen. Für die anderen Sprachen kann dieser Anstieg nicht überprüft werden, da die entsprechenden Korpora noch nicht verfügbar sind.

Sprache	absolute Frequenz	relative Frequenz (pro Million)
Französisch 2020	110.447	6,2
Französisch 2023	489.989	17,58
Italienisch	135.830	9,36
Portugiesisch	133.207	8,95
Spanisch	1375	3,49

Tabelle 1: absolute und relative Frequenz der Okkurrenzen von *Covid*

Sehr bald ging das neue Wort *Covid* auch in Neubildungen ein, die nicht nur für den medizinischen Sachverhalt Verwendung fanden. In der Retrospektive sind es vor allem Bezeichnungen für Zeiträume, die von Covid-19 geprägt waren oder die in Relation dazu stehen, wobei auch die Zeit nach der Pandemie

schon früh im Blickfeld stand und in Diskussionen berücksichtigt wurde, wie die Nominalisierung der Konstruktion *après-Covid* zeigt. Im Korpus French Web 2020 ist *après-Covid* (*après Covid*) mit 874 Okkurrenzen (0,04 pro Million Tokens) vertreten. Während es überwiegend substantivisch gebraucht wird (1) (2), ist sein adjektivischer Gebrauch auf die Bestimmung von Zeiträumen und imaginierten zukünftigen Welten beschränkt (3) (4) (5).

- (1) Quel scénario vous apparaît le plus probable pour l'*après-Covid*? (French Web 2020, 271610710¹)
- (2) L'*après-Covid* pourrait changer nos modes de consommation et surtout de production. (French Web 2020, 1378598523)
- (3) C'est cela le menu *après-Covid* du patronat. (French Web 2020, 347377067)
- (4) Réserver vos vacances *après-COVID* maintenant pourrait vous faire sauver gros (French Web 2020, 548504565)
- (5) La volonté d'imaginer un meilleur monde *après-Covid*. (French Web 2020, 1769256749)

In French Web 2023 steigt die Anzahl der Okkurrenzen von *après-Covid* auf 1991 (0,07 pro Million Tokens). Die Dominanz des substantivischen Gebrauchs (6) ist leicht reduziert. Die semantische Breite der Substantive, mit denen *après-Covid* verbunden wird, hat sich vergrößert (7), und die Konstruktion wird auch mit Bezeichnungen von Folgen einer Covid-19-Erkrankung verwendet (8).

- (6) Je pense qu'il faut se positionner dans l'*après Covid* dorénavant. (French Web 2023, 1768795568)
- (7) Aujourd'hui on peut bénéficier du rebond *après Covid* par rapport aux attentes des consommateurs et leur envie d'autonomie, grâce à nos emplacements et localisations. (French Web 2023, 1180492847)
- (8) Bonjour, vous conseillez les ampoules « 4 forces de la ruche » pour la fatigue très forte *après Covid*. (French Web 2023, 1180492848)

Im Italienischen wird die Konstruktion *post-Covid* für die Zeit nach der Pandemie bevorzugt und sie wird sowohl substantivisch (9) als auch adjektivisch (10) gebraucht.

¹ Die nach der Bezeichnung des Korpus von Sketch Engine stehende Zahl gibt jeweils die Identifikationsnummer des Tokens an.

visch (10) gebraucht. Außerdem wurde das Adjektiv *covidico* gebildet, das in Italian Web 2020 viermal in der maskulinen und fünfmal in der femininen Form nachgewiesen werden konnte. Die Ableitung des Adjektivs *covidico* entstand zunächst in medizinischen Kontexten (14), in denen bestimmte Symptome auf eine Covid-Erkrankung zurückgeführt wurden. In Beispiel (16) wird die substantivierte Verwendung von *covidico* sogar metasprachlich als Bezeichnung für die Pandemiezeit gekennzeichnet. Die Frequenz von *post-Covid* (*post-covid*) ist mit 2.008 (0,14 pro Million Tokens) relativ hoch, es kann sich zum Beispiel mit Bezeichnungen von Regionen (11), Sportarten (12), ökonomischen Entwicklungen (13) verbinden. Das Adjektiv *covidico* ist dagegen mit nur neun Okkurenzen (weniger als 0,01 pro Million Tokens) im Korpus Italian Web 2020 vertreten, wobei die Anführungszeichen in Beispiel (15) das Ungewöhnliche der Verwendung als Attribut einer Epochenbezeichnung anzeigen.

- (9) Tra licenziamenti in contumacia, confusione sulle regole da rispettare al rientro, spese da sostenere, la situazione delle assistenti domestiche nel *post-Covid* è drammatica. (Italian Web 2020, 11173607301)
- (10) La riduzione della movimentazione di aria all'interno degli aeroporti è particolarmente indicata soprattutto nell'epoca *post-Covid*. (Italian Web 2020, 11185701443)
- (11) Pochi turisti ma molti sbandati, non accetto che questa sia la Firenze *post-Covid*. (Italian Web 2020, 12059111116)
- (12) Come da comunicazione inviata a tutti gli Allievi, riprendiamo finalmente i corsi tennis *post-Covid*. (Italian Web 2020, 11192246094)
- (13) Il Presidente ha sottolineato che contrasti tra Regione Lombardia e Comune di Milano sono assolutamente deleteri per questa prospettiva positiva per la comunità e per il rilancio economico *post-Covid* e, anzi, vanno ulteriormente estesi gli incentivi previsti dalla Legge Regionale e dal PGT. (Italian Web 2020, 11201366832)
- (14) Ma si tratta di una complicanza urologica di *natura Coridica*, che prima o poi passerà. (Italian Web 2020, 12844739564)
- (15) Quello di quest'anno sia una giornata di riflessione per elaborare un grande progetto di adattamento della società all'era "coridica". (Italian Web 2020, 13942284400)
- (16) C'è poi la questione delle competenze, tornata prepotentemente di attualità nel *Covidico* (geniale neologismo coniato dallo scrittore Stefano Massini per descrivere l'era della pandemia virale). (Italian Web 2020, 12087243907)

Im Vergleich zu ihren französischen und italienischen Entsprechungen ist die portugiesische Konstruktion *pós-Covid* (*pós-covid*) im Korpus Portuguese Web 2020 mit 2.917 Okkurrenzen (0,2 pro Million Tokens) hochfrequent. Sie wird überwiegend adjektivisch gebraucht (17), substantivische Verwendungen (18) kommen jedoch ebenfalls vor.

- (17) No debate de atualidade sobre “o relançamento da economia *pós-Covid*”, o Vice-Presidente da bancada do PSD recordou que as escolhas da governação para a economia num momento absolutamente extraordinário, passaram por atuar para salvar o emprego e para salvar as empresas. (Portuguese Web 2020, 273747042)
- (18) Como serão as casas no *pós-Covid*? (Portuguese Web 2020, 253450419)

Die Konstruktion *pós-Covid* wird vor allem in Kontexten verwendet, in denen es um eine Erholung von der Pandemie und eine Erneuerung nach ihr geht.

- (19) Como estruturar o ambiente de trabalho *pós-Covid* (Portuguese Web 2020, 614679667)
- (20) Em 18 de novembro de 2020, a Climate Alliance lançará uma declaração pública, sugerindo aos líderes mundiais que usem a recuperação *pós-COVID* para implementar medidas para combater as mudanças climáticas. (Portuguese Web 2020, 503323862)

Da für das Spanische mit Sketch Engine nur das Korpus Spanish Web 2018 durchsucht werden kann, ist ein unmittelbarer Vergleich mit den drei anderen Sprachen nicht möglich. Im Korpus CORPES XXI der Real Academia Española konnten fünf Beispiele aus dem amerikanischen Spanisch für eine Bezeichnung der Zeit nach Covid gefunden werden, von denen vier den Sachverhalt eines Post-Covid-Syndroms bezeichnen (22), (23), (24). Obwohl die Daten für einen Vergleich nicht ausreichen, kann daraus geschlussfolgert werden, dass die Konstruktion *post Covid* (*post COVID*) im Spanischen nur ansatzweise den Bereich der medizinischen Fachsprache überschritten hat.

- (21) El turismo post *Covid* promete traer una serie de fuertes tensiones entre el negocio turístico y los requerimientos de los ciudadanos de Amsterdam. (www.blogdeviajes.com.ar: 2021-04-06.)

(22) Actualmente se ha denominado el “*síndrome post COVID*”, hay una constelación de síntomas que perciben los pacientes que han padecido la infección y que se prolongan. (*La Red 21.* www.lr21.com.uy: www.lr21.com.uy, 2021-06-29.)

(23) En policlínica se consulta por esta constelación de síntomas, muchas instituciones crearon policlínicas multidisciplinarias que atienden este “*síndrome post COVID*”. El “*síndrome post COVID*” tiene distintos significados de acuerdo a la gravedad del COVID del paciente. (*La Red 21.* www.lr21.com.uy, 2021-06-29.)

(24) [...] la neumonía organizativa que produce la neumonía viral *post COVID*. (*Noticias.* www.minsalud.gov.co, 2022-12-07.)

Insgesamt kann festgestellt werden, dass die Hoffnungen der Menschen auf die Zeit nach der Pandemie, ihre Planungen und Wunschvorstellungen bereits im Jahr 2020 zu einer ökonomischen Konstruktion geführt haben, die im Französischen *après-* und in den anderen Sprachen das Präfix *post-* mit dem Wort *Covid* verbindet. Das daraus entstandene Wort wird sowohl als medizinischer Fachterminus für Symptome nach einer Covid-19-Infektion als auch in den Medien zur vorausschauenden Bezeichnung von Zeiträumen und Entwicklungen nach der Pandemie verwendet.

2. Diskursive Strategien und Okkasionalismen in der französischen Presse im Jahr 2020

Die Berichterstattung über die Pandemie hatte in den Nachrichtensendern noch nie dagewesene Ausmaße erreicht. So waren laut einer Studie des *Institut National de l'audiovisuel* in der dritten Märzwoche 2020 allein 75 % der Sendezeit Berichten über das Virus und seine Auswirkungen gewidmet, was im Durchschnitt über 13,5 Stunden täglich bedeutet (vgl. Bayet/Hervé 2020, Balnat 2020: 140). Wir werden die Analyse der diskursiven Strategien aus Gründen des Umfangs und der Kohärenz auf die französische Presse und den Anfang der Pandemie im Jahr 2020 beschränken.

Der Umfang der Berichterstattung drückt sich nicht nur in der großen Häufigkeit des Wortes *Covid* aus, sondern es wurden auch bisher unbekannte Wörter zur Bezeichnung von Erscheinungen während der Pandemie und neue diskursive Strategien entwickelt, um über das Virus und seine Auswirkungen zu kommunizieren. Dafür wurden in den einzelnen Sprachen unterschiedliche Verfahren genutzt. Neologismen wurden in der kompositionsfreudigen deut-

schen Sprache nach Wortbildungsregeln gebildet, die lange Komposita entstehen lassen, die Sprecher anderer Sprachen häufig belustigen. Im Zusammenhang mit der Covid-19-Pandemie entstanden zum Beispiel Bezeichnungen wie *Absonderungsbescheid*, *Eindämmungsverordnung*, *Isolationsanflagen*, *Arbeitsunfähigkeitsbescheinigung per Telefon*, die wir als bürokratisch empfinden und die von ihrer semantischen Motivation her nichts mit Corona zu tun haben müssen. Sehr lange, aus mehreren Komposita bestehende Wörter gibt es auch mit Schlüsselbezeichnungen der Pandemie: *Coronaimmunitätsbescheinigung*, *Coronafamilienhärteausgleichsfonds*. Eine Sonderform der Komposita sind die Kontaminationen, bei denen die erste(n) Silbe(n) eines Wortes und die letzten Silben eines anderen Wortes zusammengefügt werden. Dabei entsteht ein neues Kunstwort, dessen Bedeutung sich aus den beiden zusammengefügten Ausgangswörtern erschließen lässt, wie in *Maskne* (*Maske+Akne*) oder *pandemüde* (*Pandemie+müde*). Solche humoristisch geprägten okkasionellen Bildungen lassen sich unter den Kontaminationen zahlreiche finden: „Das sind meine Reiseziele 2020: *Australien*, *Sofambik*, *Kloronto*, *Bangladusche*, *Balkongo*, vielleicht gibt es noch einen Abenteuertrip nach *Parkistan*“ (<https://www.obermain.de/lokal/obermain/mit-maec-haerder-zwischen-sofambik-und-kloronto;art2414,842244>).

Die Prägung und Verwendung solcher Bezeichnungen setzt immer ein hohes Maß an Sprachbewusstheit voraus, hinter dem die Absicht stehen kann, sich über Begleiterscheinungen der Pandemie lustig zu machen, sie aber gleichzeitig zu akzeptieren. Aus dem aktiven Gebrauch sind diese Bezeichnungen längst verschwunden, und obwohl sie mit der Pandemie im Zusammenhang stehende Gefühle konnotieren, müssen wir bereits nachdenken, um ihren begrifflichen Inhalt zu rekonstruieren. Es handelt sich um Okkasionalismen, das heißt um spontan zu einer bestimmten Gelegenheit gebildete Bezeichnungen, die oft nur kurzzeitig bestehende Bezeichnungsbedürfnisse erfüllen. Okkasionalismen können von einem einzelnen Sprecher ad hoc gebildet und nur einmal verwendet werden oder sie werden von der Sprachgemeinschaft aufgegriffen und benutzt, solange ähnliche Gelegenheiten ihrer Verwendung bestehen (vgl. Haßler im Druck).

Die Bildung von Kontaminationen mit Bezeichnungen des Virus ist offensichtlich ein so originelles Verfahren, dass es selbst im sonst nicht sehr kompositionsfreudigen Französischen während der Pandemie Anwendung fand (vgl. Balnat 2020):

(25) Le coronavirus peut-il guérir l'Amérique du *Trumpavirus*?
(www.lepoint.fr/.../, 26.04.2020)

- (26) *Macronavirus* – 3 ans qu'il nous crache à la gueule! (Charlie Hebdo, 29.01.2020)
- (27) Attention, le *mélanchonavirus* est plus virulent (www.midilibre.fr/..., 02.03.2020)

In den Äußerungen (25) und (26) wird eine Kombination aus dem Wort *virus* und dem Namen eines Politikers hergestellt, dessen Politik damit als Krankheit dargestellt wird. In der Aufforderung zu mehr Achtsamkeit gegenüber psychischen Auswirkungen der Pandemie (27) wird aus den Wörtern *mélancholie* und *virus* eine Kombination gebildet, in der ein Hinweis auf die bestehende Gefahr einer Verbreitung von Depressionen bereits kondensiert ausgedrückt wird.

Erwähnt seien auch einige originelle Neubildungen, die vom Namen des Infektiologen Didier Raoult abgeleitet sind, der während der Covid 19-Pandemie mit umstrittenen Studien zu den Malaria-Medikamenten Chloroquin und Hydroxychloroquin von sich reden machte. Immerhin 31 Vorkommen des Okkasionalismus *raoultien* und 8 von *raoultisme* konnten im französischen Korpus French Web 2020 nachgewiesen werden:

- (28) En bon *raoultien* tu devrais savoir que ton gourou prétend que les masques ne servent à rien. (FrenchWeb 2020, 11839639103)
- (29) [...] beaucoup de gens qui suivent cette affaire de loin se sont laissés abuser et prennent Raoult pour un hâbleur marseillais, alors que le *raoultisme* a fait tache d'huile dans le monde médical. (French Web 2020, 13146690391)

In der Textstelle (30) erscheint gleich eine ganze Reihe neugebildeter Bezeichnungen, die auf die sprachliche Kreativität im Umgang mit der Coronakrise hindeuten. Die Bezeichnung *pro Raoult* erscheint in substantivischer und adjektivischer Verwendung vierundzwanzig Mal im Korpus. Natürlich ist auch die Bezeichnung für die Gegner von Raoult mit etwa gleicher Frequenz (fünfundzwanzig Mal) vertreten (31). Das Bedürfnis nach Abwechslung und Originalität drückt sich während der Pandemie auch in weiteren Kontaminationen, wie zum Beispiel *coronanniversaire* in (32) und (33), aus

- (30) La crise du Covid a été un formidable révélateur; en quelques mois *anti-masques*, *anti-confinement*, *anti-vaccins*, *pro immunisation collective*, *pro Raoult*, *pro n'importe quoi* d'ailleurs se sont succédé, oubliant au passage

que les plus compétents étaient sans doute d'abord les scientifiques et les médecins. (French Web 2020, 2589903007)

(31) On comprend à la lecture de cette déclaration que le sujet n'est rien d'autre qu'un épisode de plus dans l'hystérie des *pro* et ou *anti Raoult*, des pour ou contre l'hydroxychloroquine. (French Web 2020, 7418992270)

(32) Joyeux *coronanniversaire!* (Balnat 2020: 144)

(33) En parlant de jeu de mot, demain c'est mon *coronanniversaire* 😊 j'ai hâte de manger des sushis hummm !! (French Web 2020, 772778987)

In Zeiten, in denen das gesellige Zusammensitzen bei einem Aperitif nicht möglich war, wurden originelle Bezeichnungen für digitale Ersatzmöglichkeiten geschaffen. Wie Balnat (2020: 144) feststellt, sind solche Konstruktionen und Wortkreuzungen im Französischen häufiger als im Deutschen: *apéro virtuel*, *eapéro*, *visio(-)apéro*, *web(-)apéro*, *apéro Messenger*, *apéro Skype*, *apéro Snap(chat)*, *apéro WhatsApp*, *Messengapéro* (Messenger), *Skypéro* (Skype), *Snapéro* (Snapchat), *WhatsApéro* (WhatsApp).

Da derartige Bildungsmuster von Okkisionalismen produktiv sind, können sie durchaus auch über die Pandemiesituation hinaus weiter genutzt werden. Bei Ableitungen von einem Eigennamen dürfte allerdings das Überleben eines Okkisionalismus spätestens dann beendet sein, wenn der Name nicht mehr bekannt ist. Die Verwendung solcher Okkisionalismen folgt der Strategie einer Personifizierung der Bedingungen und Folgen der Pandemie bzw. ihrer Einordnung in normale Vorgänge.

Insbesondere in Zeitungen aus der ersten Hälfte des Jahres 2020 ist die Strategie zu erkennen, die Covid-19-Pandemie als Auslöser für verschiedene negativ bewertete Ereignisse und Krisen, aber auch für unerwartete Bereicherung medizinischer Einrichtungen dazustellen. In Artikelüberschriften wird dafür *Covid* als Topik vorangestellt und die betrachtete Folge ohne verbalen Anschluss thematisch nachgestellt:²

(34) Covid : un avant-goût du choc climatique

(35) Covid, une querelle picrocholine

(36) Covid-19 : après la crise... les crises

(37) Covid : Une mine d'or pour les laboratoires

² Beispiele aus https://www.monde-diplomatique.fr/recherche?s=covid&debut_articles=0#pagination_articles.

Obwohl man sich erst am Anfang der Pandemie befand, wurden über die aktuelle Krise hinausgehende bedrohliche Szenarien entworfen. Neben der Gestaltung von Überschriften gehört auch das Aufwerfen von Fragen zu den in Zeitungsartikeln verwendeten diskursiven Strategien. Im folgenden Beispiel werden Fragen einfach aneinander gereiht, ohne dass näher auf Antworten eingegangen würde:

(38) Et maintenant, que faire de ce chaos planétaire? Continuer comme avant? Ou rompre avec les dogmes qui ont conduit à négliger les besoins prioritaires des populations, à commencer par la santé?
(<https://www.monde-diplomatique.fr/2020/05/A/61786>)

Zu einer neuen diskursiven Strategie wurde auch die Integration wissenschaftlicher Aussagen in die Medien und die Vermischung der in friedlichen Zeiten voneinander abgegrenzten Paradigmen, Funktionen und Verfahren von Wissenschaft, Politik und Medien: „Die evidenzbasierte Wissenschaft produziert überprüfbares Wissen, die Politik agiert als problemlösendes Handlungssystem und die Medien erzeugen eine kritisch intonierte Öffentlichkeit als Diskursraum: Sie vermitteln, hinterfragen und erörtern den Output der beiden anderen Systeme“ (Haller 2022: 141). Nach dem Ausbruch der Covid-19-Pandemie bemühten sich aber alle drei Bereiche um Antworten auf die Frage nach den Möglichkeiten, die wirtschaftliche Leistungskraft zu erhalten und den Kollaps des Gesundheitssystems zu verhindern. Darauf folgte nicht etwa eine Strategie der Versachlichung, sondern das Virus wurde emotionalisiert und aktionistisch als Bedrohung dargestellt (Haller 2022: 143).

Der öffentliche Diskurs über mit der Pandemie verbundene Erscheinungen weist eine auffällig hohe Frequenz von Sprachbildern auf, um unsichtbare Viren, das globale Ausmaß und die schwerwiegenden Folgen zu erfassen. Die dominierenden Metaphern für die Wahrnehmung der Covid-19-Pandemie kommen aus den semantischen Bereichen Krieg, Bewegung und Natur. Diese Bildfelder sind in sich nicht homogen, sondern lassen sich in verschiedene Unterkategorien ausdifferenzieren, denen wiederum eigene Bedeutungen und Konnotationen zugeschrieben werden können. Eine Variante der Organismusmetaphorik sind Krankheitsmetaphern, denen auch das Wort *Krise* zugeordnet werden kann. Strenge Maßnahmen müssen getroffen werden, damit die Krankheit „auskuriert“ werde und die Wirtschaft sich wieder „erholen“ kann. Die Darstellungen in der Presse vermitteln, dass das Virus und seine Folgen nicht nur Menschen angreifen, schwächen und krank machen kann (39), sondern auch die Wirtschaft und ihre Branchen (40).

(39) Depuis début 2020, l'épidémie de Covid-19 a montré la fragilité pulmonaire des fumeurs de tabac, car *le virus affaiblit plus vite l'organisme d'un fumeur.* (French Web 2023, 23851376979)

(40) Après avoir insisté sur l'accroissement des risques des diverses criminalités, contre lesquelles les outils sont en place, alors même que *la pandémie affaiblit la capacité des États à utiliser ses outils de lutte (contrôle sur place)* et que ces criminalités trouvent de nouvelles occasions de s'infiltrer (finance numérique), le GAFI³ insiste sur la « collaboration avec le secteur privé ». (French Web 2023, 17525517018)

Die Verwendung der Krankheitsmetaphorik impliziert, dass der Staat, die Wirtschaft und die ganze Gesellschaft von dem Virus betroffen sind und trägt zur Wahrnehmung der Pandemie als Krise bei.

Durch Personifizierung kann ein abstrakter Begriff mit menschlichen Eigenschaften dargestellt werden, wobei dem Personifizierten intendiertes Handeln und Überzeugungskraft verliehen werden. Solche Personifizierungen des Virus und der Pandemie sind in der Presseberichterstattung sehr häufig:

(41) Vous ne pouvez en fait que faire des déclarations sur la manière dont *la pandémie se comporte* et comment et quels ajustements peuvent être possibles. (French Web 2023, 5094928488)

Zur Darstellung des Umgangs mit der Pandemie werden häufig Metaphern aus dem Bildfeld ‚Krieg, Militär‘ verwendet, womit ein entsprechender Rahmen gebildet wird, der sich bei den Rezipienten einprägt und zur Semantisierung entsprechender Texte beiträgt.

(42) Le gouvernement a, ensuite, entrepris plusieurs mesures dans sa *lutte contre la pandémie.* (French Web 2023, 193318200)

(43) [...] pour nous permettre de *défendre le pays contre la pandémie du coronavirus* qui s'annonce dangereusement. (French Web 2023, 912602526)

(44) Le plus important est de *lutter contre la pandémie.* (French Web 2023, 2817135576)

(45) Pour *combattre la pandémie de la Covid 19*, un nouveau système [...]. (French Web 2023, 5473521151)

³ GAFI = Groupe d’Action financière.

Durch die Personifizierung und die Verwendung von Kriegsmetaphorik wird das Virus einerseits als Gegner in einem Kampf konzipiert und andererseits wird suggeriert, dass es eigenwillentlich entscheidet und das Land in eine machtlose Position stellt. Die militärisch-kriegerische Metaphorik betont die Entgegensetzung von Gut und Böse und reduziert zugleich die Komplexität des Kontextes, indem sie die Situation auf einen binären Konflikt reduziert, der zum Eingreifen zwingt und dieses rechtfertigt (vgl. Rigotti 1994: 57-58).

3. Aktivierung von Deutungsrahmen in der Presse nach Covid

Weil mit jedem Wort ein Frame aktiviert wird, kommuniziert man mit ihm nicht nur die aufgrund seiner lexikalischen Bedeutung möglichen Gedanken, sondern eine Fülle von Ideen, die aufgrund unserer Welterfahrung damit im Zusammenhang stehen. Auf der Seite der Rezipienten beeinflussen die Frames das Verstehen und die Leichtigkeit, mit der Fakten und Informationen wahrgenommen werden. Nur wenn das Mitgeteilte in einen aktivierte Frame passt, wird es problemlos in das Bewusstsein integriert (Wehling 2018: 41). In der politischen Kommunikation sind die Frames in der Regel ideologisch selektiv und heben bestimmte Fakten hervor, während sie andere ausblenden. Dabei können sprachliche Bilder in Form von Metaphern mit tatsächlichen bildlichen Darstellungen zusammenwirken. Konfliktdiskurse können sich über einen langen Zeitraum aufbauen und eine Symbolik entwickeln, die mehr oder weniger geteilt, auf jeden Fall aber wegen der Integration der entsprechenden Frames in das Alltagsbewusstsein verstanden wird.

In der Kommunikation während der Covid-19-Pandemie wurden Schlüsselwörter semantisch aufgeladen und durch den Bezug zu Bildfeldern wie ‚Krieg‘, ‚kranker Organismus‘ oder ‚Gewalt‘ in Frames gestellt, die auch nach der Pandemie jederzeit abrufbar sind. In der folgenden italienischen Textstelle wird die Strukturierung des gesellschaftlichen Zusammenlebens nach den mit ‚Hass‘, ‚Gewalt‘, ‚Konflikt‘ und ‚Krieg‘ kodierten Inhalten explizit genannt. Die Zeit nach der Pandemie (*dopo Covid*) wird damit in Kontinuität zum Sprachgebrauch während des Kampfes gegen das Virus gestellt:

- (46) Il *dopo Covid* ha generato una stagione in cui, a tutti i livelli, i rapporti sociali sembrano destinati a ristrutturarsi secondo *il codice dell'odio, della violenza, del conflitto, della guerra*.
([https://www.corriere.it/opinioni/24_gennaio_30/tre-antidoticontra-l-odio-paura-f6781998-bfa2-11ee-ab57-a18db383c7ca.shtml?refresh_ce](https://www.corriere.it/opinioni/24_gennaio_30/tre-antidoticontro-l-odio-paura-f6781998-bfa2-11ee-ab57-a18db383c7ca.shtml?refresh_ce))

Ein typisches Merkmal für die Kommunikation über Covid-19 nach der Pandemie ist die Feststellung, dass es sich nicht um ein einmaliges Ereignis handelt, sondern dass derartige Krisen wiederholbar sind:

(47) Si prospetta anche un aumento della frequenza e della gravità delle epidemie infettive, con stime che suggeriscono che un evento simile alla pandemia da COVID-19 ha una probabilità annuale del 2-3% – ovvero potrebbe verificarsi una volta ogni 33-50 anni. La crisi climatica, che potrebbe portare a un aumento delle epidemie e delle malattie non trasmissibili, minaccia anche di aumentare la pressione sui sistemi sanitari.
(https://www.corriere.it/salute/24_gennaio_31/pandemie-cambiamento-climatico-impatto-sistemi-sanitari-quali-misure-adottare-prepararsi-bd48c3d6-c01d-11ee-a345-bc45e52d2fc3.shtml)

Eine diskursive Strategie in der Presse nach der Pandemie ist die Zweiteilung der Zeit in vor und nach Corona. Für die Epoche danach werden Pläne und Transformationen angemahnt:

(48) Il avait publié dans nos colonnes en 2020 une tribune dans laquelle il plaideait pour un retour du Plan, comme outil stratégique pour une Nation, afin que le « monde de l'après-Covid » ne soit pas pire que le monde d'avant. (French Web 2023, 106124654)
(49) Exercer le métier de consultant au sein d'un cabinet de conseil doté du statut de Société à mission est une façon de marier son métier avec des valeurs humanistes, et de mener des transformations responsables qui réconcilient trois piliers fondateurs du monde d'après-Covid : la performance économique, financière et technologique ; la responsabilité sociale et écologique ; le développement et le bien-être des collaborateurs. (French Web 2023, 893493586)

Covid wird als Wendepunkt dargestellt, von dem ausgehend ein Vorher und Nachher unterschieden wird. Vergleiche der Entwicklung – insbesondere auf ökonomischem Gebiet – werden mit der Zeit vor der Pandemie vorgenommen:

(50) Un percorso difficile e faticoso in un contesto generalmente critico, sottoIntanziato e sotto stress *dopo il Covid*. Difficile soprattutto per le carenze strutturali di partenza»

(https://napoli.corriere.it/notizie/cronaca/24_gennaio_31/innovazione-in-sanita-i-medici-campani-all-a-winter-school-di-cernobbio-be5bba4a-8920-4066-abb5-d9ef9d17axlk.shtml)

(51) È importante che la Cina con la sua abituale resilienza torni rapidamente ai livelli *pre-Covid*.

(https://www.corriere.it/economia/moda-business/24_gennaio_31/moda-italiana-cina-esportazioni-crescita-25percento-aumenta-l-interesse-anche-brand-cinesi-7a302fa8-bf7d-11ee-ab57-a18db383c7ca.shtml)

(52) Per l'economia mondiale, con una crescita stimata del 3,1% nel 2024, il Fmi prevede dunque un «atterraggio morbido» dopo l'impennata del *post Covid*.

(https://www.corriere.it/economia/finanza/24_gennaio_31/pil-in-europa-corre-solo-la-spagna-e-italia-cresce-a-0-7-le-previsioni-di-fmi-b858546a-a3f8-4797-acd0-d504fa57fxlk.shtml)

(53) Archiviato ufficialmente il triennio della pandemia, gli aeroporti italiani hanno chiuso il 2023 con poco meno di 197 milioni di passeggeri transitati, toccando il record storico per la categoria e superando persino i numeri – da (ex) primato – del 2019, *prima della diffusione del Covid*. (https://www.corriere.it/economia/aziende/24_gennaio_31/aeroporti-record-storico-di-traffico-in-italia-197-milioni-di-passeggeri-nel-2023-e2ee42ba-2509-40b7-a2e8-54bd727c8xlk.shtml)

Insgesamt kann festgestellt werden, dass die am Anfang der Pandemie noch vorherrschenden beruhigenden Strategien dem Diskurs über Krisen den Platz überlassen haben.

4. Schlussbemerkungen

Anhand der Korpora konnte nachgewiesen werden, dass das Wort *Covid* schnell in die untersuchten vier romanischen Sprachen integriert wurde und dass es als Wortbildungsbestandteil auch für Zeitbezeichnungen Verwendung findet. Auffällig ist, dass bereits zu Beginn der Pandemie viele Diskurse um die Zeit danach geführt wurden, was sich auch in entsprechenden prospektiven Benennungen niederschlägt.

Der große Umfang der Kommunikation über die Covid-19-Pandemie führte insbesondere in den Massenmedien und in der Alltagskommunikation zu vielfach kurzlebigen Okkasionismen, die dem Bedarf an Originalität entsprachen, deren Verstehenspotential mit dem Verschwinden der bezeichneten

Gegenstände und Gegebenheiten jedoch abnahm. Dagegen können nach produktiven Bildungsmustern gebildete Okkisionalismen auch auf andere Sachverhalte bezogen werden und möglicherweise dauerhaft im Wortschatz der Sprache bleiben.

Zur Kommunikation über das Virus und die mit ihm verbundenen Bedrohungen wurden häufig Metaphern aus den semantischen Bereichen Krieg, Bewegung und Natur verwendet. Durch Personifizierungen des Virus wurde es als Gegner konzipiert, gegen den ein Kampf geführt werden muss oder dem der Mensch sogar hilflos ausgeliefert ist. Die Verwendung entsprechender Metaphern aktiviert bei den Rezipienten Frames, die über die Pandemie hinaus wirken. Diskursive Strategien in der Kommunikation über die Pandemie waren häufig durch eine Vermischung von Paradigmen, Funktionen und Verfahren aus Wissenschaft, Politik und Medien gekennzeichnet, was nicht zu einer Versachlichung, sondern eher zur Emotionalisierung beitrug.

Obwohl die meisten auf die Pandemie bezogenen Okkisionalismen bereits aus dem Sprachgebrauch verschwunden sind, hat die Covid-19-Pandemie Spuren in den romanischen Sprachen hinterlassen. Diese bestehen nicht nur in den offiziellen Bezeichnungen des Virus und der Pandemie, sondern auch in der semantischen Prägung, die diese durch das Framing im Sprachgebrauch erhalten haben. Die Kommunikation über die Pandemie und andere Krisen nutzt bis heute diese Frames und setzt die 2020 entstandenen diskursiven Strategien fort.

Bibliographie

Korpora:

CORPES XXI: Real Academia Española, Corpus del Español del Siglo XXI
(CORPES XXI).

Corriere della sera: <https://www.corriere.it>

Sketch Engine <https://www.sketchengine.eu>

French Web 2020 (frTenTen20)

French Web 2023 (frTenTen23)

Italian Web 2020 (itTenTen20)

Portuguese Web 2020 (ptTenTen20)

Literatur

Balnat, Vincent, 2020. „Unter Beobachtung: Corona-Wortschatz im Deutschen und im Französischen“, in: *Nouveaux cahiers d'allemand. Revue de linguistique et de didactique* 38/2020, 139-159.

- Bayet, Antoine/Hervé, Nicolas, 2020. „Étude: Information à la télé et coronavirus: l'INA a mesuré le temps d'antenne historique consacré au Covid-19“, in: <https://larevuedesmedias.ina.fr/etude-coronavirus-Covid19-temps-antenne-information> [24.11.2023].
- Bossong, Georg, 1979. „Über die zweifache Unendlichkeit der Sprache. Descartes, Humboldt, Chomsky und das Problem der sprachlichen Kreativität“, in: *Zeitschrift für romanische Philologie* 95/1979, 1-20.
- Haller, Michael, 2022. „Über das Spannungsfeld zwischen Wissenschaft, Politik und Medien am Beispiel der Corona-Pandemie“, in: *Sitzungsberichte der Leibniz-Sozietät der Wissenschaften zu Berlin*, 152/2022, 137–153.
- Haßler, Gerda, 2008. „Der unendliche Gebrauch endlicher Mittel: Erklärungen sprachlicher Kreativität des Menschen“, in: Schmidinger, Heinrich/Sedmark, Clemens, (Hgg.), 2008. *Der Mensch – ein kreatives Wesen? Kunst – Technik – Innovation*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 233-254.
- Haßler, Gerda, 2022. „Ist unsere Sprache infiziert? Einige Überlegungen zum Coronavirus und zur deutschen Sprache“, in: *Sitzungsberichte der Leibniz-Sozietät der Wissenschaften zu Berlin* 152/2022, 163-200.
- Haßler, Gerda, im Druck. „Neologismen und Okkasionismen in Diskursen über die COVID 19-Pandemie in Frankreich, Spanien und Italien“, in: Ossenkop, Christina/Veldre-Gerner, Georgia, (Hgg.), im Druck. *Neue Entwicklungen im romanischen Wortschatz*. Berlin [u.a.]: Peter Lang.
- Humboldt, Wilhelm von, 1963. *Werke in fünf Bänden*, Band III: *Schriften zur Sprachphilosophie*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Klosa-Kückelhaus, Annette, (Hg.), 2021. *Sprache in der Coronakrise. Dynamischer Wandel in Lexikon und Kommunikation*. Mannheim: IDS.
- Marazzini, Claudio, 2020. „In margine a un’epidemia: risvolti linguistici di un virus – II puntata“, in: <https://accademiadellacrusca.it/it/contenuti/in-margine-a-unepidemia-risvolti-linguistici-di-un-virus-ii-puntata/7914> [24.11.2023]
- Marrero, Thayleen, 2021. „Neologismos que nacieron en tiempos de Coronavirus“, in: Infoidiomas 07.06.2021.
<https://www.infoidiomas.com/blog/14047/neologismos-tiempos-coronavirus/>. [20.11.2023]
- Pietrini, Daniela, 2020. „Il mutamento (linguistico) del coronavirus. Parole nel turbine vasto“, in:
https://www.treccani.it/magazine/lingua_italiana/articoli/parole/parole_nel_turbine_1.html. [20.11.2023]

- Rigotti, Francesca, 1994. *Die Macht und ihre Metaphern: Über die sprachlichen Bilder der Politik*. Frankfurt am Main: Campus.
- Wehling, Elisabeth, 2018. *Politisches Framing. Wie eine Nation sich ihr Denken einredet – und daraus Politik macht*. Berlin: Ullstein.

Ansätze für eine romanistische Diskurslinguistik: Die Operationalisierung von ‚Stimme‘ am Beispiel des französischen politischen COVID-19-Krisendiskurses

Svenja DUFFERAIN-OTTMANN, Mannheim

1. Einleitung

Die übergreifende Zielsetzung des Beitrags ist zweigeteilt:

Zum einen soll anhand der hier vorgestellten diskurslinguistischen Operationalisierung des Polyphoniekonzepts aus der enunziativ-pragmatischen Richtung der französischen Schule der Diskursanalyse gezeigt werden, dass es die Aufgabe einer sich zu formierenden romanistischen Diskurslinguistik (nach Foucault) sein muss, über den bislang durch die Germanistik geprägten konzeptionell-methodischen Tellerrand hinauszuschauen und germanistisch geprägte Ansätze mit den Wissenschaftstraditionen romanischsprachiger Länder zu verzahnen. Eine in diesem interdisziplinär verstandenen Sinne „theoretisch und methodologisch fundierte Diskursanalyse existiert [in der deutschsprachigen Romanistik] bisher [...] nicht“ (Weiland 2022: 163).¹ Die Arbeit will dafür plädieren, dass das Selbstverständnis einer romanistischen Diskurslinguistik in exakt dieser fehlenden methodisch-konzeptionellen Verzahnung zwischen germanistischen und anderen romanischsprachigen Wissenschaftskulturen zu sehen ist. Nach einer kurzen theoretischen Darlegung des hier zugrunde gelegten Diskusbegriffs nach Foucault und dem Aufzeigen einer im Rahmen der deskriptiven Diskurslinguistik bislang nicht thematisierten Kompatibilität zwischen dem foucaultschen Diskursverständnis und dem Polyphoniekonzept in

¹ Im Unterschied zu den „entkoppelten Diskussionslinien“ (Angermuller 2014: 111) zwischen der germanistischen und französischen Diskursforschung zeichnet sich die Kritische Diskursanalyse durch eine stärkere gegenseitige internationale Rezeptionspraxis aus (vgl. Weiland 2022: 167). Vor allem bei hispanoamerikanischen Diskursanalysen findet zu Beginn eine Adaption von europäischen Arbeiten, hauptsächlich von Wodak, Fairclough oder van Dijk statt (Mwangi 2019: 21; Weiland 2022: 167). Jedoch haben hispanoamerikanische Ansätze, maßgeblich durch die Gründung der Asociación Latinoamericana de Estudios del Discurso beeinflusst, auch eine eigenständige Theoriebildung hervorgebracht, die sowohl Merkmale der deskriptiven als auch der kritischen Diskurskonzeption vereint (vgl. Mwangi 2019: 21).

Kapitel 2 („Wer spricht?“, Foucault 1981: 1997), soll der oben zitierte Vorwurf einer fehlenden Theoretisierung und Methodologisierung der linguistischen Diskursanalyse in der Romanistik in Kapitel 3 einer empirischen Prüfung unterzogen werden. Auf Basis einer Durchsicht von sechs romanistischen Zeitschriften² von 1990 bis heute wird hierbei der Versuch einer romanistischen Standortbestimmung des Diskursbegriffs im Allgemeinen sowie des Foucaultschen Diskursbegriffs im Speziellen unternommen.

Zum anderen setzt sich der Beitrag nach einer allgemeinen Definitionsliegung des Polyphoniekonzepts in Kapitel 4 zum Ziel, die diskurslinguistische Fruchtbarmachung von „Stimme“ bzw. „Vielstimmigkeit“ anhand des im Jahr 2020 auf Twitter geführten Covid-19 Krisendiskurses des französischen Präsidenten Emmanuel Macron konkret darzulegen. Es sollen dabei verschiedene Typen von Verschachtelungen zwischen der politischen Stimme und der Stimme der unzufriedenen Bevölkerung im politischen Krisendiskurs herausgearbeitet werden. Die Standpunkte „des Volkes“ können auf inhaltlicher Ebene einerseits mit gleichzeitiger Übernahme des materiellen Wortlauts integriert werden („lokutionäre Polyphonie“, Kap. 4.1) oder anderseits ohne diesen realisiert sein (hier als „propositionale Polyphonie“ bezeichnet, Kap. 4.2). Dabei soll das strategisch-wirklichkeitskonstituierende Potenzial der Stimmenintegration mithilfe von Korpusbeispielen veranschaulicht werden.

2. Diskursbegriff nach Foucault

Der Verweis auf einen Diskursbegriff „nach Foucault“ verschafft zunächst nur wenig Klarheit (vgl. Spitzmüller 2005: 32). Die linguistische Operationalisierung der foucaultschen diskurstheoretischen Ausführungen sieht sich neben der im Strukturalismus verhaftet gebliebenen Auffassung von Sprache (vgl. Foucault 1969: 67) mit dem Problem vorläufiger Definitionen und wechselnder Konzeptionalisierungen konfrontiert (vgl. Spitzmüller 2005: 32). Einer Homogenität abträglich ist ferner der Umstand, dass stärker deskriptive (*Anhäologie des Wissens*) und stärker gesellschafts- und machtkritische (*Ordnung des Diskurses*) Entfaltungen seines theoretischen Konstrukts vorliegen, die zur Formierung unterschiedlicher Denkschulen geführt haben (vgl. Reisigl/Vogel 2020: 191). Auf der einen Seite befindet sich in der germanophonen Forschungslandschaft die kritische Diskursanalyse (mit parallelen Entwicklungen der CDA im

² Die untersuchten Zeitschriften sind: *Quo Vadis, Romania?, Romanistik in Geschichte und Gegenwart, Romanistisches Jahrbuch, Romanische Forschungen, Vox Romanica* sowie *Zeitschrift für romanische Philologie*.

anglophonen Sprachraum), welche die Beschreibung und Erklärung empirischer Daten mit einem kritischen, die Machtstrukturen einer Gesellschaft verändern wollenden Impetus versieht (vgl. Reisigl/Vogel 2020: 190). Es geht hier um die Aufdeckung von rassistischem, antisemitischem, geschlechterdiskriminierendem, fremdenfeindlichem und nationalistischem Sprachgebrauch mit einhergehenden normativen Stellungnahmen und wertenden Kommentierungen. Im Unterschied dazu liegt der Schwerpunkt der deskriptiven linguistischen Diskursforschung (oft auch nur als „Diskurslinguistik“ bezeichnet, Reisigl/Vogel 2020: 191) auf der Beschreibung divergenter sprachlicher Wirklichkeitskonstruktionen. Durch diese Offenlegung alternativer Deutungsmuster und Wissensstrukturen darf diese Richtung, trotz Verzicht auf ideologisch-politische Positionierung und gesellschaftsverändernde Handlungsempfehlungen, dezidiert nicht als unkritisch verstanden werden (vgl. Reisigl/Vogel 2020: 192). Die vorliegende Arbeit ordnet sich entsprechend obiger Ausführungen als deskriptiv ein, da es ihr nicht um die Sichtbarmachung von Machtstrukturen im engeren Sinne oder die Analyse der stimmlichen Integration von marginalisierten, diskriminierten und unterdrückten Gruppen geht. Die Arbeit ist aber zugleich kritisch in dem Sinne, dass sie die strategisch-manipulative Integration der Stimme des unzufriedenen Volks im politischen Diskurs offenlegt, die dazu genutzt wird, ein volksnahe Selbstbild der politischen Exekutive und damit eine bestimmte Form der Wirklichkeit zu konstruieren.

Neben dem Verständnis von Diskurs als wirklichkeitskonstituierende Praxis, in welcher Denksysteme (*système de pensée*, Foucault 1969: 39) von bestimmten Diskursgemeinschaften einer bestimmten Epoche zum Ausdruck kommen, besteht nach Foucault ein Diskurs in struktureller Hinsicht aus einem komplexen Netz aus (kulturell und historisch gebundenen) Aussagen; „il n'y a pas d'énoncé qui d'une manière ou d'une autre, n'en réactualise d'autres“ (Foucault 1969: 130). Dieser Aspekt der *Intertextualität* findet in der französischen Schule der Diskursanalyse Frankreichs³ seine Weiterentwicklung im

³ Maingueneau (2009: 66-67) unterscheidet zwischen einer *école française d'analyse du discours* „au sens strict“, die sich ab den 1960er Jahren formiert und einer französischen diskurslinguistischen Schule „au sens large“. Erstere verknüpft bei der Analyse von politischem Diskurs die strukturalistische Linguistik mit einer „théorie de l'idéologie“, die durch die Althusserische Rezeption von Marx und die Psychoanalyse Lacans bestimmt wird. Michel Pêcheux gilt als bekanntester Vertreter dieser Richtung, deren Einfluss bis heute insgesamt stark zurückgegangen ist. Die französische Schule der Diskurslinguistik „im weiteren Sinne“ ist unter anderem durch äußerungspragmatische Aspekte wie die Einschreibung des Subjekts in den Diskurs (z.B. Benveniste) oder dem Polyphoniekonzept (z.B. Ducrot) sowie den Interdiskurs geprägt.

Konzept des *interdiscours* (vgl. Maingueneau 2009: 77). Es gibt keinen Diskurs ohne Gegendiskurs und damit keinen Diskurs ohne Polyphonie: „un énoncé résulte moins d'un acte individuel que d'une activité sociale et est profondément marqué par un réseau de relations dialogiques, intertextuelles: [...] Même le discours apparemment monologal réagit à des discours précédents, répond à des attentes, provoque des commentaires, etc.“ (Lüdi 2006: 115).

Interessanterweise findet in der französischen Diskurslinguistik, in welcher der Einfluss Foucaults ohnehin als schwer bestimmbar, diffus und indirekt gilt (vgl. Maingueneau 1996: 117; Weiland 2020: 31; Angermüller 2014: 113), genauso wenig eine Verzahnung zwischen dem Polyphoniekonzept und der Diskurstheorie nach Foucault statt wie die deutsche (deskriptive) Diskurslinguistik nach Foucault eine Verknüpfung von Stimme und dem Polyphoniekonzept (siehe Kap. 4) vornimmt. Wenn Warnke/Spitzmüller (2008: 22-23), die mit ihrem DIMEAN-Modell eine deskriptiv-diskurslinguistische Ausrichtung⁴ verfolgen, „voice“ erwähnen, tun sie dies mit Verweis auf den Ethnomethodologen Hymes im Sinne einer soziologischen/soziolinguistischen und damit (macht-)kritischen Lesart von Stimme (vgl. Weirich et al. 2022: 2f.), bei der es um die Frage geht, wer eine Stimme hat und welcher Stimme innerhalb hierarchisch verstandener Gesellschaftsstrukturen ein höherer Wert als anderen beigemessen wird. Dieses kritische Verständnis von Stimme ist bei Foucault zweifelohne explizit angelegt („qui parle?“⁵, Foucault 1969: 68). Im Folgenden soll jedoch gezeigt werden, dass ausdrücklich auch eine Kompatibilität zwischen der Foucaultschen Diskurstheorie und dem äußerungspragmatischen Verständnis von Stimme mithilfe des Polyphoniekonzepts im Rahmen einer deskriptiven linguistischen Diskursanalyse problemlos möglich ist.

Foucault beschreibt ein zentrales polyphones Prinzip der Trennung zwischen dem realen Autor auf empirischer Ebene und der Äußerungsinstanz auf Diskursebene, wenn er eine „Dissoziation zwischen [dem] Sender von Zeichen und [dem] Subjekt der Aussage“ (Foucault 1981: 135) einfordert. Zum Subjekt der Aussage wird das sprechende Individuum, wenn es bestimmte diskursiv

⁴ Warnke/Spitzmüller (2008: 20-21) betonen jedoch gleichzeitig das Potenzial, das sich aus einer gegenseitigen Rezeption kritischer und deskriptiver Ansätze für beide Richtungen ergeben kann.

⁵ „Première question: qui parle? Qui, dans l'ensemble de tous les individus parlants, est fondé à tenir cette sorte de langage? Qui en est titulaire? Qui reçoit de lui sa singularité, ses prestige? Et de qui, en retour, reçoit-il sinon sa garantie, du moins sa présomption de vérité? Quel est le statut des individus qui ont [...] le droit réglementaire ou traditionnel, juridiquement défini ou spontanément accepté, de proférer un pareil discours?“ (Foucault 1969: 68).

vorkonfigurierte Rollen und Positionen einnimmt (Foucault 1981: 139). So kann der empirische Autor sich beispielsweise verborgen, aufteilen oder mit einer anonymen Stimme („voix anonyme“, Foucault 1969: 135) sprechen – man bemerke hier die Verwendung des Konzepts „Stimme“ (*voix*) – und mit letzterer die Aussage als von seiner subjektiven Empfindung losgelöst darstellen⁶. Foucault weist es geradezu als ein konstitutives Merkmal von Aussagen aus, dass sie eine bestimmte Beziehung mit einem Subjekt unterhalten: „Si une proposition, une phrase, un ensemble de signes peuvent être dits ‚énoncés‘, [...] c'est dans la mesure où peut être assignée la position du sujet“ (Foucault 1969: 126).

Die Verzahnung von Polyphonie, Wirklichkeitskonstruktion und Denkmuster ist für den vorliegenden Beitrag elementar, da politische Sprecherinstanzen durch ihren Diskurs in dem Moment, wo sie die „Stimme des Volkes“ (materiell oder inhaltlich) integrieren, das Bild einer am Dialog orientierten Gruppe entwerfen können (*éthos montré*, Maingueneau 2002: 58). Es wird ein Gegenentwurf konstruiert, der aufzeigen soll, dass entgegen der von einer Mehrheit der französischen Bevölkerung vertretenen Auffassung, Politiker leben in einer elitären Blase, die Politik das Ohr am Volk hat und von dessen Bedürfnissen, Sorgen und Ängsten nicht abgeschnitten ist oder diese sogar teilt, entweder bei gleichzeitiger Übernahme der Originalstimme des Volks („lokutionäre“ Polyphonie Kap. 5.2) oder ohne deren materielle Integration („propositionale“ Polyphonie Kap. 5.1). Gleichzeitig ist am politischen Diskurs ablesbar, welche Denkmuster der Bevölkerung interdiskursiv aufgegriffen und mit dem eigenen Diskurs verzahnt werden.

3. Diskurs als Gegenstand der Romanistik

Um den von Weiland (2022) formulierten Vorwurf (s. supra) der unzureichenden theoretischen und methodologischen Fundierung romanistischer Arbeiten zur Diskurslinguistik empirisch in einer Stichprobe zu überprüfen, wurden von 1990 bis heute die Artikel von sechs romanistischen Fachzeitschriften kompiliert, die in ihrem Titel auf ‚Diskurs‘ referieren, und nach den dort verwendeten Diskursbestimmungen, -theoretisierungen und -methodologisierungen kategorisiert. Bei den daraus resultierenden 45 Aufsätzen lässt sich bei den Diskursbestimmungen eine mehr oder weniger gleich verteilte konzeptionelle Dreiteilung feststellen: das uns hier interessierende Verständnis von

⁶ Dieser Aspekt entspricht in der späteren Polyphonieforschung der Stimme der Welt (*voix du monde*, Carel 2011: 10) oder Stimme der Fakten (*voix des faits*, Carel 2008: 31).

Diskurs als (1) Praktik des Denkens und der Wirklichkeitskonstruktion sowie (2) Diskurs als Synonym zu „Sprechen“ (überwiegend in medial mündlicher Form mit Dominanz der Diskursmarker) und (3) Diskurs als das innerhalb einer Kultur traditionell gewordene Sprechen in Verbindung mit dem Ausdruck der ‚Diskurstradition‘. Letztere Begriffsbildung wurde von Peter Koch (1997: 45) im Umkreis der Tübinger und Münchner Schule in Anlehnung an Coserius ‚Texttradition‘ (1980) und Schlieben-Langes ‚Traditionen des Sprechens‘ (1983) geprägt, mit dem Ziel, der historischen und kulturellen Tradiertheit bestimmter Formen und Formeln in Textsorten Rechnung zu tragen. Letztgenannter Begriff gilt gemeinhin als genuin romanistisch und wird an manchen Stellen als die in der Romanistik dominante Konzeption eingestuft (z.B. Weiland 2022: 164), sowohl was die zeitliche Etablierung (vgl. Harjus 2023: 58) als auch den quantitativen Output betrifft. Allerdings stützen sich diese Beobachtungen nicht auf empirische Auswertungen. Die hier zugrunde liegende Stichprobe fördert zweierlei zu Tage: es gibt hinsichtlich der quantitativen Verteilung der Diskuskonzeptionen keine Dominanz der ‚Diskurstradition‘, sondern eine ausgewogene Verteilung zwischen den drei Diskursdefinitionen. In Bezug auf Aussagen, die eine längere Tradition der Diskurstradition postulieren,⁷ erweisen sich weitere Präzisierungen als erforderlich. Es würde daraus folgen, dass Theoretisierungen und Konzeptionalisierungen von Diskurs, die derjenigen von Koch (1997) bekanntermaßen chronologisch vorgelagert sind, wie diejenigen von Coseriu als individuelle Tätigkeit der Sprechens, *discours* bei Benveniste (1954) als individuelle Aktualisierung der *langue* in der *parole* oder *discours* bei Saussure als die „côté social“ des individuellen Akts der *parole* (vgl. Turpin 1995–1996: 263), keine merkliche Rezeption erfahren hätten (was für den ersten Fall definitiv auszuschließen ist und für die beiden letzteren insofern möglich ist, als es auf Übersetzungsprobleme ins Deutsche *discours* > *Rede* zurückzuführen sein kann – was es aber zu beweisen gilt). Wenn man nun tatsächlich die ‚Diskurstradition‘ als Bezugspunkt nehmen will, mit welcher Koch den Aspekt einer „wiederholbare[n] kommunikative[n] Verhaltensweise“ abbilden möchte, die er in Coserius Modell nicht berücksichtigt sieht (zur Kritik siehe Lebsanft 2006), so zeigt unsere Stichprobe, dass innerhalb der Romanistik die Diskurstradition auch dem Foucaultschen Diskurs zeitlich nachgelagert ist. Eine Durchsicht der hier zugrundegelegten sechs romanistischen Fachzeitschriften zeigt, dass Foucaults Diskursverständnis mit Beginn der 1970er Jahre in der Romanistik diskutiert wird (z.B. in Wüst 1971); erste Operationalisierungen

⁷ „In die deutschsprachige Romanistik gelangt der Begriff Diskurs zunächst im Zusammenhang mit der Analyse von Diskurstraditionen [...]“ (Harjus 2023: 58).

dieses theoretischen Konstrukts in Form konkreter Textanalysen sind in der Stichprobe ab Beginn der 1990er Jahre nachweisbar, z.B. der Aufsatz von Lhoest (1991) über die Bezeichnungen von Frauen im Ancien Régime mit dem Ziel, zugrundeliegende Denkmuster über Frauen in dieser Zeit herauszuarbeiten. Die empirische Stichprobe zeigt, dass Diskursanalysen nach Foucault somit mitnichten „neuere Erscheinungen“ darstellen, die „inzwischen“ (Weiland 2022: 164) Eingang in die romanistische Fachdiskussion gefunden haben.

Allerdings gilt es gleichermaßen festzuhalten, dass die linguistische Diskursanalyse innerhalb der Romanistik auf der Ebene einschlägiger Referenzwerke tatsächlich nicht die gleiche Sichtbarkeit aufweist wie das Konzept der Diskurstradition. In der romanistisch-linguistischen Reihe *Manuals of Romance Linguistics* (MRL) ist die linguistische Diskursanalyse (nach Foucault) im Unterschied zur Diskurstradition nicht repräsentiert und somit als eigenständiger Forschungszweig quasi inexistent. Abgesehen von der fehlenden Berücksichtigung in Form eines eigenen Bands, fehlt der Bezug auf den Foucaultschen Diskurs in den MRL-Bänden auch dort, wo es um das Sprechen als soziale Praktik geht (vgl. Pardo Abril 2021).

Die Durchsicht derjenigen romanistischen Artikel, die ein Diskursverständnis im Sinne Foucaults zugrunde legen, zeigt außerdem, dass von diesen insgesamt 18 Artikeln nur knapp ein Viertel eine Definition von Diskurs überhaupt anführt oder die Kompatibilität mit Foucault expliziert. Auch wenn es sich um keine repräsentative Stichprobe von Artikeln handelt, so kann zumindest Weilands Beobachtung einer unzureichenden Theoretisierung von ‚Diskurs‘ (nach Foucault) bei romanistischen diskurslinguistischen Arbeiten für das vorliegende Korpus an romanistischen Arbeiten empirisch bestätigt werden. Was die Methodologisierung anbelangt, so ist bei den Artikeln, die einen Diskursbegriff im Sinne von Foucault zugrunde legen, einerseits eine klare Rezeption germanistischer Arbeiten auffällig, die sich selbst entweder als linguistisch-deskriptiv ausweisen (Busse, Böke, Niehr, Spitzmüller, Wengeler) oder selbst keinen expliziten Bezug zur Diskurslinguistik, sondern eher zur Politolinguistik aufmachen (wie z.B. Klein). Andererseits ist eine Rezeption von Arbeiten der Kritischen Diskursanalyse beobachtbar, die hauptsächlich entweder der Wiener Schule (wie z.B. Wodak) oder dem soziokognitiven Ansatz von van Dijk zuordenbar sind. Französische diskurslinguistische Arbeiten mit einhergehender Berücksichtigung von Konzepten wie ‚Ethos‘, ‚Interdiskurs‘ oder ‚Polyphonie‘

(u.a. Ducrot 1984) werden nur von einem Artikel⁸ rezipiert. Eine germanistische methodologische Prägung, wie von Weiland formuliert, kann somit ebenfalls empirisch bestätigt werden. Bei den untersuchten Aufsätzen dominieren als Untersuchungsgegenstände klar abgrenzbare lexikalische Einheiten (wie z.B. Symbol-, Fahnen- oder Schlüsselwörter etc.), die diskurssemantisch nach ihren konzeptionellen Besetzungen oder anhand ihrer Konnotationen in ihrem Wirklichkeitskonstituierenden Potenzial untersucht werden.

Allerdings muss eingeräumt werden, dass – jenseits dieser Stichprobe – gerade in jüngeren Monographien eine Trendwende in Form eines interdisziplinären theoretisch-methodischen Metabewusstseins klar beobachtbar ist. Mitunter wird hier auch die Bezeichnung einer „romanistischen Diskurslinguistik“ (Harjus 2023; Weiland 2022) artikuliert. Am deutlichsten definiert Weiland (2022) das Konzept, in dem sie, wie auch die vorliegende Arbeit, die germanistisch-romanistische Methodenverzahnung zur Aufgabe einer romanistischen Diskurslinguistik erklärt (z.B. in Bezug auf die Forderung einer Verknüpfung zwischen dem Diskursbegriff nach Foucault und dem aus der Romanistik hervorgegangenen Konzept der Diskurstradition).

Das Konzept der Polyphonie fand in der romanistischen Sprachwissenschaft neben der Modalitätsforschung (Gévaudan/Atayan/ Detges 2013) oder der Gesprächslinguistik (Grutschus 2022) vereinzelt auch bereits in diskurslinguistischen romanistischen Arbeiten Anwendung, vorrangig bei der Analyse von Fachtexten⁹ oder Presseartikeln¹⁰. Abgesehen von Weiland (2020) bleibt die Auseinandersetzung mit dem Polyphoniekonzept bei den Arbeiten grundsätzlich auf allgemeiner Ebene, was sicherlich mit der nicht zu leugnenden Komplexität und Herausforderung bei der Lektüre von Ducrot (1984) zusammenhängt, die lediglich im französischen Original verfügbar ist.

Bevor die Art der Verzahnung zwischen Diskurs und Polyphonie in der vorliegenden Arbeit vorgestellt wird, soll das bereits viel zitierte Polyphoniekonzept auf theoretischer Ebene in den Fokus rücken.

⁸ Lüdi (2006) zur Polyphonie bei Archivdokumenten der Hexenverfolgung im 17. Jahrhundert.

⁹ Vgl. Iakushevich (2021) zum Einbezug der Perspektive Depressionserkrankter in medizinischen Fachartikeln sowie Bletsas (2016) zur Identifikation von Dialogizität in einem wirtschaftlichen, *prima facie* monologischen Fachtext.

¹⁰ Harjus (2023) untersucht direkte Zitate in Sportzeitungen zur Messung von Rivalität und Weiland (2020) analysiert u.a. direkte Zitate zur Bestimmung der journalistischen Positionierung.

4. Das Polyphoniekonzept

Bachtin nutzt den ursprünglich aus dem musikologischen Bereich stammenden Ausdruck der Polyphonie, um bei literarischen Werken (vor allem in denen Dostoevskijs) ein dialogisches Prinzip zu beschreiben, nach dem der Autor verschiedene Stimmen „orchestriert“. Der polyphone Roman enthält unvereinbare Stimmen, Standpunkte und trägt verschiedene Sichtweisen der Wirklichkeit vor (vgl. Grübel 2018; Martínez 1996). Beeinflusst von Bachtins Polyphoniekonzeption versucht Ducrot, das unumstößliche Postulat der Einheitlichkeit des sprechenden Subjekts, das laut Ducrot innerhalb der Sprachwissenschaft seit „mehr als zwei Jahrhunderten“ vorherrscht, ‚anzufechten‘ und zu ‚ersetzen‘ (Ducrot 1984: 171).

Ducrot argumentiert bei seiner linguistischen Fruchtbarmachung des Polyphoniekonzepts zunächst für die Notwendigkeit einer Trennung zwischen einerseits dem empirisch existenten sprechenden Subjekt oder Produzenten der Äußerung (*sujet parlant/producteur* bzw. *auteur empirique*, vgl. Ducrot 1984: 172; 194), der die Laute akustisch-physikalisch hervorbringt, und andererseits dem Sprecher als einer fiktiven Instanz (vgl. Ducrot 1984: 198) auf Ebene des Diskurses, dem *locuteur*, auf deutsch: Lokutor (vgl. Angermüller 2008: 191) oder Sprecherinstanz (vgl. Gévaudan 2021: 56).

Es geht dabei zunächst grundsätzlich um eine Loslösung vom empirischen Sprecher und eine Hinwendung zu dessen, wie ich es nenne, „fiktionalen Avatar“ auf Diskursebene. Grundlage dieser Überlegung ist zunächst die banale Erkenntnis, dass nicht jeder Marker der ersten Person Singular in einer Äußerung auf ein- und dieselbe Sprecherinstanz referieren und mit dem Sprecher der empirischen Welt identisch sein muss. Ducrot (1984: 197; 203) zeigt dies unter anderem anhand eines Beispiels zum „écho imitatif“ (Ducrot 1984: 197; 203), bei dem, wie in Beispiel (1), der Lokutor, der in der Außenwelt mit dem Sprecher A identisch ist, den Originalton einer anderen Äußerung nachahmt und in seine eigene Äußerung integriert.

1. A: „Ich habe Schmerzen“ – denk nicht, dass Du mit dieser Klage Mitleid bei mir hervorrufst

Das Pronomen der ersten Person aus der zitierten/nachgeahmten Äußerung *ih* verweist (im Gegensatz zu dem Objektpronomen *mir*) nicht auf den Lokutor/Sprecher A, sondern auf den zitierten Lokutor, der als Urheber der Klage fungiert.

4.1 Lokutionäre Polyphonie

Wenn man sich von dem empirischen Sprecher als „être extra-linguistique“ (Ducrot 1984: 190) gelöst hat und sich auf die für die Linguistik relevante diskursive Ebene begibt, so kann man zunächst festhalten, dass die Äußerung (1) aus einer übergeordneten Rahmenäußerung (mit der Funktion einer Ablehnung) und einer eingebetteten Äußerung (mit der Funktion einer Klage) besteht, für die jeweils zwei verschiedene Sprecherinstanzen als verantwortliche Urheber/„Lokutoren“ (vgl. Ducrot 1984: 193f.) auszumachen sind. Der „Lokutor“ ist nach Ducrot sowohl verantwortliche Instanz auf Ebene der Sprechätigkeit (*énonciation*, vgl. Ducrot 1984: 179; 211) mit den entsprechenden lokutionären, propositionalen und illokutionären Akten¹¹ (vgl. Gévaudan 2021: 53), als auch auf Ebene der Äußerung (*énoncé*, vgl. Ducrot 1984: 179), die als Produkt mit den entsprechenden lokutionären, propositionalen und illokutionären Bedeutungsebenen aus dieser Sprechätigkeit hervorgeht. „C'est à lui que réfèrent le pronom *je* et les autres marques de la première personne“ (Ducrot 1984: 193). Der Lokutor ist, wir bleiben im metaphorischen Bereich der Musik oder des Theaters, ein Dirigent von Stimmen oder „der Regisseur des Schauspiels“ (Angermüller 2008: 191). So kann er beispielsweise andere Lokutoren und deren zu einem vorgelagerten Zeitpunkt (t-1) verantworteten Äußerungen in seine Äußerung zum Zeitpunkt t0 mit ihrem (vermeintlichen) Originalwortlaut integrieren und der ihm als Verantwortlichem zugeschriebenen Rahmenäußerung unterordnen. Der auf diskursiver Ebene Verantwortliche dieses „énoncé réel“ (Gévaudan 2013: 47), also einer im *hic et nunc* realisierten Äußerung, wird üblicherweise mit L0 dargestellt und Lokutoren, die für eine dem Hier und Jetzt vorgelagerte Äußerung als verantwortliche Urheber ausgewiesen werden (je nach Anzahl der untergeordneten Lokutoren) mit L1, L2 etc.

In Beispiel (1) wäre L0 der auf allen drei Bedeutungsebenen (lokutionär-materiell, propositional-inhaltlich und illokutionär-funktional) verantwortliche Urheber der Äußerung mit der Funktion der Ablehnung und L1 die verantwortliche Instanz auf allen entsprechenden Ebenen der von L0 eingebetteten und untergeordneten Äußerung mit der Funktion der Klage („Ich habe Schmerzen“).

Die Existenz von zwei verschiedenen Sprecherinstanzen bezeichnet Ducrot (1984: 197) als „dédoublement du locuteur“, als Teilung der Sprecherinstanz, was als eher unglückliche Bezeichnung gewertet werden muss, da die Sprecherinstanz nicht „geteilt“, sondern mit anderen in Beziehung gesetzt wird,

¹¹ Dies wird explizit, wenn beispielsweise performative Formeln den Lokutor als eine bestimmte Handlung vollziehend ausweisen (vgl. Gévaudan 2021: 56).

die Polyphoniekategorie selbst wurde von Ducrot als „double énonciation“ bezeichnet, wobei auch hier der Aspekt der Dopplung weniger treffend ist als die Idee einer Verschachtelung oder Inbeziehungsetzung. Die vorliegende Arbeit bevorzugt daher in Anlehnung an Gévaudan (2021: 57) den Terminus der ‚lokutionären Polyphonie‘. Das Adjektiv *lokutionär* hat aus meiner Sicht zwei Vorteile. Es referiert zum einen auf die Instanz des Lokutors. Bei einer lokutionären Polyphonie muss es mindestens zwei Lokutoren (über- und untergeordnet) geben, und es betont die materielle (lokutionäre) Integration von untergeordneten Äußerungen in Form ihrer materiellen Beschaffenheit („O-Ton“). Auch wenn die propositionale und illokutionäre Bedeutungsebene natürlich ebenfalls vorhanden sind, stellt die Bezeichnung der *lokutionären* Polyphonie die lokutionär-materielle Ebene als salientes distinktives Merkmal heraus, was gerade hinsichtlich der Unterscheidung zu der im Anschluss vorgestellten „propositionalen Polyphonie“ einen Vorteil darstellt.

Neben den bei Ducrot hauptsächlich expliziten Formen der direkten Redewiedergabe gibt es jedoch auch implizitere Formen der lokutionären Polyphonie, bei denen „untergeordnete Sprecherinstanz[en] in Szene gesetzt“ werden (Gévaudan 2021: 58), ohne dass deren Äußerungen vollständig wiedergegeben werden. Gévaudan (2021: 57) demonstriert das anschaulich an dem Beispiel

2. Wo ist deine Mama?

In dieser Äußerung wird allein durch die Verwendung des Wortes *Mama* eine untergeordnete Sprecherinstanz inszeniert, die man mit der Person eines Kindes in Verbindung bringt: „Kinder bezeichnen Mütter als ‚Mama‘, während Erwachsene ‚Mutter‘ sagen“ (Gévaudan 2021: 58). In dem Beispiel integriert der Lokutor eine zweite Sprecherinstanz, die mit der Hörerinstanz des Kindes übereinstimmt, mit dem Ziel durch die Verwendung der gleichen Sprache Empathie zu signalisieren.

4.2 Propositionale Polyphonie (Polyphonie der Standpunkte)

Nun gibt es, zum anderen, aber Fälle, in denen der Lokutor keine materielle (Teil-)Integration einer anderen Sprecherinstanz vornimmt, sondern nur inhaltlich auf eine andere Äußerung referiert, ohne dabei die (vermeintlich) genaue Wortwahl dieses fremden Sprechers zu berücksichtigen. Dem integrierenden Lokutor des fremden Standpunkts kommt es also hier nicht auf die Wiedergabe des originären Wortlauts und der lokutionären Gestalt der fremden Äußerung an, sondern um die Auseinandersetzung mit deren Inhalt, dem *point*

de vue (kurz: *pv*, „Standpunkt“). Für die inhaltlich (und nicht lokutionär) Verantwortlichen des Standpunkts kreiert Ducrot einen weiteren für seine Theorie essenziellen „*type de personnage*“ (Ducrot 1984: 193), die Instanz des *énonciateur*, eine abstrakte semantische Einheit (Ducrot 1984: 218), die als (inhaltlich) Verantwortlicher des Standpunkts gilt: „*s'ils [= les énonciateurs], parlent*‘, c'est seulement en ce sens que l'énonciation est vue comme exprimant leur point de vue, leur position, leur attitude, mais non pas, au sens matériel du terme, leurs paroles“ (Ducrot 1984: 204). Paradoxerweise setzt Ducrot den Begriff der Polyphonie implizit hauptsächlich mit dieser Kategorie gleich (für die lokutionäre verwendet er wie bereits erwähnt den Begriff der „double énonciation“), obwohl hier der Lokutor keine materiell wahrnehmbaren (Original-)Stimmen im eigentlichen Sinne orchestriert. Warum die Wahl auf den Begriff des *énonciateur* fällt, wird von Ducrot nicht begründet. Der Terminus ist insofern unglücklich, als er nicht transparent auf den Fokus des inhaltlichen Aspekts dieser Polyphonie-Kategorie verweist. Ein *énonciateur*, gemeinsprachlich als „personne qui produit un énoncé“ (Le Robert.fr: *énonciateur*) definiert, adressiert den Aspekt der Sprech*tätigkeit*. Die Enunziatoren im Ducrotschen Sinne sind aber gerade keine Instanzen, die als Sprech*tätige*, als materiell Sprechende in Erscheinung treten, weder partiell noch vollständig, sondern lediglich die Verantwortlichen eines Inhalts. Auch der von Gévaudan vorgeschlagene Terminus der „illokutionären Polyphonie“, der auf früheren, von Ducrot (1984: 215) allerdings revidierten Annahmen beruht, erscheint unter den gleichen Gesichtspunkten ebenfalls als unglücklich. Natürlich hat auch die fremde Äußerung, die einen Standpunkt einer Wort-an-Welt-Anpassungsrichtung und damit einem Wahrheitsanspruch aussetzt (wie jede Äußerung) eine illokutionäre Funktion (bei den Standpunkten immer die von *Assertiva*), aber auch untergeordnete Äußerungen verfügen über diese Bedeutungsebene (siehe im Beispiel 1 die Funktion der Klage). So mit handelt es sich bei dem Konzept der Illokution um kein distinktives Merkmal für den hier thematisierten Typ der Polyphonie der Standpunkte, weswegen an dieser Stelle die Bezeichnung der „propositionalen Polyphonie“ vorgeschlagen wird.

Bei der propositionalen Polyphonie organisiert der Lokutor also immer mindestens zwei Standpunkte: einen, den der Lokutor L0 als wahr erachtet (*pv0* \square *E0*) und (mindestens) einen fremden (*pv1* \square *E1*), zu dem sich der Lokutor als *metteur en scène* unterschiedlich zustimmend oder ablehnend positionieren kann. Meistens geht es um eine gegenüber dem anderen Standpunkt ablehnende Positionierung, die unterschiedlich stark ausfallen kann. Er kann sich von den fremden Standpunkten komplett distanzieren wie bei der Gegenthese (in Beispiel 3 in negierter Form vertreten)

3. Pierre n'est pas gentil

pv0: „Pierre ist nicht nett“ (Verantwortliche Instanz des Inhalts pv0: E0 [=L0], Verantwortliche Instanz der Form: L0)

pv1: „Pierre ist nett“ (Verantwortliche Instanz des Inhalts: E1; Verantwortliche Instanz der Form: L0)

oder ihnen zu einem gewissen Grad zustimmen (wie bei Konzessionen des Typs *certes* pv1, *mais* pv0).

Eine Ausnahme hinsichtlich der ablehnenden Positionierung stellt die Integration der Stimme der Welt dar. Präsuppositionen gelten als *voix du monde*, als Stimme der Fakten, die immer wahr ist und welcher der Lokutor nur zustimmen kann, wie in Bsp. (4):

4. Pierre a cessé de fumer

„[L'énoncé Pierre a cessé de fumer] présente deux énonciateurs, E1 et E2, responsables, respectivement, des contenus présupposé [Pierre fumait autrefois] et posé [Pierre ne fume pas maintenant]. L'énonciateur E2 est assimilé au locuteur, ce qui permet d'accomplir un acte d'affirmation. Quant à l'énonciateur E1, celui selon qui Pierre fumait autrefois, il est assimilé à un certain ON, à une voix collective, à l'intérieur de laquelle le locuteur est lui-même rangé“ (Ducrot 1984: 231).

(Negierte) Gegenthesen und Konzessionen sind auch von diskurslinguis-tischen Arbeiten oft aufgegriffene Kategorien. Dass es jedoch darüber hinaus noch weitere illokutionäre Bedeutungstypen der integrierenden Rahmenäuße-rung gibt, in die andere Standpunkte eingebettet werden können, wird mit der nun folgenden Korpusanalyse gezeigt.

5. Korpusanalyse

Als Korpusbasis dient eine vollständige Erhebung aller Tweets des fran-zösischen Präsidenten Emmanuel Macron, die im Jahr 2020 auf Twitter zum Thema Corona gepostet wurden. In 59% der insgesamt 306 Tweets ist Poly-phonie im Sinne einer Integration des Standpunkts der Bevölkerung nachweis-bar.

Im Korpus gibt es keine reine lokutionäre Polyphonie ohne die hier be-zeichnete propositionale Polyphonie. Es handelt sich immer um Standpunkte,

die entweder einmal mit und ein anderes Mal ohne den vermeintlichen O-Ton der Bevölkerung integriert werden. Kombinationen von propositionaler und lokutionärer Polyphonie sind in 5% der Tweets nachweisbar.

5.1 Typen propositionaler Polyphonie

Um einleitend kurz den offiziell erhobenen Standpunkt „der Bevölkerung“ zu skizzieren, sei auf die Meinungsumfragen des Baromètre de la Confiance politique des CEVIPOF (Centre de recherches politiques de Sciences Po) des Jahres 2020 verwiesen. Seit Beginn dieser Umfragen im Jahr 2009 ist die Regierung diejenige politische Institution, welcher die Bevölkerung am wenigsten vertraut (vgl. CEVIPOF 2020a: 30). Ferner glauben 2020 80% der Befragten, dass die Politiker sich nicht um die Sorgen und Nöte der Bevölkerung kümmern (vgl. CEVIPOF 2020a: 52). Ebenfalls 80% sind der Meinung, dass die Politik Fehler bei den gewählten Maßnahmen zur Covid-19-Krisenbewältigung gemacht hat (vs. 64% der von der gleichen Umfrage in Deutschland Befragten, vgl. CEVIPOF 2020b: 136). Vertrauen in Bezug auf von der Regierung veröffentlichte Statistiken (in Bezug auf Maskenverfügbarkeit, Infektions- und Todeszahlen) haben durchschnittlich nur 37% (vgl. CEVIPOF 2020b: 138). Zu den am häufigsten genannten Assoziationen mit der politischen Krisenbewältigung gehören Unvorbereitetheit, Inkompétence und Intransparenz (vgl. CEVIPOF 2020b: 136).

Auf inhaltlicher Ebene sind im Korpus drei thematische Großgruppen von divergierenden Standpunkten (zwischen der politischen Exekutive und der Bevölkerung) identifizierbar, welche die politische Sprecherinstanz (L0) in ihren Diskurs integriert. Bevor die Art und Weise der Integration und der Positionierung vorgestellt werden, folgt zunächst eine tabellarische Auflistung dieser thematischen Großgruppen bei gleichzeitiger Illustration mit Korpusbeispielen.

1) divergierende Standpunkte hinsichtlich der Situationsdefinition (Gefährlichkeit der aktuellen Situation, Rolle des einzelnen Bürgers, Eignung der politischen Maßnahmen, zukünftige Besserung der Situation):

Beispiele von Standpunkten der Bevölkerung (pv1□ E1)	Integration von (pv1□ E1) durch die politische Sprecherinstanz (L0)
„Die aktuelle Situation ist nicht mehr gefährlich“	[1] Si la situation s'améliore globalement dans l'hexagone et les outre-mers, dans certaines régions, elle demeure très préoccupante. [EM_20_11_24]

	[2] L'espoir renaît. Mais rien n'est acquis. Le confinement doit continuer jusqu'au lundi 11 mai. [EM_20_04_13]
„Der einzelne Bürger kann nichts ausrichten“	[3] Chacune et chacun, avec vos mots, votre ton, vos réseaux, vous pouvez avoir un impact face au virus. [EM_20_10_23] [4] Il n'y a pas de fatalité : si nous faisons preuve d'unité et de sens des responsabilités, nous réussirons. [EM_20_08_25]
,Die Maßnahmen sind wirkungslos‘	[5] Se laver les mains, saluer sans s'embrasser... Ces gestes peuvent paraître anodins. Ils sauvent des vies. [EM_20_03_12] [6] Ils [= les masques] nous protègent. [EM_20_05_08]
,Wir werden daran zerbrechen‘	[7] Nous tiendrons. Tous ensemble. [EM_20_03_12] [8] On va résister, tous ensemble. Ayez confiance. [EM_20_10_01]

Tab. 1: Divergierende Standpunkte hinsichtlich der Situationsdefinition

2) divergierende Standpunkte hinsichtlich der Eignung der Exekutive (Ehrlichkeit, Humanität, Engagement und Unterstützung der Politik)

Beispiele von Standpunkten der Bevölkerung (pv1 □ E1)	Integration von (pv1 □ E1) durch die politische Sprecherinstanz (L0)
- „Die Politiker sind nicht ehrlich“: - „Die Impfung wird nicht kostenlos sein“ - „Die Impfung wird obligatorisch sein“	[9] Le vaccin est intégralement pris en charge. Pas de frais à avancer. Soyons fiers de notre système de santé. [EM_20_12_27] [10] Je l'ai dit, je le répète : le vaccin ne sera pas obligatoire. [EM_20_12_27]

[11] Jamais la France ne laissera mourir des centaines de milliers de ses concitoyens, ce ne sont pas nos valeurs. [EM_20_10_28]	[12] Je ne crois pas à l'opposition entre santé et économie. Pour nous, rien n'est plus important que la vie humaine. [EM_20_10_28]
[13] Tous les acteurs de l'État sont pleinement mobilisés pour réussir cette phase durant laquelle nous devons maîtriser l'épidémie sans confinement. [EM_20_05_13]	[14] [...] Pour assurer votre sécurité, le pays s'engage dans un effort sans précédent pour produire masques et gels. [EM_20_12_25]
[15] Il n'y aura pas de génération sacrifiée. [EM_20_09_08]	[16] À chaque étape de la reconstruction de notre pays, nous aurons à cœur de ne laisser personne au bord du chemin. [EM_20_07_05]

Tab. 2: Divergierende Standpunkte hinsichtlich der Eignung der Exekutive

3) divergierende Standpunkte hinsichtlich der Anerkennung von in der Bevölkerung geleistetem Engagement und der Wahrnehmung des durch die politisch verordneten Maßnahmen entstandenen Leids:

Beispiele von Standpunkten der Bevölkerung (pv1 □ E1)	Integration von (pv1 □ E1) durch die politische Sprecherinstanz (L0)
„Die Politik sieht nicht, wie wir uns aufopfern“	[17] Chaque jour je vous vois vous engager. Ensemble, vous formez la #FranceUnie contre le COVID-19. [EM_20_03_30]

<p>,Die Politik sieht nicht, wie schlecht es der Bevölkerung geht‘</p>	<p>[18] Reconnaissance de la Nation à nos héros en « blouses blanches ». [EM_20_03_12]</p> <p>[19] Les 700 000 jeunes qui ont terminé leurs études et espéraient trouver cet été leur premier emploi se trouvent aussi en difficulté du fait de la crise économique. [EM_20_08_12]</p> <p>[20] Covid-19 : nous n’ajouterons pas aux difficultés sanitaires la peur de la faillite pour les entrepreneurs, l’angoisse du chômage et des fins de mois pour les salariés. Nous vous protégerons. [EM_20_03_12]</p>
--	---

Tab. 3: Divergierende Standpunkte hinsichtlich der Anerkennung von gesellschaftlichem Engagement und Leid

Weiterhin soll danach geschaut werden, in welche illokutionären Funktionsarten der L0-Äußerung sich die fremden Standpunkte integrieren lassen. Dabei kann zunächst zwischen Typen unterschieden werden, die den Standpunkt der Bevölkerung materiell (komplett) abbilden (Tab. 4), und solchen, wo dies auf lokutionärer Ebene der L0-Äußerung nur teilweise oder gar nicht der Fall ist (Tab. 5). Zu den expliziten Fällen in Tab. 4 zählen die bereits vorgestellten klassischen Kategorien der Negation (in Form einer Gegen-Assertion in Beispiel [21] und in Form eines Kommissivs in Beispiel [22]) und der Konzession (Beispiel [24]). Bei dem negierten Kommissiv in Beispiel [22] wird durch Verwendung des verbum dicendi *répéter* der offensichtliche Widerstand seitens der Bevölkerung deutlich, die sich augenscheinlich damit schwer tun muss, die Beteuerung, die Impfung werde nicht verpflichtend, als glaubhaft anzunehmen. Bei der Konzession in Beispiel [24] positioniert sich der Lokutor aufgrund fehlender adversativer Marker (wie *mais* in Beispiel [23]) gegenüber der Gegenseite zustimmend. In allen Fällen, unabhängig davon, ob dem Standpunkt der Bevölkerung Recht gegeben oder dieser verworfen wird, bringt der Lokutor durch die inhaltliche Integration des Gegenstandspunkts zum Ausdruck, dass dieser Gehör findet.

Illlokutive Funktion der Äußerung der Bevölkerung	Illlokutive Funktion der Äußerung der politischen Sprechinstanz	Beispiel
Explizite propositionale Polyphonie (Opponenten-Standpunkt E1 vollständig verbalisiert)		
Assertion (p)	Gegen-Assertion (non-p)	[21] L'épidémie n'est pas derrière nous. [EM_20_05_20] E0 (=> L0): ‚Die Epidemie liegt nicht hinter uns‘ E1: ‚Die Epidemie liegt hinter uns‘
Assertion (p)	Beteuerung (non-p)	[22] Je l'ai dit, je le répète : le vaccin ne sera pas obligatoire. [...] [EM_20_12_27] E0 (=> L0): ‚Die Impfung wird nicht obligatorisch‘ sein E1: ‚Die Impfung wird obligatorisch sein‘
Assertion (p)	Konzession (p) + Einschränkung (p)	[23] Les restrictions liées à la COVID-19 vous pèsent au quotidien, je le sais. Mais elles n'ont qu'un seul but : vous protéger. [EM_20_12_11] E0 (=> L0): ‚Die Covid-19 Restriktionen schützen‘ E1: ‚Die Covid-19 Restriktionen belasten uns im Alltag‘
Assertion (p)	Konzession (p)	[24] Il est normal de se sentir anxieux, angoissé. [EM_20_04_25] E0: ‚pv1 ist legitim‘ E1: ‚Wir sind ängstlich, angstfüllt‘.

Tab. 4: Typen der expliziten Integration des Opponenten-Standpunkts

In den nun folgenden Beispielen [25] bis [28] der Tab.5 ist der Standpunkt der Bevölkerung in der Äußerung von L0 nicht oder nicht vollständig verbalisiert.

Implizite propositionale Polyphonie (Opponenten-Standpunkt E1 <u>nicht</u> vollständig verbalisiert)		
Illlokutive Funktion der Äußerung der Bevölkerung	Illlokutive Funktion der Äußerung der politischen Sprechinstanz	Beispiel
Assertion (non-p)	Gegen-Assertion (p)	[25] Nous sommes préparés. [EM_20_12_03] E1: „Wir sind nicht vorbereitet“ E0: „Wir sind vorbereitet“
Assertion (non-p)	Beteuerung (p)	[26] Nous serons à vos côtés. [EM_20_08_12] E1: „Der Staat wird nicht an unserer Seite sein“ E0: „Der Staat wird an eurer Seite sein“
Assertion (non-p)	Aufruf (p)	[27] Tant d'efforts faits depuis 46 jours. Ne les rendons pas vains. Tenons bon. [EM_20_04_30] E1: „Wir sind gebeutelt“ □ E2 (Stimme der Welt): „Es ist unstrittig, dass die Bevölkerung gebeutelt ist“ E0: „Die gebeutelte Bevölkerung muss durchhalten“
Assertion (non-p)	Dank	[28] Merci à tous les SAMU de France, tous les soignants : étudiants en médecine, réservistes, retraités qui

		<p>reviennent prêter main forte, et l'ensemble des personnels mobilisés. [EM_20_03_10]</p> <p>E1: „Wir opfern uns auf“ □ E2 (Stimme der Welt): „Es ist unstrittig, dass das medizinische Personal sich aufopfert“ E0: „Dem sich aufopfernden medizinischen Personal muss gedankt werden“.</p>
--	--	---

Tab. 5: Typen der impliziten Integration des Opponenten-Standpunkts

Beispiel [27] und [28] stellen insofern einen Sonderfall dar, als hier nicht die Stimme der Bevölkerung in Form eines strittigen Standpunkts dialogisch aufgenommen wird, sondern diese seitens des Lokutors eine Umwandlung in einen unstrittigen Fakt und eine Umkodierung als per se wahre Stimme der Welt erfährt. So weist es der Lokutor in Beispiel [27] als völlig unstrittig aus, dass die Bevölkerung, zu der sich der Lokutor durch Verwendung des Pronomens der 1. Person Plural im Übrigen selbst zählt, am Limit ist (sie muss nur noch versuchen, weiter durchzuhalten). In Beispiel [28] ist die Aufopferung des medizinischen Personals kein strittiger Standpunkt, dem man einen anderen Standpunkt entgegenzusetzen hätte, die Großartigkeit des Einsatzes wird als unstrittiger Fakt ausgewiesen, für den man sich nur bedanken kann.

5.2 Typen lokutionärer Polyphonie

Kommen wir nun zu derjenigen polyphonen Kategorie, bei welcher die Bevölkerung nicht nur mit ihrem Standpunkt, sondern auch mit ihrer materiellen Stimme integriert wird.

Die Frage ist zunächst, wie der vermeintliche Original-Ton der Bevölkerung überhaupt als solcher identifiziert werden kann. Als mögliche Sprechweisen kommen Ausdrucksformen der kommunikativen Nähe in Frage, beispielsweise expressive Versprachlichungsstrategien, die eine hohe Ich-Beteiligung zum Ausdruck bringen. Denkbar sind auch umgangssprachliche, dysphemistische oder hyperbolische Bezeichnungen sowie lexikalische Mittel mit geringer Intension (und entsprechend hoher Extension).

Am einfachsten ist es natürlich dann, wenn es sich um einen tatsächlich nachweisbaren bekannten „O-Ton“ der Bevölkerung handelt, wie dies in Beispiel [29] mit der *génération sacrifiée* der Fall ist:

[29] Il n'y aura pas de **génération sacrifiée**. [EM_20_09_08].

Es handelt sich bei der *génération sacrifiée* um einen Ausdruck, der während der von Jugendlichen organisierten Protestaktionen auf zahlreichen Bannern zu sehen war (siehe hierzu exemplarisch Abbildung 1).



Abb. 1: Die Verwendung des Ausdrucks „génération sacrifiée“ auf Protestbannern (Foto links aus Radio France.fr vom 06.04.21, Foto rechts aus L'Humanité.fr vom 04.03.21)

Andere Formen, die die Existenz von zwei divergenten Sprecherinstanzen in Szene setzen, sind der fingierte Dialog, in Bsp. [30] durch Verwendung der Antwortpartikel *non* oder das Pronomen der ersten Person Singular zur Sichtbarmachung und Abgrenzung des Lokutors der Rahmenäußerung in Beispiel [31]. In Beispiel [30] ist außerdem der Ausdruck „une maladie comme les autres“ semantisch eher unterdifferenziert; *maladie* entspricht außerdem auch nicht dem Sprachgebrauch der politischen Sprecherinstanz, die typischerweise von näher an die Fachsprache angelehntem „COVID-19“ oder „virus“ spricht. In Beispiel [31] lässt die Verwendung des Nomens *crève-coeur* eine emotionale Beteiligung und direkte Betroffenheit erkennen.

[30] Nous ne le rappellerons jamais assez : **non, ce n'est pas une maladie comme les autres.** [...] [EM_20_10_23]

[31] Ne pas rendre visite à nos aînés, est – j'en ai bien conscience – **un crève-cœur**. C'est pourtant nécessaire, temporairement pour les protéger du Covid-19. [EM_20_03_12]

Eine im Folgenden vorgestellte, im Korpus beobachtete Sonderform der lokutionären Polyphonie ist die Stimmenverschmelzung, bei welcher der Lokutor 0 die Stimme eines ursprünglich anderen Lokutors in Szene setzt, sich von

diesem aber nicht absetzt und dadurch als verantwortliche Urheberinstanz dieser Äußerung in Erscheinung tritt. Diese manipulative Form der Polyphonie löst ihren polyphonen Charakter – zumindest auf der Oberfläche – bewusst selbst auf. Die von Foucault aufgeworfene Frage „qui parle?“ kann durch die hier vorliegende Stimmenamalgamierung nicht einfach beantwortet werden.

In dem Moment, wo die Äußerung mangels entsprechender Gegen-Anzeige den Lokutor als Verantwortlichen der Äußerung ausweist, wird in den Beispielen [32] und [33] der Referenzbereich von Pronomina der ersten Person Plural erweitert und der Lokutor als Betroffener direkt mit eingeschlossen. Hier wird außerdem mit expressiven Ausdrücken (*de plein fouet*, um die Wucht des Ausmaßes mit dem Bild eines Peitschenhiebs zu veranschaulichen, und *souffle* als Aufatmen von einer bedrückenden Last) gearbeitet, um die Sicht der unmittelbar Betroffenen zum Ausdruck zu bringen. Der Lokutor ist durch die stimmliche Usurpation aber kein eigentlicher *porte-parole* der (fremden) Bevölkerungsstimme, sondern inszeniert sich als direkt Leid klagende Instanz als Teil von ihr.

[32] **La crise du Covid-19 nous a touchés de plein fouet.** Mais nous avons décidé d'en faire également une opportunité, pour ne pas continuer « comme avant ». C'est pour cela que près d'un tiers du plan de relance est consacré à la transition climatique. [EM_20_12_12]

[33] Utilisons cette période où l'école ne rouvre pas de manière habituelle pour faire une révolution de l'accès à la culture et à l'art. **On a besoin de ce souffle.** [EM_20_05_06]

Eine weitere Kategorie bei der Stimmenverschmelzung ist der interessante Fall, bei dem ein ursprünglicher vehemente Gegenstandpunkt gegen die von der Politik umgesetzten Maßnahmen zum Zeitpunkt t0 vom Lokutor 0 ganz selbstverständlich als der eigene ausgewiesen wird. Es wird hier nicht wie bei der propositionalen Polyphonie die Berechtigung eines Standpunkts konzediert, sondern so getan, als handele es sich um den ureigenen Standpunkt des Lokutors selbst, verfasst in einer griffigen Parole zum Ausdruck von Protest gegen die Politik. Es wirkt schon etwas skurril, wenn Macron, als oberster Repräsentant der Politik, sich als diejenige Lokutorinstanz inszeniert, die Protest gegen die (selbst verantworteten) politischen Maßnahmen äußert (gegen die Schulschließung [34] und gegen die Isolierung kranker und alter Menschen [35]).

[34] **La crise que nous traversons ne doit pas peser sur l'éducation de nos enfants !** Pour soutenir les familles dans la préparation de la rentrée, nous agissons : [...] [EM_20_08_18]

[35] Tous ceux qui ont une maladie chronique ou souffrent d'autres maladies doivent pouvoir continuer à consulter leur médecin. **Car il n'y a pas que le COVID-19 qui tue.** L'extrême solitude, le renoncement à d'autres soins peuvent être aussi dangereux. [EM_20_04_13]

Die Bevölkerung erkennt sich in Standpunkt und Formulierung wieder. Sie stimmt ihrer eigenen Stimme zu, ohne dabei zu merken, dass *sie* hier die eigentliche, plagierte Sprecherinstanz darstellt.

6. Zusammenfassung

Auf der einen Seite hat die Arbeit dargelegt, dass sich eine *romanistische* Diskurslinguistik (nach Foucault) dadurch formieren kann, dass sie den der Romanistik genuin gegebenen komparativen Blick auf methodisch-konzeptioneller Ebene anwendet und die bis dato prägenden Einflüsse vor allem aus der germanistischen Diskurslinguistik methodisch-konzeptionell mit diskurslinguistischen Richtungen aus anderen romanischsprachigen Wissenschaftskulturen verzahnt. Die vorliegende Studie hat die Kompatibilität des in der französischen Diskurslinguistik Frankreichs verankerten Polyphoniekonzepts mit der Diskurstheorie nach Foucault aufgezeigt, wo die Stimme als diskursiv vorgegebene Rolle ein wesentliches konstitutives Merkmal von Aussagen darstellt und für eine Verzahnung beider theoretisch-konzeptioneller Ebenen plädiert.

Die empirische Auswertung von sechs romanistischen Fachzeitschriften von 1990 bis heute hat innerhalb der Romanistik eine starke Untertheoretisierung des Diskursbegriffs nach Foucault zu Tage gefördert, die zwingend behoben werden muss, um daran anschließend nach kompatiblen methodischen Zugriffen in den romanischsprachigen Ländern Ausschau halten zu können.

Zum anderen konnte mittels einer Diskursanalyse des französischen politischen Krisendiskurses von 2020 auf Twitter gezeigt werden, wie das Polyphoniekonzept ganz konkret für eine politische Diskursanalyse nutzbar gemacht werden kann und dass dessen analytisches Potenzial über die Kategorie des direkten Zitats weit hinaus reicht. Fast 60% der im Jahr 2020 vom offiziellen Account des französischen Präsidenten geposteten Tweets zum Thema ‚Corona‘ können als polyphon identifiziert werden, insofern sie auf Standpunkte, Sorgen und Ängste der Bevölkerung zurückgreifen. Bei der hier als

propositionale Polyphonie bezeichneten Kategorie können die fremden Standpunkte der Bevölkerung auf unterschiedliche Weisen integriert werden. Die politische Sprecherinstanz kann die Standpunkte entweder verwerfen oder sie als unterschiedlich legitim einstufen – allen Kategorien ist gemeinsam, dass die kritischen Standpunkte, Bedenken und Sorgen der Bevölkerung gehört und wahrgenommen werden. Durch das diskursive Spiel mit den Stimmen wird seitens der politischen Elite ein volksnahes *éthos montré* konstruiert, welches zeigen soll, dass die politische Elite nicht in einer elitären Blase fernab der Realität der „normalen“ Bürger lebt.

Im Gegensatz zur propositionalen Polyphonie (der Standpunkte) integriert die lokutionäre Polyphonie die fremde Äußerung auch auf ihrer materiell-lokutionären Ebene, die im Korpus meist an emotional-expressiven Ausdrücken identifiziert wurde. Es handelt sich hierbei bis auf Einzelfälle nicht um in der Realität tatsächlich nachweisbare Originalstimmen, sondern um Fälle, die aufgrund ihrer Expressivität zum Ausdruck von unmittelbarer Betroffenheit prototypischerweise mit der Bevölkerung assoziiert werden können. Die Korpusanalyse hat darüber hinaus einen weiteren Typ der lokutionären Polyphonie sichtbar gemacht, bei dem seitens des Lokutors keine Unterordnung der fremden Sprecherinstanz stattfindet, sondern eine stimmliche Fusion mit der fremden Lokutorinstanz vorgenommen wird. Die Polyphonie scheint hier durch die Verschleierung distinkter Sprecherinstanzen als vordergründig aufgelöst. Diese stimmliche Aneignung hat insofern manipulativen Charakter, als die eigentlich verantwortliche Lokutorinstanz der Bevölkerung verwischt wird und sich ein anderer Lokutor als Urheber der Äußerung in Szene setzt. Dies geht soweit, dass sich die politische Sprecherinstanz die Autorschaft komplett gegnerischer Standpunkte und gegen die Politik gerichteter Parolen aueignet, so dass die Frage nach *Wer spricht?* in unklarem Licht erscheint.

Das wirklichkeitskonstituierende Potenzial von ‚Stimme‘ kommt in dem analysierten Diskurs einerseits bei der Konstruktion eines politischen Selbstbildes zum Ausdruck, das entgegen der Auffassung der Bevölkerung die politische Exekutive als volksnah, dialogorientiert und empathisch darstellen soll. Andererseits entsteht durch die Verschmelzung der Sprecherinstanzen, und im Grunde durch die versuchte Auflösung der Polyphonie, das Konstrukt einer harmonischen nationalen Einigkeit, die die existierenden Dissonanzen zwischen Politik und Gesellschaft verwischen will, ganz so als sprächen Politik und Volk mit einer Stimme.

Für weitere Untersuchungen wäre es vielversprechend zu der Frage nachzugehen, inwiefern bestimmte Kategorien der Polyphonie bei politischen Diskursen in Zeiten der Krise einen Zuwachs erfahren (ist Polyphonie in dem

hier dargestellten Sinne typisch für Krisendiskurse?) und ob im Umgang mit der „Stimme des Volkes“ Unterschiede (oder gar Gemeinsamkeiten?) zwischen populistischen und etablierten Parteien identifiziert werden können.

7. Bibliographie

- Angermuller, Johannes, 2008. „Wer spricht? Die Aussagenanalyse am Beispiel des Rassismus-Diskurses“, in: Warnke, Ingo H./Spitzmüller, Jürgen, (Hgg.), 2008. *Methoden der Diskurslinguistik*. Berlin [u.a]: de Gruyter, 185-206.
- Angermuller, Johannes, 2014. „Diskursforschung in der Äußerungslinguistik“, in: Angermuller, Johannes, (Hg.), 2014. *Diskursforschung. Ein interdisziplinäres Handbuch. Band 1*. Bielefeld: transcript, 111-117.
- Becker, Martin, 2015. „Zum Diskursbegriff – seinen Dimensionen und Anwendungen“, in: Lebsanft, Franz/Schrott, Angela, (Hgg.), 2015. *Diskurse, Texte, Traditionen: Modelle und Fachkulturen in der Diskussion*. Göttingen: V & R, 149-172.
- Benveniste, Émile, 1954. „Tendances récentes en linguistique générale“, in: *Journal de psychologie normale et pathologique*, 1954, 1-2, 130-145.
- Bletsas, Marina, 2016. „Polyphonie und Argumentation im Wirtschaftsdiskurs: Pikettys *Le capital au XXie siècle* in italienischen Online-Rezensionen“, in: Hennemann, Anja/Schlaak, Claudia, (Hgg.), 2016. *Unternehmenskommunikation und Wirtschaftsdiskurse*. Herausforderungen für die romanistische Linguistik. Heidelberg: Winter, 175-187.
- Carel, Marion, 2008. „Polyphonie et argumentation“, in: Birkelund, Merete/Mosegaard Hansen, Maj-Britt/Norén, Coco, (Hgg.), 2008. *L'énonciation dans tous ses états. Mélanges offerts à Henning Nölke à l'occasion de ses soixante ans*. Frankfurt/Main [u.a.]: Lang, 29–45.
- Carel, Marion, 2011. „La polyphonie linguistique“, in: *Transposition*, 1, 1-16. <http://transposition.revues.org/365> [20.02.2024].
- CEVIPOF (=Centre de recherches politiques de Sciences Po), 2020a. *Baromètre de la confiance politique. Vague 11*. <https://www.sciencespo.fr/cevipof/fr/content/les-resultats-par-vague.html> [20.02.2024].
- CEVIPOF (=Centre de recherches politiques de Sciences Po), 2020b. *Baromètre de la confiance politique. Vague 11 bis. Vague spécial coronavirus*.

- <https://www.sciencespo.fr/cevipof/fr/content/les-resultats-par-vague.html> [13.03.2024]
- Coseriu, Eugenio, 1980. *Textlinguistik*. Eine Einführung. Tübingen: Narr.
- Ducrot, Oswald, 1984. *Le dire et le dit*. Paris: Minuit.
- Foucault, Michel, 1981. *Archäologie des Wissens*. Frankfurt/Main: Suhrkamp.
- Foucault, Michel, 1969. *L'archéologie du savoir*. Paris: Galimard.
- Gévaudan, Paul/Atayan, Vahram/Detges, Ulrich, (Hgg.), 2013. *Modalität und Polyphonie. Modalité et polyphonie. Modalidad y polifonía*. Tübingen: Stauffenburg.
- Gévaudan, Paul, 2021. „Grundbegriffe der sprachlichen Polyphonie“, in: Genz, Julia/Gévaudan, Paul, (Hgg.), 2021. *Polyphonie in literarischen, medizinischen und pflegewissenschaftlichen Textsorten*. Göttingen: V&R unipress, 49-66.
- Grübel, Rainer, 2018. „Michail Bachtin und Julia Kristeva: Dialogik und Intertextualität“, in: Simon, Ralf, (Hg.), 2018. *Grundthemen der Literaturwissenschaft: Poetik und Poetizität*. Berlin [u.a.]: de Gruyter, 299-313.
- Grutschus, Anke, 2022. *Stimmenvielfalt im Monolog: formale und funktionale Aspekte von Redewiedergabe in spanischsprachigen Stand-up-Acts, Predigten und wissenschaftlichen Vorträgen*. Tübingen: Narr.
- Harjus, Jannis, 2023. *Kontrastive romanistische Diskurslinguistik*. Multimediale Rivalitätskonstruktionen in portugiesischen, spanischen, katalanischen und französischen Sportzeitungen. München: AVM.
- Iakushevich, Marina, 2021. „Polyphonie im medialen Diskurs zur Depression“, in: Genz, Julia/Gévaudan, Paul, (Hgg.), 2021. *Polyphonie in literarischen, medizinischen und pflegewissenschaftlichen Textsorten*. Göttingen: V&R unipress, 217-228.
- Koch, Peter, 1997. „Diskurstraditionen: zu ihrem sprachtheoretischen Status und ihrer Dynamik“, in: Frank, Barbara, (Hg.), 1997. *Gattungen mittelalterlicher Schriftlichkeit*. Tübingen: Narr, 43-79.
- Lebsanft, Franz, 2006. „Sprecher zwischen Tradition und Innovation: Zum Problem von ‚Diskurstraditionen‘ und ‚Diskursgemeinschaften‘ am Beispiel der Sprache der Politik“, in: *Zeitschrift für Romanische Philologie*, 122,3/2006, 531-548.
- Lhoest, Benoît, 1991. „Les dénominations de la femme en Moyen Français: approche lexicale et anthropologique“, in: *Zeitschrift für romanische Philologie*, 107, 3-4/1991, 343-362.
- Lüdi, Georges, 2006. „La sorcellerie dans la Montagne de Diesse au XVIIe siècle comme construction sociale: une approche discursive de documents d’archives“, in: *Vox Romanica*, 65, 108-131.

- Maingueneau, Dominique, 2002. „Problèmes d'éthos“, in: *Pratiques*, 113/114, 55-67.
- Maingueneau, Dominique, 2009. *Les termes clés de l'analyse du discours*. Paris: Éditions du Seuil.
- Martínez, Matias, 1996. „Dialogizität, Intertextualität, Gedächtnis“, in: Arnold, Heinz Ludwig/Detering, Heinrich, (Hgg.), 1996. *Grundzüge der Literaturwissenschaft*. München: dtv, 430-445.
- Mwangi, Simone Maria, 2019. *Nationale Identitätskonstruktionen in Argentinien. Pressediskurse in Zeiten der Krise*. Berlin [u.a.]: de Gruyter.
- Pardo Abril, Neyla, 2021. „El hablar como práctica social“, in: Schrott, Angela/Loureda, Óscar, (Hgg.), 2021. *Manual de lingüística del hablar*. Berlin [u.a.]: de Gruyter, 95-116.
- Reisigl, Martin/Vogel, Friedemann, 2020. „Kritische Diskursanalyse/CDA“, in: Niehr, Thomas/Kilian, Jörg/Schiewe, Jürgen, (Hgg.), 2020. *Handbuch Sprachkritik*. Stuttgart: Metzler.
- Schlieben-Lange, Brigitte, 1983. *Traditionen des Sprechens. Elemente einer pragmatischen Sprachgeschichtsschreibung*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Spieß, Constanze, 2011. *Diskurshandlungen. Theorie und Methode linguistischer Diskursanalyse am Beispiel der Bioethikdebatte*. Berlin [u.a.]: de Gruyter.
- Spitzmüller, Jürgen, 2005. *Metasprachdiskurse: Einstellungen zu Anglizismen und ihre wissenschaftliche Rezeption*. Berlin [u.a.]: de Gruyter.Turpin, Beatrice, 1995/1996. „Discours, langue et parole dans les cours et les notes de linguistique générale de F. de Saussure“, in: *Cahiers Ferdinand de Saussure*, 49/1995-1996, 251-266.
- Warnke, Ingo H./Spitzmüller, Jürgen, 2008. „Methoden und Methodologie der Diskurslinguistik –Grundlagen und Verfahren einer Sprachwissenschaft jenseits textueller Grenzen“, in: Warnke, Ingo H./Spitzmüller, Jürgen, (Hgg.), 2008. *Methoden der Diskurslinguistik : Sprachwissenschaftliche Zugänge zur transtextuellen Ebene*. Berlin [u.a.]: de Gruyter, 3-54.
- Weiland, Verena, 2020. *Sprachwissenschaftliche Zugriffe auf Diskurse . Ein korpus-linguistischer Ansatz am Beispiel des Themas „Sicherheit und Überwachung“ in Frankreich*. Heidelberg: Winter.
- Weiland, Verena, 2022. „Diskurslinguistik in der deutschsprachigen Romanistik – Wege und Umwege“, in: *tekst i dyskurs – text und diskurs*, 16/2022, 163-170.
- Weirich, Anne-Christine/Zeiter, Anne-Christel/Ben Harrat, Malika/Macé, Fany. „Introduction“, in: *Nouvelle Revue Synergies Canada*, 15, 1-4. <https://doi.org/10.21083/nrsc.v2022i15.6886> [20.02.2024].

Wüest, Jakob, 1971. „Das Problem von Sprache und Rede in der Phonologie“, in: *Vox Romanica*, 30/1971, 1-13.

Fotonachweise

L'Humanité.fr (4.03.21). <https://www.humanite.fr/en-debat/jeunesse/appel-a-la-jeunesse-le-16-mars-refusons-detre-la-generation-sacrifiee-700846> [20.02.2024].

Radio France.fr (06.04.21).

<https://www.radiofrance.fr/francebleu/podcasts/l-actu-des-medias/covid-generation-sacrifiee-demain-soir-a-23h10-dans-enquetes-de-region-sur-france-3-paca-3888744> [20.02.2024].

**Finalmente quedamos más informados que
desinformados reconociendo la severidad de la pandemia
COVID-19 y sus etapas:
El caso de la población cañari en Ecuador¹**

Fernando ORTEGA* & Marleen HABOUD**, Ecuador

Resumen

La sorpresiva aparición de una enfermedad extremadamente contagiosa y mortal como la COVID-19, generó alta demanda de información respecto del agente causal, sus formas de transmisión, síntomas y signos, medidas de prevención y protección, posibles tratamientos y pronósticos sobre su gravedad y duración. La información pública requirió de canales de difusión ágiles, accesibles y de fácil interpretación, pero sobre todo confiables. Las más variadas recomendaciones aparecieron en redes sociales provenientes de múltiples emisores, mientras la efectiva presencia oficial de salud, se hacía esperar en busca de información comprensible y certificada para transmitir estrategias recomendables, mientras la información y la desinformación competían en un campo de incertidumbre inicial.

A partir de 154 encuestas desarrolladas en tres localidades de la provincia de Cañar (Ecuador), con participantes indígenas y mestizos, kichwa e hispanohablantes, este estudio muestra la recepción que tuvieron las campañas informativas relacionadas con la COVID-19. Contribuimos así, a tener una

¹ Este artículo presenta resultados preliminares del proyecto internacional, interinstitucional e interdisciplinario: Evaluación sociolingüística y computacional de los conocimientos y creencias sobre la COVID/19 en grupos vulnerables en crisis en América Latina: México, Ecuador y Perú, desarrollado entre 2021 y 2022, realizado por Olga Kellert y Stavros Scopeteas (Alemania), Claudia Crespo (Perú), Marleen Haboud y Fernando Ortega (Ecuador), con el fin de determinar el conocimiento de poblaciones indígenas sobre COVID-19, y el uso de medios de difusión de la información. Este artículo se refiere únicamente a los datos recogidos en Cañar, Ecuador.

* Fernando Ortega Pérez, Médico, Antropólogo y Salubrista. Profesor Investigador del Colegio de Ciencias de la Salud en la Universidad San Francisco de Quito. ORCID ID: 0000-0002-8618-2057

** Marleen Haboud, sociolingüista y antropóloga. Se especializa en el contacto lingüístico, procesos de documentación activa-revitalización de las lenguas indígenas en Ecuador, y del español andino. ORCID ID: 0000-0002-6966-6375.

mejor comprensión de las estrategias de comunicación desarrolladas por las comunidades para gestionar la información de salud en condiciones de emergencia, con resultados favorables para la salud personal y colectiva durante la pandemia.

Palabras clave: Ecuador, COVID-19, (des)información, salud intercultural, comunidades indígenas

Abstract

The surprising appearance of an extremely contagious and deadly disease like COVID-19 generated a high demand for information regarding the causal agent, its forms of transmission, its symptoms and signs, prevention and protection measures, possible treatments and a prognosis on its duration and severity. Public information in pressing times required channels for the dissemination of knowledge that were agile, accessible and easy to interpret, but above all, reliable. The most varied recommendations appeared on social networks from multiple issuers, while the effective official health presence waited in search of truthful and certified information to transmit recommended strategies, therefore, information and misinformation competed in a field of initial uncertainty.

Based on 154 interviews carried out with indigenous and mestizo participants, both Kichwa and Spanish speakers, in three localities of the Cañar province (Ecuador), this study analyzes the reception of informative campaigns related to COVID-19. Thus, we contribute to have a better understanding of the communication strategies developed by the communities to manage health information under emergency conditions, with favorable outcomes for personal and collective health during the pandemic.

Keywords: Ecuador, COVID-19, (mis)information, intercultural health, indigenous communities

Antecedentes

La pandemia COVID-19 tomó al mundo por sorpresa. Inicialmente, en el 2019 no contábamos con información suficiente respecto a la enfermedad, de modo que el 2020 constituyó un año oscuro, lleno de confusión, desconocimiento, miedo y alta mortalidad (PAHO² 2022). Pausatinamente, recibimos información y también desinformación en cuanto a la pandemia y a la forma de defendernos, enfrentándonos, como mencionan Altmann et al

² PAHO for Panamerican Health Organization

(2021), a un experimento social involuntario, conformado por un triple desconocimiento, el de la población, el científico y el emocional, explicado como una vivencia subjetiva de percepción de un *mundo natural* como si hubiéramos perdido conexión con la realidad biofísica de nuestros entornos (Husserl 2015: 1).

La confluencia de estos desconocimientos se convirtió en la ocasión propicia para profundizar las investigaciones científicas, generar conocimientos detallados sobre la afectación inmunitaria del coronavirus, y la creación de medidas de prevención y reducción de los contagios. Sin embargo, también se generaron y difundieron informaciones dudosas, o falsas, que obstaculizaron los esfuerzos científicos de ofrecer explicaciones claras y convincentes, provocando confusión emocional individual y colectiva incrementadas, en muchos casos, por el idioma y/o el registro lingüístico utilizados por los emisores de la información. Recordemos que las poblaciones de Latinoamérica constituyen un complejo sociocultural y lingüístico, donde cientos de lenguas originarias plantean un reto comunicativo a sortear de manera eficiente, especialmente en situaciones críticas como la vivida con la COVID-19.

1. Introducción

Por lo expuesto, y dada la historia de marginación social, pobreza y carencia de servicios básicos y de salud que enfrentan los pueblos originarios en América Latina, incluyendo específicamente el Ecuador, para el caso que nos atañe, nos enfrentamos a un escenario en el que son particularmente vulnerables a sufrir los impactos desproporcionados de enfermedades epidémicas. En este contexto, es crucial abordar las diferencias lingüístico-culturales de estas poblaciones para superar los obstáculos en la interpretación-comunicación (Kellert et al. 2021) y garantizar la implementación efectiva de medidas sanitarias adecuadas (García et al. 2020; Afifi et al. 2020). Esto requiere establecer procesos comunicativos que respeten y se adapten a la cosmovisión de cada población, priorizando la transmisión de información en su propia lengua.

2. Propósito y objetivos del estudio

Este trabajo se propuso conocer de qué manera la información sobre COVID-19 logró un procesamiento lingüístico y cultural relevante para la adopción de comportamientos preventivos saludables a nivel poblacional en comunidades urbanas y rurales de la provincia de Cañar, Ecuador.

Nuestros objetivos específicos se orientaron a analizar el conocimiento poblacional sobre la pandemia, y la manera en la que interactúan factores demográficos, lingüísticos y culturales, para la adopción de actitudes o prácticas benéficas para la salud del individuo y la colectividad.

La pregunta que esperamos responder es: ¿De qué manera la (des)información inicial sobre COVID-19, tuvo un procesamiento lingüístico y cultural relevante para la adopción de comportamientos preventivos saludables a nivel de las comunidades urbanas y rurales estudiadas?

3. Metodología

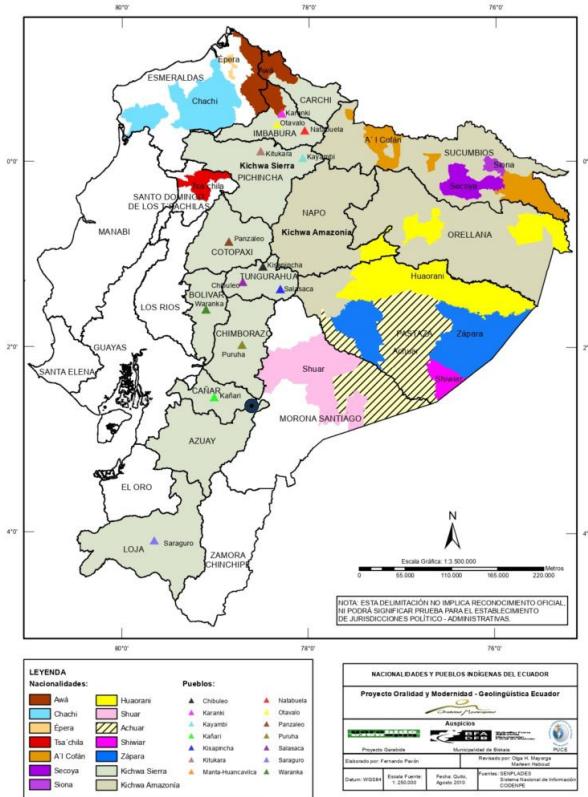
Diseñamos un estudio observacional, descriptivo, de corte transversal, aplicado entre mayo y junio de 2022, en la provincia de Cañar, ubicada geográficamente en la zona austral del callejón interandino del Ecuador. Se estableció una muestra propositiva de 154 personas mayores de edad, hombres y mujeres residentes en las zonas urbanas y rurales de dos cantones de la provincia de Cañar, (a) el cantón Cañar, que incluye la parroquia Juncal y, (b) las zonas urbanas y rurales del cantón El Tambo (Mapa 1).

El 23% de los 52.150 habitantes del cantón Cañar, así como el 35% de 9.285 pobladores del cantón El Tambo viven en áreas urbanas. En promedio, un tercio de la población de ambos cantones vive en la urbe (INEC 2022), en intensa interacción social y comercial con la población rural circundante. Según información del Plan de Desarrollo y Organización Territorial de la provincia (PDyOT), el 75% de la población cantonal se autoidentificó como mestiza y el cuarto restante como indígena perteneciente al pueblo Cañari.³

³ En Ecuador existen 14 nacionalidades indígenas, siendo la más numerosa, la nacionalidad Kichwa compuesta por 18 pueblos que se definen como colectividades originarias, conformadas por comunidades con identidades culturales que les distinguen de otros sectores de la sociedad ecuatoriana. Están regidos por sistemas propios de organización social, económica, política y legal (INEC, s.f.).

Almeida (2008) comenta que este concepto de “pueblo” se refiere a comunidades étnicohistóricas que han sido el resultado de procesos sociales. Para mayor detalle ver Cañari en PDyOT (Cañar 2020: 314; <http://www.puce.edu.ec/oralidadmodernidad/sierra.php>).

Mapa de localización de Nacionalidades y pueblos indígenas del Ecuador



● Lugar del estudio

Mapa 1. Nacionalidades, Pueblos y Lenguas Indígenas en Ecuador, a partir de territorios oficialmente asignados (Haboud 2010)

Para determinar el conocimiento sobre COVID-19, primero revisamos la información proveniente de los protocolos y medidas oficialmente difundidas y recomendadas en Ecuador por el Ministerio de Salud Pública (MSP 2020) y de tal manera obtuvimos un “Corpus de Referencia” (García et al. 2020). Por otra parte, generamos un cuestionario cuyas preguntas incluyeron temas sobre el conocimiento de la población respecto de la naturaleza de la enfermedad, los síntomas prevalentes que la caracterizan, los mecanismos de transmisión o

contagio, las medidas de control o esfuerzos de prevención y aislamiento, los tratamientos, las expectativas sobre la vacunación.

A la información recopilada proveniente de conceptos o creencias prevalentes en la población, formas personales de percibir la información y/o la enfermedad (amenaza o susceptibilidad a sufrirla), la posibilidad de generar mecanismos de prevención y protección, así como las experiencias vivenciales individuales o grupales hemos denominado “Corpus Local”.

El estudio contó con un equipo de formación profesional interdisciplinaria combinando la experiencia del análisis antropológico, sociolingüístico, médico, estadístico y de salud pública, con la experiencia de investigación de campo aplicada en zonas urbanas y rurales, con pobladores mestizos e indígenas a través de investigadores nativos kichwhablantes con experiencia comprobada en aplicación de encuestas sociolingüísticas.

Las entrevistas personales se realizaron en kichwa o en castellano, según la preferencia del encuestado. Las preguntas fueron redactadas en castellano y traducidas al kichwa por la entrevistadora del proyecto, Rosita Guamán, kichwahablante cañari.

Obtenidas las respuestas se creó una base de datos en Excel y se transfirió al programa estadístico SPSS (versión 24), para la tabulación y análisis cualcuantitativo correspondiente, basados en tablas de frecuencias y tablas cruzadas.

4. Resultados

4.1 El contexto sociodemográfico

De los 154 participantes en el estudio, 54 (35.1%) fueron varones y 100 mujeres (64.9%); 54.5% de centros urbanos y 45.5% de rurales. La aparente sobrerepresentación femenina de la muestra obedece a la mayor presencia femenina en el hogar al momento de la entrevista; y a la dinámica movilidad poblacional de los habitantes de Cañar.⁴

En relación con la edad de los participantes, el 72.8% estuvo constituido por personas comprendidas entre los 25 y 50 años de edad, mientras el 27.2% estuvo conformado por jóvenes menores de 25, y por adultos mayores.

La primera lengua de 62.6% de los entrevistados fue el castellano, mientras el Kichwa lo fue para el 35.5%.

⁴ Los censos de 2001, 2010 y 2022 muestran que, en la región de Cañar, el 55% de los habitantes es femenino y el 45% masculino.

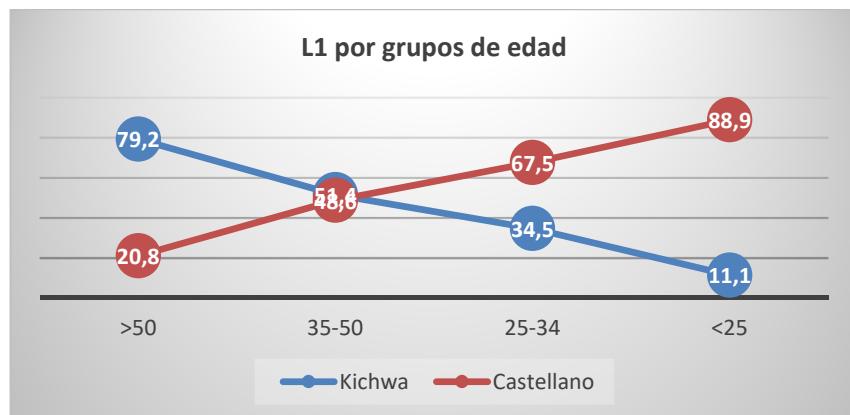
La Tabla 1 y su correspondiente Gráfico nos permiten constatar que a menor edad de los participantes su primera lengua es mayoritariamente el castellano (88.9%), mientras que, en los grupos etarios mayores, la primera lengua es el Kichwa (79.2%).

TABLA 1: Primera lengua y edad de los entrevistados

Grupos de edad	Castellano	Kichwa y castellano	Kichwa
Menos de 25 años	88.9	0	11.1
De 25 a 34 años	67.5	0.6	34.5
De 35 a 50 años	48.6	0	51.4
Más de 50 años	20.8	0	79.2
Total	62.9	0.6	35.7

Fuente: Trabajo de campo 2022

GRÁFICO 1: Distribución porcentual de la primera lengua por grupos de edad



Fuente: Trabajo de campo 2022

El bilingüismo kichwa-castellano alcanzó 49% de uso, el monolingüismo hispano llegó a 42.6%, mientras el monolingüismo Kichwa no fue reportado. El multilingüismo (kichwa, castellano e inglés⁵) alcanzó 4%. El nivel de bilingüismo demuestra una intensa relación de contacto entre ambas lenguas.

⁵ Producto de prolongados procesos de migración a los Estados Unidos, la población muestra gran interés por el inglés. Tómese en cuenta que la economía de Cañar se basa en las remesas provenientes de Norteamérica (El Comercio 2023).

4.2 Uso de medios de información

La televisión (93.3%), la radio (88.9%), las redes sociales (87.2%), la familia (83.8%) y los amigos (80.0%), fueron los medios de información mayormente reportados por los participantes del estudio. Los líderes comunitarios (68.8%), el gobierno central (56.4%) y los centros de salud (41.1%) fueron las fuentes de información menos utilizadas. En la muestra de población estudiada no se encontró una asociación estadísticamente significativa entre varios parámetros sociolíngüísticos (área de residencia urbana o rural, año de escolaridad, grupos de edad, ocupación) y la elección de redes sociales como fuente de información.

Los resultados muestran que los programas de televisión y radio, así como las redes sociales se convirtieron en fuentes de información confiables. Por tal razón y con la finalidad de comparar el grado de coincidencia entre el corpus local y el corpus de referencia, en la siguiente sección analizamos las respuestas de los entrevistados y su coincidencia con las recomendaciones normativas dadas por las instancias oficiales.

4.3. Conocimientos, creencias y comportamientos relacionados con la pandemia

En esta sección revisamos el nivel de coincidencia entre las respuestas de los participantes y los conceptos del corpus de referencia.

¿Cómo se pasa o cómo se transmite la COVID-19 a la gente? El 84.4% de respuestas fue coincidente. Las respuestas expresan la importancia del contacto o contagio directo ya sea on una persona enferma o con secreciones: “El contacto con el infectado, contacto directo y por las secreciones, por la saliva, cuando tosen o estornudan”. Las respuestas también tomaron en consideración las condiciones en que se produjo la exposición: Ej. “Aglomeración de personas, usar transporte público, no usar mascarilla, por beber de un mismo vaso, al besarse”. Finalmente, el 15.6% de respuestas no coincidió, es decir, los entrevistados no respondieron o dijeron no saber, también se mencionó que: “es psicológico” o “yo no me contagié”.

¿Cuánto tiempo pasa entre el contacto con un enfermo y el aparecimiento de síntomas de la COVID 19? El 64.3% coincidió con el período comprendido entre cuatro días y dos semanas. Entre las respuestas no coincidentes (35.7%) se mencionó: “Depende del estado de salud de la persona”, “depende del estado inmunológico del individuo”, “Es al instante, al día siguiente”, “en dos o tres días”.

El periodo de incubación medio es de 5,1 días de acuerdo con la información del Centro de Coordinación de Alertas y Emergencias Sanitarias,

que además menciona que: “*A los 11,7 días, el 95 por ciento de los casos sintomáticos han desarrollado ya sus síntomas*” (CCAES 2021).

¿Cree que si una persona infectada con COVID 19 tose o habla sin mascarilla puede pasar la enfermedad a los demás? Encontramos total coincidencia afirmativa del 93.5%, mediana coincidencia 1.9% y ninguna coincidencia 4.5%.

¿Es posible que haya personas que no tienen síntomas como fiebre, tos, cansancio, falta de aire, pero que si estén con la enfermedad COVID 19? Las respuestas mostraron total coincidencia en 91.6%, y ninguna coincidencia en 8.4%. Esta forma de responder demuestra el conocimiento de 9 de cada diez personas sobre la posibilidad de personas enfermas, pero asintomáticas, es decir, personas que por su sola presencia constituyen un alto riesgo de contagio.

¿Cuáles son los síntomas de COVID-19? En relación con los síntomas de la COVID-19, el 89% de entrevistados mencionó varios de los síntomas incluidos en el corpus de referencia. Sin embargo, 11% no coincidió, ya por desconocimiento o por falta de respuesta.

Los tres síntomas más frecuentemente citados fueron: fiebre (57.8%), dolor de cabeza (48.1%) y tos (39%). Es conveniente tomar en consideración que a lo largo de la pandemia la celeridad con que el virus mutaba, también hacía variar la sintomatología provocada por cada cepa o variante diferente (CDC 2019, 2020).

¿Cuándo se debe buscar atención médica para una persona que sospecha estar infectada con COVID 19? Según el corpus de referencia, las señales de emergencia para buscar atención médica incluyen principalmente: dificultad para respirar, dolor o presión persistente en el pecho, labios azulados y confusión o dificultad para despertar o mantenerse alerta. Según los CDC, se puede añadir fiebre alta, dolor de cabeza o de garganta intensos (CDC 2019). Las respuestas de los participantes que demuestran total coincidencia alcanzan apenas 7.1%. Las demás nos demuestran gran preocupación, así, “*Cuando se sienta mal*” (5.8%) es una respuesta bastante general, sin embargo, podría significar el empeoramiento o agravamiento de síntomas. De igual manera otra respuesta con coincidencia parcial fue “*Cuando esté a punto de morir*” (2.6%) que podría significar empeoramiento súbito o podría tratarse de la adopción de una medida muy tardía. El 84.5% de respuestas no coincidió con una situación de emergencia. Este hecho nos permite conocer que la mera presencia de síntomas iniciales de una enfermedad respiratoria como la gripe o la influenza constituyeron motivo de preocupación y la necesidad de consultar. Esta fue

una de las razones para la alta congestión en los centros de salud de todo el mundo.

¿Cuáles son las medidas de protección contra COVID 19 que usted conoce? Todas las respuestas coinciden con las medidas propuestas en el corpus de referencia, ya que son medidas de protección para evitar el contagio con la enfermedad. Las cuatro más difundidas, son también las más respondidas: Uso de mascarilla, distanciamiento social, lavado de manos y vacunación.

De los 154 participantes, 3 no mencionaron lavarse las manos, 5 no mencionaron distanciamiento social, 9 no mencionaron la mascarilla y 11 no mencionaron la vacuna; sin embargo, si mencionaron las demás opciones. Esto significa que más del 92.9% de entrevistados coincidió con las cuatro medidas de protección más difundidas.

¿Cuál debe ser la distancia segura de separación entre personas para evitar contagiarse con COVID 19? Al principio de la pandemia se recomendaba un distanciamiento de 1.5 metros; sin embargo, posteriormente se acordó recomendar 2 metros. El 83.1% de los entrevistados coincidió con lo prescrito, y el resto (16.8%) propuso distancias menores o mayores⁶. Esta respuesta no solo tiene significancia estadística (*p*-Value 0.000), sino práctica, pues la población puso en práctica tal medida preventiva.

¿Es posible que algunas personas no presenten síntomas, pero si estén enfermas con la covid-19? Se encontró total coincidencia en 94.8% de respuestas afirmativas y apenas 5.2% de ninguna coincidencia.

¿Por qué razones deben o no deben vacunarse las personas? Los participantes manifestaron total coincidencia con la recomendación de vacunarse en 81.2%, mientras el porcentaje restante, 18.8%, no coincidió, por tanto, conviene detallar algunas de las razones que expusieron para no recomendar la vacunación (13.6%).

De los 154 entrevistados, 21 no recomendaron las vacunas⁷ por desconocer, o no creer en sus beneficios, por temor a sufrir un deterioro en su salud, o por razones religiosas, como puede verse en los siguientes comentarios: “*Por fe en Dios [...] Soy cristiana evangélica y confío en Dios*” (Ent 12). “*Es decisión de cada quien*” (Ent 23). “*Algunos no quieren porque dicen que van a morir más pronto*” (Ent 37). “*No estoy de acuerdo con la vacuna, solo por obligación del gobierno. Por obligación hemos vacunado. Por cumplir la normativa*” (Ent 62). “*Porque nos vacunemos o no, igual*

⁶ Vestigios visibles de estas medidas pintadas en los accesos a lugares públicos, son todavía visibles en muchos lugares del mundo.

⁷ Las respuestas aquí transcritas expresan textualmente el sentir de los participantes.

se da el contagio” (Ent 7). “*Dicen que hace sentir mal*” (Ent 28). “*Da miedo vacunarse que vaya a pasar algo*” (Ent 44). “*Dicen que uno se puede convertir en zombi*” (Ent 56). “*Porque están mintiendo*” (Ent 88). “*Porque es una comercialización a través de las vacunas*” (Ent 102). “*Porque no sirve para nada*” (Ent 115).

Pese a estos comentarios, para mayo 2022, el 98.1% de participantes estaba vacunado. Para entonces, el país había promocionado la tercera vacuna para toda la población e iniciaba la convocatoria para la cuarta vacuna para población vulnerable y/o de la tercera edad.

Estos resultados muestran que la campaña de vacunación tuvo amplia aceptación logrando cubrir con tres dosis al 66.9% de la población entrevistada, y con dos, al 26%.

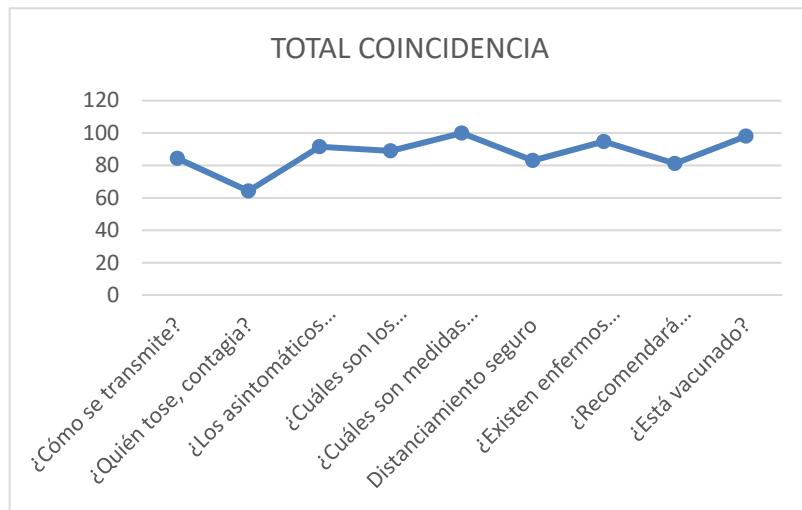
A manera de resumen, la Tabla 2 y el Gráfico 2 presentan los altos porcentajes de coincidencia entre las respuestas de los participantes y las recomendaciones del corpus de referencia.

TABLA 2: Distribución porcentual de coincidencia o no coincidencia entre las respuestas locales y los conceptos del corpus de referencia.

PREGUNTA RESUMIDA	COINCIDENCIA %	NO COINCIDENCIA %
¿Cómo se transmite?	84.4	15.6
¿Quién tose, contagia?	64.3	35.7
¿Los asintomáticos transmiten?	91.6	8.4
¿Cuáles son los síntomas?	89.0	11.0
¿Cuáles son medidas de protección?	100	0.0
Distanciamiento seguro	83.1	16.8
¿Existen enfermos asintomáticos?	94.8	5.2
¿Recomendará vacunarse?	81.2	18.8
¿Está vacunado?	98.1	1.9
Promedio	89.5	11.5

Fuente: Trabajo de campo 2022

GRÁFICO 2.- Porcentaje de coincidencia entre el corpus local y el de referencia



Fuente: Trabajo de campo 2022

De las nueve preguntas aquí analizadas, el porcentaje de coincidencia más bajo (64.3%) corresponde a cierto grado de incertidumbre respecto al tiempo de incubación de la enfermedad y el aparecimiento de los síntomas.

Las demás respuestas tienen porcentajes de coincidencia que superan el 80%, demostrando que la población urbana y rural, hispanohablante o kichwahablante de los cantones Cañar y El Tambo receptó la información, incrementó su conocimiento y adoptó una actitud de aceptación, desarrollando prácticas preventivas evidentes como la cuarentena inicial de aislamiento, el distanciamiento, uso de la mascarilla, lavado de manos con agua y jabón, uso de desinfectantes o alcohol (100%). Además, reconocieron que hay personas asintomáticas (91.6%), recomendaron la conveniencia de la vacunación (81.2%), y efectivamente se vacunaron estableciendo un récord de 98.1% de cobertura de vacunación como medida de protección individual y de prevención de un contagio poblacional mayor.

5. Discusión

Tanto la información como la desinformación emplearon las múltiples formas de comunicación masiva actualmente vigentes en el mundo. Los medios

tecnológicos contemporáneos junto a las redes sociales propagaron datos relacionados con la COVID-19. Las autoridades sanitarias y políticas, los profesionales de la salud y el público en general, hicieron uso de estos canales de información para escuchar diariamente sobre las condiciones epidemiológicas producidas por la pandemia.

La desinformación inicial dio paso lento, pero continuo, a numerosos esfuerzos de los sectores públicos y privados para desarrollar investigaciones sobre la pandemia, y también buscar mejores y más formas de informar a la comunidad nacional e internacional.

Desafortunadamente muchos de dichos esfuerzos eran mensajes orales o escritos en castellano o empleaban una forma literal de traducción de documentos originalmente redactados en inglés o español que ignoraban la realidad de las culturas a las que se transmitían y que desconocían la cosmovisión local que, sobre la enfermedad, la salud y los procedimientos preventivos y curativos poseían las comunidades indígenas. Esta condición generó falta de comunicación efectiva como se demuestra en el estudio de García et al. (2020).

En el mismo sentido, CEPAL (2020) y Piller (2020) subrayaron el impacto de la pandemia en los pueblos indígenas que parecían invisibles para varios sectores de la sociedad en general y para el sector público. Las medidas preventivas recomendadas oficialmente corrieron igual suerte. Consejos como quedarse en casa, el distanciamiento social o lavarse las manos con agua y jabón fueron aconsejados y representados desde una cosmovisión urbana occidental (Gobierno Nacional, Ministerio de Salud Pública 2020), no reconociendo la diversidad multilingüe y cultural del país.

Frente a esta realidad, las comunidades indígenas en Ecuador utilizaron sus principales medios de comunicación, como radios comunitarias y contactos en línea, para ofrecer información diaria en diferentes idiomas, especialmente en diferentes variedades del idioma Kichwa.

En relación con el efecto de tales estrategias comunicativas, estudios recientes (Kellert et al. 2021; y Koulidibrova et al. 2023) demuestran la importancia de las redes sociales en la transmisión de información y en la adopción de medidas preventivas para comprender y enfrentar la pandemia: “*En Ecuador las redes sociales pueden ser una fuente de datos útil para obtener información relacionada con el COVID-19*” (Kellert et al. en preparación).

En efecto, proyectos de investigación que trabajan en colaboración con comunidades crearon materiales multilingües informativos que se publicaron exitosamente en redes sociales como Twitter, Facebook e Instagram. Igualmente, radios comunitarias y radios en línea abrieron espacios para

información sobre la pandemia. Estos canales, además de informativos, se convirtieron en estrategias para posicionarse frente al resto de la sociedad global⁸.

6. Conclusiones

Nos propusimos responder ¿De qué manera la desinformación y la información inicial sobre COVID-19, lograron un procesamiento lingüístico y cultural relevante para la adopción de comportamientos preventivos saludables a nivel de las comunidades de urbanas y rurales estudiadas?

Los medios de comunicación masiva y las redes sociales cumplieron un rol informativo importante cuyo impacto en la transmisión de mensajes tuvo eco en la adquisición del conocimiento, como se observa al comparar los altos porcentajes de coincidencia entre las respuestas de los participantes de Cañar y El Tambo y la información del corpus de referencia.

En cuanto a las actitudes y prácticas favorables hacia la preservación de la salud, a pesar de lo expresado por varios de los participantes, se cumplió con prácticas preventivas como el aislamiento, distanciamiento social, uso de desinfectantes y mascarilla, lavado de manos, y las dosis de vacunación previstas.

Los canales de comunicación utilizados jugaron un rol muy importante para avanzar de incomunicación a la comunicación, gracias a los mensajes bilingües a los que pudo acceder la población urbana y rural, caracterizada también como bilingüe. No debemos olvidar, sin embargo, el soporte de redes familiares y de amigos; así como la geo-localización de Cañar donde la cercanía de lo urbano y lo rural facilitan una interacción activa entre comunidades indígenas y mestizas, hispano y kichwahablantes.

La coparticipación de los medios de comunicación masiva y las redes sociales en la difusión de la información, así como un cambio de dirección en el manejo del sector salud tras la elección de un nuevo presidente y un plan de gobierno que enfatizó su compromiso para vacunar 10 millones de ecuatorianos en 100 días, son algunos de los factores que permiten explicar desde una perspectiva multifactorial al proceso de información que alertó preventivamente a la colectividad y su adopción de prácticas saludables⁹.

⁸ Ver Haboud 2020; Recursos COVID-19: <https://oralidadmodernidad.org/información-covid/>

⁹ Considerese que este estudio corresponde únicamente a la población aquí estudiada, en el año 2022.

Referencias bibliográficas

- Afifi, Rima A./Novak, Nicole/Gilbert Paul A./Pauly, Bernardette/Abdulrahim, Sawsan/Faiz Rashid, Sabina/Ortega, Fernando/Ferrand, Rashida A., 2020. "Most at risk' for COVID19? The imperative to expand the definition from biological to social factors for equity", in: *Preventive Medicine* 139/2020, 106229.
- Almeida, Ileana, 2008. *El Estado plurinacional. Valor histórico y libertad política para los indígenas ecuatorianos*. Quito: Abya-Yala.
- Altmann, Philipp/Polo, Rafael/King, Katiuska/Maldonado, María Rosario, 2021. "Verdades y mentiras sobre la COVID-19 en Ecuador: ruptura de conocimientos y sus efectos sociales", in: *Revista Sociedade e Cultura*, Universidade Federal de Goiás (UFG), 24/2021, e66048. (verdadesymentirascovidEC) [07.12.2023].
- CANAR. 2020. *Plan de Desarrollo y Ordenamiento territorial*. Centers for Disease Control and Prevention, CDC, 2019. "Symptoms of COVID-19", in: CDC [12.07.2019].
- Centers for Disease Control and Prevention, CDC, 2020. "Morbidity and Mortality Weekly Report. Coronavirus Disease 2019 in Children—United States", in: CDC [12.02.2020].
- Centro de Coordinación de Alertas y Emergencias Sanitarias, CCAES, 2021. Información científica-técnica. "Enfermedad por coronavirus, COVID-19". Ministerio de Sanidad. España. (profesionalessalud.pdf) [15.12.2022].
- CEPAL, 2020. "El impacto del COVID-19 en los pueblos indígenas de América Latina-Abya Yala: entre la invisibilización y la resistencia colectiva" in: CEPAL [15.12.2022].
- Ecuador Government, 2020. "Stay at home" , in: EC_officialposters [Consultado 20.08.2020].
- El Comercio, 2023. "Cañar es la provincia que recibió más remesas por habitante en 2022", in: Actualidad, 12.04.2023 (elcomercio.remesas-2022) [24.03.2024].
- FDA, 2021. "FDA approves first COVID-19 vaccine. Approval signifies key achievement for Public Health", in: covid-vaccine [07.12.2023].
- García, Gerardo/Haboud, Marleen/Howard, Rosaleen/Manresa, Antonia/Zurita, Julieta, (2020). "Miscommunication in the COVID-19 Era", in: *Bulletin of Latin American Research*, 39, 39-46 [10.07.2022].
- Haboud, Marlene, 2020. "Recursos COVID-19", in: <https://oralidadmodernidad.org/informacion-covid/> [24.03.2024].

- Husserl, Edmund, 2015. *La idea de la fenomenología*. Cinco lecciones. México, DF: Editorial Fondo de Cultura Económica.
- INEC. Instituto Ecuatoriano de Estadísticas y Censos, 2022. *Censo Nacional de Población y Vivienda 2022*. Quito, Ecuador.
- Johns Hopkins Coronavirus Resource Center, in:
<https://coronavirus.jhu.edu/>. [10.07.2022].
- Kellert, Olga/Skopeteas, Stavros/Ortega, Fernando/Haboud, Marleen/Crespo, Claudia, 2021. "Belief states of vulnerable groups in crises in Latin America: sociolinguistic and computational assessment". Research Protocol. Germany: University of Göttingen.
- Kellert, Olga/Crespo, Claudia/Haboud, Marleen/Ortega, Fernando/Skopeteas, Stavros, 2023. "Factores sociolingüísticos y demográficos que influyeron en la transmisión de información sobre COVID19 en poblaciones indígenas y no indígenas rurales de Perú y Ecuador". XXIII Congreso de la Asociación Alemana de Hispanistas. Universidad de Graz, Austria (Febrero 22-25, 2023).
- Kellert, Olga/Zaman, Md Mahmud Uz, 2023. "Use of NLP in the Context of Belief states of Ethnic Minorities in Latin America", in: *Proceedings of the Workshop on Natural Language Processing for Indigenous Languages of the Americas (Americas NLP)*, 1–5.
- Kellert, Olga/Crespo, Claudia/Haboud, Marleen/Ortega, Fernando/Skopeteas, Stavros, (en preparación). "Impact of demographic factors and the information source on the transmission of COVID-19-related information among ethnic and linguistic minorities of Peru and Ecuador".
- Koulidobrova, Elena/Sánchez, Liliana/Imbaquingo, Jefferson/Ortega, Fernando/Haboud, Marleen/Guaman Loja, Rosa, 2023. "Languages of access to information about COVID-19, in Quechua and Shipibo in Peru, and in Kichwa in Ecuador". Conference presented at the *Humboldt Kolleg 2023/Desafíos en la MSP*.
- Ministerio de Salud Pública del Ecuador, 2020. *Documentos Normativos Coronavirus Ecuador* (salud.gob.ec. Consulta permanente 2020-2024).
- Ministry of Public Health, Ecuador, 2020. "Acuerdo, protocolos, guías y reglamentos Covid-19", in: EC-documentos-normativos-covid-19 [20.08.2020].
- Observatorio Social del Ecuador, 2022. "Situación de la pandemia de Covid-19 en Ecuador". En: *Boletín mensual de mayo, boletín mensual de junio 2022*, in: ecuador.observatorio-2022 [22.12.2023].
- PAHO, 2020. "Accediendo a información en tiempos de pandemia de COVID-19", in: paho-2020 [07.12.2023].

PAHO, 2022. "Global excess deaths associated with covid-19, January 2020 – December 2021. A comprehensive view of global deaths directly and indirectly associated with the COVID-19 pandemic", in: paho-2022 [07.12.2023].

Piller, Ingrid, 2020. "Coronavirus forces us to take linguistic diversity seriously", in: Boomgaarden, Gerhard (ed.), 2020. *12 Perspectives on the Pandemic: International Thought Leaders Reflect on Covid-19*. Berlin: De Gruyter, 12-17. (piller-ingrid) [07.10.2023].

**Práticas diárias de atendimento em um centro de saúde
brasileiro durante a pandemia de COVID-19:
Uma análise pautada na interface entre a Linguística
Interacional e os Estudos de Gestos**

Sineide GONÇALVES & Ulrike SCHRÖDER, Belo Horizonte

1 Introdução

A pandemia de COVID-19 não apenas desencadeou uma crise global de saúde, mas também trouxe consigo graves consequências biossociais em relação ao espaço de interação em que as pessoas habitam, onde rotineiramente realizam suas práticas diárias e se comunicam com outros indivíduos. Algumas das políticas públicas mais cruciais que as pessoas experimentaram, especialmente nos primeiros dois anos da pandemia devido à alta infectividade do SARS-CoV-2, foram o *lockdown*, o distanciamento social e o uso de máscaras faciais. Como resultado, a pandemia mudou profundamente as maneiras multisensoriais pelas quais as pessoas interagiram entre si: nossa orientação proxémica em reuniões focadas, manifestada pela posição do corpo, postura, olhar, gestos direcionados e atenção compartilhada, sofreu mudanças significativas. Estudos demonstraram que a comunicação presencial entre interlocutores usando máscaras faciais dificulta a compreensão mútua, pelo menos parcialmente, especialmente no que se refere às vozes mais agudas; além disso, Mheidly *et al.* 2020 atentam para o fato de que gestos geralmente associados a um conjunto de músculos faciais que transmitem emoções específicas, como o ‘queixo levantado’, o ‘alongamento labial’, o ‘aperto labial’, ‘parte dos lábios’, ou a ‘queda de mandíbula’, são gestos importantes que são impedidos de serem identificados quando um indivíduo usa uma máscara facial, uma vez que máscaras cobrem a parte média e inferior do rosto como campo de expressão gestual.

Em um projeto-piloto que iniciamos em maio de 2020 com pesquisadores de nosso Centro de Pesquisa ICMI,¹ perguntamos, principalmente, como os interlocutores prosseguem com suas atividades diárias diante das novas formas de comunicação devido ao distanciamento social e ao uso de máscaras faciais,

¹ ICMI=Intercultural Communication in Multimodal Interactions; www.letras.ufmg.br/icmi

bem como se houve alguma mudança em suas rotinas interacionais. Gonçalves (2022) decidiu transformar esse empreendimento em um microestudo etnográfico para sua tese de doutorado com base em uma variedade de gravações de vídeo em uma cidade de médio porte em Minas Gerais. Nossa objetivo era capturar esses momentos e estudar a ‘fala-em-interação social’ (Loder/Jung 2008). A seguir, apresentaremos duas sequências de um conjunto de dados maior, já que todas elas contêm padrões recorrentes que chamaram nossa atenção por serem representativos do contexto específico da pandemia que identificamos. Nessas sequências analisamos recursos específicos para ‘agendar uma consulta’ envolvendo profissionais de saúde e pacientes no serviço de saúde local.

2 Da fala-em-interação social e multimodal a novos formatos em tempos pandêmicos

Nosso estudo empírico baseia-se particularmente em três campos de pesquisa: Análise da Conversa, Linguística Interacional e Estudos de Gestos. Recentemente, esses campos de pesquisa começaram a influenciar um ao outro, seguindo o paradigma da corporificação, com um crescente ênfase na fala multimodal em interação (Nevile 2015; Mondada 2019; Schröder / Streeck 2022). Conceitos que lidam principalmente com o ‘inter’ da ação e que têm origem na Análise da Conversa, como ‘alinhamento’, ‘afiliação’ ou ‘monitoramento mútuo’, para citar apenas alguns, têm cada vez mais prestado atenção à relevância do ambiente material, às atividades incorporadas e aos gestos relacionados ao ambiente. Através do prisma multimodal, a interação social é concebida como organizada *in situ* pelos co-participantes, alcançada incrementalmente através de seu desdobramento temporal e sequencial, mobilizando uma ampla gama de recursos vocais, verbais, visuais e corporais, que são publicamente exibidos e monitorados *in loco*.

A Linguística Interacional abriu caminho para a integração da prosódia como um recurso para construir e organizar experiência compartilhada, emoção e postura, tornando-se assim um *locus de habitus* incorporado dentro do quadro dialógico. Pesquisadores desse campo de pesquisa têm dedicado muita atenção à integração sistemática de meios prosódicos na análise linguística da fala em interação, como partículas de hesitação, alongamento de sons, interrupções, inspirações, risos, pausas, acento e entoação e qual papel desempenham no discurso, bem como na gestão, sequenciamento e enquadramento da conversa (Couper-Kuhlen / Selting 2018; Selting / Couper-Kuhlen 2001; Couper-Kuhlen / Selting 1996).

Por fim, pesquisadores como Jürgen Streeck (2017) buscam construir uma ponte entre os Estudos de Gestos e a Análise da Conversa, argumentando a favor de uma perspectiva interacional, etnográfica e praxeológica sobre gestos, enfatizando o papel dos gestos na interação incorporada e na organização de trajetórias interacionais. Em contraste com a visão predominante individual-pragmática, que ainda é prevalente nos primeiros estudos de McNeill (1992), por exemplo, Meyer, Streeck e Jordan (2017) observam o caráter animado, espontâneo e criativo da interação, assim como a maneira como a fala e os gestos estão relacionados com a sedimentação e a criatividade. Por exemplo, enquanto gestos como apontar servem funções dentro das atividades de cognição compartilhada e são tipicamente coordenados com expressões dícticas faladas, gestos icônicos representam ou reencenam cenários reais ou imaginários ao passo que gestos metafóricos representam ideias e objetos abstratos.

Os primeiros estudos realizados no campo da fala-em-interação desde o início da pandemia em fevereiro de 2020 tratam principalmente da nova realidade intercorporal e comunicativa decorrente do distanciamento social, do uso de máscaras faciais e da delimitação do espaço público. Katila, Gan e Goodwin (2020) investigam práticas inovadoras divergentes e coreografias incorporadas na elaboração de rituais de interação na era do coronavírus que, segundo os autores, são criativamente projetados para responder às restrições e ordens que vão desde encontros diários até reuniões oficiais entre políticos. Esses encontros incluem maneiras de como os interagentes reparam ou recusam formas anteriores de toque ou até mesmo se desculpam por fazê-lo. Também é observado que nos momentos mais ameaçadores para a face, quando ocorre uma violação, a reconciliação parece ter prioridade sobre as regras de distanciamento físico. Mondada *et al.* (2020a) buscaram documentar as manifestações emergentes da pandemia na interação social, bem como as mudanças que essas envolvem. Um estudo desse grupo de pesquisa revelou como saudações tátteis incorporadas mudaram de saudações de rotina para saudações hesitantes, mas ainda completas, que fizeram surgir novas práticas, como cotoveladas e cumprimentos com os pés. Em mais um estudo, Mondada *et al.* (2020b) concentram-se na reorganização da atividade social de pagamento em lojas e serviços, analisando as práticas emergentes de vendedores e clientes que agora são forçados a integrar readaptações de prevenção e a se orientar na escolha do modo de pagamento, novas formas de procedimentos de pagamento e imperativos de distanciamento. Neste caso, Mondada *et al.* (2020b), analisaram vídeos gravados em algumas lojas suíças como padarias, quiosques, lojas cosméticas, mercados locais de alimentos e serviços (um café

móvel, um cabeleireiro). As análises desses vídeos revelam circunstâncias excepcionais que envolvem formas de pagamentos em troca de alguns produtos ou serviços. Os autores concluem, então, que, após o período crítico da pandemia, muitas dessas lojas suíças passaram a aceitar apenas métodos digitais como meio de pagamento, reduzindo a circulação de moedas e notas potencialmente contaminadas pelo vírus SARS-CoV-2 causador da COVID-19. Uma outra pesquisa relacionada à própria fala e às expectativas morais e a cultura da pandemia implícita no discurso é estudada por Ekberg *et al.* (2021). Os autores revelam como a cultura da pandemia e a ordem moral associada foram produzidas dentro e através da interação em consultas de cuidados paliativos pediátricos durante a primeira e segunda ondas de COVID-19 na Austrália.

Até o momento, não foram publicados estudos que explorem práticas no campo da fala-em-interação durante a pandemia em contexto brasileiro. Um estudo piloto preliminar foi conduzido pelo nosso grupo de pesquisa, ICMI, para investigar como as pessoas estão adaptando suas interações cotidianas durante a pandemia, especificamente no que diz respeito às máscaras faciais e ao distanciamento social. Este estudo piloto foi baseado em dados de vários países coletados a partir de vídeos do YouTube. O estudo mostrou que o levantamento de sobrancelha desempenha um papel importante como um marcador adicional de acento de entoação, que o espaço gestual é ampliado e marcantemente usado por mais gestos rítmicos quando o distanciamento social e o uso de máscaras faciais estão em jogo, bem como que as pistas de entoação podem ser exibidas em maior grau para compensar a perda de gestos faciais e a perda de meios verbais (Schröder *et al.*, submetido). A seguir, são apresentadas as etapas metodológicas do presente estudo no contexto brasileiro.

3 Procedimento metodológico

As interações em vídeo que apresentaremos a seguir fazem parte do *corpus* do nosso Grupo de Pesquisa ICMI. Após a gravação, os vídeos das interações são transcritos no programa de software EXMARaLDA (Schmidt / Wörner 2009) seguindo as convenções do GAT 2 (Selting *et al.* 2011). As duas sequências a seguir foram gravadas no Centro de Saúde de uma cidade com aproximadamente 126.000 habitantes, no estado de Minas Gerais – Brasil e foram retiradas de videodados coletados em 28 de maio de 2020. Todos os participantes assinaram um Termo de Consentimento, e a permissão foi concedida pela Administração de Saúde da Cidade. O Centro de Saúde está localizado no norte da cidade, em um bairro pequeno com 3.000 habitantes.

Conta com seis funcionários: uma enfermeira chefe, quatro agentes de saúde e um recepcionista. No Brasil, esses centros de saúde geralmente estão localizados em casas designadas pela administração municipal e têm pouco espaço para atendimento ao público. No início da pandemia de COVID-19, as normas de atendimento para esses centros de saúde foram estabelecidas, de acordo com as quais todos os agentes devem usar equipamento especial de proteção facial e manter o distanciamento social. Além disso, o primeiro atendimento deve ocorrer numa antessala na qual é feita uma triagem para ver se o paciente requer atendimento médico.

Para a gravação em vídeo, foi escolhida uma câmera Canon PowerShot SX50HS. Um dos principais desafios durante a gravação em vídeo foi superar a impossibilidade de locomoção dentro do pequeno espaço da antessala de atendimento. Além disso, gravamos as interações quando tínhamos permissão de acesso, ou seja, quatro horas de interação contínua sem permissão prévia dos pacientes; portanto, tivemos que desconsiderar os segmentos de filmagem para os quais não recebemos permissão posteriormente. Apesar de buscar uma abordagem praxeológica, essas limitações locais, espaciais e legais tiveram sérias consequências para o que Mondada (2013) chama de ‘ver com’ em vez de ‘através’ da câmera. Esse problema está especificamente presente na dimensão da filmagem de participação e espaço interacional no caso do centro de saúde: Devido ao espaço limitado da antessala de atendimento e ao uso dinâmico dela, era impossível documentar a interação em curso com uma câmera estática ou manter uma certa distância dos interagentes. Como resultado, não foi possível capturar sempre o quadro de participação completo.

Após concluir nossa primeira análise, entrevistas retrospectivas foram conduzidas adicionalmente com os profissionais, a fim de elaborar se eles próprios relatam quaisquer mudanças significativas em seu comportamento comunicativo, padrões e maneira de falar. A escolha das duas sequências a seguir foi feita devido à sua demonstrabilidade densa de padrões recorrentes que encontramos em nossos dados e que consideramos significativos em relação aos meios emergentes de comunicação institucional com máscaras faciais (consulte para dados adicionais Schröder / Gonçalves, no prelo).

4 Análise: O atendimento em um centro de saúde brasileiro durante a pandemia

As duas sequências a seguir foram selecionadas para este artigo porque representam, de forma altamente condensada, alguns padrões recorrentes de interação com máscaras faciais e distanciamento social observados em dois

atendimentos clínicos durante os primeiros meses da pandemia. Na Sequência 1, observamos o final de uma interação entre uma agente de saúde e um paciente, na qual a agente de saúde fornece instruções finais ao paciente sobre seu compromisso de pegar os resultados de seu exame:

Sequência 1 2020CLBrPSF1 ((16:47:24–16:48:11))²

A1=Agente 1; P1=Paciente 1

```

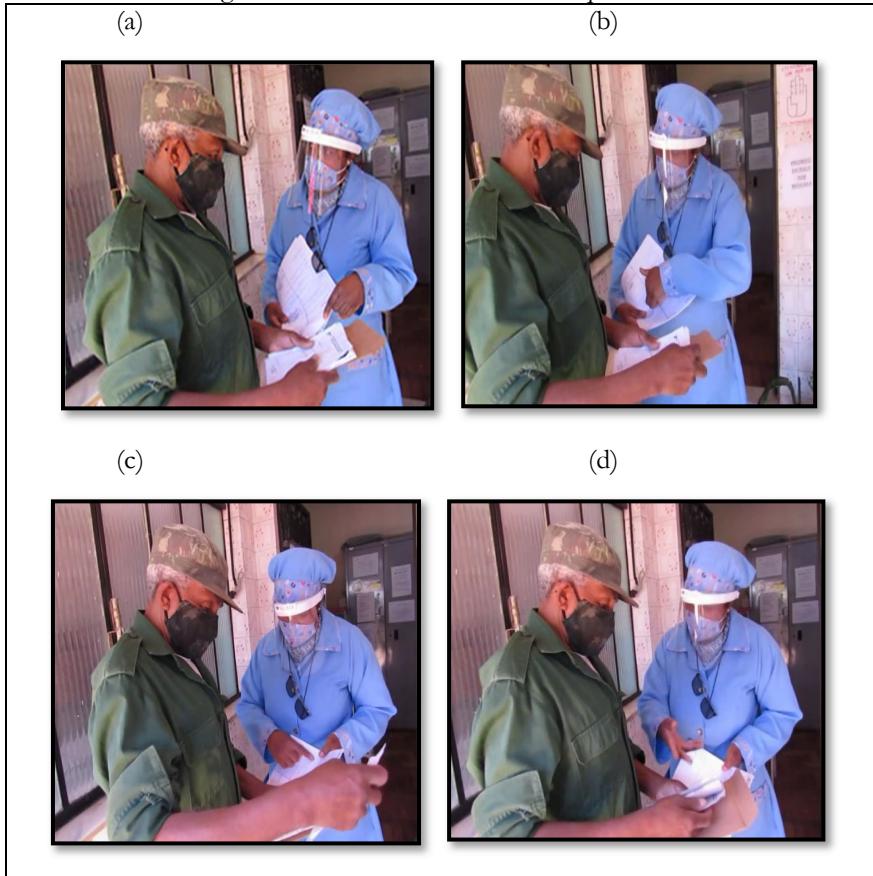
01 A1: com ↑ESse especiaLIsta,
02 P1: CERto;
03 A1: você tem que fazer ↑↑NOvos exames;
04 P1: hm,
05 A1: se os <<f>↑↑SEus exames derem alguma alteRA↑↑`CÃO,
06 P1: AH sei;
07 A1: <<apontando com a mão esquerda aos papéis do P1> aí que
      a gente manda pra lá com o xeROX;=
08 <<apontando com a mão esquerda nos papéis na mão
      direita>=ai a DÉbora vai providenciar os eXAmes;=
09 <<acenando com a cabeça>=cê vem aqui segunda-feira
      depois das ↑`ONze?
10 P1: <<acenando com a cabeça> VEnho;>
11 A1: <<acenando com a cabeça > fazendo o fa↑`VOR?>
12 P1: se↑GUNda depois das ONze;
13 A1: <<acenando com a cabeça > depois das onze;>
14 P1:                               ah [então] tá BOM;
15 A1: <<movendo a mão esquerda para direita> [tá ] por que
      de manhã é vaCIna;
16 P1: aHAM,
17 A1: <<apontando com o indicador direito para os papéis
      dela> aí a gente vai repetir> os exames,
18 P1: [ah tÁ;]
19 A1: <<apontando com a mão direita aos papéis e depois para
      frente> [sem ] os exames ↑NÃO tem como você ir nesse
      médico;
```

² A sequência pode ser vista no seguinte link: https://youtu.be/D18aF9j_hDo

20 P1: ah:: então tá BOM;
21 A1: <<f> enten↑↑DEU->

Conforme podemos observar nas Figuras 1a-1d abaixo, a agente de saúde está usando seu uniforme de trabalho, uma máscara facial e um protetor facial, enquanto o paciente também está usando uma máscara facial. No entanto, a agente de saúde não mantém a distância espacial de 1,50 a 2,00 metros, conforme proposto pelos órgãos de saúde. Isso pode estar parcialmente relacionado às dificuldades de compreensão mútua devido ao uso de máscaras faciais, uma vez que o espaço de interação é principalmente co-construído, além de uma interação natural e desimpedida face a face, por meio de recursos intensificados de entoação e gestos que integram o mundo material imediato, neste caso, especialmente os papéis nas mãos da agente de saúde. Como incorporados na ação empática, como Karl Bühler (1982 [1934]) colocou, gestos dêiticos desempenham um papel importante ao apontar para objetos abstratos ou concretos no ambiente imediato dos co-participantes como uma ‘prática situada’ (Goodwin 2003), facilitando, assim, a coorientação na interação limitada. Nas imagens 1a, 1b, 1c e 1d, vemos como gestos de apontar e desvios de olhar são co-orquestrados com a linguagem falada para guiar o interlocutor por meio da rotina procedural, ou seja, aguardar os resultados dos testes, obter os resultados na segunda-feira e, possivelmente, voltar para ver um médico. Ao realizar essa atividade, apontando para os papéis, o concreto e o abstrato estão altamente entrelaçados, ou seja, apontando para o caminho temporal que o paciente deve seguir, o que inclui a transposição dos gestos dêiticos para o eixo temporal (Streeck 2019).

Figura 1a-1d: Gestos dêiticos da Sequência 1³



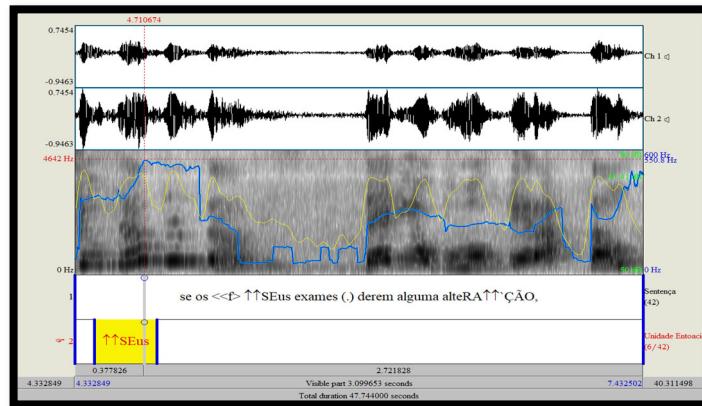
Fonte: Elaborado pelas autoras, 2023.

Além das pistas dêiticas analisadas, tanto a agente de saúde quanto o paciente exibem meios vocais e prosódicos para constituir e assegurar a compreensão mútua. A referência ao dia específico do retorno do paciente, por exemplo, é feita explicitamente um total de cinco vezes (duas vezes posteriormente na transcrição), como repetição e reformulação sem qualquer sinal de início de reparo (Couper-Kuhlen / Selting 2018). A repetição e

³ A visualização desta sequência está disponível em: <https://youtu.be/nUkWUR87KHI>.

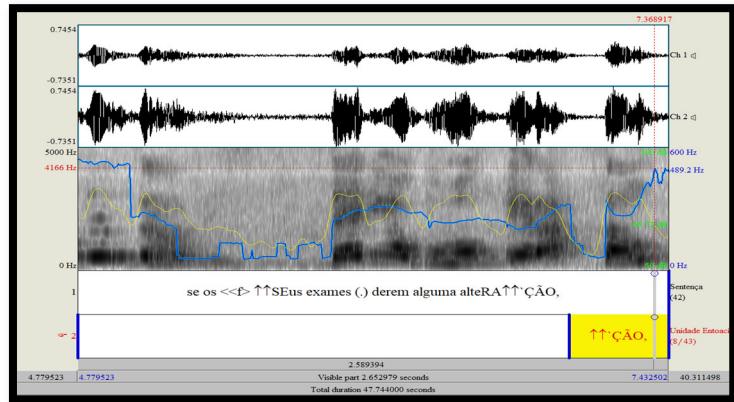
reformulação de sintagmas entoacionais podem ser observadas no curto trecho da L09 a L13 quando a agente de saúde pergunta, (L9), para o paciente: cê vem aqui segunda-feira depois das ↑ONze?. Na L12, o paciente responde, reformulando prosodicamente e repetindo o sintagma entoacional final da pergunta feita pela agente de saúde: se↑GUNda depois das ONze; Imediatamente, a agente de saúde utiliza, mais uma vez, utiliza o mesmo sintagma entoacional utilizado pelo paciente na L12 para confirmar, na L13, a pergunta feita por ele: depois das onze;. Junto com esses meios lexicais, as pistas prosódicas são salientes, especialmente nas falas da agente de saúde, como pulos entoacionais, (L01, L03, L09, L11, L19), duas vezes incorporadas como grande salto de tom ascendente, bem como alto volume, (L05 e L21), como podemos observar nas Figuras 1e, 1f, 1g e 1h. A exemplo disso, nas Figuras 1e e 1f, podemos observar dois grandes saltos de tom ascendente ocorridos na L5 da sequência apresentada: o primeiro salto ocorreu na unidade entoacional <<f>↑↑Seus, que chegou a alcançar uma f_0 de 550,8 Hz e uma intensidade de 81,41 dB. O outro salto ocorreu na unidade entoacional ↑↑CÃO,, que alcançou uma f_0 de 489,2 Hz e uma intensidade de 81,69 dB.

Figura 1e - Onda sonora e curva de f_0 e intensidade da UE <<f>↑↑Seus da L5 da Sequência 1



Fonte: Elaborado pelas autoras, 2023.

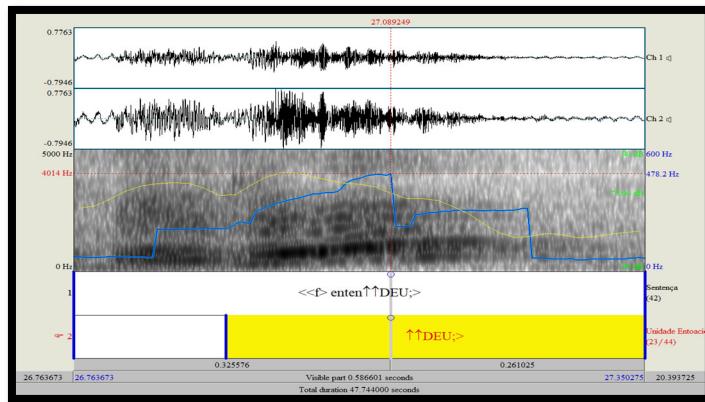
Figura 1f - Onda sonora e curva de f_0 e intensidade da UE ↑↑CÃO,da L5 da Sequência 1



Fonte: Elaborado pelas autoras, 2023.

Na Figura 1g abaixo, podemos observar mais um grande salto de tom ascendente ocorrido na L21 da mesma sequência. O grande salto ocorreu na unidade entoacional ↑↑DEU;, que chegou a alcançar uma f_0 de 478,2 Hz e alcançou uma intensidade de 82,42 dB.

Figura 1g - Onda sonora e curva de f_0 e intensidade da UE ↑↑DEU;da L5 da Sequência 1



Fonte: Elaborado pelas autoras, 2023.

A captura de tela do Praat, mostrando os sintagmas entoacionais das L05 e L21, é baseada na segmentação silábica, onde a linha azul é o contorno tonal medido e Hertz e a linha amarela é a intensidade medida em decibéis. O português brasileiro já é caracterizado por uma alta variação prosódica, como diversos autores têm observado (cf. Frota *et al.* 2015 para uma visão geral). De acordo com Ferreira *et al.* (2010: 891), assim como Russo e Behlau (1993), o valor padrão para falantes adultas do português brasileiro em relação a pulos entoacionais varia entre 150 e 250 Hz, e a intensidade entre 15 e 45 dB. Levando isso em consideração, a entoação mostrada aqui já é marcante, o que está de acordo com nossas observações de outros dados analisados em nossa pesquisa (Schröder / Gonçalves, no prelo). Todo esse episódio parece, portanto, ser exuberante em recursos interacionais adicionais exibidos para evitar possíveis mal-entendidos e coordenar a compreensão mútua, apesar das possíveis restrições impostas pelo uso das máscaras faciais. Essa interpretação é apoiada pela entrevista retrospectiva que conduzimos com a agente de saúde que participou dessa interação e que confirmou que a comunicação com máscaras faciais bloquearia partes dos gestos faciais e interferiria no sistema auditivo. De acordo com a entrevistada, como consequência, ela sempre tentava falar mais alto e dar mais dicas vocais e gestuais do que o normalmente faria. A agente de saúde afirmou: “tem um grau de dificuldade de audição e entendimento, muitas vezes, eles [os pacientes] visualizam muito a nossa boca, o nosso rosto. A máscara dificulta isso. E a gente tem que falar um pouco mais alto do que o normal [...] Eu mexo muito com minhas mãos, e o olhar...” (A1, 13 de outubro de 2021).

A Sequência 2 ocorre na mesma sala de atendimento e no mesmo dia. Além da presença da chefe de enfermagem, há mais duas agentes de saúde e uma paciente que deseja agendar uma consulta para seu neto recém-nascido. No início dessa interação, uma das agentes de saúde fornece algumas informações à mulher enquanto, ao mesmo tempo, faz anotações nos documentos correspondentes para o agendamento.

Sequência 2 - 2020CLBrPSF2 ((12:34:06–12:35:26))⁴

A1=Agente 1; A2=Agente 2; P2=Paciente 2; P3 = Paciente 3; CE=Chefe de enfermagem

01 (1.1)
02 A1: <<sentando e escrevendo> oh SHIRley;>

⁴ A sequência encontra-se no seguinte link: <https://youtu.be/EhS0qTH3UbY>.

03 (-)
 04 P2: <<olhando para a parede> seNHO:ra;>
 05 A1: <<escrevendo> consegui mar:cA:r para dia deZOito,
 06 (-)
 07 A1: sEte e meia da manHÃ,
 08 P2: (approximando-se à mesa))
 09 (--)
 10 A1: ↑TÁ->
 11 <<acc> aí eu já ↑VOU [entregar isso no;]
 12 P2: [peRAÍ <<olhando para CE, f> que ^DIA;>]
 13 [<<apontando para a mesa> ah me põe lá no paPEL lá;>]
 14 CE: [<<olhando para P2> dia de`ZOito.>]
 15 A1: [<<all> ↑NÃO; >]
 16 CE: [vai tudo aNOTado;]
 17 A2: [aNO`tar::;]
 18 P2: [<<batendo com a mão esquerda a sua cabeça, rindo>
 esQUEço minha filha,>]
 19 A2: [<<len> ca 'CAL::ma;>]
 20 P2: [(ri))]
 21 CE: [<<olhando para o calendário> é o aniversÁrio da BIa;>]
 22 A2: [vai aNOTa::R;]
 23 CE: no dia dezoito quinta [FEIra;>]
 24 P2: [é.]
 25 A1: ['TÁ?:]
 26 P2: [<<olhando para o calendário> QUINta feira;>]
 27 CE: <<apontando com sua mão esquerda para o calendário> é.>
 28 A1: ↑MARcou o retOrno pra Ela (.) que `dIa;
 29 P2: [<<olhando para o calendário> dezoito de junho né
 débora;=>]
 30 CE: [<<passando suas mãos acima do calendário> é::>]
 31 (.)
 32 P2: <<levantando e apontando seu braço no ar> 'NÃO;=
 33 <<apontando para um ponto específico no tempo>=assim
 que o exame tiver PRONto vou lá; >

Em relação à nossa discussão sobre padrões recorrentes interacionais em ambientes de saúde com máscaras faciais no Brasil, destacamos as primeiras linhas desta sequência, que se desenrola de maneira excelente e reflete o que encontramos em outras sequências também (cf. Gonçalves 2022). Nesta sequência, salientamos, portanto, até que ponto e de que forma o espaço interacional dessa sala é utilizado dinamicamente por todas as co-participantes, apesar da ordem de distanciamento social, que é provavelmente mais notável em serviços de saúde do que em outros contextos institucionais.

No início da sequência, podemos observar como o distanciamento social é dissolvido situacionalmente pelas partes institucionais, uma vez que a mulher que está agendando uma consulta para sua neta não se posiciona imediatamente à frente da mesa, onde provavelmente teria ficado em tempos pré-pandêmicos, mas mantém uma distância apropriada de um ou dois metros (veja Figura 2a).

Figura 2a – O distanciamento social



Fonte: Elaborado pelas autoras, 2023.

É somente após o ‘chamado indireto’ para o espaço interacional das três agentes de saúde que a mulher entra no espaço imediato de interação verbal e finalmente se torna uma co-participante ativa (L04-L05). Ela também se envolve no mundo material ao manipular o calendário junto com a chefe de enfermagem (CE) e escrever suas informações de identificação no livro de

registro que está localizado na mesa onde uma das agentes de saúde está sentada (A1), em vez de em uma mesa separada, conforme mostra a Figura 2b a seguir.

Figura 2b – Ocupação do espaço interacional



Fonte: Elaborado pelas autoras, 2023.

Assim como na Sequência 1, aqui novamente, podemos observar uma rica coordenação multimodal envolvida nessa intercorporificação (Streeck 2017), do formato ‘agendar uma consulta médica’ com estratégias cuidadosas de compreensão compartilhada e verificações duplas: quando CE diz que P2 deve retornar em 18 de junho, a paciente inicia um reparo com uma repetição acrescentando um interrogativo prefaciado pela construção *peraí*, frequentemente usado em PB como marcador discursivo (Oliveira / Lacerda 2013): *peRAÍ* que ‘DIA; (L12). Em seguida, P2 pede uma caneta para que possa anotar a data, apoiando seu pedido por meio de uma explicação, ou seja, que ela esquecerá de outra forma, acompanhada por um gesto dêitico-metafórico (McNeill 1992), no qual sua mão esquerda bate em sua cabeça (L15-L17, Fig. 2c). Isso aponta para dois problemas (a) – ela não consegue se lembrar disso por memorização e (b) - conceitualiza metaforicamente sua cabeça como sendo o recipiente onde as memórias devem ser armazenadas – mas se perderam, nesse caso.

Figura 2c: Gestos de P2 - Gesto dêitico-metafórico



Fonte: Elaborado pelas autoras, 2023.

Na L21 podemos também observar que a chefe de enfermagem adiciona outro dispositivo mnemônico mencionando que a data marcada para a consulta corresponde ao aniversário de uma amiga comum chamada “Bia” (Fig. 2d), antes que a mulher repita a data na L26 novamente, o que é confirmado pela CE na L27 (Fig. 2e)⁵.

Figuras 2d e 2e – Dispositivo mnemônico
(2d) (2e)



Fonte: Elaborado pelas autoras, 2023.

⁵ A visualização desta UE está disponível em: <https://youtu.be/0dGKXPz866I>.

Em seguida, em L28, A1 pergunta para CE qual o dia que foi marcado o retorno de P2 que logo responde para A1, L30, que estaria esperando o exame ficar pronto. Para construir essa resposta, P2 utilizou um gesto dêitico quando levantou e girou a mão direita no ar, apontando eventualmente para um ponto específico no tempo, enquanto diz assim que o exame tiver PRONto vou lá; (Fig. 2f).

Figura 2f – Gesto dêitico



Fonte: Elaborado pelas autoras, 2023.

5 Considerações finais

Nosso objetivo foi realizar uma análise multimodal detalhada da maneira como os profissionais de saúde brasileiros interagem em seus ambientes institucionais de acordo com as novas restrições comunicativas impostas pelas ordens de distanciamento social e o uso de máscaras faciais; medidas que, até certo ponto, podem interferir na fala-em-interação social. Observamos recursos específicos para ‘agendar uma consulta’ envolvendo profissionais de saúde e pacientes no serviço de saúde local nas duas sequências que apresentamos aqui.

Ambas as sequências mostraram que a distância física pretendida nem sempre foi mantida durante as interações para agendar uma consulta. Isso pode ser, entre outras coisas, uma consequência do espaço limitado disponível, uma vez que os centros de saúde em cidades de médio porte no Brasil são relativamente pequenos. Isso também pode ser parcialmente explicado pelos problemas auditivos crescentes, que exigem a redução do distanciamento social para garantir a compreensão mútua. Essa explicação foi fornecida nas

entrevistas retrospectivas. Como resultado, uma interação mais dinâmica, combinado com uma manipulação e integração de objetos no espaço comunicativo, bem como um alto uso de gestos dêiticos se tornaram proeminentes. Esses gestos foram co-orquestrados com repetições e reformulações de dados e horários, servindo como verificações de compreensão e ratificadas por tokens responsivos. Além disso, pudemos identificar estratégias verbais, como reformulação, repetição, assim como pistas mnemônicas. No caso de a pandemia de fato ter representada um estado de ‘novo normal’ em nossas sociedades no momento da filmagem, o microestudo da ordem social e da fala-em-interação multimodal foi realizado para capturar um momento de mudança radical na vida das pessoas e uma cidade comum no interior do Brasil.

References

- Auer, Peter, 1996. „On the Prosody and Syntax of Turn-Continuations“, in: Couper-Kuhlen, Elizabeth/Selting, Margret, (eds.), 1996. *Prosody in Conversation*. Interactional Studies. Cambridge, New York: Cambridge University Press, 57-100.
- Behlau Mara, 2001. *Voz*: o livro do especialista. Rio de Janeiro: Revinter.
- Bühler, Karl, 1982 [1934]. *Sprachtheorie*: Die Darstellungsfunktion der Sprache. Stuttgart: Fischer.
- Couper-Kuhlen, Elizabeth/Selting, Margret, 1996. *Prosody in Conversation*: Interactional Studies. Cambridge: Cambridge University Press.
- Couper-Kuhlen, Elizabeth/Selting, Margret, 2018. *Interactional Linguistics*: Studying Language in Social Interaction. Cambridge: Cambridge University Press.
- Ekberg, Katie et al., 2021. „Pandemic Morality-in-Action: Accounting for Social Action during the COVID-19 Pandemic“, in: *Discourse and Society*, 32(6)/2021, 666-688.
- Ferreira, Fernanda Vargas et al., 2010. „Medidas vocais acústicas na doença de Parkinson: estudo de casos“, in: *Revista CEFAC*, 12(5)/2010, 889-898.
- Frota, Sónia et al., 2015. „Intonational Variation.“, in: Frota, Sónia/Pietro, Pilar (eds.), 2015. *Intonation in Romance*. Portuguese: European and Brazilian Varieties. Oxford: Oxford University Press, 235-283.
- Gonçalves, Sineide, 2022. *Máscaras faciais e distanciamento social: uma análise intercorporeal da fala-em-interação em tempos de COVID-19*. PhD Dissertação em Estudos Linguísticos na Faculdade de Letras. Universidade Federal de Minas Gerais.

- <https://repositorio.ufmg.br/handle/1843/46706>
- Goodwin, Charles, 2003. „Pointing as Situated Practice“, in: Sotaro, Kita (ed.), 2003. *Pointing: Where Language, Culture, and Cognition Meet*. New York: Psychology Press, 225-250.
- Heritage, John, 1998. „Oh-Prefaced Responses to Inquiry“, in: *Language in Society*, 27(3)/1998, 291-334.
- Katila, Julia/Yumei, Gan/Goodwin, Marjorie H., 2020. „Interaction Rituals and ‘Social Distancing’: New Haptic Trajectories and Touching from a Distance in the Time of COVID-19“, in: *Discourse Studies*, 22 (4)/2020, 418-440.
- Loder, Letícia Ludwig/Jung, Neiva Maria, 2008. *Fala-em-Interação Social: Introdução à Análise da Conversa Etnometodológica*. Campinas: Mercado de Letras.
- McNeill, David, 1992. *Hand and Mind: What Gestures Reveal about Thought*. Chicago: University of Chicago Press.
- Meyer, Christian/Streeck, Jürgen/Scott, Jordan (ed.), 2017. *Intercorporeality: Emerging Socialities in Interaction*. New York: Oxford University Press.
- Mheidly, Nour et al., 2020. „Effect of Face Masks on Interpersonal Communication during the COVID-19 Pandemic“, in: *Frontiers in Public Health*, 8/2020, 1-6.
- Mondada, Lorenza, 2013. „Conversation analysis: Talk and Bodily Resources for the Organization of Social Interaction“, in: Müller, Cornelia et al. (ed.), 2013. *Body—Language—Communication. An International Handbook on Multimodality in Human Interaction*. Boston: De Gruyter Mouton, 218-227.
- Mondada, Lorenza, 2019. „Contemporary Issues in Conversation Analysis: Embodiment and Materiality, Multimodality and Multisensoriality in Social Interaction“, in: *Journal of Pragmatics*, 145/2019, 47–62.
- Mondada, Lorenza et al., 2020a. „Doing Paying during the COVID-19 Pandemic“, in: *Discourse Studies*, 22 (6)/2020a, 720-752.
- Mondada Lorenza et al., 2020b. „Human Sociality in the Times of the COVID-19 Pandemic: A Systematic Examination of Change in Greetings“, in: *Journal of Sociolinguistics*, 24(4)/2020b, 441-468.
- Nevile, Maurice, 2015. „The Embodied Turn in Research on Language and Social Interaction“, in: *Research on Language and Social Interaction*, 48(2)/2015, 121-151.
- Oliveira, Nathália F./Lacerda, Patrícia F. A. Cunha, 2013. „Evidências acerca da gramaticalização de construções com o verbo esperar“, in: *Cadernos de Letras da UFF*, 47/2013, 67-88.

- Russo, Iêda/Behlau, Mara, 1993. *Percepção da fala: Análise acústica do português brasileiro*. São Paulo: Lovise.
- Schmidt, Thomas/Wörner, Kai, 2009. „EXMARaLDA—Creating, Analysing and Sharing Spoken Language Corpora for Pragmatic Research“, in: *Pragmatics*, 19(4)/2009, 565–582.
- Schröder, Ulrike/Gonçalves, Sineide. No prelo. „Embodied interaction with face masks and social distancing: Brazilian health care workers daily routines in pandemic times“, *Pragmatics*.
- Schröder, Ulrike/Ladilova, Anna/Gonçalves, Sineide/Amendoreira, Fernanda Roque. Submitted. *Perspectivas multimodais sobre a comunicação com máscaras faciais em tempos de COVID-19*.
- Schröder, Ulrike/Streeck, Jürgen, 2022. „Cultural concept, movement, and way of life: *jeitinho* in words and gestures“, in: *Intercultural Pragmatics*, 19(4)/2022, 427–457.
- Selting, Margret/Couper-Kuhlen, Elizabeth, 2001. *Studies in Interactional Linguistics*. Amsterdam, Philadelphia: John Benjamins.
- Selting, Margret et al. 2016. „Um sistema para transcrever a fala-em-interação: GAT 2“, traduzido por Schröder, Ulrike et al., in: *Veredas*, 20(2)/2016, 6–61.
- Streeck, Jürgen, 2017. *Self-Making Man: A Day of Action, Life, and Language*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Streeck, Jürgen, 2022. „Gesture research“, in: Östman, Jan-Ola/Verschueren, Jef (eds.), 2019. *Handbook of Pragmatics*. Manual. 2nd ed. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins, 672–695.

Agradecimentos

Ulrike Schröder e Sineide Gonçalves agradecem à CAPES e DAAD pelo Programa PROBRAL na Universidade Universidade Federal de Minas Gerais e Universidade de Justus Liebig de Giessen (2022-2023).

Anexo: Resumo das convenções de transcrição de GAT 2

[]	sobreposição e fala simultânea
[]	ins-/expiração em dependência da duração
°h/h°; °hh/hh°	micro pausa estimada em até 0,2 seg de duração aprox.
(.)	pausa curta estimada em aprox. 0,2 – 0,5 seg de duração
(-)	pausa intermediária estimada em aprox. 0,5 – 0,8 seg de duração
(--)	pausa longa estimada em aprox. 0,8 – 1,0 seg de duração

(0,5)/(2,0)	pausa mensurada em aprox. 0,5/2,0 seg de duração (até o décimo de segundo)
e_ah	cliticizações dentro de unidades
((ri))	descrição de atividades não verbais
<<rindo>>	descrição de atividades acompanhando a fala com indicação de escopo
(xxx xxx)	duas sílabas incompreensíveis
(posso)	termo presumido
=	continuação rápida e imediata com um novo turno ou segmento (<i>latching</i>)
:	alongamento, de aprox. 0,2-0,5 seg.
::	alongamento, de aprox. 0,5-0,8 seg.
:::	alongamento, de aprox. 0,8-1,0 seg.
?	ruptura (<i>cut-off</i>) por fechamento glotal
Sílaba	acento focal
sílaba	acento secundário
!SÍlaba	acento focal extra forte
?	movimento entonacional final alto ascendente
,	movimento entonacional final ascendente
-	movimento entonacional final nivelado
;	movimento entonacional final descendente
.	movimento entonacional final baixo descendente
↑	pulo entonacional para cima
↓	pulo entonacional para baixo
<<!]>	frequência mais baixa
<<h>>	frequência mais alta
en`TÃO	movimento entonacional descendente
en`TÃO	movimento entonacional ascendente
en`-TÃO	movimento entonacional nivelado
en^`TÃO	movimento entonacional ascendente-descendente
en~`TÃO	movimento entonacional descendente-ascendente
<<f>>	forte, alto
<<all>>	allegro, rápido
<<len>>	lento, devagar
<<cresc>>	crescendo, aumentando o volume
<<dim>>	diminuendo, diminuindo o volume
<<acc>>	accelerando, aumentando a velocidade
<<rall>>	rallentando, diminuindo a velocidade

Antes, durante y después de la pandemia: análisis diacrónico de un paisaje lingüístico institucional de la Argentina

Yolanda HIPPERDINGER, Bahía Blanca

1. Introducción

En la evolución de los estudios lingüísticos, diversos enfoques han ofrecido respuestas alternativas a los problemas cruciales atinentes a la disponibilidad del lenguaje para los seres humanos. Entre esos enfoques, el de la sociolingüística es reconocible, más allá de su polimorfismo, por asentar sus respuestas en la funcionalidad del lenguaje y ligarla, intrínsecamente, al uso social.

Uno de los más recientes desarrollos del enfoque sociolingüístico ha aplicado esta última preferencia al uso público del lenguaje, abordado desde la perspectiva de su espacialidad (v. i.a. Bürki/Chariatte 2017). En ese “giro espacial” de la sociolingüística se encuadra el estudio del llamado *paisaje lingüístico*, esto es, el estudio del uso simultáneamente espacializado y público del lenguaje, del que es considerada pionera una investigación de Rodrigue Landry y Richard Bourhis (1997)¹ cuyo propósito fue testear la incidencia de la señalización en francés, en zonas de herencia francófona de Canadá, sobre las actitudes vinculadas con su vitalidad etnolingüística.

Las investigaciones sobre la presencia del lenguaje en el espacio público fueron ampliando desde entonces sus objetivos y multiplicando progresivamente los modos de aproximación, aunque conservaron una atención prioritaria a dos aspectos centrales ya en el aporte inaugural: el interés predominante por la coexistencia interlingüística y la integración en un mismo objeto de estudio de producciones oficiales y privadas, cuya agencia puede verse como antagónica según la extendida metáfora –espacial también– que

¹ Estos autores definieron el paisaje lingüístico como la combinación, en un espacio determinado, de “las señales de tránsito, los afiches publicitarios, los nombres de calles, los topónimos, los letreros de tiendas comerciales y los letreros públicos en edificios gubernamentales” (Landry/Bourhis 1997: 25; traducción nuestra).

comprende su operación como *top-down* y *bottom-up*, respectivamente (Ben-Rafael/Shohamy/Amara/Trumper-Hecht 2006).

Hoy, tales estudios se centran en especial en la complejidad de la señalización y la cartelería del espacio urbano, con eje en su carácter indicial y en su inextricable vínculo con vehículos no lingüísticos de significados sociales. Desde hace algunos años, además, el lenguaje espacializado que es objeto de indagación ya no solo es aquel a cuya visualización se accede recorriendo espacios exteriores, como las calles de las ciudades, sino que ha comenzado a estudiarse igualmente el desplegado en espacios de acceso público pero arquitectónicamente interiores, como los aeropuertos (Jaworski/Thurlow 2013). Aunque es aún mucho menos frecuente que el de los espacios exteriores, el estudio de estos espacios interiores ha crecido y, sobre todo, se ha ampliado el abanico de los abordados, privilegiando los de instituciones (v. i.a. Gorter/Cenoz 2015; Vilar 2019).

El presente artículo participa de esta última expansión y se ocupa también de un paisaje lingüístico *institucional*, con el propósito de ponderar el impacto que sobre un caso particular de ese paisaje tuvo la pandemia de COVID-19. El paisaje lingüístico que analizamos es el de una institución universitaria argentina de gestión estatal, la Universidad Nacional del Sur, radicada en la ciudad sudbonaerense de Bahía Blanca, y prestamos atención específica a los anuncios de clases de enseñanza de lenguas. Añadiendo innovadoramente al estudio del paisaje institucional la perspectiva *diacrónica*, comparamos en el artículo datos relevados en terreno en los mismos espacios institucionales antes y después de la pandemia, al iniciarse semestres lectivos de los años 2018 y 2023; además, en vistas de la posible incidencia de la mudanza completa a la virtualidad que tuvo lugar en las actividades de docencia durante el período de aislamiento social preventivo y obligatorio motivado por la pandemia, revisamos también el paisaje institucional virtual relativo a la enseñanza de lenguas en un segmento temporal previo al retorno a las clases presenciales y a la exhibición *in situ* de la oferta enfocada, al inicio de un semestre lectivo de 2021. Desconocemos la existencia de estudios similares, pero confiamos en que se hayan resguardado datos que permitan acercamientos semejantes para nuevos y más amplios ejercicios comparativos.

2. Sobre la pandemia en la Argentina: la gestión educativa y el rol de la universidad

La difusión de la enfermedad producida por un nuevo coronavirus cuyo primer brote fue detectado en diciembre de 2019 en la ciudad china de Wuhan,

denominada COVID-19 por la Organización Mundial de la Salud el 11 de febrero de 2020, fue declarada pandémica por esa Organización el 11 de marzo de ese año. Medidas sanitarias más o menos radicales en su instrumentación, pero coincidentes en su tendencia a desincentivar el contacto físico interpersonal para minimizar el riesgo de contagio, se expandieron rápidamente por el mundo.

En numerosos países, entre ellos la Argentina, esas medidas afectaron el desarrollo de las actividades educativas y, particularmente, abarcaron la suspensión de las clases presenciales y su sustitución por clases virtuales (sincrónicas o no). En Argentina, en el marco del aislamiento social preventivo y obligatorio establecido por el Decreto 297/2020, el 16 de marzo de ese año se suspendió la asistencia presencial a clases en las escuelas del país², en instituciones de nivel inicial, primario, secundario y de educación de adultos, y casi al mismo tiempo levantaron sus clases presenciales las instituciones de educación superior. Las instituciones dispusieron desde entonces –con mayor o menor celeridad, experiencia previa, recursos y éxito– diversos medios para dar continuidad a sus actividades académicas trasladándolas a entornos virtuales.

Las universidades lideraron ese proceso, que se llevó a cabo mediante “la creación de aulas ciberneticas, el rearmado de otras que existían aunque estaban previstas para complementar instancias presenciales, la redefinición de los canales de comunicación con los estudiantes, [y] la adaptación de materiales pedagógicos, entre otros aspectos” (Petrilli/Isacovich/Mattioni 2020: 47). De hecho, numerosos estudios destacan la rapidez y eficiencia con que en general las universidades se adaptaron a la enseñanza virtual (v. e.g. Sánchez 2022: 59).

Esa versatilidad para ajustarse a las nuevas exigencias tuvo como antecedente de crucial importancia el interés de las instituciones universitarias, con precedencia a la pandemia, por hacer accesible su oferta académica más allá de su área de proximidad territorial, lo cual se materializó especialmente en el caso de las carreras de postgrado. Ya en 2017 quedó establecido un marco legal común para el desarrollo de la modalidad de dictado no presencial, que implicó que los planes de estudios respectivos debían transitar un proceso de acreditación específico, diferente incluso del aplicado a los planes de las mismas carreras dictadas en modalidad presencial, cuando coexistían. Desde ese año,

² La decisión presidencial (que puede leerse en <https://www.argentina.gob.ar/noticias/coronavirus-suspension-de-clases-presenciales-14-dias-consecutivos-partir-del-16-de-marzo> [26 de diciembre de 2023]) fue tomada en principio para una vigencia de 14 días, y posteriormente prorrogada en repetidas ocasiones.

las instituciones que deciden contar con ofertas educativas a distancia [...] deben crear su Sistema Institucional de Educación a Distancia (SIED), el cual debe ser validado por la Secretaría de Políticas Universitarias, previa evaluación favorable de la Comisión Nacional de Evaluación y Acreditación Universitaria (Fanelli/Marquina/Rabossi 2020: 4).

Esa regulación, destinada exclusivamente a homologar los procedimientos de reaseguro de la calidad de la oferta educativa, funcionó no obstante, en la coyuntura sanitaria, como “una base estructural clave para afrontar la emergencia, que [permitió] diferencia[r] al nivel universitario de otros niveles educativos” (*ibid.*: 5).

En la Universidad Nacional del Sur, la universidad argentina de cuyo paisaje lingüístico nos ocuparemos, la mudanza completa a la virtualidad abarcó los años lectivos 2020 y 2021, con un retorno a las clases presenciales en el inicio del dictado de las del año lectivo siguiente, en marzo de 2022.

3. La enseñanza de lenguas extranjeras y el paisaje lingüístico universitario

El conocimiento de las lenguas llamadas *extranjeras* forma parte regularmente de las exigencias de las carreras universitarias en la Argentina, tanto bajo la forma de la inclusión curricular directa (esto es, de asignaturas de aprobación obligatoria) como bajo la de requisitos para acceder a ciertos tramos curriculares (requisitos cuyo cumplimiento suele verificarse a través de pruebas de traducción de textos disciplinares y que, en el caso de las carreras de postgrado, puede constituir incluso una de las condiciones de ingreso). Así, el “piso” procurado es, en algunas carreras, la capacidad de lectura comprensiva de bibliografía disciplinar específica en al menos una de esas lenguas, mientras que en otras puede requerirse esa capacidad en más lenguas, o un dominio mayor de una o más. Por otra parte, el dominio de lenguas extranjeras se promueve en general, aun cuando no se lo requiera curricularmente, en el marco del objetivo contemporáneo, institucionalmente transversal, de internacionalización de la educación superior (v. *i.a.* Pasquale 2019; Pazos/Puppo 2021). Por ello, las instituciones suelen contar con una oferta de cursos extracurriculares, en cooperación posible pero no necesaria con la curricular, orientados a veces a apuntalar el cumplimiento de los requisitos aludidos y siempre a ampliar la formación lingüística de los estudiantes.

Lo expuesto evidencia que el sistema universitario, en concurrencia o no con otras políticas lingüísticas (explícitas o implícitas) de orden estatal o comunitario de la sociedad en que se inserta, impulsa *per se* a sus miembros a dominar otras lenguas, además de la nativa, de acuerdo con fines que le son propios. Al tiempo que lo hace, opera elecciones sobre las posibilidades efectivas: al promover el comúnmente llamado “conocimiento de idiomas” decide qué lenguas conceptualizar como “idiomas” y escoge, entre ellas, cuáles enseñar. Estas decisiones son las que conforman la base del regular ofrecimiento institucional de la posibilidad de acceso formal a una cierta selección de lenguas, nunca desapegable de la malla ideológica que le subyace y, por supuesto, tampoco de las ideologías lingüísticas socialmente dominantes.

En colaboración con los propósitos señalados de ofrecer acceso a otras lenguas, en las instituciones públicas también suelen promocionarse, con anclaje en el impacto de las expectativas que ellas mismas generan sobre el estudiantado, clases de centros privados y profesores particulares, que suman su oferta a la de las instituciones (con su anuencia en lo que a la exhibición respecta). La promoción de clases de lenguas extranjeras, así, ocupa parte del paisaje lingüístico universitario prohijando comúnmente la convivencia – complementaria o competitiva– entre anuncios de la propia institución y anuncios correspondientes a otras iniciativas, esto es, producidos en dirección *top-down* y en dirección *bottom-up*, respectivamente.

En relación con lo que llevamos dicho, presentaremos a continuación los resultados de nuestro acercamiento a la oferta extracurricular de lenguas extranjeras constatables en el paisaje lingüístico institucional de la Universidad Nacional del Sur, sobre la base de un relevamiento realizado en el año 2018 que, con el fin de comparar ese paisaje antes y después de la pandemia de COVID-19, replicamos en 2023³. Durante la suspensión de clases presenciales motivada por la pandemia, ambas ofertas se trasladaron al espacio virtual como objeto tanto de producciones como de búsquedas solo alternativas, no

³ La investigación de 2018 se extendió también oportunamente a otra universidad de gestión pública de la misma ciudad (la Facultad Regional Bahía Blanca de la Universidad Tecnológica Nacional), que no consideramos aquí, y parte de sus resultados fueron publicados en Hipperdinger (2020). Los espacios de la Universidad Nacional del Sur registrados en esa oportunidad, así como en la réplica del estudio desarrollada con posterioridad a la pandemia, fueron los dos edificios de mayor tradición del complejo (el que alberga el Rectorado y el que contiene la Biblioteca Central), por un lado, y por otro lado el acceso y las instalaciones correspondientes al Departamento de Humanidades, que concentra los cargos docentes sostenidos por la institución para la enseñanza de lenguas.

concurrentes como en el espacio territorial⁴. Nuestro propósito es apreciar si la conformación del paisaje de este último varió en algún sentido en el aspecto enfocado y, si lo hizo, qué incidencia puede entenderse que tuvo el paso intermedio por el empleo exclusivo de la vía virtual.

4. Un paisaje institucional en perspectiva diacrónica

4.1. Antes de la pandemia

Nuestra indagación inicial abarcó el registro del paisaje lingüístico institucional que nos ocupa al inicio de los dos semestres lectivos del año 2018⁵. En el diseño de esa investigación se contempló atender a qué lenguas remitía la oferta promocional en cada una de las direcciones agenciales, *top-down* y *bottom-up*, y, entre los múltiples aspectos de detalle que pueden estudiarse en la cartelería pertinente, especialmente a los únicos que resultan prescindibles en términos informativos y cuya presencia, por lo tanto, obedece exclusivamente a los propósitos de la promoción: la recurrencia a las propias lenguas extranjeras implicadas, por un lado, y los recursos visuales que acompañan a los mensajes verbales, por otro⁶.

El estudio mostró la promoción de una oferta *top-down* de enseñanza formal de siete lenguas (alemán, chino, francés, griego moderno⁷, inglés, italiano y portugués) y una *bottom-up* limitada a cinco (alemán, chino, francés, inglés e italiano), con dos claros liderazgos en términos frecuenciales, ambos previsibles: la de la oferta *top-down* o “de la casa”, por un lado (alrededor del 60

⁴ Para diversos autores, el uso del lenguaje en los espacios virtuales también es conceptualizable como paisaje lingüístico (v. especialmente Ivković/Lotherington 2009). Hacemos extensiva aquí esa conceptualización al paisaje institucional.

⁵ En la Universidad Nacional del Sur las asignaturas se organizan en bloques de dictado de duración cuatrimestral (salvo excepcionales casos de dictado anual), con uno dispuesto en el primer semestre, otro en el segundo y un tiempo de exámenes y de receso invernal como intervalo. Las clases del llamado “primer cuatrimestre” se iniciaron a mediados de marzo y concluyen a finales de junio, y las del “segundo cuatrimestre” se iniciaron a mediados de agosto y concluyen a finales de noviembre.

⁶ El estudio conjunto de los mensajes verbales y la imaginería que suele acompañarlos ha sido propugnado ya desde la señera contribución de Shohamy y Gorter (2009: 1). Otros autores directamente optan por conceptualizar el paisaje no como lingüístico sino como semiótico (Jaworski/Thurlow 2010), para dar cabida a la totalidad de los componentes expresivos no verbales.

⁷ En este caso (como en todos) recuperamos la denominación empleada en la cartelería, pero aquí corresponde señalar que el adjetivo se debe a que la misma Universidad ofrece curricularmente, en carreras de Humanidades, cursos de dos lenguas sin hablantes actuales (y, por lo mismo, no consideradas “extranjeras”): latín y griego clásico.

% del total de los anuncios registrados), y, por otro lado, la de la promoción de clases de inglés (casi la mitad del total). Estos últimos anuncios, sin embargo, correspondían principalmente a la producción de agencia privada (de la que representaban el 63.64 %), muy probablemente como reflejo del especial valor socialmente asignado al inglés, considerado “la lengua extranjera por antonomasia” (Roseti/De Francesco 2017: 54 *et alii*).

En relación con las estrategias de publicitación, el estudio mostró que los anuncios hacían un uso escaso de las lenguas promocionadas, en consistencia con la general orientación a estudiantes sin conocimiento previo de las lenguas referidas⁸. Los empleos de esas lenguas eran regularmente solo simbólicos, como lo muestra el anuncio de la **Fotografía 1**: en ese anuncio, el nombre del ente patrocinante se repite en griego tras la presentación en español, por lo que, aunque por la sola ubicación puede inferirse el significado de la expresión en griego, no hay información que pueda “perderse” incluso si la inferencia no tiene lugar. El único caso excepcional que registramos en tal sentido fue el del uso del francés en el anuncio de un curso de conversación, de nivel consiguientemente avanzado, promocionado a través del poema de Pierre Coran, *Paris blanc*, transcripto en la forma de la Tour Eiffel con intercalación de texto informativo, también en francés, que se muestra en la **Fotografía 2**.



Fotografía 1

⁸ De hecho, la única lengua extranjera de la que es posible suponer conocimientos previos es el inglés, ya que es la única de enseñanza obligatoria en la educación preuniversitaria argentina (v. *i.a.* Bein 2012, Pesci 2020). No obstante, tampoco se registró un uso informativo del inglés en la cartelería correspondiente.

⁹ Todas las fotografías han sido tomadas por la autora.

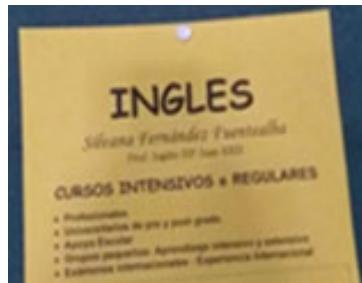


Fotografía 2

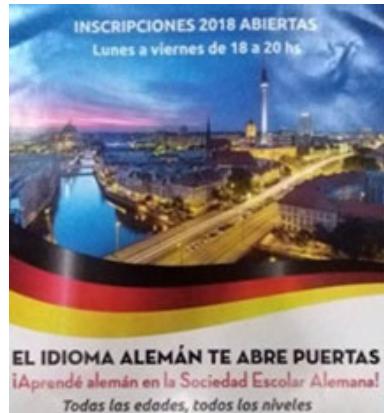
En relación con la imaginería implicada en los anuncios, por último, el estudio reveló un uso extendido de representaciones icónicas de elementos asociados a la nacionalidad con la que también lo hace la lengua, así como de banderas y representaciones de lugares emblemáticos de los países que, en el mismo sentido, se toman como referencia¹⁰. Sin embargo, resultó muy visible el contraste entre su casi total ausencia en los anuncios de clases de inglés (uno de los cuales se muestra en la **Fotografía 3**)¹¹ y su ampliamente extendida presencia en los anuncios de clases de las restantes lenguas (que muestran la **Fotografía 4** y las ya comentadas **1** y **2**).

¹⁰ Un buen ejemplo de ello lo provee la **Fotografía 4**, que incluye tanto la bandera de Alemania como una fotografía aérea de un sector de la respectiva capital nacional. La inclusión de fotografías de lugares emblemáticos se reduce en el registro a la promoción de clases de alemán y de griego moderno, pero por sus propósitos pueden equipararse a ellas otro tipo de imágenes, como la que muestra la **Fotografía 2**. En cualquier caso, el recurso de invocación nacional más empleado es el uso de banderas, que en el registro aparecen en anuncios correspondientes a seis de las siete lenguas enseñadas (llamativamente, la única excepción la constituyó el caso del portugués, en el que la referencia nacional —que en las expectativas regionales corresponde a Brasil— no se corresponde con la fuente histórica de la que se deriva el glosónimo).

¹¹ No constatamos la recurrencia a la imaginería que mencionamos en ninguno de los anuncios de clases de inglés publicitados en la Universidad Nacional del Sur en dirección *top-down* y lo hicimos solamente en menos de un tercio de los publicitados en dirección *bottom-up* (con la inclusión de la bandera del Reino Unido y, en un único caso, el agregado del esquemático dibujo de los típicos buses y cabinas telefónicas londinenses).



Fotografía 3



Fotografía 4

En síntesis, en el paisaje lingüístico institucional de 2018 se destacaba la oferta de la propia institución por sobre la externa, pero, sobre todo, la de clases de inglés en este último caso. En el conjunto, el paso a una lengua diferente del español solamente revestía valor informativo para seleccionar mediante su uso a los potenciales destinatarios, con los demás usos limitados a un rol semejante al de la imaginería empleada en los anuncios. Esa imaginería, además, estaba prácticamente ausente en los anuncios de clases de inglés y, por el contrario, presente casi sin excepción en los anuncios de clases de las restantes lenguas. Concluimos que la oferta privada privilegiaba el inglés por tratarse de la lengua más requerida y que los esfuerzos de elaboración de la cartelería podían reducirse al mínimo en los anuncios de clases de inglés porque, por la peculiar posición de esa lengua a la que ya nos referimos, no es necesario “convencer” de los atractivos de su aprendizaje, ya que hay consenso social sobre la conveniencia de manejarla.

4.2. Durante la pandemia

El drástico impacto general del aislamiento social preventivo y obligatorio, durante el cual las actividades docentes abandonaron la presencialidad para trasladarse a la virtualidad, hizo surgir nuestro interés por la promoción de la enseñanza de lenguas en el paisaje lingüístico virtual de la institución, accesible en el sitio web <http://www.uns.edu.ar>¹². Nos limitaremos aquí, como muestra, a un corte sincrónico de ese paisaje virtual, en los inicios del segundo semestre lectivo de 2021¹³, cuando la modalidad no presencial había llegado a estar firmemente establecida.

En general, entre el paisaje lingüístico territorial recién descripto y el paisaje virtual considerado verificamos una clara coincidencia: también se publicitaba en 2021 el acceso por vía formal a siete lenguas extranjeras, eran de inglés la mayoría de los cursos ofrecidos y los anuncios mostraban mayor esfuerzo de elaboración promocional en los restantes casos, recurriendo sistemáticamente a banderas e imágenes, como lo muestran las dos capturas de pantalla siguientes.



Fotografía 5

¹² Nos permitimos señalar que, aunque no habíamos escrutado el paisaje virtual con anterioridad a la pandemia, los docentes y estudiantes consultados estuvieron de acuerdo en su observación de que, aun cuando las nuevas condiciones de intercambio pedagógico llevaron a modificar profundamente las formas de dictado de las clases, las de la publicitación correspondiente en el paisaje virtual no variaron perceptiblemente (como tampoco lo hicieron con posterioridad, según lo constatamos).

¹³ Accedimos a la oferta virtual que procedemos a comentar –incluyendo las pantallas presentadas– por http://www.uns.edu.ar/alumnos/oferta-academica_idiomas, en consulta del 23 de agosto de 2021.



Fotografía 6

Sin embargo, aun cuando el paso a la virtualidad no haya llevado a innovaciones en esos aspectos, condujo a dos de trascendental importancia en la sección del paisaje lingüístico que nos ocupa: por un lado, “divorció” la oferta institucional de la de los particulares, que quedó desarticulada del paisaje institucional porque la virtualidad, a diferencia de los avisadores del paisaje territorial, no permitió acogerla; por otro lado, acostumbró a los estudiantes a un uso de los recursos digitales ofrecidos por la institución que volvió improbable, cuando menos en la dirección *top-down*, el posterior retorno a una publicitación destinada a informar en terreno.

4.3. Después de la pandemia

La vuelta a la presencialidad se operó en 2022, con medidas sanitarias inicialmente fuertes (control de cantidad de personas por espacio cerrado, uso obligatorio de barbijo, etc.) que fueron reduciéndose paulatinamente. El inicio del año lectivo 2023 se produjo ya en condiciones semejantes a las anteriores a la pandemia y en el segundo semestre, cuando estuvieron rutinizadas de nuevo, replicamos el relevamiento de 2018 de acuerdo con los fines comparativos ya referidos.

Lo primero que constatamos es el cumplimiento de la previsión arriba anotada sobre la presumible improbabilidad de una publicitación de la oferta *top-down* en el paisaje lingüístico territorial: efectivamente, en el paisaje postpandémico esa oferta siguió desplegada solamente en la virtualidad y los anuncios físicos se limitaron a remitir a ella mediante el uso de códigos QR, como lo muestra la **Fotografía 7**.



Fotografía 7

La única excepción que encontramos a ese modo de promoción “sintético” e intrínsecamente híbrido (territorial-virtual) fue el de un nuevo curso, destinado a añadir el tratamiento de aspectos culturales a las clases de lengua, en el caso del griego moderno. En el anuncio correspondiente, que se reproduce en la **Fotografía 8**, se aprecia la vigencia del tipo de diseño antes comentado (de hecho, nuevamente se trata de una fotografía de la vista más conocida de la emblemática isla de Santorini), en relación tanto con la procuración del atractivo visual como con la invocación del vínculo entre lengua y entidad nacional.



Fotografía 8

La segunda constatación de importancia tiene que ver con un cambio en la composición de la cartelería *bottom-up*: aunque en el conjunto del paisaje

lingüístico institucional analizado los avisadores y hasta las paredes siguen alojando anuncios de clases junto a otros de propósitos artísticos, activistas, de oferta de bienes y servicios, etc., como lo muestra la **Fotografía 9**, en el caso que nos ocupa es notoria la merma comparativa, respecto de antes de la pandemia, de anuncios de enseñanza de lenguas, particularmente de agentes sin vínculo institucional con la comunidad universitaria (institutos privados, profesores particulares): en el registro de 2023, solo el 7.69 % de los anuncios de clases ofrecidos *in situ* por particulares correspondieron a clases de lenguas extranjeras.



Fotografía 9

La manifestación más llamativa de este cambio, que puede relacionarse fácilmente con el “divorcio” al que anteriormente nos referimos, es la prácticamente completa ausencia de anuncios de clases de inglés, que antes de la pandemia constituyan la oferta más robusta de la enseñanza particular de lenguas extranjeras. Los anuncios de enseñanza de lenguas en dirección *bottom-up*, así, no solo son ahora más escasos sino que, además, corresponden regularmente a lenguas que, a diferencia del inglés, hay que procurar “vender”, en tanto no lo hace *per se* su ubicación en el imaginario colectivo. Como antes de la pandemia –y también después, en el caso recién comentado de la **Fotografía 8**–, ese esfuerzo es visible en el procurado atractivo visual de los anuncios, como lo patentiza la **Fotografía 10**.



Fotografía 10

En la cartelería promocional, por último, el uso de las lenguas enseñadas como parte de la promoción ha prácticamente desaparecido: el anuncio reproducido en la **Fotografía 11** constituye la única excepción; es evidente, por lo demás, que la inclusión referida reviste en ese anuncio un carácter exclusivamente simbólico, por tratarse de un sistema de escritura diferente del empleado corrientemente por los potenciales alumnos –inaccesible sin conocimiento previo–, como lo es asimismo que se ha escogido también la hibridez (de remisión al espacio virtual desde el territorial) antes referida.



Fotografía 11

Como resultado de los cambios indicados, después de la pandemia el paisaje lingüístico vinculado con la enseñanza de lenguas extranjeras se redujo en la institución estudiada. Siguió liderado por la oferta *top-down*, en proporción ligeramente superior incluso a la anterior a la pandemia (63.64 %), pero la contribución de esa oferta al paisaje territorial se “compactó” mediante el recurso de no incluir salvo excepcionalmente información de detalle,

limitándose a remitir a la que solo se despliega en la virtualidad. Seguramente esa misma hibridez se habría impuesto por la propia dinámica de la comunicación digital, pero es igualmente probable que la imposición de los medios virtuales en los tiempos del aislamiento social preventivo y obligatorio haya hecho su aporte como catalizador precipitante. La oferta *bottom-up*, por su parte, tras sobrellevar la pandemia prescindiendo de la publicitación en el espacio de la institución, no volvió a hacer uso de ella como lo hiciera anteriormente. En tal sentido, no solo hay ahora pocos anuncios sino que, sobre todo, casi no los hay de enseñanza de inglés: parece poder concluirse que quienes enseñan la lengua más requerida requieren actualmente menos de la promoción tradicional¹⁴. La combinación de los cambios comentados ha resultado, así, en un paisaje territorial en el que esa promoción tiene casi siempre lugar a través de anuncios visualmente elaborados y llamativos, como lo muestran las **Fotografías 8, 10 y 11**, en claro contraste con la general austerioridad visual de las promociones de clases particulares de –por ejemplo– matemática o química, que muestra la **Fotografía 12**.



Fotografía 12

¹⁴ Si bien no es posible establecer en este punto una comparación en regla, ya que no contamos con datos anteriores a la pandemia, cabe señalar que, en simultaneidad con el último registro institucional, se atestiguó alguna oferta de clases de lenguas extranjeras expuesta en los avisadores de kioscos y fotocopiadoras cercanos a los edificios referidos de la institución, pero se trató de una oferta extremadamente exigua: parece haber sido más permanente en las clases particulares que en las universitarias la “migración” a la virtualidad y, probablemente, la promoción correspondiente siguió el mismo camino.

5. Consideraciones finales

El trabajo realizado ha servido, ante todo, para documentar cambios en tiempo real en un paisaje lingüístico, efectivizando esta posibilidad de estudio diacrónico y contribuyendo paralelamente a desarrollar el del paisaje institucional, por la provisión de nuevos datos empíricos y por la especificidad de la temática abordada.

Analizamos el paisaje lingüístico de una institución universitaria argentina, con especial atención a la promoción de clases de lenguas extranjeras, comparando los datos pertinentes recogidos *in situ* antes y después de la pandemia y añadiendo la revisión del paisaje lingüístico virtual de la misma institución, en un corte temporal ubicado en el transcurso del paso exclusivo a la virtualidad, a los fines de una posible caracterización contrastiva con el paisaje territorial antes analizado y de la ulterior posibilidad de ponderar su eventual influencia en la publicitación de las clases de lenguas extranjeras en el paisaje territorial tras esa traumática experiencia global.

De hecho, la habitualización del estudiantado a remitirse a la oferta institucional virtual parece poder dar cuenta de los principales cambios atestiguados *in situ* en el paisaje lingüístico institucional, de acuerdo con lo observado:

a) en la oferta *top-down*, se verifica un cambio de estrategia informativa que evidencia una privilegiada opción por la hibridez y, contemporáneamente, ha poblado el paisaje territorial de remisiones a la virtualidad;

b) en la oferta *bottom-up*, que no es ajena a esa hibridez, se constata sobre todo un aumento paralelo del protagonismo visual frente al textual que, en vinculación con el alivianamiento de la sujeción de esta oferta a la lengua extranjera hegemónica y la “necesidad” de manejarla, ha quedado enfocado en captar la atención de los estudiantes para interesarlos por las lenguas de las que se ofrecen clases no por tal “necesidad”, sino por su valor cultural intrínseco y/o su posible rol en el desenvolvimiento de proyectos personales.

El estudio que desarrollamos ha ilustrado, así, el detalle de una de las incontables variaciones que es posible ver en los espacios que transitamos, en este caso tomando como parteaguas el paso de las actividades docentes a la virtualidad exclusiva al que obligó la pandemia de COVID-19: aun cuando solamente los haya acelerado, los cambios constatados son indesapegables de esa experiencia.

Referencias bibliográficas

- Bein, Roberto, 2012. *La política lingüística respecto de las lenguas extranjeras en la Argentina a partir de 1993* (Tesis de Doctorado). Viena: Universitat Wien.
- Ben-Rafael, Eliezer/Shohamy, Elana/Amara, Muhammad Hasan/Trumper-Hecht, Nira, 2006. “Linguistic landscape as symbolic construction of the public space: The case of Israel”, in: Gorter, Durk (ed.), 2004. *Linguistic Landscape: A New Approach to Multilingualism*. Clevedon: Multilingual Matters, 7-30.
- Bürki, Yvette/Chariatte, Nadine, 2017. “¿Presencia del español en el paisaje urbano de Washington D.C.?", in: Tezanos-Pinto, Rosa (ed.), 2017. *La presencia hispana y el español de los Estados Unidos*. Unidad en la diversidad. Nueva York: Academia Norteamericana de la Lengua Española, 255-277.
- Fanelli, Ana María/Marquina, Mónica María/Rabossi, Marcelo, 2020. “Acción y reacción en época de pandemia. La universidad argentina ante la COVID-19”, in: *Revista de Educación Superior en América Latina*, 8/2020, 3-8.
- Gorter, Durk/Cenoz, Jasone, 2015. “Linguistic landscapes inside multilingual schools”, in: Spolsky, Bernard/Inbar-Lourie, Ofra/Tannenbaum, Michal (eds.), 2015. *Challenges for Language Education and Policy: Making Space for People*. New York: Routledge, 151-169.
- Hipperdinger, Yolanda, 2020. “Paisaje lingüístico institucional en el área dialectal bonaerense: la promoción de la enseñanza de lenguas”, in: *Cuadernos de Literatura. Revista de Estudios Lingüísticos y Literarios*, 15/2020, 50-62.
- Ivković, Dejan/Lotherington, Heather, 2009. “Multilingualism in cyberspace: Conceptualising the virtual linguistic landscape”, in: *International Journal of Multilingualism*, 6(1)/2009, 17-36.
- Jaworski, Adam/Thurlow, Crispin, 2010. “Introducing Semiotic Landscapes”, in: Jaworski, Adam/Thurlow, Crispin (eds.), 2010. *Semiotic Landscapes: Language, Image, Space*. London: Continuum, 1-40.
- Jaworski, Adam/Thurlow, Crispin, 2013. “The (De-)Centering Spaces of Airports. Framing Mobility and Multilingualism”, in: Pietikäinen, Sari/Kelly-Holmes, Helen (eds.), 2013. *Multilingualism and the Periphery*. New York: Oxford University Press, 154-198.
- Landry, Rodrigue/Bourhis, Richard, 1997. “Linguistic landscape and ethnolinguistic vitality: An empirical study”, in: *Journal of Language and Social Psychology*, 16(1)/1997, 23-49.

- Pasquale, Rosana, 2021. “Los procesos de internacionalización de los estudios superiores y las lenguas: relaciones, controversias y desafíos”, in: *Polifonías. Revista de Educación*, 14/2021, 64-88.
- Pazos, Nuria/Puppo, Chiara, 2021. “Desafíos de la internacionalización universitaria”, in: *Integración y Conocimiento*, 10(1)/2021, 288-298.
- Pesci, Anahí, 2020. *Políticas lingüísticas y lenguas extranjeras en el nivel secundario* (Tesis de Maestría). La Plata: Universidad Nacional de La Plata.
- Petrelli, Lucía/Isacovich, Paula/Mattioni, Mara, 2020. “Estudiar y trabajar en la universidad en contextos de aislamiento social, preventivo y obligatorio”, in: Goren, Nora/Ferrón, Guillermo R. (comps.), 2020. *Desigualdades en el marco de la pandemia. Reflexiones y desafíos*. José C. Paz: EDUNPAZ, 47-55.
- Roseti, Laura/De Francesco, Karina, 2017. “Inglés: la lengua extranjera por antonomasia”, in: *Revista Digital de Políticas Lingüísticas*, 9/2017, 54-66.
- Sánchez, Adriana, 2022. “Acciones en la enseñanza, la investigación y la extensión desplegadas ante la emergencia de la pandemia COVID-19 en la Universidad Nacional de Moreno”, in: Brumat, María Rosa (coord.), 2022. *Nuestras universidades públicas argentinas frente a la pandemia COVID-19*. Comodoro Rivadavia: EDUPA, 59-77.
- Shohamy, Elana/Gorter, Durk, 2009. “Introduction”, in: Shohamy, Elana/Gorter, Durk (eds.), 2009. *Linguistic Landscape. Expanding the Scenery*. New York: Taylor & Francis, 1-10.
- Vilar, Milagros, 2019. “Actores, lenguas y lenguajes en el paisaje lingüístico hospitalario: entre la privatización y la agencia”, in: *Signo y seña*, 35/2019, 67-88.

Bahía Blanca, 30 de diciembre de 2023